

Appl. Springer Verlag AG, Post 10 88 54, 4300 Essen 1, Tel. 020 54 11 11
Wichtigste Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Hauptredaktion Köln (02 12) 10 15 54 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 247-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Werbepartnern

Börsen 36.00 bfr., Frankreich 7.06 F., Griechenland 150 Dr., Großbritannien 85 p., Italien 1500 L., Jugoslawien 800 DDr., Luxemburg 200 F., Niederlande 200 fl., Norwegen 8.50 kr., Österreich 14 S., Portugal 150 Esc., Schweiz 90.00 Sfr., Spanien 160 Ptas., Tunesien 100 D., Türkei 100 TL, Schweden 2.00 Sfr., Spanien 170 Ptas., Tunesien 100 D., Türkei 100 TL

Heute in der WELT



Die Briten läuten den Wahlkampf ein

Von Wahlen war in der Thronrede der Queen nicht die Rede. Dennoch wurde in der Debatte über die Regierungserklärung deutlich: Der Wahlkampf ist eingeleitet. Obwohl Premierminister Thatcher den Termin noch nicht festgelegt hat, stellen sich die Parteien auf Sommer 1987 ein. Während Labour mit dem Kampf gegen Arbeitslosigkeit um den Wähler werben will, stellen die Tories ihre Kampagne auf die Bewahrung des Erreichens und Verteidigungspolitik ab.

Seite 6

POLITIK

Atomtest: Frankreich hat gestern den fünften unterirdischen Atomtest in diesem Jahr auf dem Mururoa-Atoll im Südpazifik unterzogen. Die Explosion hatte eine Stärke von 20 Kilotonnen. Australien und Neuseeland protestierten gegen den Test.

Hamburg: Der bei der Bürgerschaftswahl unterlegene Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) plädiert für eine Zusammenarbeit mit der CDU. Leht aber eine große Koalition ab. SPD und CDU müßten in der Sache aufeinander zugehen. (S. 4)

Kultur: Um dem häufig langweiligen Kulturleben neue Impulse zu geben, ist in Moskau ein Kulturforum gegründet worden, dem bekannte Künstler angehören. In den Vorstand wurde auch Ralissa Gorbatschow berufen. Der Fonds sucht internationale Kontakte.

Müll: Als Konsequenz aus der Entscheidung des Verwaltungsgerichts Darmstadt, Transporte chemischer Abfälle auf die DDR-Deponie Schönbach vorläufig zu stoppen, bemüht sich Hessen um andere Lagerstätten außerhalb der Landesgrenze.

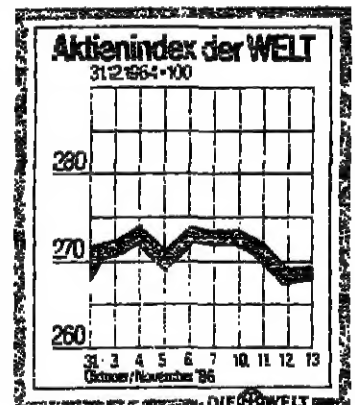
Berlin: Der amerikanische Präsident Ronald Reagan hat nach der englischen Königin Elizabeth II. und dem französischen Staatspräsidenten François Mitterrand jetzt zugesagt, 1987 zur 750-Jahr-Feier nach Berlin zu kommen.

Flucht: Unter dem Gewehrfeuer von DDR-Grenzposten sind zwei junge Männer im Norden Berlins die Flucht in den Westen gelungen. An einer anderen Stelle wurde nach Polizeiangaben ein Fluchtversuch gestoppt.

WIRTSCHAFT

Benzin: Einer Anhebung der Benzinpreise um bis zu fünf Pfennig vor allem in Westdeutschland, womit Aral vorgeprescht war, haben sich BP und Esso angeschlossen. Nach Angaben der Unternehmen liegen damit die Mindestpreise für Normalbenzin bei 89,9 Pfennig, für Super bei 96,9 und für Diesel bei 82,9 Pfennig je Liter. Der Norden, wo die Preise bereits höher lagen, ist nicht tangiert.

ce-Index: 106,946 (106,954). Dollar-Mittelkurs 2,0229 (2,0260). Mark-Goldpreis pro Feinunze 407,50 (407,60) Dollar.



Börse: An den deutschen Aktienmärkten haben sich die Kurse gestern wieder etwas erhöht. Am Rentenmarkt sanken die Kurse öffentlicher Anleihen um bis zu 0,8 Prozent. WELT-Aktienindex 269,61 (269,50). BHF-Rentenindex 105,945 (105,953). BHF-Performan-

KULTUR

Rompres: Trotz des mit der Verleihung verbundenen hohen Prestiges war der in Frankreich verliehene Grand Prix de Rome nicht der sichere Weg zum Erfolg. Maler wie Degas oder Delacroix bemühten sich vergebens. (S. 19)

„Prawda“: Ein reißerisches britisches Bühnenstück im Hamburger Schauspielhaus, das die Presse ins Visier nimmt. Optik ist alles, Hektik ebenso, scheint sich Regisseur Langhoff gesagt zu haben - Aktionismus. (S. 19)

SPORT

Fußball: Der frühere Kölner Nationalspieler Pierre Littbarski wird nicht in die Bundesliga zu Blau-Weiß Berlin zurückkehren. Er muß seinen Drei-Jahres-Vertrag beim französischen Klub Racing Paris erfüllen. (S. 9)

Tennis: Well ihr der Einfluß von Martina Navratilova und Chris Evert-Lloyd (beide USA) beim internationalen Damen-Verband zu groß erscheint, erwägt Steffi Graf (Heidelberg) einen Boykott des Masters-Finales. (S. 9)

AUS ALLER WELT



Kripo: Eine Mörderin aus Berlin (Foto), gesucht und gefangen in jener Zeit, als die Kripo-Beamten laut Dienstvorschrift „mit Zylinder“ auf Verbrecherjagd gehen mußten. Die Kripo in Berlin besteht 175 Jahre. (S. 20)

Muscheln: Die Krankheitsfälle nach dem Verzehr von Miesmuscheln von der Nordseeküste, die in den vergangenen Tagen die Gesundheitsbehörden alarmiert hatten, sind durch ein Gift verursacht worden, das von Plankton produziert wird. (S. 20)

Leserbriefe und Personalien
Fernsehen
Wetter: Überwiegend sonnig
Reise-WELT

Seite 8
Seite 18
Seite 20
Seiten I-VIII

Kohl: Die FDP wird es schaffen

Kanzler warnt die Union vor Spekulationen auf die absolute Mehrheit / Besuch bei der WELT

DIETHART GOOS, Bonn
Bundeskanzler Helmut Kohl hat auch die eigene Partei vor Spekulationen auf eine absolute Mehrheit der Unionsparteien gewarnt. Bei einem mehr als zweistündigen Besuch der Bonner WELT-Redaktion sagte der Kanzler: „Ich bin davon überzeugt, daß die Freien Demokraten wieder in den Bundestag kommen. Ich kenne keinen Indikator, daß es die FDP nicht schafft.“ Gleichwohl ist der Kanzler, der mit einer Wahlbeteiligung „in der Nähe von 90 Prozent“ rechnet, sicher, daß dies der Union zugute käme. Er rechnet damit, daß dann die Koalition einen Stimmenanteil zwischen 53 und 55 Prozent erhält.

Die Union warnte Kohl davor, sich durch gute Prognosen barauschen zu lassen. CDU und CSU brauchen jede Wählerstimme, hätten keine zu verschenken oder zu verlieren.

Scharf wandte sich der Bundeskanzler gegen Spekulationen um die neue Kabinetsliste und Ansprüche auf bestimmte Ressorts. „Niemand hat eine Zusage von mir auf irgendein Regierungsamt. Es wäre doch töricht, so zu tun, als sei alles längst vor der Wahl entschieden. Dann könnte der Wähler doch mit Recht denken, er werde nicht mehr gebraucht.“

Zur Position des sozialdemokratischen Gegners stellte der Kanzler und CDU-Vorsitzende fest: „Die SPD ist auf einem ganz abschüssigen Weg. Am Samstag spricht sie noch davon, die absolute Mehrheit erringen zu wollen. Am Montag nach der Hamburg-Wahl will sie dann nur noch unsere Mehrheit verhindern. Doch wir haben nicht die Absicht, deshalb unsere Konzeption zu ändern. Wir setzen unseren Weg unbeirrt fort.“ Helmut Kohl erwartet, daß im Wahlkampf mit harten Bandagen gefoch-

ten wird. Doch er hält nichts davon, sich an einer „Schlammochtschlacht“ zu beteiligen und den politischen Gegner herabzuwürdigen.
Den Erfolg der Grün-Alternativen Liste bei der Hamburger Bürgerschaftswahl hat der Kanzler aufmerksam analysiert. Er warnte davor, alle Grünen über einen Kamm zu scheeren. Dies sei keine Partei, sondern eine Ansammlung verschiedener Strömungen. Unter den Wählern der Grünen gebe es manche mit ernstlichen Sorgen über den Zustand der Umwelt, die sich jetzt durch die schlimme Rhein-Katastrophe bestätigt fühlen. Entscheidend sei aber die Führung der Partei, die auf eine Systemveränderung in der Bundesrepublik setze.

Die Hamburger Bürgerschaftswahl

vom vergangenen Sonntag hat der CDU aber auch gezeigt, „daß wir bei den Erst- und Jungwählern gut abgeschnitten haben“. Die junge Generation unterliege einer gewissen Veränderung, sagte Kohl. „Die Gesamtentwicklung bei den jungen Menschen ist für uns nicht negativ, aber wir haben auch keine Veranlassung, uns auf Erfolge auszuruhen.“

Auf die Außenpolitik eingehend, erklärte der Kanzler: „Ich bin besonders stolz, daß wir jetzt erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gleich gute Beziehungen zu unseren beiden wichtigsten Partnern haben, den Vereinigten Staaten und Frankreich.“ Dies sei keine Selbstverständlichkeit, sondern

der sei als Erfolg seiner Politik zu bewerten.

Entschieden sprach sich der Bundeskanzler für eine realistische Abrüstungspolitik aus. Dabei nannte er zwei Grundprinzipien: Die deutsche und europäische Sicherheit kann und darf nicht von den Vereinigten Staaten abgekoppelt werden. Kriege dürfen nicht wieder führbar werden.“

Bei diesen Prämissen dürfe der Westen die konventionelle Überlegenheit der Sowjetunion nicht vernachlässigen. Die notwendige NATO-Nachrüstung und die Idee einer Strategischen Verteidigungsinitiative SDI hätten die Sowjetunion wieder an den Verhandlungstisch gebracht.

Mit großem Nachdruck unterstrich der Bundeskanzler: „Es kann bei den Abrüstungsbemühungen nicht allein darum gehen, Raketenköpfe zu zählen. Auch die konventionelle Rüstung ist ein schreckliches Vernichtungspotential. Deshalb muß dieser Bereich in die Abrüstungsverhandlungen einbezogen werden.“

Von seiner jüngsten USA-Reise und den Gesprächen mit Präsident Ronald Reagan, die er auch im Auftrag der europäischen Bündnispartner führte, ist Helmut Kohl, wie er der WELT versichert, mit der wichtigen Erkenntnis zurückgekehrt: „Die Amerikaner wissen, wo die europäischen Sicherheits- und Abrüstungsinteressen liegen. Auch die amerikanische Sicherheit kann nicht von Europa abgekoppelt werden.“
Seite 4: Die Bürger wissen



„Die Union hat keine Stimme zu verschleppen“, Helmut Kohl

FOTO: DIE WELT

Sandoz räumt „grobe Fahrlässigkeit“ ein

Im Bundestag verteidigt Baum Minister Wallmann

DW, Basel/Bonn
Einen Tag nach der Konferenz der Rheinländer über die Folgen des Großbrandes bei Sandoz hat der Schweizer Chemiekonzern erklärt, es gebe noch keine neuen Erkenntnisse darüber, wie das Feuer in der Lagerhalle am Rhein ausbrechen konnte. Informationen, die bei den Teilnehmern der Ministerrunde kursierten, wonach eine terroristische Vereinigung den Großbrand legte (WELT v. 13.11.), hätten sich bislang nicht bestätigt.

Nachdem der Schweizer Bundespräsident Egli kurz vor Ende der Konferenz angekündigt hatte, sowohl Sandoz als auch die Schweiz selbst seien zu Verhandlungen über Schadenersatzansprüche bereit, erklärte die Konzernleitung, man werde „rechtlich begründete Ansprüche selbstverständlich honorieren“. In der Schweiz gilt ohnehin das Verursacherprinzip. Darauf hatte Egli bereits auf der Konferenz hingewiesen.

Konzernsprecher räumten ein, man habe „eindeutig die Konsequenzen aus grober Fahrlässigkeit oder vorsätzlicher Beschädigung unterstellt“. Sandoz sei im „branchenüblichen Durchschnitt“ gegen betriebliche Haftpflichtfälle versichert. Zu der von den Grünen in Bonn vorgelegten Risikoanalyse der „Zürich“-Versicherung über die Lagerhalle, aus der das vergiftete Löschwasser am 1. November geflossen war, hieß es bei Sandoz,

die Versicherung sei nie mit Forderungen oder Auflagen an den Konzern herangetreten. Die schriftliche Risikoanalyse sei erst im Oktober angefertigt worden, der Konzern habe aber bereits im September die Versicherung gewechselt. Deshalb sei der Bericht Sandoz nicht zugestellt worden. Der Baseler Regierungspräsident Striebel warf der Firma gro-

SEITE 2:
Das Image der Chemie

be Fahrlässigkeit vor. Das Vertrauen in die Sicherheit der chemischen Industrie sei „tief erschüttert“.

In einer Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag machte Bundesumweltminister Wallmann nicht nur deutlich, daß die Schweiz den deutschen Forderungen weitgehend entsprochen habe, sondern übte harsche Kritik an der Einleitung des Pestizids Atrazin durch die ebenfalls in Basel ansässige Firma Ciba-Geigy. Der Vorfall sei „nicht verantwortbar“.

Während der nordrhein-westfälische Umweltminister Matthiesen (SPD) sich über eine angeblich verspätete toxikologische Bewertung der Schadstoffe beklagte, nahm der FDP-Politiker Baum Wallmann in Schutz. Der Umweltminister habe „korrekt, umsichtig und rechtzeitig“ gehandelt.

Lappas schreibt an Breit: Ich will zurücktreten

Aachener und Münchener zahlen zwei Milliarden für BfG

D.G./adh, Bonn
Formal noch im Amt, hat der Vorstandsvorsitzende der gewerkschaftseigenen Finanzholding „BfG“, Alfons Lappas, gestern, offenbar nur wenige Stunden vor seinem Rücktritt im Untersuchungsausschuß Neue Heimat des Bundestages nichts mehr zur Aufhellung des Skandals beizutragen. Lappas hatte am Morgen dem BGAG-Aufsichtsratsvorsitzenden, DGB-Chef Ernst Breit, sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Damit kam der Gewerkschaftsfunktionär dem BGAG-Aufsichtsrat zuvor, der am Abend über seine Entlassung entscheiden wollte.

In seinem Rücktrittsgesuch übernahm Lappas die Verantwortung für die gescheiterte Sanierung der Neuen Heimat durch Verkauf des angeschlagenen Wohnungsbaubetriebs an den Berliner Fabrikanten Schiesser. Vor dem Untersuchungsausschuß sagte Lappas dazu, das gemeinsame Sanierungskonzept der BGAG und des neuen Eigentümers habe durch die Gläubigerbankrott verfehlt worden. In dieser neuen Lage habe sich die BGAG in ihrer Verantwortung für die Neue Heimat entschlossen, das Unternehmen von Schiesser wieder zum Verkauf zu bringen und eine Aufgangsgesellschaft zu gründen. Lappas sagte, es bestehe damit die Chance, die Neue Heimat bis zum Frühjahr 1987 zu sanieren.

Entgegen seiner totalen Aussageverweigerung vor vier Wochen, die ihm Beugehaft einbrachte, war Lappas gestern bereit, den Parlamentariern Rede und Antwort zu stehen. Doch mit den wiederholten Bemerkungen, er könne sich an Einzelheiten nicht erinnern und müsse erst die betreffenden Unterlagen einsehen, gab er keine Einzelheiten über Urs-

SEITE 5:
Bevor der Schweiger sprach

chen und Hintergründe der Neuen Heimat-Affäre preis. Auch die angeblich beträchtlichen Vergünstigungen, die ihm die Neue Heimat beim Bau seiner Luxusvilla in Friedrichsdorf/Tatunus gewährt haben soll, blieben gestern im dunkeln.

Am kommenden Dienstag will der BGAG-Aufsichtsrat dem Verkauf des 50prozentigen Aktienpakets der gewerkschaftseigenen Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) an die Aachener und Münchener Versicherungsgruppe zustimmen. Diese spektakuläre Transaktion wurde beim Bundeskartellamt angemeldet. Der Kaufpreis wird knapp unter zwei Milliarden liegen. Vor dem Übergang an den neuen Mehrheitsbesitzer wird die BfG ihren Anteil von einem Viertel an der Gewerkschaftsversicherungsgruppe Volksfürsorge an die BGAG verkaufen.

Bundesetat jetzt unter 270 Milliarden Mark

HH, Bonn

Der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages hat den Regierungsentwurf des 87er Bundesetats in Höhe von 271,0 Milliarden Mark gestern unter die 270-Milliarden-Grenze gesenkt. Die Zuwachsraten betragen nicht mehr 2,9 sondern etwa 2,1 Prozentpunkte. Auch die von den Haushaltspolitikern der Koalition angekündigte Senkung der Neuverschuldung unter den 88er Ansatz von 23,7 Milliarden ist gegliedert: Wie Finanzstaatssekretär Friedrich Voss erklärte, werde die Nettokreditaufnahme statt der im Regierungsentwurf vorgesehenen 24,3 weniger als 23 Milliarden betragen. Das sei um bemerkenswerter, als neben stabilitätsbedingten Steuerminderungen von 800 Millionen Mark weitere rund 800 Millionen, unter anderem bei der Koksöfenbeihilfe der Rentenversicherung und beim Wohngeld hätten aufgefangan werden müssen. Besorgt äußerte sich Voss über die „größtenteils“ Ausgabenpolitik der Länder und Gemeinden.

Seite 2: Zum fünften Spar-Jahr

USA halten Frage nach Ende der Polen-Sanktionen offen

Warschau und Bischöfe ringen um „Beratungskommission“

DW, Washington/Warschau
Washington will weiterhin das Verhalten Warschaus gegenüber der Opposition beobachten, bevor über eine Aufhebung der Wirtschaftssanktionen gegen Polen entschieden wird. Wie der Sprecher des US-Außenministeriums, Charles Redman, erklärte, hätten die USA der polnischen Regierung jedoch bestätigt, welche Bedeutung sie der Amnestie für alle politischen Gefangenen vom September beizumessen. Wann eine Aufhebung der 1981 aus Protest gegen die Verhängung des Kriegsrechts verhängten Sanktionen in Frage kommen könnte, teilte er nicht mit.

Die amerikanische Zurückhaltung stärkt die Position der polnischen Kirche beim Tauziehen um die von Jaruzelski angebotene Schaffung einer „Gesellschaftlichen Beratungskommission“ beim polnischen Staatsrat. Im Mittelpunkt des Streits steht die Forderung der Bischöfe, vom Staat unabhängige gesellschaftliche und gewerkschaftliche Zusammenschlüsse bilden zu dürfen, da der „Beratungskommission“ sonst die

DER KOMMENTAR

Breits Hut

PETER GILLIES

Dankbar und erleichtert nahmen die Bosse des DGB den Rücktrittsgesuch ihres nunmehr gebeugten Holding-Chefs Alfons Lappas an. Damit ist freilich der Skandal um das Bäckergesamt mit der Neuen Heimat nicht getilgt.

Der Deal und seine Folgen atmen Provinzialität, Rücksichtslosigkeit und Instinktschwäche. Dabei ist Lappas jedoch nur das Bauernopfer. So wird der DGB von der SPD an seine „Selbstreinigungskraft“ erinnert, was als Aufforderung an Ernst Breit verstanden wird, ebenfalls seinen Hut zu nehmen.

Beider Zustand bleibt traurig. Er wird auch nicht besser, wenn der DGB einige Beweise für seine „Selbstreinigungskraft“ (Glottz) erbringt. Auf längere Sicht stellt sich die wichtigere Frage, wie stark und geschlossen sich die Linke darstellt.

Wir brauchen starke Gewerkschaften, wie auch die Schwäche der SPD auf Dauer nicht im staatspolitischen Interesse liegen kann. Beide haben in unserer Geschichte zu einer Kräftebalance beigetragen, ohne die sich dieses Gemeinwesen nicht aus der Asche hätte erheben können.

Eine Zerfaserung links von der Mitte birgt die Gefahr der Kompromittierbarkeit, der Unkalkulierbarkeit. Ernst Breit und der DGB haben jetzt das Fundament für ein neues Gleichgewicht zu arrondieren.

WELT-Report Entwicklungshilfe

hkl, Bonn

Mit billigen und langfristigen Krediten oder Geschenken in Höhe von mehr als 130 Milliarden Mark hat die Bundesregierung Länder der Dritten Welt bisher unterstützt.

„Entwicklungshilfe kann man zwar nicht ohne Geld leisten, aber Geld allein ist noch lange nicht Entwicklung. Es wird auch immer noch zu viel Geld vergeudet, und deshalb muß das vorhandene noch wirkungsvoller eingesetzt werden“, sagte Bundesminister Jürgen Warnke (CSU) in einem Interview, das der WELT-Report heute veröffentlicht. Das von ihm geleitete Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) nahm heute vor 25 Jahren seine Arbeit auf. Walter Scheel (FDP), der spätere Bundespräsident, war 1981 erster Entwicklungsminister geworden. Er schreibt in seinem Beitrag über Bilanz und Ausblick der Entwicklungshilfe.

WELT-Report: Seiten I bis IV

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Vom Kriegs-Spielzeug

Von Carl Gustaf Ströhm

Der Berichterstatter der UNO für Afghanistan, der österreichische Junger Felix Ermacora, hat mit seiner von der UNO publizierten neuen Erkenntnis den Finger auf eine Wunde gelegt, die – trotz aller Entspannungssphären – nach wie vor blutet. Die Lage in Afghanistan ist weitaus weniger „normal“ als in Ost- und Südafrika – und trotzdem wird in den Medien viel weniger über dieses Land gesprochen (wohl auch deshalb, weil es kaum Fernseh-Bilder gibt).

Ermacora erwähnt Angriffe der Sowjets und der afghanischen Regierungstruppen mit Napalm und chemischen Kampfstoffen gegen die Zivilbevölkerung. Er spricht von als Kinderspielzeug getarnten Sprengkörpern – eine abscheuliche Art der Kriegsführung (wenn das Wort „Krieg“ in diesem Zusammenhang zutreffend ist).

Als Ursache für die, wie der UNO-Berichterstatter schreibt, „unentzerrbaren Leiden“ der Zivilbevölkerung und der Flüchtlinge nennt der österreichische Abgeordnete die Anwesenheit der sowjetischen Armee. An diesem Punkt wird das ganze Ausmaß der afghanischen Tragödie – im vergangenen Jahrzehnt, wie wir dem Bericht entnehmen, „nur“ etwa 11 000 tote Zivilisten – offenbar. Denn weder der Westen, noch die mit Afghanistan verbundene islamische Welt, noch schließlich die Blockfreien, deren Mitglied das Land ist, und schon gar nicht die UNO können den Leiden dieses Volkes ein Ende setzen. Die Interessen der Sowjetunion sind stärker.

Der Kernal meint, es bei einigen kosmetischen sogenannten Truppenübungen belassen zu können, die an der effektiven Sowjetmacht im Lande nichts ändern, wohl aber geeignet erscheinen, dem Westen Sand in die Augen zu streuen. Im übrigen will Ermacora offenbar das afghanische Problem „ausblenden“. Menschlichen Spielerei dabei keine so große Rolle – und afghanische Menschenleben schon gar nicht. Der Westen, der dieser Tragödie seit fast sieben Jahren zuschaut, hat allen Grund, sein Haupt in Scham zu verhüllen.

Atom und Arbeitslose

Von Siegfried Heim

In England gibt es neun Millionen Menschen, die am oder unter dem Existenzminimum leben. England wird im kommenden Jahr zehn Millionen Arbeitslose haben. So sieht, in runden Zahlen, Großbritannien aus, über dessen weiteren Weg die Wähler zu entscheiden haben. Labour will mit sozialer Anlage die Wahl wahrscheinlich im Sommer gewinnen. Die Konservativen wollen ein Mandat für die weitere Umwandlung der Nation in eine Gesellschaft von „Volkskapitalisten“.

Margaret Thatcher profitiert davon, daß das soziale Gewissen der Nation im Vergleich zu früher zurückentwickelt ist. In einer Zeit, in der Labour-Stammwähler scharenweise zu den Tories als besten Arzt für die „englische Krankheit“ überliefen, in einer Zeit, in der sechs Millionen ihr Kaufinteresse an Aktien von British Gas anmelden, steht den meisten nicht der Sinn nach einem karitativen Dirigismus durch Steuererhöhungen. Die Realisierungen sind schließlich stärker gestiegen, als die Preise. Da Schatzkanzler Lawson auch noch die letzte Botschaft einer Senkung der Einkommensteuer von 20 auf 25 Prozent verkündet, erwartet der, dem es gut geht, von der Tories noch bessere Zeiten.

Einmal kommt, daß Neil Kinnock wohl zu seinem Schaden auf den linken Labour-Flügel hörte, als er auf dem letzten Parteitag Pläne für einen englischen Alleingang in der NATO ablehnte, mit Rauswurf der Amerikaner und einseitigem Verzicht auf das Atompotential der Nation. Engländer sind im Grunde ihres Herzens konservativ. Sie halten lieber am Bewährten fest – Frau Thatchers Anmerkung, daß die Atombombe England bisher nicht geschadet, aber 40 Jahre lang den Frieden erhalten habe, leuchtet den meisten Briten ein.

Neil Kinnock hat nicht erkannt, daß das Selbstbewußtsein dieser Nation für einen Ausverkauf so wenig disponiert ist, wie für die Rolle eines Vorreiters der Verzichtsmoral. Schließlich gab es erst 1983 so etwas wie den „Falkland-Faktor“. Obwohl England das klassische Land der Atomgegner ist, seit Bertrand Russell die Ostermärsche anführte, sind einseitige Abrüstungen in England allemal eine Minderheit geblieben. Es sieht so aus, als müßte Labour für die nächste Wahl mit demselben Schicksal rechnen.

Prophet auf dem Trittbrett

Von Joachim Neander

In Enntrüstungssturm war das nicht, was sich im Anschluß an Robert Jungks Aufruf zur Gewalt in Hanau unter den ihm doch innerlich verbundenen Sozialdemokraten und Grünen abgespielt hat. Vornehmlich Schweigen dominierte. Immerhin, der hessische Ministerpräsident Böcker hat den Zukunftsforscher kritisiert, der die Hanauer Großdemonstration, bei der u. a. ein Supermarkt geplündert und ein Schaden von mehreren hunderttausend Mark verursacht wurde, mit Sprüchen wie „Macht kaputt, was auch kaputtmacht“ oder „Gewaltlos oder militant – Hauptsache Widerstand“ anzuheizen versuchte. Böcker Jungk habe „seine Autorität mißbraucht“.

Aber das heißt doch wohl, Ursache und Wirkung vertauschen. Zu glauben, Jungk besitze unter den vernünftigen Pflichten-Normen, diesem deutschen Ku-Klux-Klan, auch nur eine Spur von Autorität, wäre naiv. Es ist umgekehrt. Ein intellektueller hehelt verzweifelt der Autorität der Tatsache hinterher. Mit geliebter Gewalt-Poesie (jene Rockband „The Stone. Scherben“, aus deren fünfzehn Jahre alten Texten die Kaputt-Parole stammt, existiert nicht einmal mehr) versucht Jungk, auf einen fahrenden Zug zu springen, dessen Richtung längst von anderen bestimmt wird. Und wenn Jungk nun gar in der Saarländer Rundfunk „präzisierte“, er sei für Gewalt z. B. gegen „Baumaschinen, mit denen der Wald kaputtgemacht wird“, so braucht man nur die zerstörten Baumaschinen in Göttingen, Wackersdorf und anderswo zu zählen, um festzustellen, wie lange dieser Zug schon fährt, auf dessen Trittbrett Jungk nun mit dem Knüttel schwingt.

Daß Männer in einem Alter, in dem ihnen die Realität davonlaufen droht, plötzlich lästern mit Extremismus und Gewalt zu kokettieren beginnen, ist in der Geschichte nichts Neues. Bei Jungk, der noch vor nicht langer Zeit jeden Verdacht der Nachbarschaft zur Gewalt gekränkt zurückwies, kommt die Schwärze hinzu, daß seine eigenen Zukunftsbilder von einst ihn heute grausam Lügen strafen: sein „Jahrtausendmensch“ als gesichtsloser Brandstifter und Plünderer.

Daß nun die Staatsanwaltschaft gegen den Zukunftsforscher ohne Zukunft wegen Volksverhetzung ermittelt, ist ihre Pflicht. Aber allzu hoch sollte man den Fall des alten Herrn nicht hängen. Die Gewalttäter zu fassen und zu verurteilen, ist mindestens ebenso wichtig.



... und täglich ging einer über Bord

KLAUS BOHLE

Zum fünften Spar-Jahr

Von Heinz Hack

Die Haushaltspolitik der Bonner Koalition handelte blitzschnell: Kaum war am Dienstag das Ergebnis der Steuerschätzung bekannt, da legten sie einen Beschluss zur Kürzung der Verwaltungsausgaben mindestens in Höhe der Einnahmeausfälle auf den Tisch. Die Botschaft für das Wahljahr 1987 ist unmissverständlich: Die stabilisierenden Steuer-minderungen werden – jedenfalls beim Bund – nicht durch höhere Schulden ausgeglichen.

Die Sprecher der Koalition im Haushaltsausschuß, Manfred Carstens (CDU) und Wolfgang Weng (FDP), hatten bereits bei Bekanntgabe des Regierungsentwurfes des Bundeshaushalts 1987 im Juli erklärt, sie wollten die Neuverschuldung des Bundes (Zu- und Abnahme des Bundes) auf 24,3 Milliarden Mark begrenzen. Bei den gestrigen Beschlüssen im Haushaltsausschuß wurde die sogar unter 23 Milliarden gesenkt, der Ausgabenzuwachs von 2,9 Prozent im Entwurf auf knapp über zwei Prozent. Dies, obwohl Mehraufwand unter anderem bei der Koks- und Kohlenbeihilfe und in der Rentenversicherung (Trümmerrufen) von rund 800 Millionen Mark zu verzeichnen war.

Es würde nicht überraschen, wenn gerade angesichts des politischen Rückwärtsschritts, den die Koalition derzeit spürt, nach einer gewonnenen Bundestagswahl der Ruf nach Verteilungskürzungen in den eigenen Reihen noch vernehmlicher würde als in letzter Zeit. Etwa nach dem Motto: Vier Jahre Aufräumarbeit und Disziplin sind genug. Vor einer solchen Einstellung kann nicht genug gewarnt werden.

Ungeachtet der bescheidenen Zuwachsraten bei den Bundesausgaben in den letzten vier Jahren ist auch das der Zwang zur Sparsamkeit bisweilen mißachtet worden, zum Beispiel zugunsten der Landwirtschaft. Vor allem aber steht die Koalition in der nächsten Legislatur in der Pflicht, eine überzeugende Steuerreform zu beschließen. Finanzminister Gerhard Stoltenberg hat jetzt in Berlin die zentralen Aufgaben und ihre Hintergründe umrissen:

„Eine weitreichende Steuerreform ist dringend notwendig, wenn wir mehr wirtschaftliche Dynamik schaffen wollen und unsere Volkswirtschaft im härter werdenden Wettbewerb bestehen soll. Es geht dabei nicht um kurzfristige und auf Augenblicke-Effekte abgestellte Erleichterungen, sondern um eine langfristige Weichenstellung hin zu einem Steuersystem, das eine dauerhafte Strukturverbesserung bewirkt. Wir haben zu hohe Abgaben und zu komplizierte Steuern. Wir müssen die Steuern senken und vereinfachen, damit die Menschen wieder spüren, daß sich Anstrengung, persönlicher Einsatz und Wagemut lohnen.“

Gerade die Union als große Volkspartei muß beweisen, daß sie dieses Kernstück zu bewältigen in der Lage ist. Die die politischen Flügel der Partei vielleicht schmückenden Flankierungsmaßnahmen sozialer, mittelständischer oder welcher Art auch immer sind nicht die zentrale Aufgabe, sondern – und das auch nur im günstigsten Falle – ein marginales Anliegen. Die FDP hat es als kleine Partei hier zwar leichter. Doch besteht für sie nicht der geringste Anlaß zur Selbstgerechtigkeit.

Denn die Union, denn Stoltenberg ist es, der das Kunststück fertigbringen muß, die unionsregierte Ländermehrheit auf das Steuerreformprojekt einzuschwören, es also in praktische Politik umzusetzen. Dies vor dem Hintergrund, daß bedingt durch das Karlsruher Urteil über den Finanzausgleich von Bund und Ländern, komplizierte Verhandlungen über Anteile am Steuerkuchen parallel dazu unter großem Zeitdruck geführt werden müssen. Zugleich muß die Haus-

haltskonsolidierung bei schrumpfenden Bundesbankgewinnen noch überzeugender fortgesetzt werden. Stoltenberg hat hierfür für 1987 und Zuwachsraten um zwei Prozent ein solides Fundament geschaffen. Ein kleines Rechenbeispiel zeigt die segensreiche Wirkung der bis zum Wahltag durchgehaltenen Disziplin:

Hätte Stoltenberg unter dem anfänglich lautstarken SPD-Vorwurf des Totsparens seit 1983 jeweils fünfprozentige Zuwachsraten zugelassen, so hätte man ihm angesichts stärkerer Einsteigerungen in der Vergangenheit immer noch viel Ehrgeiz bescheinigt. Nur läge dann der 87er Bundesetat nicht bei 270, sondern bei mehr als 312 Milliarden Mark. Das bedeutete für nur fünf Jahre Mehrausgaben von zusammen weit über hundert Milliarden Mark. Wo dann die Verschuldung des Bundes heute läge, steht zum Glück nicht in den Büchern der Bundesschuldenverwaltung, sondern nur in den Sternen.

Und die SPD? Sie meldet sich mit gegenseitigen Ratschlägen und Vorwürfen zu Wort. Mal war die Konsolidierung zu schwach, mal erschien ihr die Steuerentlastung zu gering. Von einer durchgängigen Argumentation kann nicht die Rede sein. Der ehemalige Finanzminister Hans Apel (SPD) hat nach Bekanntgabe der letzten Steuerschätzung „eine dramatische Umschichtung der Steuerbelastung zu Lasten der Arbeitnehmer“ ausgemacht.

Die hat es in der Tat gegeben: Im vergangenen Jahrzehnt ist eine massive Verlagerung von den indirekten zu den direkten Steuern eingetreten und hat das Steuersystem, zusammen mit heimlichen Steuererhöhungen aus Inflation und Progression, immer leistungsfeindlicher gemacht.

Apels Kritik ist um so erstaunlicher, als seine Partei, vor allem die SPD-regierten Bundesländer, die Steuerentlastung 1986/88 gar nicht wollten. Nordrhein-Westfalen will Johannes Rau sogar die letzte Steuerentlastung der SPD-FDP-Ära 1981 abgelehnt hatte. Zwar hätte die Bundesregierung mehr Ehrgeiz bei der letzten Steuerentlastung entwickeln können. Doch fehlt der SPD-Kritik hier bei der Sparpolitik vor dem Hintergrund ihres Verhaltens in der zu Ende gehenden Legislatur die Berechtigung.

Zeit der Pfennigfuchser: Haushaltsberatungen. FOTO: DE REISE

IM GESPRÄCH Ingrid Roitzsch

Frau vor der Front

Von Eberhard Nitschke

Wie schreitet man eine militärische Front ab, wie grüßt man die Fahne – als Frau in Zivil? Interessante Fragen für die CDU-Bundestagsabgeordnete Ingrid Roitzsch aus Quickborn nahe Hamburg, die heute in der Pinneberger Eggenstedt-Kaserne beim Luftwaffen-Ausbildungsregiment I die Ansprache zum Gelöbnis von 1200 Bundeswehr-Rekruten halten wird.

Doch in diesen protokolllarischen Fragen sieht die Nichte eines der ersten hohen Offiziere der Bundeswehr kein Problem. Ihr Onkel, der vom damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt wegen Differenzen in den vorzeitigen Ruhestand geschickte General Karl Wilhelm Thilo, war zuletzt stellvertretender Inspekteur des Heeres. Seit die studierte Juristin Roitzsch, Jahrgang 1940, die vor Beginn ihrer politischen Karriere in Hamburg das Journalisten-Handwerk erlernte, 1980 Bundestagsabgeordnete in Schleswig-Holstein wurde, hat sie sich um Nöte und Sorgen von Soldaten und vor allem Soldatenfrauen gekümmert. Sie hat Gesprächs-abende für diese Frauen in den Kaserne – ohne die Männer – eingeführt, „weil mit denen die tatsächlichen Probleme nicht auf den Tisch kommen“. Der Kommandeur des Luftwaffen-Ausbildungsregiments, Oberst Udo Harms, zeigte sich solchen Veranstaltungen gegenüber aufgeschlossen. Die Frau Roitzsch mit dem Satz begründet: „Die Motivation der Truppe kann nur so gut sein, wie es zu Hause stimmt.“

Seit einem Jahr ist Frau Roitzsch stellvertretendes Mitglied im Verteidigungsausschuß des Bundestages, in dem von 27 Mitgliedern nur zwei weiblich sind, vertritt die mit einem Wirtschaftsberater verheiratete Mutter von zwei erwachsenen Kindern den Standpunkt, daß die Verteidigung von Frieden und Freiheit Frauen genauso wie Männer betrifft. Als Befürworterin einer Öffnung der



Motiviert ist die Truppe nur, wenn es zu Hause stimmt. Das meint die CDU-Abgeordnete Roitzsch. FOTO: DACHINGER

Bundeswehr für Frauen, die freiwillig dienen wollen, hat sich Frau Roitzsch viel Schelte eingehandelt. Aber sie ist davon überzeugt, daß dieser Schritt in den nächsten Jahren gegangen werden muß.

Für mindestens genauso wichtig hält sie allerdings Erleichterungen für die Frauen von Berufssoldaten. Daß sie auch bei hoher beruflicher Qualifikation schlecht eine Arbeit im erlernten Beruf finden, weil der zukünftige Chef davon ausgeht, daß solche eine Arbeitnehmerin durch die bei der Truppe übliche schnelle Veretzung des Ehemannes wieder verlorengelassen, hält sie für eine schwer erträgliche Ungerechtigkeit. Für die Abhilfe gefunden werden müssen.

Was steht nun in der Rede, die sie vor den 1200 Rekruten halten wird? Frau Roitzsch will dazu nicht viel sagen. Jedenfalls wird sie als Mutter eines Soldaten – der Sohn absolviert seinen Wehrdienst gerade in Husum – auch ein Wort an die Mütter richten, von denen etwa 500 im weiten Rund der Kaserne in Pinneberg stehen werden.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

DIE ZEIT

Sie steht ein vom Schicksal gezeigtes Europa.

Schäden überschreiten Grenzen so leicht wie Wolken und Flüsse – wenigstens in diesem Punkt existiert ein einheitliches Europa. Mag sein, daß die Chemie-Debatte vorerst nur in der Bundesrepublik stattfindet. Mit dieser Vorreiterrolle zahlen wir für eine große Industrie in einem kleinen Land. Doch die Nachbarn werden folgen – das war schon früher bei Umweltproblemen so. Wehren wir uns also nicht mit allen Finessen gegen eine „aufgezwungene“ Auseinandersetzung, begreifen wir sie als Chance.

Wölflinger Zeitung

Sie steht im Raum:

In der Mitte sind die gegenwärtigen Regierungsparteien viel verankert. Wer hier Land gewinnen will, muß erst einmal deutlich machen, was die SPD als Alternative geradezu unentbehrlich machen soll.

NEUE RUHR-ZEITUNG

Der Erneuerer Zeitung fallen Vergleiche zur

NSDAP.

Das Ohnsorg-Theater oder Mollwitsch hätten die ganze Geschichte nicht besser aufrollen können. Das Drama um die Neue Heimat ist längst zur Klamotte geworden. Für den wahrscheinlich letzten Akt fehlt freilich noch die halbe Besetzung. Denn die Auffanggesellschaft für die Neue Heimat wird zwar zu 51 Prozent von der Gewerkschaftsholding übernommen, für die restlichen 49 Prozent werden aber noch händiger Teilhaber gesucht. „Wohnungswirtschaftlich interessierte Kreise“ und angesprochen. Vielleicht melden sich

darauf nun Branchenkenner wie Putzfrauen und Hausmeister.

TAGESANZEIGER

Die Zürcher Zeitung sieht das Schweizer Ansehen bedroht:

Es wird registriert, daß wir Flüchtlinge annehmen, aber Flüchtlinge und – wenn's die Konjunktur eben erfordert – Fremdarbeiter wegschicken. Es wird registriert, daß der Staat Schweiz offiziell als Förderer von Frieden, Zusammenarbeit, Ausgleich auftritt, daß aber umgekehrt in bewaffneten Konflikten immer wieder Waffen schweizerischer Herkunft auftauchen. Es wird vermerkt, daß trotz unseres Reichtums die effektiven Leistungen an Drittweltländer nicht sehr imposant sind. Diese Kluft zwischen schweizerischen Idealen und der baulichen Wirklichkeit ist vielen Ausländern weit mehr bewußt als uns selbst. Daß aber eine so leistungsfähige Großfirma wie Sandoz ein derartiges Desaster produzieren kann, das hat ... offenbar doch niemand erwartet.

DELO

Die Parteileitung Slowenien kritisiert den Plan, für Jugoslawien Zwangsmaßnahmen einzuführen:

Der schwarze Umtausch von Devisen wird so lange blühen, solange diese Devisen einen Schutz gegen die Inflation darstellen. Mit dem Zwangsumtausch geben wir offen zu, daß der Kurs des Dinars nicht real ist – was in Widerspruch zu den Forderungen der Wirtschaft steht. Die Maßnahme zeigt auch unsere Unfähigkeit, auf die übliche Weise zu Devisen zu kommen; nämlich durch ein besseres Angebot unserer Waren und Dienstleistungen, die wir den Ausländern präsentieren.

Die Wiedergutmachung wird das Image der Chemie prägen

Anmerkungen zur Bundestagsdebatte über die Sandoz-Katastrophe / Von Eberhard Nitschke

Ein von Wahltaktik diktiert Versuch der Opposition im Bundestag, der Regierung Schuldanteile an den Folgen der Brandkatastrophe auf dem Baseler Firmengelände des Chemiekonzerns Sandoz für den Rhein anzulasten, ist gestern im Parlament gescheitert. Denn für die Aussage: „Früher, als wir gehandelt haben, konnte gar nicht gehandelt werden“, hatte Umweltminister Walter Wallmann gute Argumente.

So wurde am Rande der Sitzung bekannt, daß der Wallmann angelegte grüne hessische Umweltminister Joschka Fischer der Aufforderung aus Bonn, die Rhein-schutz-Kommission als gegenwärtig dafür Zuständige sofort einzuberufen, nicht umgehend nachkommen konnte, weil das Lagezentrum der Landesregierung wegen der in Hanau stattfindenden „Demo“ blockiert war. Und es fehlte auch auf, daß die exakten Angaben bei der Auflistung der Ereignisse nach jenem verhängnisvollen 1. Novem-

ber sich in Wallmanns Rede merkwürdig gegen die labilen Angaben aus der Schweiz abhoben, deren Wiedergabe zu entnehmen war, daß die Einleitung von Atrazin in den Rhein in der Schweiz in gewissen Mengen erlaubt ist.

Daß nicht die Schweiz, sondern die Bundesrepublik den Alarm auslöste, nachdem man in Basel zwei Tage lang das Ausmaß der Katastrophe falsch eingeschätzt und entsprechend zögerlich Informationen herausgerückt hatte, gehört zu den Merkwürdigkeiten, über die man bei der nächsten Konferenz der Rheinländer-Staaten am 19. November in Rotterdam zu sprechen haben wird.

Wir können die geschädigte Natur nicht selbst überlassen und auf ihre Regenerationskraft bauen, betonte Wallmann. Alle Möglichkeiten der Technik und Biologie müßten zur Revitalisierung des Stroms eingesetzt werden. Der Vorschlag der Grünen, eine „Entgiftungskommission“ einzusetzen,

die prüfen solle, auf welche chemischen Stoffe man überhaupt verzichten könne, wurde von der Bundestagsmehrheit – bei Stimmenthaltung der SPD – abgelehnt. Bei der pauschalen Anklage der chemischen Industrie, wie sie zum Beispiel in der Debatte der SPD-Abgeordnete Harald Schäfer vorbrachte, haperte es so wie mit den Beweisen. Daß in Periodika in diesen Tagen noch Anzeigen des Chemieverbandes erscheinen, in denen die Erfolge bei Umweltschutzanstrengungen mit Texten wie „Lieber Rhein, wir haben dazu beigetragen, daß Dein Sauerstoffgehalt kräftig zugenommen hat“ erscheinen, ist zwar bitterböse Ironie, liegt aber an der langen Brennpunkt derartiger Publikationen, was auch (Anzeigen aufhebenden) Wahlkämpfern bekannt sein dürfte. Schäfer nannte es freilich „menschverachtende Propaganda“.

Wenn die Opposition der Regierung vorwirft, sie sei in entscheidender Stunde „abgetaucht“, dann

trifft das insofern zu, als sie der Sache auf den Grund geht. Jedes Jahr werden vom Rhein ungefähr 12 000 Tonnen Zink, 1500 Tonnen Kupfer und 3000 Tonnen Blei, 120 Tonnen Cadmium und 30 Tonnen Quecksilber in die Nordsee verfrachtet. Zu diesen Schwermetallen kommen die sieben Millionen Tonnen Salz aus der französischen Kaliproduktion, die nur zögerlich – bis zum Vertragsbruch – um eine Million Tonnen vermindert werden sollen.

Jetzt ergibt sich angesichts der Katastrophe, die aus dem Rhein ein biologisch totes Gewässer machte, die Möglichkeit, die schlappen Kompromisse einer bisherigen „Rheinkonvention“ der Anliegerstaaten zum strammen Gesetzesbündel zu machen. Da lohnt es sich schon, auf „Schnellschüsse“ zu verzichten, die in der Sache auch nicht weiterhelfen.

Interessanter wäre jetzt, bei der Frage des Schadensersatzes nicht so sehr der „kleinen Vereine“ zu

gedenken, denen der Staat gerne bei der Durchsetzung ihrer Forderungen unter die Arme greifen will. Vielmehr sollte man sich der Erfolgswerte erinnern, die von der „Vereinigung deutscher Gewässerschutz e.V.“ im April für den Rhein bekanntgegeben wurden: „Die mittlere jährliche Belastung mit biologisch leicht abbaubaren Stoffen sank seit 1971 von zehn auf etwa vier Milligramm je Liter. Die Reduktion ... bewirkte einen deutlichen Anstieg der für das Leben von Gewässern wichtigen Sauerstoffkonzentrationen von durchschnittlich 4,3 auf über neun Milligramm je Liter.“

Wenn „Schadensersatz“ die Wiederherstellung von Verlust bedeutet, dann sind die Wasserverseuerungen nun für lange Jahre im Obligo. Ihre Ideen der Wiedergutmachung werden das Image dieses Industriezweiges auf lange Zeit prägen. Die bisherigen Äußerungen aus Basel lassen ansatzweise hoffen, daß man das begriffen hat.

سند من الأصل

Freitag, 14. November 1985 - Nr. 268

Bevor der Schweiger sprach, warf er das Handtuch

Steil war der Aufstieg, tief ist der Fall: Vom Waldarbeiter hat er sich hochgedient zum Vorstandsvorsitzenden der BGAG. Gestern, bevor Alfons Lappas dem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages Rede und Antwort stand, stellte er sein Amt zur Verfügung.

Von CLAUS DERTINGER

Halb durch! Du tust es für 'ne gute Sache', solidarisierten sich Genossen mit ihrem Chef-Vermögensverwalter, als er am 19. Oktober auf dem Hamburger Gewerkschaftstag verhaftet wurde. Von gewerkschaftlicher Solidarität mit Alfons Lappas ist wenige Wochen danach nicht mehr die kleinste Spur zu sehen. Was der prominente Kollege da angerichtet habe, sei eine große Schweinerei, erregte sich die ÖTV. Vorsitzende Monika Wulf-Mathies. Jetzt müsse der DGB dafür herhalten, daß Lappas und seine BGAG immer nur das gemacht hätten, was Lappas & Co für richtig hielten. Die Schieser-Pöse und der Vorwurf finanzieller Begünstigung durch die Neue Heimat beim Bau seines Hauses im Tauern haben das Faß zum Überlaufen gebracht.

Der Boß der Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft (BGAG), der Holdinggesellschaft der Gewerkschaftsunternehmen, muß seinen Hut nehmen, nachdem er sein letztes Geschäft "eingefädelt" hatte: den Verkauf der Mehrheit der Bank für Gemeinwirtschaft (BfG), des wertvollsten Stücks im "Tafelsberg" der gewerkschaftlichen Schatzkiste, an den Aachen Münchener Versicherungskonzern. Eine Transaktion, die ganz offensichtlich in engstem Zusammenhang mit der Rücknahme der Neuen Heimat vom Berliner Bäckermeister Horst Schlessers steht.

Sonderlich beliebt ist Lappas im Gewerkschaftslager wohl nie gewesen, seit er Anfang 1985 als Nachfolger von Walter Hesselbach an die Managementspitze der BGAG rückte. Für die im Umgang mit Milliardenvermögen und Schulden unerfahrenen Funktionäre war Lappas kein Arbeiterführer mehr, so die ÖTV-Chefin. Nicht nur, daß ihm viele Großspunkte übernahmen und so mancher auch voller Neid auf seinen großen Dienstmercedes und sein 735 000-Mark-Jahresgehalt schielte, oder er Erinnerungen an den früheren NH-Chef King Albert (Victor) weckte, auch die Selbstherrlichkeit, mit der er das BGAG-Imperium, unterstützt durch seinen jungen strategischen Denker und Stellvertreter

Rolf Freyberg, regierte, war den Kollegen von der Basis ein Dorn im Auge. Spätestens dann, als das Desaster der Neuen Heimat und die Politisierung dieses Themas die Basis der Gewerkschaftsbewegung in Aufruhr versetzte.

Auch DGB-Chef Ernst Breit hatte seinen Milliardenverwalter nicht an der Leine. Lappas tat, was er für richtig hielt. Der Mann, der in der Öffentlichkeit als verschwiegen galt, hatte seine eigenen Vorstellungen von Strategie, die zuletzt allerdings nur noch ein nervöses Taktieren war. Banker, die ihn aus unzähligen Verhandlungen über die Sanierung der Neuen Heimat kannten, waren verblüfft, daß er sich in diesem Frühjahr einem Gespräch Frankfurter Wirtschaftsjournalisten stellen wollte. Ein Kommentar: "Wenn der Lappas, dem intellektuelles Gefasel nicht liegt, den Mut dazu hat, wird es auch die Socken ausziehen." Noch verblüffter war DGB-Chef Breit über das, was er danach in den Zeitungen lesen konnte: die "Privatisierung" der BfG und der Volksfürsorge und alle Details über die Neue Heimat. Er hat getobt, versichert ein Bankier.

In Bankkreisen galt Lappas als auf-



Alfons Lappas: Selbstherrlicher Totengraber der Gemeinwirtschaft? FOTO: REISS/AP

richtig, verlässlich und kompetent. Jedenfalls bis zum spektakulären "Verkauf" der Neuen Heimat an Schlessers. Man hielt ihn für den Mann, der die Gewerkschaften zusammenhält, sein Wort hatte Gewicht, man pries ihn als eine "Gottvater-Figur" der Gewerkschaftsbewegung. Und mit seiner großbürgerlichen Lebensart und seinem Einkommen war er manchem Vorstandsmittglied einer großen Bank ähnlicher als einem Gewerkschaftsfunktionär. Gerade deswegen fühlten sich die Kollegen von der Basis wohl auch von Lappas entfremdet. Zudem mußte er ideologisch geformte Gefühle verletzen, als er verkündete, die Gewerkschaftsbewegung brauche keine gemeinwirtschaftlichen Unter-

nehmen mehr. Lappas, der Totengraber der Gemeinwirtschaft, einer marktwirtschaftlichen Unternehmensform mit höheren moralischen Ansprüchen?

Lappas bezeichnet sich selbst als einen Pragmatiker. Zum Pragmatismus, der zum Erfolg führt, gehört aber auch die Fähigkeit einer realistischen Einschätzung des Umfeldes, in dem man agiert. Die scheint nach und nach verlorengegangen zu sein. Übrigens nicht nur im Management der BGAG, sondern auch bei seinem ersten Auftritt vor dem NH-Untersuchungsausschuss des Bundestages, wo ihn sein Schweigen nicht nur ins Gefängnis brachte, sondern ihn auch aus den eigenen Reihen herbe Kritik einbrachte.

Das Bild des Mannes, der vom Waldarbeiter in den Geschäftsführenden Bundesvorstand des DGB aufgestiegen ist, der ihm 1972 die Abteilung Finanzen samt Vermögensverwaltung übertrug, bevor er vor knapp zwei Jahren Supermanager der Gewerkschaftsunternehmen wurde, hat sich verformt. Der Vorwurf, bei seinem Hausbau aus der NH-Kasse begünstigt worden zu sein - die Gewährung derartiger Vorteile an Prominente war durchaus nichts Ungewöhnliches -, ist nur ein relativ kleiner schwarzer Fleck, der freilich viele Gewerkschaftsmitglieder besonders erzürnen mag. Gravierender ist, daß die Schuhe, in die Lappas als Nachfolger von Walter Hesselbach geschlüpft ist, offenbar doch eine Nummer zu groß waren.

Anders ist es nicht zu erklären, daß der BGAG-Chef nicht schon früher nach einer tragfähigen Lösung für die dem Untergang geweihte Neue Heimat gesucht hat. Gewiß, die ins Abschieds fühlende Geschäftspolitik des Wohnungsbaukonzerns hatte Lappas nicht zu vertreten. Denn die Weichen waren schon gestellt, bevor er die BGAG-Führung übernahm. Aber als die "NH-Leiche" schon zum Himmel starrte, hat Lappas immer noch nach Ärzten gerufen statt nach dem Begräbnisunternehmer. Das hat den Schaden, den die Gewerkschaften nun zu tragen haben, unnötigerweise vergrößert.

So ist es kein Wunder, daß die Lappas' Kopf fordern. Aber wie steht es mit der Kompetenz des Aufsichtsrats der Gewerkschaftsholding BGAG? Wenn Lappas den BGAG-Eignern nicht reinen Wein eingeschenkt haben sollte, bleibt doch immer noch die Frage, warum die Aufsichtsräte so blauäugig sein konnten, ihrem Topmanager alles zu glauben. Jeder halbwegs informierte Zeitgenosse weiß seit Jahren, was auf dem Immobilienmarkt vor sich geht und welches Schicksal Spekulanten droht, die auf schlechten Wohnungen und unbebauten Grundstücken sitzen.

Aus welchen Gründen auch immer die gewerkschaftlichen Eigner Lappas' Entscheidungen bei der BGAG lange Zeit mitgetragen haben: Die Spitzenfunktionäre des DGB können sich von einer Mitschuld nicht freisprechen. Sie werden auch nicht aus ihrer Verantwortung entlassen, wenn sie ihren Chef-Vermögensverwalter jetzt entlassen.



Kunst zum Mitdenken löst die wilden, heftigen Bilder ab: Links: Die tote Klasse des Polen Tadeusz Kantor, rechts das Projekt des kanadischen Künstlers Gerald Ferguson mit dem Titel, 1 000 000 Pfennige für die Sonderschau "focus". Der Besitzer der Arbeit erhält vom Künstler die Wahl, sie als einen Haufen Kupfermünzen auszustellen oder als Sparkonto über 10 000 Mark bei einer Bank anzulegen; denn die Arbeit ist es, die Vorstellung zu bestätigen, daß Kunstwerke über die Jahre an Wert gewinnen.

FOTOS: WILHELM LEUSCHNER/DPA

Eine Wende weg von den „Wilden“

Zum 20. Geburtstag der „Art Cologne“ ein neuer Trend auf dem Kunstmarkt: Die „Jungen Wilden“ sind von gestern. Geometrierer und Kunstkenner verdrängen in Köln die grellen Farbbäche.

Von REINHARD BEUTH

Wohin sind sie verschwunden, die schillernden Gestalten, die Edelpunks und die Paradiesvögel, die Bohemiens und die verwegenen Typen, die über den Kunstmarkt liefen wie aufgeklappte Messer? Die sagen wollten: Seht her, die Kunst, das bin ich! und dabei den großen Beuys mißverstanden hatten. Sie fehlten ganz einfach. Zur Vorbereitung der diesjährigen „Art Cologne“ erschien man in Planell und Karos in herbstlichen Laubfarben waren schon der Gipfel an buntschickigem Mut.

Als hätte man es geahnt: Denn wohin waren auch sie verschwunden, jene nach Quadratmetern messenden Leinwände der Wilden? Leinwände, die mit dickem Pinselstrich zugemalt waren, ohne sie zuvor grundiert zu haben, die tropfenhaft beiseite gestellt worden waren, daß die Farbbäche noch herunterrannen. „Junge Wilde“, „Neue Wilde“, „Neoexpressionisten“ - das waren doch die Markenzeichen, die die Kunstszene in den letzten Jahren beherrschten.

Heftige Malerei aus Berlin, Köln und Hamburg war zum Exportartikel bis nach New York, in die Welthauptstadt der Kunst und des Kunsthandels, geworden. Sie grünte noch vor einem Jahr ein Masse von den Wänden der Kunstmarktköjken in Köln herab, verwandelte die Messehallen in einen Farbenrausch, gab sich ganz häufig. Und wirkt in den letzten Refugien, die ihr auf der diesjährigen „Art Cologne“ noch geblieben sind, vor allem bei den Berliner Galeristen, plötzlich ganz gestrig.

Die Trendwende hatte sich angekündigt. Schon vor Jahresfrist in Köln reichte es nicht mehr aus für ein Bild, nur wild und grell zu sein. Dispersionsfarbe auf Kopfkissenbezug war out. Auch ein wildes Bild mußte ein gutes Bild sein: auf Handwerklichkeit und Aufbau wurde wieder geachtet. Keine Chance mehr für Schnellmalerei, die Bilder im Ein-Stunden-Takt vollendeten. Zeichen dafür, daß die Euphorie wieder der Vernunft gewichen war.

Die amerikanischen großen Sammler düstern ein, um kein Informationsdefizit erleiden zu müssen, die Ankaukskommission der Deutschen Bank wieselte mit gespitztem Bleistift herum, um die Marktkonturen für neue Investments in Sachen Kunst auszuloten. Die Händler beugten sich um die Ecke, was denn Kollegen und Konkurrenten nach Köln geschleppt hatten. Und siehe da: Sie hatten fast alle so ziemlich dasselbe Gefühl gehabt. An die Stelle der expressiven, gegenständlichen Malerei treten wieder die stillen, abstrakten Bilder, die Formate mäßigen sich. Die Farbe Weiß kann faszinieren. Weniger ist mehr. Je purer desto besser. Die Trendwende ist da.

Oder noch einen Schritt weiter gedacht: Nur zu mahnen reicht nicht mehr. Wo es denn noch um Farbe auf Leinwand geht, ist der Denkprozeß des Künstlers wichtiger als das, was herauskommt. Die konzeptuelle Kunst: er sechziger Jahre zeitigt endlich Erben. Werken des Amerikaners John Armleder begegnet man auf Schritt und Tritt; meist dicke runde Punkte in geometrischer Anordnung. Die Staatsgalerie Stuttgart sucht sich das Schönste aus. Philip Taaffe, der seit einem Jahr schon heiß gehandelt wird, mit seinen seltsamen geometrischen Formen, hängt zwar noch bei Ascan Crone aus Hamburg, ist aber schon nicht mehr zu haben.

Österreich steuert den Löwenanteil zu dieser neuen Geometrie bei: Hel-

mut Federle mit riesengroßen, streng geometrischen Bildern und Gerwald Rockenschau mit miniaturnahen kleinen Geometriebildchen, die sich an die russischen Suprematisten vor 70 Jahren anlehnen, sind in die höheren Etagen des Kunsthandels geklettert. Ganz neue Gesichter wie Julius Deutschbauer und Franz Graf oder der Schweizer Jan Anül melden sich. Der Münchner Gerhard Merz komplettiert diese Liga der Alpenländer. Ob es die klare Gebirgsluft ist, die das klare und kompromißlose Denken in Richtung Neuer Malerei befördert?

So, wie die Jungen Wilden vor ein paar Jahren ihre geistigen Väter in Preislagen weit jenseits der 100 000-Mark-Grenzen drückten, so kommen die neuen Geometrierer und Kunstkenner Arm in Arm, oder richtiger: Kojen an Kojen, auf die „Art Cologne“. Konzeptkunst, Minimal Art und Arte Povera kommen zu Ehren. Jetzt scheint plötzlich die Zeit reif, hervorzuholen, was man im Lager versteckt hielt in den Jahren, da es niemand wollte. Richard Long hat seinen magischen Kreis aus Holzstücken angelegt, Sol LeWitt seine weißlackierten Gitterbauklötze aufgetürmt, über Karl André Stahlplatten darf man auf einen neuen Roy Lichtenstein zu schreiten.

Und siehe da, auch der Großmeister der amerikanischen Pop-Art, der die schönsten Frauen in Konturenlinien und Rasterpunkte auflöste, hat sich zur Gegenstandslosigkeit durchgedrungen, malt mit schwarzen Punkten und Weiß und Blau ein abstraktes Riesenbild, das ihm der Düsseldorfer Galerist Hans Mayer mit zwei Andy Warhol-Großporträts des Alten Fritz flankiert. Das ist vielleicht der schlagendste Beweis gegen unmutige Unterstellungen, daß die Trendwende, die sich in Köln manifestiert, nichts anderes sei als eine Strategie der Händler, angezettelt, um neue Profitrekorde zu erzielen. Ein Lichtenstein nimmt keine Rücksicht auf Kölner

Messetrends, und die Jungen sind deutlich den schwereren Weg gegangen, als sie sich nicht an den führenden Zug der Wilden Malerei gehängt haben. Nun, da der heiße „Hunger nach Bildern“ über Erwarten schnell gestillt ist, schlägt ihre Stunde.

165 Galerien aus 16 Ländern nehmen 22 000 Quadratmeter Fläche in der Kölner Messe ein. Erstmals dabei sind Japan und der staatliche Kunsthandel Polens, auch die „DDR“ ist wiedergekommen. Die diesjährige Sonderschau mit dem Titel „focus“ stellt kanadische Kunst seit 1960 vor, und diese Ausstellung hat eine Reihe von kanadischen Galerien zur Anreise animiert. 17 junge deutsche Künstler sind in den Genuß einer subventionierten Förderkoje gekommen, so daß sich wirklich frische Kunst mit den begehrten und entsprechend teuren modernen Klassikern aufs Beste mischt. Des teuerste Bild der Messe dürfte ein Fernand Léger für 1,3 Millionen Mark sein, das teuerste Buch eine „Hermannsschicht“ von Anselm Kiefer, ein Konvolut von zusammengebundenen Holzschnitten mit Teer-Übermalungen, für das von Karsten Wittrock 185 000 Mark gefordert werden.

Da traf der Kölner Museums-Gesamtdirektor Hugo Borger in seiner Eröffnungsansprache ins Schwarze, als er die Zusammenarbeit von Kunsthandel und Museen in Deutschland lobte, aber zugleich meinte, diese Partnerschaft könne über die reine Freundschaft weit hinausgehen, wenn die Ankaufsetats der Museen nicht so reduziert wären. Borger: „Es ist einfach nichts damit gewonnen, immer mehr und schönere Museen zu errichten, wenn der Ausbau der inneren Spiel des Zufalls überlassen bleibt.“ Was als „eine Mahnung an die Städte, die Länder und natürlich auch den geschichtsversessenen Bund“ gedacht war.

KLÖCKNER-MOELLER

Verteilen, schalten, steuern und automatisieren.

Elektrische und elektronische Anlagen, Systeme und Geräte zur Automatisierung und Energieverteilung.

Wir forschen, planen, bauen und leisten Kundendienst in aller Welt.

Da haben Sie, in einem Satz, unsere komplette Leistungs-Palette. Eine Palette, auf die wir in den vergangenen mehr als 85 Jahren immer wieder neue Farbtupfer gesetzt haben. Denn genauso lange beschäftigen wir uns damit, Strom sicher zu beherrschen, zu schalten und zu steuern.

Von der speicherprogrammierbaren Steuerung bis zur Energieverteilungsanlage. Alle Systeme mit „eingebauter“ Zukunftssicherheit, denn längst haben wir bewährte Elektromechanik mit fortschrittlicher Elektronik ergänzt. Und in unseren Labors wird ständig an neuen Entwicklungen, an noch besseren Fertigungs- und Prüfmethode gearbeitet. Das Ergebnis sind Produkte, die mehr leisten, einfacher zu handhaben und trotzdem preisgünstig sind.

Ingenieure und Techniker in über 300 Technischen Außenbüros im In- und Ausland und 6.000 Mitarbeiter in 23 Werken bieten Ihnen ein komplettes Programm moderner Problemlösungen für Automatisierung und Energieverteilung.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben das Know-how für Qualität.

Klöckner-Moeller, Postfach 1880, D-5300 Bonn 1, Tel. 0228/602-0.

Prämierte Modelle für Bonner „Haus der Geschichte“

EBERHARD NITSCHKE, Bonn
Das Bonner „Haus der Geschichte“, von Bundeskanzler Helmut Kohl in seiner Regierungserklärung vom 13. Oktober 1982 angekündigt, ist seit Donnerstag seiner Verwirklichung ein bedeutendes Stück nähergerückt. Aus 172 eingereichten Arbeiten von Architekten nach einem im Auftrag von Bundesbauminister Oscar Schneider ausgelobten offenen Ideenwettbewerb wurden nach der Entscheidung des Preisgerichts sechs prämiert und vier weitere angekauft. Wie Schneider mitteilte, war den Bewerbern ein Kostenrahmen von bis zu 100 Millionen Mark gesteckt.

Anzeige

BERUFS-WELT.
Für alle, die vorankommen wollen.
Auf Sie 600-6000 an zum Ortstarif und lassen Sie sich einige Wochen lang von der BERUFS-WELT schicken. Die BERUFS-WELT erscheint jeden Freitag in der WELT mit dem wichtigsten regionalen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte und vielen Tipps für mehr Erfolg im Beruf.
DIE WELT
Jeden Samstag mit BERUFS-WELT

Für die Planung des Gebäudes, das in der Bundeshauptstadt an der Adenauerallee gegenüber dem Bundespressesamt gebaut werden soll, werden etwa zwei Jahre veranschlagt. Die eigentliche Bauzeit, laut Schneider ab 1988, wird auf drei Jahre geschätzt.

Zu einem Preis konnte sich die Jury unter Vorsitz des Münchner Architekten Alexander von Branca nicht durchringen. Den 2. Preis in Höhe von 40.000 Mark erhielt die „Werkgemeinschaft Prof. Eckard Gerber und Partner“ in Dortmund. Den 3. Preis das Architekturbüro Hartmut und Ingeborg Rüdiger in Braunschweig (36.000 Mark).

Mehrere Entwürfe sehen eine Überbrückung der Bundesstraße 9 (Adenauerallee) vor, in einem Falle ist die, wie das ganze geplante Gebäude, schwarz-rot-gold gestrichen. Von Branca hob bei der Vorstellung der einzelnen Ideen hervor, daß vom „Würdefeld“ bis zum Pop-Gebäude eben alles eingereicht worden sei, was heutigem architektonischen Denken entspreche. Der Auslober wird nun die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten einer eingehenden Analyse unterziehen, um eine Entscheidungsgrundlage für das weitere Vorgehen zu gewinnen.

Nachdrücklich wies der Bundesbauminister die Kritik zurück, es könne sich beim „Haus der Geschichte“ um eine „regierungsamtliche Ausrichtung“ handeln. Diese Beschuldigung hatten SPD und Grüne im Bundestag erhoben. Beide Parteien haben sich bisher geweigert, ihre ihm dem nach dem Projekt benannten Kuratorium einer Stiftung „Haus der Geschichte“ einzunehmen. Minister Schneider betonte jetzt, eine staatliche Einflußnahme auf die mit der Schaffung des Hauses befaßten Gremien, zu denen in Kürze ein paritätisch zusammengesetzter wissenschaftlicher Beirat gehören wird, könne es nicht geben.

DIE WELT (USPS 405-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 37,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 550 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 550 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Bundeskanzler Helmut Kohl rechnet mit der Fortsetzung seiner seit Oktober 1982 bestehenden Regierungskoalition der Mitte. Von Spekulationen über eine absolute Unionsmehrheit hält er nichts. Das sagte der Regierungschef und CDU-Vorsitzende bei einem mehr als zweistündigen Besuch der Bonner WELT-Redaktion. Vor ihm waren bereits die Vorsitzenden der SPD und FDP, Willy Brandt und Martin Bagemann. Gäste der Redaktionsversammlung.

„Die Bürger wissen, daß die Zukunftsgestaltung die wichtigste Aufgabe deutscher Politik ist“

Von DIETHART GOOS

Ich bin davon überzeugt, daß die Freien Demokraten wieder in den Bundestag kommen. Ich sehe keinen Indikator, daß es die FDP nicht schafft.

Seinem Koalitionspartner gibt Helmut Kohl den Rat: „Die FDP muß wissen, was sie will, sie sollte um jede Stimme kämpfen. Die Bundestagswahl wird draußen im Lande und nicht in Bonn gewonnen.“

Am 25. Januar geht es nach Darstellung des Kanzlers um zwei Wahlerrücklagen, zwischen denen ein geringer Austausch stattfindet. „Bei einer hohen Wahlbeteiligung in der Nähe von 90 Prozent, wonach ich rechne, könnten CDU/CSU und FDP zusammen zwischen 53 und 55 Prozent der Stimmen erhalten, die anderen würden entsprechend bei 45 bis 47 Prozent landen.“ Die Union jedenfalls brauche jede Wahlerrücklage, habe keine zu verschenken oder zu verlieren.

Trotz dieser guten Ausgangslage geht die dringende Aufforderung des CDU-Vorsitzenden an seine Partei: „Keiner darf sich von Prognosen beirassen lassen. Die Wahl ist erst am Abend des Wahltages mit Schließung der Wahllokale entschieden und keine Minute früher. Es ist außerordentlich wichtig, daß die Wähler dies genau wissen.“

Natürlich kommt die Frage, wer von der Union und der FDP dem neuen Kabinett angehören wird. Doch der Regierungschef wehrt sich entschieden gegen die Neigung mancher Koalitionspartner, das Fell des Bären zu zerteilen, bevor er erliegt. „Davon halte ich gar nichts. Niemand hat eine Zusage von mir auf irgend ein Regierungsamt. Es wäre doch töricht, so zu tun, als sei alles längst vor der Wahl entschieden. Dann könnte der Wähler doch mit Recht denken, er werde nicht mehr gebraucht.“

Intensiv beschäftigt sich der CDU-Vorsitzende mit der Ausarbeitung und Umsetzung des Wahlkampfkonzepts. Persönlich leitet er



„Wir wollen Rechenschaft ablegen, was wir mit dem Vertrauen der Wähler gemacht haben“

die Wahlkampfkommission seiner Partei. „Wir haben eine sehr moderne Form des Wahlkampfes entwickelt und werden engagiert für unsere Sache kämpfen. Sicher werde mit harten Bandagen gefochten, doch Helmut Kohl hält nichts davon, sich an einer Schlammeschlacht zu beteiligen, den politischen Gegner herabzuwürdigen.“

„Wir wollen Rechenschaft ablegen, was wir mit dem Vertrauen der Wähler vom 6. März 1983 angefangen haben. Etwa 40 Prozent des CDU-Wahlkampfes werden sich darauf konzentrieren. Aber 60 Prozent widmen wir unserer Perspektive für die Zukunft. Es geht dabei nicht nur um materielle Faktoren, sondern auch

fühlten. Entscheidend sei aber die Führung der Partei, die auf eine Systemveränderung in unserem Land setze.“

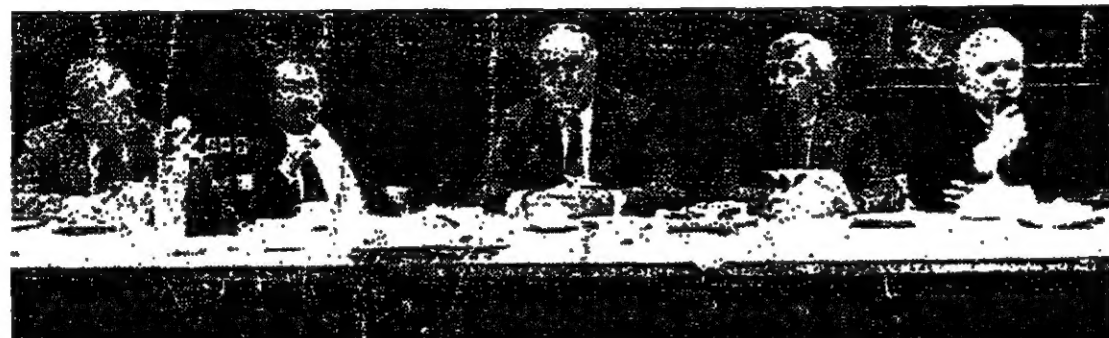
Die Hamburger Wahl hat der CDU aber auch gezeigt, „daß wir bei den Erst- und Jungwählern gut abgeschnitten haben“. Die junge Generation unterliege einer gewaltigen Veränderung. „Die Gesamtentwicklung bei den jungen Menschen ist für uns nicht negativ, aber wir haben auch keine Veranlassung, uns auf Erfolge auszuheben.“

Die Gleichberechtigung der Frauen ist für Helmut Kohl, wie er mit großem Nachdruck hervorhebt, ein weiteres bedeutendes Thema. „Der Unterschied zwischen Verfassung

und Realität ist ein dringendes Anliegen. Auch hier verweist er auf sein Koordinatensystem: „Die deutsche und europäische Sicherheit kann und darf nicht von den Vereinigten Staaten abgekoppelt werden.“ Und die zweite Maxime des Kanzlers: „Kriege dürfen nicht wieder geführt werden.“ Wir dürfen deshalb die konventionelle Überlegenheit der

Sowjetunion nicht vernachlässigen. Die Nachrüstungsanstrengungen der NATO und auch die Strategische Verteidigungsinitiative SDI – beides notwendig und richtig – hätten die Sowjetunion wieder an den Verhandlungstisch zurückgebracht. „Es kann bei den Abrüstungsbestrebungen nicht allein darum gehen, Raketenköpfe zu zählen. Auch die konventionelle Rüstung ist ein schreckliches Vernichtungspotential. Deshalb muß dieser Bereich in die Abrüstungsverhandlungen einbezogen werden.“ Von seiner jüngsten USA-Reise und den Gesprächen mit Präsident Reagan, die er auch im Auftrag der europäischen Bündnispartner führte, ist Helmut Kohl mit dieser Überzeugung zurückgekehrt: „Die Amerikaner wissen, wo die europäischen Sicherheits- und Abrüstungsinteressen liegen. Auch die amerikanische Sicherheit kann nicht von Europa abgekoppelt werden.“

Realistische Abrüstungspolitik ist für Helmut Kohl ein dringendes Anliegen. Auch hier verweist er auf sein Koordinatensystem: „Die deutsche und europäische Sicherheit kann und darf nicht von den Vereinigten Staaten abgekoppelt werden.“ Und die zweite Maxime des Kanzlers: „Kriege dürfen nicht wieder geführt werden.“ Wir dürfen deshalb die konventionelle Überlegenheit der



Bundeskanzler Helmut Kohl und Regierungssprecher Friedhelm Ost bei der WELT-Herausgeber Herbert Kropf, die Chefredakteure Peter Gillies und Manfred Scheff (von links) FOTOS: WERNERSCHÖNING

um die geistig-moralische Kraft unseres Landes. Die Bürger wissen, daß Zukunftsgestaltung die wichtigste Aufgabe der deutschen Politik ist.“

Wie schätzt der Kanzler den politischen Gegner ein? „Die SPD ist auf einem ganz abschüssigen Weg. Am Samstag spricht sie noch davon, die absolute Mehrheit erringen zu wollen, am Montag will sie dann nur noch die Mehrheit der Union verbinden. Doch wir haben nicht die Absicht, deshalb unsere Konzeption zu ändern. Wir setzen unseren Weg unbeirrt fort.“ Aufmerksam hat Helmut Kohl die Hamburger Bürgerschaftswahl mit dem Erfolg der Grün-Alternativen analysiert. Er warnt davor, alle Grünen über einen Kamm zu scheren. Dies sei keine Partei, sondern eine Ansammlung verschiedener Strömungen. Unter ihren Wählern gebe es manche mit ernstem Sorgen über den Zustand unserer Umwelt, die sich jetzt durch die schlimme Rhein-Katastrophe bestätigt

und täglicher Praxis ist unerträglich. „Frauen hätten noch immer doppelt so gut wie Männer zu sein, wenn es um dieselbe berufliche Position geht. Die Männer müssen in vielen Bereichen noch von ihrem Parteithron herunter.“ Auch in seiner Partei konstatierte er eine Diskussion über die falsche Alternative Hausfrau oder berufstätige Frau. „Das ist doch eine ganz persönliche Entscheidung jeder Frau und ihrer Familie.“ Und auch eine bessere berufliche Ausbildung und Qualifizierung der Mädchen und jungen Frauen ist ein besonderes Anliegen des Kanzlers.

Ist Helmut Kohl ein Bundeskanzler der Innen- oder der Außenpolitik? In seiner Antwort räumt Kohl ein: „Jahrelang blickten manche in Bonn auf mich als Landespolitiker aus der rheinland-pfälzischen Provinz herab. Was ist nicht alles über mich an Feindbildern verbreitet worden. Als ich 1976 von Mainz nach Bonn kam, hieß es, ich sei innenpoli-

In der Hansestadt besteht politisches Tempo-Limit

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg

Am 26. November beginnt in Hamburg der parlamentarische Alltag: Die SPD wird dabei dem CDU-Vorschlag zustimmen, den 43 Jahre alten Martin Willich zum neuen Präsidenten des Landesparlaments zu wählen. Der stellvertretende CDU-Fraktionschef hatte dieses Amt schon einmal inne, als seine Partei von Juni bis Dezember 1982 die stärkste Fraktion bildete.

Doch politisch ist in der Hansestadt absolutes Tempo-Limit angesagt: Die SPD-Fraktion hat sich bei ihrer konstituierenden Sitzung für den Verzicht auf jegliche Koalition ausgesprochen.

Fraktionsvorsitzender Henning Voscherau erklärte, die SPD stehe hinter dem Versprechen Bürgermeister Klaus von Dohnanyi, „keinen Millimeter mit der GAL“ zu gehen; es gebe jedoch auch keinen Befürworter einer Großen Koalition.

Der Senat ist bereit, für seine Vorlagen wechselnde Mehrheiten zu suchen. Finanzsenator Horst Gobrecht machte das mit der lapidaren Feststellung deutlich: „Woher ich meine Mehrheiten bekomme, ist mir egal.“

Im Hintergrund steht bei den Sozialdemokraten eine Taktik des Abwartens auf das Ergebnis der Bundestagswahl. Seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland hat die Partei stets sämtliche Hamburger Wahlkreise direkt erobert. Von dem Wahlgang am 25. Januar erhofft sich die SPD

einen Motivationsstoss, aber auch eine Stärkung ihrer Verhandlungsposition für die Gespräche mit der CDU, die nach den Worten eines Mitgliedes des Geschäftsführenden Landesvorstandes „mit der CDU unterhalb der Großen Koalition“ geführt werden sollen.

Ein entsprechendes Mandat soll der Landesvorstand bei seiner für heute abend anberaumten Sitzung an die Emissäre aus Senat, Fraktion und Parteiführung erteilen.

Hartmut Perschau – der Wahlsieger vom Sonntag, wurde inzwischen wiederum zum Vorsitzenden der CDU-Fraktion bestimmt – stellte gestern klar: „Mit uns gibt es keine wechselnden Mehrheiten“. Notwendig sei ein gemeinsames Sanierungskonzept der beiden großen Parteien. Eine Zusammenarbeit unterhalb einer Koalition mit der SPD komme jedoch nicht in Frage. Nach seiner Überzeugung hat die SPD „nicht mehr die Kraft, im Interesse der Stadt zu handeln, sondern verfügt nur noch über eigenen Interessen“. Die Unionsfraktion sei durch das in der Lage, dem Senat gegenüber ihre Politik durchzusetzen, etwa durch die auch von der GAL geforderte Forderung nach Abschaffung der Getränkesteuer. Perschau fügte hinzu: „Doch wir wollen nicht mit lauter Kleinkram anfangen“. Wenn sich die SPD als bindungsunfähig erweise, müsse sich die CDU „unterschiedliche Optionen offenhalten“.

„Wege aus dem Wettrüsten“ mit Moskauer Kursvorgabe

Wissenschaftler-Kongress von Sowjets organisiert

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Erstmals läßt die Sowjetunion auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland eine von ihr verdeckt organisierte internationale Wissenschaftler-Konferenz über die Propaganda-Bühne gehen. So sehen es informierte Kreise, die darauf hinweisen, daß der am Wochenende in Hamburg stattfindende Kongreß „Wege aus dem Wettrüsten“ von Personen vorbereitet wurde, die den kommunistischen Vorfeld-Gruppen der Sowjetunion zur ideologischen Beeinflussung des Auslandes im Sinne sowjetischer Außenpolitik zuzurechnen sind. An der Veranstaltung werden Naturwissenschaftler aus West und Ost teilnehmen.

Ein vergleichbarer Kongreß, letzten Mal von einer internationalen Wissenschaftlergruppe „Zur Verhinderung des Atomkrieges“ (IPPNW) in Köln veranstaltet, unterschied sich in der Zielrichtung nicht von dem jetzt bevorstehenden Treffen in Hamburg. Lediglich in der Organisation von IPPNW war den Kommunisten so-wjetischer Prägung noch nicht die feste Anbindung an Moskau gelungen. In der IPPNW-Führung ist als stellvertretender Vorsitzender ein sowjetischer Wissenschaftler, Professor Tschasow, vertreten. Mehrheitlich aber setzt sich die Spitze der Organisation, die vergangenes Jahr mit dem Friedensnobelpreis bedacht worden war, aus parteipolitisch von der Sowjetunion nicht abhängigen Wissenschaftlern zusammen.

Zahlreiche DKP-Mitglieder

Als deutsche Organisatoren des kommenden Hamburger Kongresses „Wege aus dem Wettrüsten“ fungieren nach einschlägigen Erkenntnissen 22 Naturwissenschaftler. Rund ein Drittel von ihnen gehört der DKP oder anderen sowjetisch beeinflussten „Vorfeld-Organisationen“ wie der DPU an. 16 erscheinen namentlich in

der DKP-gesteuerten Naturwissenschaftler-Initiative „Verantwortung für den Frieden“. 17 der Organisatoren des Hamburger Kongresses wiederum haben den von DKP und DPU am 16. August 1988 initiierten Anlauf „Wir warnen vor der Strategischen Verteidigungsinitiative“ (des amerikanischen Präsidenten Reagan) unterschrieben. Die Unterzeichner der Anti-SDI-Initiative gelten als eigentliche deutsche Trägerkreis der Hamburger Konferenz, für die die Universität Anstaltsort sein wird. Zudem finden sich unter den Unterzeichnern auch die des SPD-Vorsitzenden Brandt und des Geschäftsführers Glotz.

Abrüstungs-Vorschläge

„Den deutschen Vorbereitungskomitee gehören die Naturwissenschaftler H. Aichele (Bilggen), J. Altmann (Frankfurt), Werner Buckel (Karlsruhe), Reiner Braun (Köln), Hans-Peter Dürr (München), Christiane Floyd (Berlin), H. Genrich (Bonn), Bernhard Gonsior (Bochum), P. Herrlich (Karlsruhe), B. Hoffmann (Köln), William Kerby (Hamburg), H. Kneser (Köln), Matthias Kreck (Mainz), Reiner Labusch (Göttingen), Dieter Lutz (Hamburg), Eckart Maus (Göttingen), Rainer Rilling (Marburg), Jürgen Scheffran (Marburg), Jürgen Schneider (Göttingen), E. Sleser (Bonn), Hartwig Spitzer (Hamburg) und Peter Starlinger (Köln) an.“

Das Grußwort zur Veranstaltung will am Samstagmorgen Hamburgs Erster Bürgermeister Klaus von Dohnanyi halten. Kurz darauf sollen durch den Kölner Wissenschaftler Starlinger „Hamburger Abrüstungsvorschläge“ der Öffentlichkeit präsentiert werden, an denen der DKP-Zeitung „Unsere Zeit“ zufolge „seit dem Frühsommer 1988 Naturwissenschaftler aus den USA, der UdSSR, Indien, der BRD und anderen europäischen Ländern“ arbeiten.

Wie gut Ihr Geld angelegt ist, können Sie jetzt ganz einfach überprüfen.

Denn auch in Sachen Geldanlage ist im Herbst Erntezeit. Zumindest, wenn Sie an den Fonds der Union Investment beteiligt sind. So können sich jetzt z.B. die Anteilhaber von UNIFONDS, UNIZINS, UNIRENTA, UNIGLOBAL und BBV-FONDS-UNION wieder über eine Ertragsausschüttung von fast 400 Millionen Mark freuen.

Und das ist noch nicht alles. Denn ausgeschüttet werden ja größtenteils nur die ordentlichen Erträge wie z.B. Zins- und Dividendeneinnahmen. Dazu kommen die außerordentlichen Erträge (z.B. Kursgewinne), die im Fonds verbleiben. Zusammen ergibt das auch in diesem Jahr wieder eine erfreuliche Wertentwicklung.

Steigern läßt sich dieses Ergebnis, wenn Sie den Ausschüttungsbetrag mit Rabatt in neuen Anteilen anlegen. Sie erhalten dann nämlich in jedem Jahr die Erträge von immer mehr Anteilen – und Ihr Vermögen wächst durch den Zinseszins-Effekt noch schneller.

Wenn Sie Ihr Geld also besser anlegen wollen, fragen Sie Ihren Anlageberater nach den Fonds der Union Investment und der Wiederanlage mit Rabatt.

Die Ertragsausschüttung ab 14. November 1988 für das Geschäftsjahr vom 1.10.1985 bis 30.9.1986

Fonds	Ertrags-schüttung je Anteil DM	Gesamt-schüttung je Anteil DM	abzüglich Körperschaft- steuer je Anteil DM	Baraus-schüttung je Anteil DM	Wertentwicklung der Wiederanlage der Erträge	
					1. Jahr	5 Jahre
UNIFONDS ³¹⁾	1,29	0,29	1,00	+23,0%	+179,8%	
UNIZINS ²	6,50	–	6,50	+ 8,5%	+27,0% ⁴⁾	
UNIRENTA ¹⁸	3,00	–	3,00	+ 4,0%	+82,6%	
UNIGLOBAL ⁸	2,04	0,04	2,00	+ 7,1%	+65,5%	
BBV-FONDS- UNION ²⁾	1	4,40	–	4,40	(Neuauflegung 1986)	
UNIKAPITAL ³⁾ –	(1,85) ³⁾	–	(1,85) ³⁾	(Neuauflegung 1988)		

¹⁾ Seit Mai 1985 läßt der Umbau von alten UNIFONDS-Anteilscheinen zur Erneuerungsschein in eine Anteilscheine mit Ertragszinsen 31 u. ff. Wenn Sie noch alte Anteilscheine besitzen, wenden Sie sich bitte an Ihre Bank.

²⁾ Rumpfschüttung vom 7.2.1986 bis 30.9.1986

³⁾ Rumpfschüttung vom 21.4.1986 bis 30.9.1986

⁴⁾ Die Erträge werden nicht ausgeschüttet, sondern gemäß § 20 der Vertragsbedingungen wiederangelegt.

⁵⁾ Seit Gründung (1.1.1984)

Einlösen der Ertragscheine

Die Barauschüttung erfolgt ohne Abzug von Kosten durch Einlösung der Ertragscheine bei unseren Geschäftsbankpartnern und Zahlstellen sowie durch Vermittlung der Volksbanken, Raiffeisenbanken und aller anderen Kreditinstitute.

Wiederanlage mit Rabatt auf den Ausgabepreis

3% bei UNIFONDS, UNIRAK und UNIGLOBAL, 1,5% bei UNIKAPITAL, UNIZINS, UNIRENTA und BBV-FONDS-UNION. Mit Rabatt kann auch eine Zuzahlung in Höhe des Steuerrückhalts wiederangelegt werden sowie die Zuzahlung eines Differenzbetrags zum Kauf eines vollen Anteils.

Bei Verwahrung der Anteile im Bankdepot und Vorlage einer NV-Bescheinigung wird auf die Gesamtschüttung der Wiederanlage gewährt. Letzter Termin für die Wiederanlage ist der 30. Januar 1987.

Wiederanlage beim Anlagekonto

Bei Inhabern eines Union-Anlagekontos erfolgt die Wiederanlage der Erträge automatisch und kostenfrei in neuen Anteilen auf ihrem Anlagekonto, das bedeutet einen Rabatt von 5% für Aktien-/Mischfondszertifikate und bis zu 3% für Rentenfondszertifikate.

Union Investment
Mainzer Landstraße 47, 6000 Frankfurt am Main

Fragen Sie Ihren Bank nach dem Merkblatt zum 30.9.1986 oder fordern Sie das direkt bei uns an.

An Union-Investment-Gesellschaft mbH, Postfach 10477 63, 6000 Frankfurt am Main 10

Sie senden Sie mir ☐ Brief per 30.9.1986 ☐ Informationsblätter über die Union-Fonds

Sie sind im Anteilhaber ☐ ja ☐ nein

Name _____

Stelle _____

HZ/On _____

Das RIAS-Fernsehen und die heikle Frage nach dem Geld aus Bonn

SPD meldet verfassungsrechtliche Bedenken an / USA legen Programmgrundsätze fest

GERNOT FACIUS, Bonn
Die Geburtsanzeige kam von der Botschaft der USA und der US-Mission in Berlin. Beide gaben die „formelle“ Errichtung der RIAS-Fernsehsenderstation bekannt. „Jenseitig“ werden die gemeinsamen von der amerikanischen Regierung und der Regierung der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung gestellt. Ob der Start des neuen Fernsehens unter einem günstigen Vorzeichen steht, darüber gehen gestern die Meinungen auseinander. Denn mit den zwölf Millionen Dollar, die der amerikanische Kongress für das ehrgeizige Vorhaben bewilligt, läßt sich ein Programm nicht machen. Im Bundeshaushalt sind mit Sperrvermerk rund neun Millionen Mark „eingestellt“. Aber, so schätzen Experten, gebraucht werden wahrscheinlich 50 Millionen Mark, und die müssen aus der Bundeskasse kommen.

Lange Reihe der Bittsteller

Der CDU-Medienpolitiker Dieter Weirich spricht denn auch vorsichtig von einer „Einstiegsfinanzierung“, prophezeit aber alles in allem ein heftiges Gefangel um das Geld. Vor den Türen der Haushaltskommission stehen die Bittsteller seit langem Schlange. „Erhöhten Finanzbedarf“ hat vor allem die Deutsche Welle, der „Auslandssender“ der Bundesrepublik Deutschland, angemeldet. So schlug die Berufsgruppe Kunst und Medien der DAG unmittelbar nach der Wahl des neuen Intendanten Heinz Fellhauer bei den Politikern Alarm. Nach ihren Angaben stehen der „Welle“ im Durchschnitt nur vier Millionen Mark für technische Investitionen zur Verfügung.

Demgegenüber habe der Sender jedoch allein zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen technischen Kapazitäten einen Kapitalbedarf in Höhe von rund 20 Millionen Mark. „Wenn der Intendant nicht zum Konkursverwalter der Deutschen Welle degenerieren soll, muß es seine erste Aufgabe sein, die verantwortlichen Stellen in Bonn auf diese bedrohlichen Situationen hinzuweisen.“ Ähnliche Forderungen kommen auch aus dem Deutschlandfunk.

„Der Finanzminister wird nicht alles tun können“, hieß es gestern auch im Kanzleramt. Und die Haushaltskommission aller Fraktionen werden wohl in Zeiten knapper Kassen die Priorität bei den Wünschen der deutschen Anstalten sehen. RIAS aber ist, obwohl aus Mitteln des innerdeutschen Ministeriums finanziert, eine „Einrichtung der United States Information Agency, bei der die Programm- und Sendehoheit liegen.“ Schon werden verfassungsrechtliche Bedenken laut. Die Zweifel artikulierten gestern der medienpolitische Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, Norbert Meisner. Er sieht durch die überwiegende Finanzierung aus deutschen und amerikanischen Haushaltsmitteln die von den Amerikanern Richtern am 4. November betonte notwendige „Staatsferne“ des Rundfunks nicht gewährleistet.

Bei den Amerikanern hat man die Empfindlichkeiten gehaut. Deshalb heißt es im Statut für RIAS-TV: „Sein Programm ist der freien Information in Deutschland verpflichtet...“ Das Programm hat sicherzustellen, daß die bedeutsamen politischen, weltanschaulichen und gesellschaftlichen Gruppen angemessen zu Wort kommen können. 2. das Programm nicht einseitig einer Partei oder Gruppe, einer Interessengemeinschaft, einem Bekenntnis oder einer Weltanschauung dient und 3. in seiner Berichterstattung die Auffassung der wesentlich betroffenen Personen, Gruppen oder Organisationen angemessen und fair berücksichtigt werden.“

Auch technische Probleme

Ein Beirat soll den deutschen Intendanten beraten und sich für die Einhaltung der in dem Statut formulierten Grundsätze einsetzen. Ein konkretes Kontrollrecht hat der Beirat freilich nicht. Und hier haben die Kritiker ein. Vor allem in den Staatskanzleien der Bundesländer wird gefragt: Verschafft sich der Bund auf dem Umweg über den amerikanischen Sender in Berlin ein „Bundesfernsehen“?

Es sind aber auch technische Probleme, die einen Start von RIAS-TV (vier Stunden „Frühstücksfernsehen“) erschweren. Nutzen könnte die neue Station zunächst eine in Betrieb befindliche Frequenz, die allerdings nur Berlin und den engeren Umkreis „versorgen“ könnte. Soll der Sender weit in die „DDR“ und nach Westdeutschland strahlen, so braucht man die Regierung in Ost-Berlin. Und die soll, wie gestern in Bonn versichert wurde, im derzeitigen Stadium nicht herausgefordert werden. „Wir wollen unser Verhandlungsziel nicht erschweren“, formulierte ein hoher Beamter der Bundesregierung. Er räumt ein: „Wir sind in einer verzwickten Lage.“

SPD-Fraktionschef Walter Momper baut sich als Diepgen-Gegner auf:

Von DIETER DOSE

Berlins Sozialdemokraten, noch die Wunden der Wahlniederlage von 1985 (32,4 Prozent) kühlend, demonstrieren in diesen Tagen Geschlossenheit. Walter Momper (41), Fraktionschef, einziger Kandidat für den Posten des Landesvorsitzenden und parteiintern auch schon als Spitzenkandidat und Diepgen-Gegner für die Wahlen 1989 anerkannt, kann am 22. November bei der Wahl des Landesrats auf dem Parteitag mit einer saften Mehrheit rechnen. Neun von zwölf Kreisverbänden haben sich bisher für die Wahl Mompers entschieden. Kuriosum: Der Linke Momper erhielt in den Delegiertenversammlungen der rechten Kreise klare Mehrheiten als in denen, wo die linke Klientel das sagen hat.

Zähneknirschend, Walter, werde ich dich wählen“, bringt ein Wilmsdorfer Kreisdelegierter die an der Parteibasis vorhandene Verärgerung zum Ausdruck. „Bauchschmerzen, wie die Kandidatur zustande gekommen ist“, nennt es ein anderer.

Die auf dem Parteitag zu erwartenden, aber Mompers Wahl nicht gefährdenden Gegenstimmen richten sich nicht gegen die Person. Die Linken fühlen sich von den Rechten überfahren, weil nach der Rücktrittsankündigung aus gesundheitlichen Gründen des noch amtierenden Landeschefs Jürgen Eger die Vorsitzenden fünf rechter Kreisverbände wie Ziehnen aus dem Busch vorpreschten und Momper auf den Schild hoben bevor sich dessen linke Hausmacht überhaupt räusperte. Noch schlimmer – die rechten Flügel gingen damit an die Öffentlichkeit. Die Basis erfährt aus der Zeitung, wie das personelle Problem

Ein Supergenosse will seine Partei erwecken



Momper kein Blatt vor der Mund: Kandidat Walter Momper

FOTO: P. GLASER

an der Parteispitze gelöst werden soll. Deshalb empfahl auch der linke Kreis Schönberg seinen Delegierten, sich bei der Wahl Mompers der Stimme zu enthalten. Mit der Begründung, nicht bestätigen zu wollen, „was rechts und linke Spitzenfunktionäre vorgedacht und vorentschieden haben“. Ähnliche Kritik

gab es auch auf anderen Delegiertenversammlungen. Doch die überwiegende Parteimeinung lautet so: „Mir ist es lieber, den richtigen Mann durch das falsche Verfahren als Landesvorsitzender zu wählen.“ Zitat aus Wilmsdorf.

Momper der richtige Mann? Die Partei, die in vier Jahren je vier Landeschefs, Fraktionsvorsitzende und Spitzenkandidaten verschleift, hat keine Alternativen. Schon gar nicht der rechte Flügel, der mit seinen Repräsentanten von Stobbe bis zu den Bonner Importen wie Vogel und Apel Schiffbruch erlitt. „Walter, du hast andere guten Kandidaten verhindert“, wird Momper hier und dort vorgeworfen. Doch Tatsache ist, daß nur er bereit war, sich der Aufgabe (Momper: „Politik der inhaltlichen und organisatorischen Erneuerung“) zu stellen. Ins Gespräch gebrachte andere Kandidaten traten vehement den Rückzug an, als Momper seinen anfänglichen Widerstand, Parteichef zu werden, aufgab.

Kämpferisch, besonnen als von ihm gewohnt, sogar mit dem Mut zur Unpopularität – so präsentiert sich Momper bei seiner „Tour“ durch die Kreisverbände. Denn weil die Berliner SPD – derzeitiger Schuldenstand 610 000 Mark bei einem Kreditvolumen von 750 000 Mark bei der Bank für Gemeinwirtschaft – fast pleite ist, kündigt Momper noch vor seiner Wahl den Griff in die Briefkassette der rund 28 000 Genossen an. Durch zweimalige Beitragserhöhungen, 1987 und 1988 um je 10 Prozent und eine einmalige Zahlung von etwa 30 Mark pro Mitglied will er die Parteifinanzen in Ordnung bringen. „Mit 900 000 Mark Schulden ziehe ich nicht den Wahlkampf“, sagt er. Auf diesen Betrag würden sich die Verbindlichkeiten 1988 belaufen, wenn nichts geschieht. Letzten Montag sprach er in der Bonner Parteizentrale vor und erhielt die Auskunft, daß von der Bundespartei keine Geldspritze zu erwarten ist.

Momper: „Ich bin kein Ernst Reuter – darauf lege ich wert!“ versucht die Partei aus der Lethargie zu reißt. Denn weit verbreitet ist die Ansicht, daß man 1989 sowie chancenlos gegen Diepgens Union ist und erst 1995 Chancen hat, wieder um die Mehrheit zu kämpfen. „Wir bringen die Verhältnisse in der Stadt zum Tanzen, wenn wir 1989 genug Stimmen erhalten, um mit der FDP zusammenzugehen zu können“, macht er den Seinen Mut.

Der „Super-Genosse“, der im Hinblick auf die Wahlen 1989 die Führungsspitze durch Leute seines Vertrauens erweitern will und dafür die Zustimmung des Parteitag bedarf, nimmt kein Blatt vor den Mund. „Ich könnte mich für einen Schlappschwanz halten, aber bitte nicht für doof“, wehrt er sich gegen Kritiker, die mit seiner Demontage beginnen wollen, bevor er überhaupt gewählt ist...

Bischof verbietet gemeinsames Abendmahl

idea, Rottenburg

Das bischöfliche Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat das seit 14 Jahren im württembergischen Ort Kiebingen jeweils am Beiligen Abend gemeinsam von evangelischen und katholischen Christen gefeierte Abendmahl verboten.

Zuvor war dem Ordinariat der Vorgang durch einen Priesterwechsel bekannt geworden. Das Verbot, das im württembergischen Raum Aufsehen erregt, wird damit begründet, daß eine gemeinsame Eucharistie, bzw. „Abendmahlsfeier“ gegen die Rechtsvorschriften der katholischen Kirche verstoße. Danach sind katholischen Priestern gemeinsame Abendmahlsgottesdienste mit Amtsträgern verboten, die nicht in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen. Kiebingen, unmittelbar vor den Toren Rottenburgs gelegen, zählt 1200 Katholiken und knapp 300 Protestanten.

In der evangelischen Kirche hat die Anordnung des Generalvikars die Frage aufgeworfen, ob allgemein ein schärferer Wind gegen den Ökumene-Gedanken wehe. Dem Vernehmen nach hatte Bischof Moser von Rottenburg die Ausnahmeerlaubnis in Kiebingen ebenso toleriert wie sein Amtsvorgänger Leiprecht.

Wiesbaden kann Vororte von Mainz behalten

dpa, Bonn

Die rheinhessischen Vororte von Mainz bleiben weiterhin der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden zugeordnet. Der Bundestag hat es gestern abgelehnt, das Grundgesetz so zu ändern, daß die Orte Amöneburg, Kastel und Kostheim wieder Mainz zugeschlagen werden können. Eine entsprechende Gesetzesinitiative der Fraktionen von CDU/CSU, FDP und Grünen, sowie von Abgeordneten der SPD, fand nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit.

Ein Veränderung der seit 1945 geltenden Stadtgrenze wäre in dem Fall dieser Ortschaften mit einer Änderung der Landesgrenze zwischen Hessen und Rheinland-Pfalz identisch. Das Grundgesetz verlangt dafür grundsätzlich einen Volksentscheid in den betroffenen Ländern, wenn das Gebiet mehr als 10 000 Einwohner hat, was für die „AKK“-Vororte zutrifft. Der Entwurf zur Verfassungsänderung sah deshalb vor, die Grenze auf 30 000 Einwohner hochzuschrauben.

Gegen die Änderung der Verfassung wandte sich der SPD-Abgeordnete Emmerich. Die Diskussion über Neugliederungen des Bundesgebietes sei 1976 abgeschlossen worden.

Wenn evangelische Pastoren heimlich „Priester“ werden

idea, Dassel

Rund 3000 der insgesamt etwa 18 000 Pastoren im Bereich der EKD sollen sich zusätzlich zu ihrer kirchlichen Ordination heimlich zum katholischen „Priester“ haben weihen lassen, um auf diese Weise eine vermeintlich größere geistliche Vollmacht für die Ausübung ihres Amtes zu erlangen.

Dies äußerte der frühere Oldenburger Bischof Hans Heinrich Harms auf der theologischen Herbsttagung der missionarischen Dienste der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover vom 10. bis 13. November in Dassel (Solling).

Diese Weihe werde meistens in hochkirchlichen Bruderschaften von „umherschweifenden Bischöfen“ vollzogen, die für sich in Anspruch nähmen, in der direkten Linie zu einem der urchristlichen Apostel zu stehen.

Wie Harms sagte, sind in solchen Fällen die Pfarrer geistlich verunsichert, ob sie sich noch in der „apostolischen Sukzession“ befinden. „Zur Sicherheit“ ließen sie sich nochmals „weihen“. Die evangelische Kirche könne diese Praxis jedoch nicht dulden. Solche Pfarrer sollten in die katholische Kirche überwechseln.

Inkompatibilität oder Die Angst der Parlamentarier vor Bürgermeistern

Von JOACHIM NEANDER

Als hätten sie es heimlich miteinander abgesprochen, haben gleich zwei rheinland-pfälzische Politiker unterschiedlicher Couleur ein halbes Jahr vor der Landtagswahl öffentlich das überaus heikle, erledigt geglaubte Thema der Unvereinbarkeit von Amt und Mandat aus der Schublade hervorgeholt – ein Thema, das zumindest bei den amtierenden Landtagsabgeordneten der beiden großen Parteien Unruhe und Ärger erregen wird. Sollen die sowieso schon mächtigen Bürger- und Oberbürgermeister wieder wie einst auch ins Landesparlament wählbar sein?

Der eine der beiden, Ministerpräsident Bernhard Vogel (CDU), kann sich das leisten, weil er gerade jetzt vor der Wahl unumstritten ist. Daß ihn die Delegierten auf dem Anderen Landesparteitag am Wochenende mit sehr deutlicher Mehrheit wieder zum Spitzenkandidaten und CDU-Landesvorsitzenden küren werden, daran ist kein Zweifel. Auch der andere, der ehemalige SPD-Landesvorsitzende Hans Schweitzer, braucht keine Angst vor Klassenkette zu haben. Er scheidet nach zwanzig Jahren Zugehörigkeit sowieso aus dem Parlament aus.

Bis 1975 saßen im rheinland-pfälzischen Landtag auf 20 der 100 Abgeordnetensessel amtierende oder ehemalige Bürgermeister, darunter solche Prominenten wie der populäre Mainzer OB Jockel Fuchs (SPD). Dann kam bundesweit Gegenwind gegen Ämter- und Machtkonzentration auf. Auch in Rheinland-Pfalz wurde die gesetzlich geregelte Unvereinbarkeit von Beamtenstatus und Parlamentsmandat auf die kommunalen Wahlbeamteten ausgedehnt. Die Bürgermei-

ster mußten sich nach zum Teil hartnäckigen Debatten (für die damals mancher brave Parlamentarier daheim vor dem Spiegel verzweifelt das fürchterliche Wort „Inkompatibilität“ geübt hat) für das eine oder das andere entscheiden.

Ein großer Teil zog damals aus dem Parlament aus. Die Lücken füllten die Lehrer. Zu Beginn der laufenden Legislaturperiode 1983 war fast jeder vierte Abgeordnete ein beurlaubter Lehrer oder Hochschullehrer, ein Prozent der übrigen ähnlich auch auf andere Landesparlamente zutrifft. Im neuen Landtag wird die Quote vermutlich niedriger sein. Dennoch machen sich nicht nur Männer

wie CDU-Vogel und SPD-Schweitzer Sorgen. Dem Parlament fehle es an Persönlichkeiten, an kommunalpolitischem Sachverstand, auch an Originalität und Farbe. Hinter vorgehaltener Hand verminnt man aus dem Munde prominenter, aber nicht zitiert werden wollender Männer aus beiden großen Parteien sogar noch viel härtere Formulierungen.

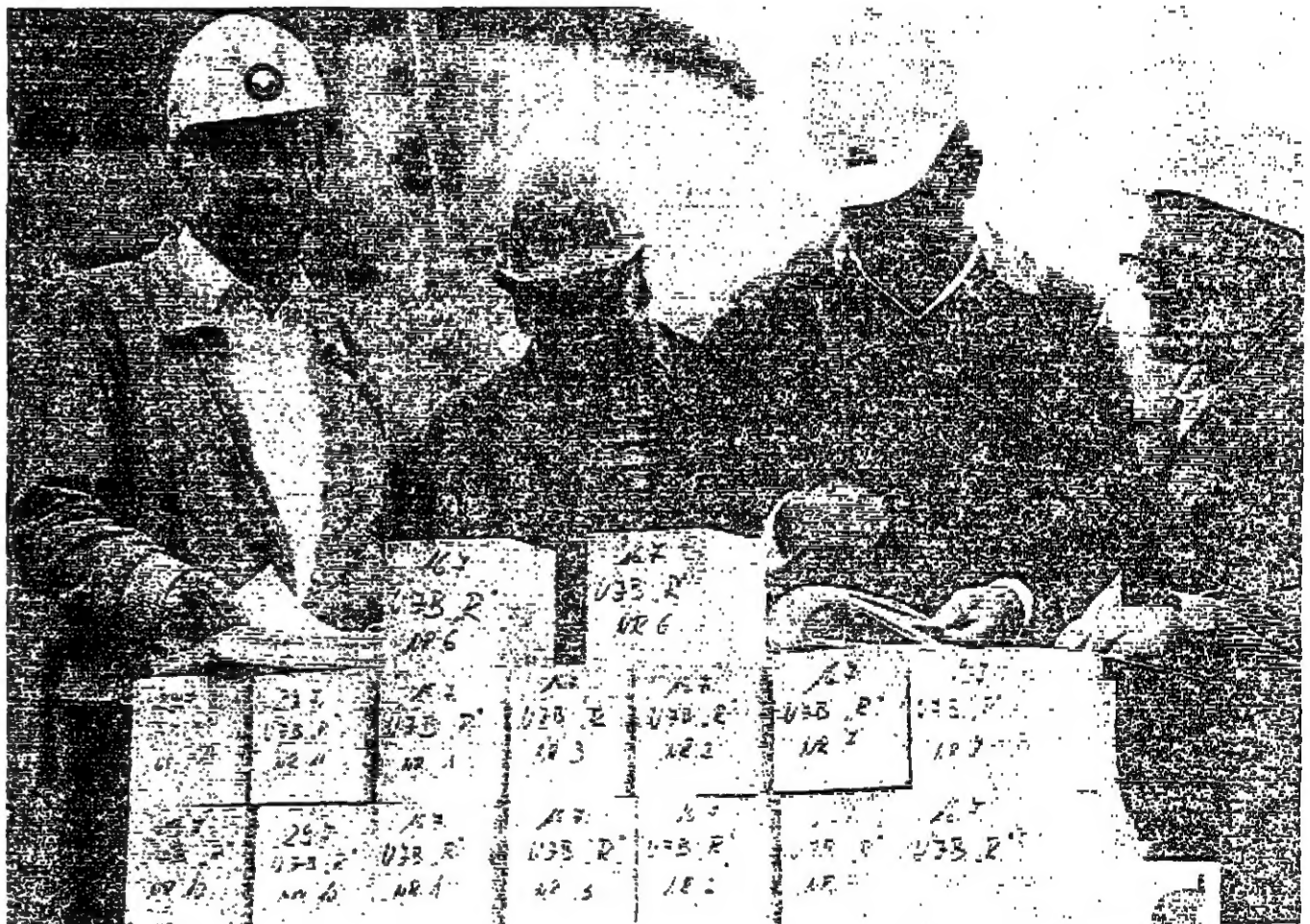
Bernhard Vogel hat, wie es seine Art ist, eher bedächtige Begründungen zur Hand: „Ich habe nicht gesagt, daß der Landtag dadurch unbedingt besser wird. Aber es gibt keinen Grund, eine ganz kleine Gruppe – es würden sich ja gar nicht so fürchtbar viele Bürgermeister um ein Parlamentsmandat bewerben – von der Wählbarkeit auszuschließen.“ Man müsse sich auch fragen, ob die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, die Landtagsabgeordneten zu

hauptberuflich Tätigen zu erklären, der schwierigen Suche nach qualifizierten Bewerbern dienlich sei. Vogel: „Gottseidank hört man ja aus Karlsruhe gelegentlich auch den Hinweis, nicht alle Urteile dort seien für die Ewigkeit gesprochen.“

Doch der Beifall für derlei Erwägungen hält sich in Grenzen. Hans Schweitzer (SPD) mußte erleben, daß sein Landes- und Fraktionsvorsitzender Rudolf Scharping sich sogleich von ihm distanzierte. CDU-Fraktionschef Hans-Otto Wilhelm meint zu rückhaltend, Vogel habe mit ihm zwar darüber geredet, er selber könne sich jedoch über den Sachverstand in der Fraktion nicht beklagen. Offene Kritik kommt natürlich von der FDP (sie hat keine Bürgermeister) und vom Bund der Steuerzahler, der im Gegenzug den Ministerpräsidenten dafür rügt, daß im Mainzer Landtag Minister und Staatssekretäre nicht auf ihr Parlamentsmandat und die damit verbundenen Diäten verzichten. Die SPD schließlich hält Vogel vor, er solle lieber erst einmal die (in Rheinland-Pfalz immer noch staatlichen) Landräte wählbar machen.

Während Schweitzers Motiv einigermassen klar ist (er will der Partei zum Abschied noch ein paar unbenutzte Wahrheiten sagen), könnte beim Regierungschef die Vermutung aufkommen, er wäge sich mit diesem Thema in heimlichem Einverständnis mit Ministerpräsidenten und Parteivorsitzenden in anderen Bundesländern vor. Doch Vogel weist dies entschieden zurück. Er rede nur im eigenen Namen. Immerhin erlaubt aber aus gut unterrichteten Kreisen, daß in der Runde der Ministerpräsidenten gelegentlich schon darüber geplaudert worden sei.

Zu Wort gemeldet: Ingenieur Rudolf Rückert



Gut gemischt ist halb gebaut

Die drei Männer neben mir sind Betonspezialisten mit umfassenden Erfahrungen. Wir vier kennen uns gut, denn dies ist bereits der fünfte Kernkraftwerksbau, an dem wir gemeinsam arbeiten. Hier in Lingen errichten wir mit den Mitarbeitern von rund 700 Unternehmen ein neues Kernkraftwerk.

Vor uns Betonproben. Während des Gießens werden sie dreimal am Tag in jedem Bauabschnitt entnommen und auf Mischung und Belastbarkeit geprüft. Dies sofort nach Entnahme, ferner noch einmal nach 28 und nach 56 Tagen. Ergebnisse und Proben gehen dann ins Archiv.

Messungen, Kontrollen und Materialprüfungen* ohne Ende.

Was herauskommt, ist immer wieder jene erstklassige Qualität, für die deutsche Ingenieure und Facharbeiter weltbekannt sind. Der beispielhafte und weltweit Maßstäbe setzende Sicherheitsstandard unserer Kernkraftwerke liegt schon in ihrem Bau mit begründet.

Insgesamt verbrauchen wir in Lingen etwa 250.000 Kubikmeter Beton. In der von uns gebauten Stahlbetonkuppel über dem Reaktor (2 Meter dick und 60 Meter hoch) stecken 12.000 Kubikmeter Beton, außerdem das flexible Stahlflecht. Ein Felsen! Erdbebensicher und sogar unempfindlich gegen Flutzeugabstürze.

Vergleichen Sie mal: Der Stahlanteil des Betons beträgt im Wohnungsbau circa 50 Kilo-

Mit der hydraulischen Presse wird ein Probeurteil einem Festigkeits-test unterzogen.

gramm pro Kubikmeter, im Industriebau etwa 100 Kilogramm und im Kernkraftwerksbau sind es sage und schreibe bis zu 700 Kilogramm pro Kubikmeter Beton.

Wir vier bauen Kernkraftwerke. Zusammen mit Tausenden von Ingenieuren und Facharbeitern. Und wir sind stolz darauf!

* Um den Anspruch auf Objektivität zu garantieren, prüft parallel dazu ein unabhängiges Materialprüfamt. Beim Kernkraftwerk Emsland hier in Lingen ist es der Güteschutzverband in Wiesbaden.

Sicherheit ist unser Grundgesetz. KWU

Kraftwerk Union Aktiengesellschaft - Wissenstraße 35 - D-4330 Mülheim an der Ruhr



Die Favoriten der Republikaner: (von links): George Bush, Jack Kemp und Robert Dole. Die besten Chancen hat derzeit Bush

FRITZ WIRTH, Washington
Neben den politischen Matadoren, die in der vergangenen Woche um Kongress- und Gouverneursitze kämpften, gab es eine Reihe stiller Horcher, die diese Wahlen, ihre Themen und Ergebnisse nach Zerschlagung und Erkenntnissen für die nächste große Wahlschlacht in den USA abhorchten. Es mag auf dem Kalender noch eine lange Zeit bis dahin sein, doch diese Frist tauscht.

Die große Vorentscheidung dieser Wahl fällt schon in 16 Monaten, am 3. März 1988, wenn in 14 Bundesstaaten die „Primaries“ angesetzt sind, die mit hoher Sicherheit die Zahl von zur Stunde noch mindestens 15 Kandidaten auf zwei reduzieren werden. Mit anderen Worten: Der Wahlkampf 1988 hat hier und heute schon begonnen. Das Gedränge um gute Startpositionen ist bereits ausgebrochen. Die Präsidentschaftskandidaten, die

bisher eher scheu im Schatten standen, treten ins Rampenlicht.

Es wäre falsch und irreführend, die Kongresswahlen der vergangenen Woche dabei zur großen Musterwahl für 1988 zu deklarieren. Sie waren es allein schon deshalb nicht, weil diese Kongresswahlen eine Auseinandersetzung ohne Thema waren. Sie gaben auch keinerlei Anhaltspunkte dafür, in welche Richtung und auf welche politischen Schwerpunkte sich die Diskussionen vor der nächsten Wahl zubewegen werden.

Dennoch haben diese letzten Wahlen taktische Ausgangspositionen zahlreicher Kandidaten berührt und wichtige Hinweise auf ihre Wahlkampfstrategie gegeben. Das gilt vor allem für Gary Hart auf demokratischer Seite und George Bush auf republikanischer Seite. Sie sind zur Stunde die klaren Favoriten

In Amerika setzt das Gedränge um die besten Startplätze für die Präsidentenwahl 1988 ein

für das Amt des nächsten amerikanischen Präsidenten. Bush führt die Kandidatenliste seiner Partei mit 34 Punkten vor Robert Dole mit 14 Punkten an, und Hart liegt bei den Demokraten mit 26 Punkten vor Mario Cuomo mit 20 Punkten in Führung.

Von diesen vier Spitzenkandidaten war für George Bush Ausgang und Verlauf der letzten Kongresswahl am problematischsten. Bush hat sich bisher klar und loyal als Epigone Reagans zu erkennen gegeben. Die letzte Wahl jedoch zeigte, daß das persönliche Ansehen Reagans höher im Wählerkurs steht als seine Politik. Daher ergibt sich für Bush in den kommenden zwei Jahren die Frage, ob er politisch mehr auf eigenen Füßen stehen und ein eigenständiges politisches Programm entwickeln soll.

Andererseits hat es für Bush bei dieser Wahl deutliche Pluspunkte gegeben: Sein zur Zeit schärfster Konkurrent in der eigenen Partei, Robert Dole, hat das Amt des Mehrheitsführers im Senat verloren, das ihm – besonders seit das Fernsehen den Sitzungen dieser Kammer größere Publizität gegeben hat – ein wichtiges Profilierungsforum war. Ebenso bedeutsam war für Bush die enttäuschende Rolle, die die Fundamentalisten um den Evangelisten Pat Robertson bei der letzten Kongresswahl spielten. Robertson war zwar niemals als ernsthafter Rivale Bushs um die republikanische Präsidentschaftskandidatur zu betrachten, doch der immer noch sehr robuste Stimmenkurs hinter Robertson ist, wenn Robertson selbst einmal ausgeschaltet ist, ein großes potentielles Stimmenreservoir für Bush.

Zu den Verlierern der letzten Kon-

gresswahl im Hinblick auf 1988 zählt neben Robertson auch Senator Paul Laxalt, der mit dem Wahlverlust in Nevada beträchtliches politisches Prestige in der eigenen Partei wie auch beim Wähler verloren hat. Hoffungsvolle Außenseiter bei den Republikanern bleiben weiterhin Howard Baker und Jack Kemp.

Bei den Demokraten weist zur Stunde alles auf ein Duell zwischen Gary Hart und Mario Cuomo im Kampf um die Präsidentschaftskandidatur hin. Der Abstand zwischen diesen beiden Spitzenkandidaten und dem Rest ist noch größer als bei den Republikanern. Doch weil bei den Demokraten – immer noch eine Partei ohne erkennbares Programm und starke Führung – so vieles im Fluß ist, sind hier in den nächsten 16 Monaten viel eher Überraschungen denkbar als bei den Republikanern.



Die Favoriten der Demokraten (von links): Mario Cuomo, Jesse Jackson und Gary Hart. Spitzenmann derzeit ist Hart

Der Mann der großen Hoffnungen, der Außenseiter mit dem größten politischen Appeal und der große heimliche Sieger der letzten Kongresswahl ist der 48jährige Senator Sam Nunn aus Georgia. Man sagt ihm eine große Zukunft voraus, weil in den nächsten zwei Jahren die Rüstungskontrollpolitik und das SDI-Konzept mit hoher Sicherheit die politischen Diskussionen beherrschen werden.

Sam Nunn ist als ein hochrespektierter Experte aus diesem Gebiet zweifellos bei den Demokraten der Mann der Stunde. Sollte es am „Super-Dienstag“ des 8. März 1988, dem Tag der Vorentscheidung zur Wahl 1988, bei ihm nicht zur Präsidentschaftskandidatur reichen, wäre er für Präsidentschaftskandidaten wie Hart und Cuomo ein heißer Favorit für das Amt des Vizepräsidenten, da er einen besonderen Appeal in den

Südstaaten hat, dem Schlachtfeld, auf dem voraussichtlich die nächsten Wahlen entschieden werden.

Mario Cuomo selbst erreichte als neu gewählter Gouverneur zwar ein Rekordergebnis, hatte aber dennoch keinen guten Wahlkampf. Seine Weigerung, andere demokratische Kandidaten bei der letzten Wahl zu unterstützen, hat ihm in der eigenen Partei Sympathien gekostet. Sein großes rhetorisches Talent und sein starker Appeal besonders an der Ostküste und im mittleren Westen machen ihn aber dennoch zu einem heißen Favoriten.

Trotzdem ist Vorsicht geboten, denn keine Partei hat ein so großes Herz für Außenseiter wie die Demokraten. Sowohl Jimmy Carter wie auch Gary Hart waren 1976 und 1984 zwei Jahre vor der Wahl noch Fremdlinge auf der politischen Szene.

US-Bischöfe beugen sich dem Vatikan

Mr. Washington
Die katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten haben sich im Fall des umstrittenen Erzbischofs Raymond Hunthausen dem Druck des Vatikans gebeugt und ihre Loyalität mit dem Papst deutlich gemacht. Hunthausen war wegen Abweichungen von der Kirchenlehre vom Vatikan zurückgewiesen worden. Die Bischöfe hätten nicht die Autorität, sich in die „einzigartige Beziehung zwischen dem Papst und einzelnen Bischöfen“ einzumischen, ließ es in einer Erklärung. Der Vatikan habe in Übereinstimmung mit dem Kirchenrecht gehandelt. Der „Friedensakt“ Hunthausen hatte sich öffentlich gegen Atomwaffen ausgesprochen und war vom Vatikan in fünf Bereichen seiner Autorität beschnitten worden.

Tagespolitik nach Orwell-Manier

Mr. Moskau
Die Sowjetunion hat den USA gestern erneut vorgeworfen, die Zustände von US-Präsident Reagan beim Treffen von Reykjavik nachträglich zu verwaschen. Die Art und Weise, in der „Propagandisten in Washington“ die klaren Aussagen Reagans manipulierten, erinnere an das Vorgehen gewisser Bürokraten in George Orwells Roman „1984“, hieß es bei der amtlichen Nachrichtenagentur Tass. Auch deren Aufgabe sei es gewesen, die Geschichtsschreibung ständig dem Interesse der Herrschenden anzupassen. Orwells Buch ist in der Sowjetunion nie erschienen. Reagan hatte Moskau seinerseits am Vortag vorgehalten, die Forderung über INF und andere Waffen im Paket zu verhandeln, sei ein großer Schritt rückwärts.

Manila erhält von Japan Finanzhilfe

Mr. Tokio
Die philippinische Präsidentin Corazon Aquino hat von Japan die Zusagen für Finanzhilfen über fast eine Milliarde Dollar (etwa zwei Milliarden Mark) erhalten. Bei einem Pressefrühstück sagte die Präsidentin gestern in Tokio: „Ich bin sehr dankbar für die wundervolle Antwort.“ Finanzminister Jaime Ongpin sagte, die Kredite und Kreditgarantien, die unterzeichnet worden seien, beließen sich auf insgesamt 157 Milliarden Yen oder 980 Millionen Dollar. Die Präsidentin trat zugleich Spekulationen entgegen, sie plane die Entlassung von Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile. „Es ist für uns alle wichtig, weiterhin zusammenzuarbeiten“, sagte sie. Corazon Aquino beendete nach einem Besuch beim japanischen Kaiser ihren Aufenthalt in Japan.

Londoner Parlament übt sich schon im Wahlkampf

Parteien visieren Sommer 1987 an / Tories wieder populärer

SIEGFRIED HELM, London
Erst die Debatte im Anschluss an die Thronrede von Königin Elizabeth ließ ganz deutlich werden, was Großbritannien von der neuen Legislaturperiode seines Parlaments zu erwarten hat. Premierministerin Margaret Thatcher ließ die Queen eine Regierungserklärung mit einem Minimalprogramm verlesen, das der Labour-Opposition kaum Gelegenheit zu Punktgewinnen gibt.

In der Debatte wurde im Klartext geredet: Sie war nichts weniger als eine Generalprobe für den Wahlkampf. Tories und Labour steckten dabei praktisch ihre Wahlprogramme ab.

Das außerordentlich leichtgewichtige gesetzgeberische Programm zeigte deutlich, als je zuvor, daß der Countdown für die nächste Wahl bereits begonnen hat. Nur zwei der geplanten 19 Gesetzesvorlagen, eine scharf auf Law und Order getrimmte Reform des Strafrechts und eine Reform der Gemeindesteuer in Schottland, müßte Frau Thatcher zwecks Stimmengewinnen rechtzeitig unter Dach und Fach bringen. Sie wollte sich für den Wahlkampf keine parlamentarischen Hürden mehr in den Weg legen.

Obwohl Frau Thatcher noch 18 Monate Zeit hat, Neuwahlen auszuschieben, obwohl sie mit keiner Silbe den Termin verriet, stellen sich Westminster und die Parteiorganisationen jetzt auf den Sommer 1987 ein. Würde sie den Juni wählen, befehle sie den psychologisch nicht unwichtigen Trumpf in der Hand, nicht vor dem letzten Jahr zu knifeln. Sollten die im Mai anstehenden Kommunalwahlen den Tories eine Image-schlappe bescherten, so könnten sie leicht auf den September ausweichen.

Kampf gegen die Armut
Die gestern veröffentlichte Umfrage von Marplan bestätigt die frische Brise im Rücken der Tories. Sie liegen mit 39 Prozent drei Punkte vor Labour. Die Allianz aus Liberalen und Sozialdemokraten, die wegen tiefgreifender Differenzen in der Verteidigungspolitik als „dritte Kraft“ stark angeschlagen war, hat leicht zu-

gelegt. Seit Oktober sind die Konservativen aus dem Imagetief heraus, das nicht zuletzt eine Folge der Westland-Hubschrauberaffäre mit zwei Ministerrücktritten war.

Großbritannien steht einer der längsten und härtesten Wahlkämpfe der Nachkriegsgeschichte bevor. Labour will einen „Konsensus“ zur Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit zum Wahlschlager machen. Oppositionsführer Neil Kinnock lastete den Tories eine „sehr Kriegsende befehlige“ Zunahme der Armut an. Als Frau Thatcher vor sieben Jahren Premierministerin wurde, habe es sechs Millionen Sozialhilfeempfänger in London gegeben, inzwischen seien es neun Millionen.

Angriffe gegen Labour

Frau Thatcher ließ erkennen, daß sie ihren Wahlkampf auf zwei große Themen abstellen wird: Bewahrung des Erreichten und Verteidigung. Das zweite Thema hatte Labour ihr mit dem Parteitagebeschluss über den Verzicht auf Atomwaffen und die Auflösung der US-Basis in Großbritannien bereits als Waffe frei Haus geliefert. Frau Thatcher wandte sich an ein größeres Forum, als das Unterhaus, als sie Labour vorwarf, die Nation zu einem Satellitenstaat Moskaus machen zu wollen.

Sie präsentierte die Verteidigungspolitik von Labour für die Nation so: „Die Wahrheit ist, daß das Engagement der Vereinigten Staaten für Europa tödlich geschwächt würde, wenn ein sozialistisches Großbritannien ausschere.“ Der erklärte Alleingang Labours würde England „atomarer Erpressung durch den Warschauer Pakt“ schutzlos ausliefern. Unter einer von ihr geführten Regierung werde Großbritannien Atommacht bleiben.

Mit Bewahrung des Erreichten hob sie darauf ab, daß die Konservativen die Inflationsrate herabgedrückt, daß sie die Macht der Gewerkschaften durch ihre Arbeitsgesetzgebung zügelt und damit geordnete Verhältnisse an der Arbeitsfront geschaffen haben. Sie betonte, daß sich England unter den Tories zu einer Gesellschaft von „Volkskapitalisten“ entwickle. (SAD)

Wurde Havels Redetext in Holland doch zensiert?

Prager Bürgerrechtler mit dem Erasmus-Preis geehrt

HELMUT HETZEL, Rotterdam
Selbst während und nach der feierlichen Verleihung des international renommierten Erasmus-Preises an den tschechoslowakischen Schriftsteller und prominentesten Vertreter der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ Vaclav Havel, hielten Diskussionen um eine Zensur der Haager Regierung im Redetext des Preisträgers an. Der diesjährige Erasmus-Preis, der in Anwesenheit des niederländischen Staatsoberhauptes Königin Beatrix aber in Abwesenheit des Preisträgers selbst gestern in der Rotterdamer St. Laurens-Kirche von Prinz Bernhard stellvertretend an ein anderes „Charta 77“-Mitglied, den im schwedischen Exil lebenden Havel-Freund Frantisek Janouch überreicht wurde, ist erneut ins Gerede gekommen.

Der Grund: Die von der Stiftung Prämium Erasmusman vervielfältigte niederländische Übersetzung des Havel-Dankwortes wich in einem wichtigen Punkt erneut von dem von Havel verfaßten tschechischen Originaltext ab. Es geht dabei um eine Stelle, in der Havel in dem von ihm verfaßten Originaltext sagt: „...daß die Ehre, die ich erhalte, auch indirekt über meine Person der „Charta 77“ gilt.“ Dieser Passus ... auch indirekt über meine Person der „Charta 77“ gilt“ ist in der holländischen Übersetzung nicht zu lesen. In einem Interview mit der Amsterdamer Zeitung „de Volkskrant“ sagte Havel dazu, er wisse nichts von dieser Abänderung. Es müsse sich dabei wohl um einen Übersetzungsfehler handeln.

Außenminister interveniert

Ein solcher Übersetzungsfehler aber ist wegen der Vorgeschichte um die diesjährige Preisverleihung – der Erasmus-Preis ist die bedeutendste Kulturzeichnung der Niederlande – mehr als unwahrscheinlich.

Ursprünglich nämlich hatte die private Erasmus-Stiftung beabsichtigt, die gesamte „Charta 77“ wegen ihres unangenehmen Engagements für die Menschenrechte in Osteuropa zu ehren. Durch persönliche Intervention des Haager Außenministers Hans van den Broek jedoch, der dafür plädierte, den kulturellen Aspekt des Preises

nicht zu vernachlässigen, wurde darauf lediglich die Person Havel als Schriftsteller geehrt. Und als Havel im ersten Entwurf seiner Dankrede den Preis ausdrücklich für die „Charta 77“ reklamierte, intervenierte der Außenminister ein zweites Mal und setzte durch, daß diese Passagen aus politischer Rücksichtnahme auf die Prager Regierung und wegen der Anwesenheit der Königin im Redetext gestrichen werden mußten.

Bezug auf „Charta 77“

Doch unter dem Druck des Haager Parlamentes und der Öffentlichkeit wurde dieser staatliche Zensureingriff der Regierung revidiert.

Dennoch nimmt Havel in seiner jetzt von den in den USA lebenden tschechoslowakischen Schriftstellern Jan Třeský vorgetragenen Dankrede zweimal deutlich Bezug auf die Verbindung seiner Person mit der „Charta 77“. Diese Ehrung sei auch als „eine Ehre für die „Charta 77“ zu sehen“, sagt Havel in der Einleitung. Dieser direkte Bezug auf die tschechoslowakische Bürgerrechtsbewegung ist auch in der niederländischen Übersetzung nachzulesen. Weiter argumentiert der Prager Bürgerrechtler Havel, daß seine Arbeit ohne den Rückhalt der Charta unmöglich sei. „Das ist auch der Grund“, meinte Havel in einem Interview des niederländischen Fernsehens, „warum ich nicht persönlich nach Rotterdam gekommen bin. Meine Anwesenheit hier in Prag ist für das Regime viel gefährlicher.“

Der Erasmus-Preisträger befürchtete, daß ihm Prag nach einer Reise in die Niederlande die Rückkehr in sein Heimatland verweigern und ihn ausbürgern könnte.

Prinz Bernhard würdigte den Erasmus-Preisträger Havel in seiner Laudatio als einen „Mann, der auf der Suche nach Wahrheit ist“ und der bei dieser Suche auch „dem starken Druck von außen nicht nachgibt“. Ein Nachgeben auf diesen Druck, so sagte Prinz Bernhard weiter, hieße nämlich auch gleichzeitig, die Humanität aufzugeben, eine Humanität, für die Erasmus zeit seines Lebens eingetreten sei.

Sichere Zukunft oder unsichere Zeiten.* Sie haben die Wahl.

* Jeder weiß: Die SPD kann in Wahrheit nur mit den Grünen regieren. Krisenmacher und Neinsager würden unsere Zukunft aufs Spiel setzen.

Mit unserem Zukunftsmanifest machen wir deutlich, wie wir unser Land eine sichere Zukunft garantieren können. Wir informieren Sie gerne.

Mit freundlichen Grüßen ihr Heiner Geißler

Schreiben Sie an: CDU-Bundesgeschäftsstelle, 5300 Bonn 1



Atomproteste und Erfolg in Hamburg geben auch Italiens Grünen Auftrieb

FRIEDRICH MEICHNER, Rom
Der Wahlsieg der Grünen bei den Bürgerschaftswahlen in Hamburg scheint den italienischen Ökologen den letzten Anstoß gegeben zu haben, sich straffer zu organisieren, um bei den im Frühjahr 1989 fallenden nächsten allgemeinen Parlamentswahlen zum ersten Mal landesweit kandidieren zu können.

Vertreter ihrer über ganz Italien verstreuten 114 Lokallisten werden sich am Wochenende in Finale Ligure treffen. Sie wollen dort ein elf Mitglieder zählendes nationales Koordinationskomitee gründen. Allgemein wird darin der erste Schritt zur Bildung einer Partei gesehen.

Einer der prominentesten und aktivsten italienischen Grünen, der Südtiroler Alexander Langer, zog aus dem Wahlergebnis von Hamburg den Schluß: „Es ist ein Zeichen dafür, daß Raum für unsere Ideen ist und daß es für die anderen Parteien nicht ausreicht, sich grün zu tarnen. In Deutschland haben das alle probiert, nicht nur die SPD. Aber man hat ihnen nicht geglaubt.“

Italiens Grüne hatten sich zum er-

sten Mal 1985 dem Wähler gestellt – allerdings nur bei Gemeinde-, Provinzial- und Regionalwahlen. Sie hatten dabei einen Achtungserfolg erzielt: 141 Sitze in Gemeinderäten sowie in Provinzial- und Regionalparlamenten waren ihnen Kandidaten zugefallen.

Seither haben der Tschernobyl-Effekt, eine in den letzten Monaten entbrannte landesweite Diskussion über die italienischen Atomkraftwerke und die jüngsten Nachrichten von der ökologischen Katastrophe am Rhein in der Bevölkerung zweifellos noch bessere psychologische Voraussetzungen für das Bewußtwerden der Umweltprobleme geschaffen und den Grünen neue Erfolgchancen eröffnet.

Freilich gibt es innerhalb des grünen „Archipels“ noch Meinungsverschiedenheiten darüber, ob man den Schritt von der Bewegung zur parlamentarischen Partei gehen soll. Die „Puristen“ sind dagegen. Sie scheinen jedoch, wie das Ergebnis einer kürzlich von den Grünen selbst veranstalteten Umfrage erkennen läßt, nur eine Minderheit zu bilden. Bei der Umfrage sprachen sich 67 Prozent

der Befragten für eine Kandidatur bei den nächsten Parlamentswahlen aus. Nur 14 Prozent antworteten strikt negativ.

Bisher hatte sich vor allem die Radikale Partei im Parlament der Sache des Umweltschutzes angenommen. Diese Partei drohte jetzt jedoch mit ihrer Selbstauflösung, wenn sich ihr bis Ende des Jahres nicht 3000 neue Mitglieder anschließen. Sie will mit diesem „Selbstmord“ dagegen protestieren, daß sie, wie sie meint, von dem angeblich dem politischen Establishment höflichen Massenmedien weitgehend totgeschwiegen wird.

Sollte die Radikale Partei bei den nächsten Wahlen wirklich nicht mehr kandidieren, würden zweifellos zahlreiche ihrer Wähler einer neuen „grünen“ Partei die Stimme geben.

Wie in Deutschland setzt sich auch in Italien das Lager der Grünen aus ökologischen Fundamentalisten, Veteranen der 68er studentischen Protestbewegung, Feministen und Pazifisten zusammen. Bisher haben sich diese Kräfte nur in über 1000 örtlichen Bürgerinitiativen für den Umweltschutz organisiert.

Auf den Spuren der „Geldwäscher“

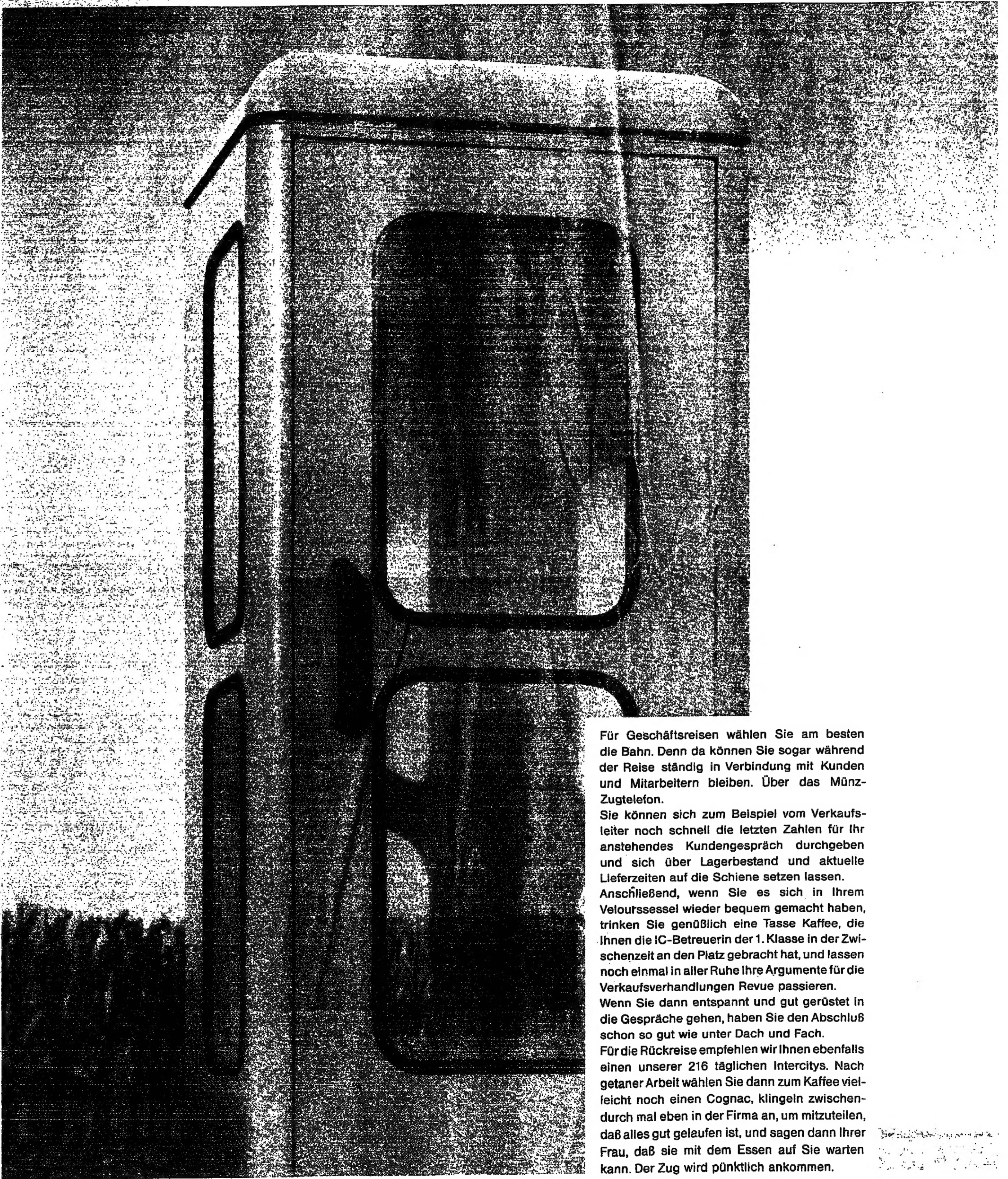
W. K. Wiesbaden

Durch eine Kette von Geldwäschereien im In- und Ausland bringen organisierte Banden ihren finanziellen Gewinn wieder als scheinbar legal erworbenes Geld in den Zahlungsverkehr. Darüber sprach auf einer Arbeitsstagung im Bundeskriminalamt in Wiesbaden Paolo Bernasconi, Schweizer Sachverständiger für Wirtschaftskriminalität.

Bei diesen Transaktionen stehen die italo-amerikanische Mafia und die Organisationen des Korbhandels aus Lateinamerika an der Spitze. Sei aber praktisch unmöglich, den Weg des schmutzigen Geld über die halbe Erde zurücklegt, zu verfolgen und in den Kanälen, in denen es „über“ nach der Wäsche auftaucht, aufzuspüren. Nur durch eine internationale Anti-Mafia-Konvention könnte die organisierte Kriminalität wirksamer bekämpft werden.

Nikolaus Haberland, Ministerialrat im Bundesfinanzministerium, trug als eine Hürde gegen rasches Zuziehen von Verbrechensgewinnen durch die Zollfahndung die Regelung des Datenschutzes vor, der das Abschöpfen dieser Verbrechensgelder verhindert.

In allen Intercitys.



Für Geschäftsreisen wählen Sie am besten die Bahn. Denn da können Sie sogar während der Reise ständig in Verbindung mit Kunden und Mitarbeitern bleiben. Über das Münz-Zugtelefon.

Sie können sich zum Beispiel vom Verkaufsleiter noch schnell die letzten Zahlen für Ihr anstehendes Kundengespräch durchgeben und sich über Lagerbestand und aktuelle Lieferzeiten auf die Schiene setzen lassen.

Anschließend, wenn Sie es sich in Ihrem Veloursessel wieder bequem gemacht haben, trinken Sie genüsslich eine Tasse Kaffee, die Ihnen die IC-Betreuerin der 1. Klasse in der Zwischenzeit an den Platz gebracht hat, und lassen noch einmal in aller Ruhe Ihre Argumente für die Verkaufsverhandlungen Revue passieren.

Wenn Sie dann entspannt und gut gerüstet in die Gespräche gehen, haben Sie den Abschluß schon so gut wie unter Dach und Fach.

Für die Rückreise empfehlen wir Ihnen ebenfalls einen unserer 216 täglichen Intercitys. Nach getaner Arbeit wählen Sie dann zum Kaffee vielleicht noch einen Cognac, klingeln zwischen durch mal eben in der Firma an, um mitzuteilen, daß alles gut gelaufen ist, und sagen dann Ihrer Frau, daß sie mit dem Essen auf Sie warten kann. Der Zug wird pünktlich ankommen.



Die Bahn

STANDPUNKT

Litbarskis Schicksal

Das Gespräch, das der frühere Kämpfer Fußball-Nationalspieler Pierre Litbarski und sein Berater Rüdiger Schmitz mit Jean-Luc Lagardère, dem Präsidenten von Racing Paris, führten, dauerte nur kurz. Das Ergebnis aber ist eindeutig und beendet alle Spekulationen über einen erneuten Vereinswechsel des 26 Jahre alten Stürmers.

Wir haben einen Dreijahresvertrag mit Racing Paris abgeschlossen, erklärte Lagardère, und wir bestehen auf Erfüllung. Das bedeutet im Klartext: Der Nationalspieler kann die Offerte, die ihm zunächst Bundesliga-Neuling Blau-Weiß 90 Berlin und, kurz vor dem entscheidenden Gespräch, auch noch Rapid Wien gemacht hatten, vergessen.

Litbarski muß bei seinem derzeitigen Arbeitgeber weiterhin damit leben, daß er seinen Platz mal in der Mannschaft oder - wie am Mittwochabend wieder beim 2:0-Sieg von Racing gegen Toulon - nur auf der Tribüne hat. Lagardère will Litbarski nämlich nicht nur nicht wieder verkaufen, er will ihn auch nicht ausleihen. Das gleiche gilt auch für die beiden Uruguayer Enzo Francescoli und Ruben Paz. Da aber in jeder Meisterschaftsbegegnung nur zwei Ausländer eingesetzt werden dürfen, muß der dritte jeweils zuschauen.

Es ist darüber zu streiten, ob eine solche Verfahrensweise allgemein leistungsfördernd ist. Im Falle des Racing Clubs Paris ist es es ganz offensichtlich nicht. Denn daß das vor Saisonbeginn von allen Experten so hoch eingeschätzte Team fast völlig eingebrochen ist und durch den Erfolg über Toulon gerade mal den Anschluss ans Mittelfeld hergestellt hat, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die drei Legionäre verunsichert wirkten und weit hinter ihren Möglichkeiten blieben.

Die Situation wird sich, zumindest bis zum Ende dieser Saison, nun nicht mehr ändern. Für Litbarski kann das nur heißen: Er muß sich durchbeißen und durch seine Leistungen unentbehrlich machen. Für einen, der den Anspruch auf ein Comeback in der Nationalmannschaft erhebt, kann das eigentlich nicht zu viel verlangt sein.

BERND WEBER

TENNIS / Einige europäische Spielerinnen wollen sich gegen Navratilova und Evert-Lloyd wehren

Steffi Graf denkt inzwischen sogar darüber nach, das Masters-Finale in New York zu boykottieren

H.J. POHLMANN, Bonn
Eins muß der Womens International Tennis Association (WITA) in der Vergangenheit zugestanden werden. Geschickt wurden in den Führungsetagen die Interessen der Profi-Spielerinnen in der Öffentlichkeit vertreten.

Mit einer klugen Strategie im Rücken wurde den Turnierveranstaltern die heile Welt im Damen-Tennis vorgemalt, und um dies zu unterstützen, posierten die Stars hin und wieder heuchlerisch nebeneinander vereint als Glamour-Girls verkleidet im offiziellen Kalender der WITA.

Doch im Hintergrund brodelt es schon seit Jahren, denn zu häufig fühlen sich vor allem die Europäerinnen von dem amerikanischen Management der WITA verschaukelt und verkauft. Immer wieder richteten sich alle Augen auf Martina Navratilova und Chris Evert-Lloyd, die im Hintergrund über Turniersätze, Einstufungen in Spielerkategorien und nicht zuletzt auf den Turnieren über Ansetzungen und Berufungen von Oberschiedsrichtern entschieden.

Spielerinnen wie Claudia Kohde-Kilsch, Helena Sukova und andere waren darüber schon lange verstimmt. Jetzt, drei Tage vor Beginn des Masters im New Yorker Madison Square Garden, droht die Palast-Re-

volution und in letzter Konsequenz sogar der Boykott, auch von Steffi Graf. Wieder waren es die beiden Ausnahme-Erscheinungen Martina Navratilova und Chris Evert-Lloyd, die diesmal gezielt gegen die Interessen vor allem von Steffi Graf zu Felde zogen, die sich mit ihrem Vater ernsthafte Gedanken über eine Nicht-Teilnahme in New York gemacht hat.

Sie sind die beiden einzigen, die eine Neuregelung der Punkteschritt bei Masters fordern. Gab es in der Vergangenheit beim Start für die 16 Teilnehmerinnen sozusagen als Bonus von vornherein eine Punkteschritt (die dem Durchschnitt aller erzielten Punkte der Saison entsprach) für die Computer-Weltrangliste, so soll diese jetzt entfallen. Ein Blick auf die aktuelle Bestenliste zeigt aber deutlich, daß die Ängste der beiden Top-Spielerinnen gar nicht so unbegründet sind. Denn als erste hat Martina Navratilova mit einem Punktedurchschnitt von 276 genügend Reserven, um ihre Position zu verteidigen. Chris Evert-Lloyd dagegen als Zweite spürt Steffi Graf, die in dieser Saison acht Turniere gewann, im Nacken. Denn lediglich 40 Zähler trennen Steffi Graf noch vom zweiten Platz auf der Weltrangliste. Und pikant dazu wird das Vorgehen

von Chris Evert-Lloyd durch die Tatsache, daß die 32-jährige Präsidentin der WITA wegen einer Knieverletzung erst gar nicht am Start ist.

Kompliziert ist das Geschehen um die gefragten Punkte allemal. Jetzt allerdings scheint der Anlaß und der Zeitpunkt für die so lange unterdrückten Spielerinnen ideal zu sein. Den Aufwand zu wagen. Zumal sie mit Steffi Graf eine Mitstreiterin haben, die schon heute zu den ganz Großen in der Szene gehört, nach der sich die Veranstalter weltweit reifen.

So kann sich die WITA am Montagmorgen im Madison Square Garden vor der Auslosung auf eine deftige Konfrontation gefaßt machen, wobei die Managementgruppe Advantage die Interessen von Steffi Graf, Helena Sukova, Hana Mandlikova, Manuela Maleeva und Kathy Rinaldi vertreten wird.

Derweil von den Querselen unbelastet, bereitet sich die 17-jährige Steffi Graf in Chicago auf den Saisonabschluß in New York vor. Fast generalstabsmäßig hat dabei ihr cleverer Vater ein Programm entworfen, das zwangsläufig zum Erfolg führen muß. Schon in der vergangenen Woche trainierte die Weltranglisten-Dritte mit ihrem neuen Trainer Pavel Slozil in Gut Buschhof bei Königswinter,

einem für diese Anlässe prädestinierten Tennis-Center. Wobei wichtig ist, daß in der Halle in Königswinter der gleiche Bodenbelag ausliegt wie im Garden.

Im Trainingslager mußte der ehemalige Doppel-Weltmeister auf Anordnung von Steffis Vater konsequent Serve und Volley spielen und dabei vornehmlich die noch einen Tick schwächere Rückhand der Neubeginner anspielen. Im anschließenden Spiel hatte es dann Slozil regelmäßig schwer, überhaupt gegen Steffi Graf zu bestehen, und bekannte dann freimütig: Ich hätte nicht geglaubt, daß Steffi über eine solche Spielstärke verfügt.

Jetzt in Chicago müssen sich die beiden schon frühmorgens um 6 Uhr in der Halle zum Training treffen, um mindestens zwei Stunden spielen zu können. Und da Steffi Graf bei dem Turnier in Chicago lediglich für das Doppel gemeldet hat, fand sie erstmals in dieser Saison Zeit, um auf eine Shopping-Tour zu gehen. Erste Errungenschaft war dann auch gleich bei minus zehn Grad und Schneetreiben ein winterfester Stoffmantel für 190 Dollar, den sie sich von ihren 550 000 Dollar Preisgeld in dieser Saison erst nach langem Zögern neben einem Paar Winterschuhe leistete.

NACHRICHTEN

Fußball: Heute Bundesliga

Bonn (DW). - In zwei vorgezogenen Partien des 14. Spieltages der Fußball-Bundesliga spielen heute abend: Bayer Leverkusen - Waldhof Mannheim (19.30 Uhr), Werder Bremen - Schalke 04 (20 Uhr).

Wilderer sagt ab

Umeaa (sid) - Schwedens Tennisprofi Mats Wilander nimmt nicht am Davis-Cup-Finale gegen Australien Ende Dezember in Melbourne teil. Wilander heiratet am 3. Januar.

Konietzka entlassen

Zürich (sid) - Der Schweizer Fußball-Erstligaklub Grashoppers Zürich hat sich von Trainer Timo Konietzka getrennt. Nachfolger wird Kurt Jara.

Saftig verlängert bis 1989

Dortmund (sid) - Der Fußball-Bundesligaklub Borussia Dortmund hat den Vertrag mit seinem Trainer Reinhard Saftig bis Juni 1989 verlängert. Der 34-jährige ist erst seit Saisonbeginn Cheftrainer.

Gundelach bleibt bis 1990

Frankfurt (dpa) - Der Fußball-Bundesligaklub Eintracht Frankfurt hat den Vertrag mit seinem Torhüter Hans-Jürgen Gundelach (22) bis Juni 1990 verlängert.

Rückkehr abgelehnt

München (dpa) - Ein Anwalt aus der DDR hat versucht, die drei Handballspieler Fred Radig, Mario Wille und Henri Blatter, die sich am Sonntag in München von ihrem Klub SC Empor Rostock abgesetzt hatten, zur Rückkehr zu überreden. An dem Gespräch nahmen auch die drei Mütter teil. Die Spieler blieben bei ihrem Entschluß.

Supercup in Monaco

Paris (sid) - Das Finale um den Fußball-Supercup zwischen den Europapokal-Siegern der Landesmeister und Pokalsieger findet alljährlich in Monaco statt. Am 24. Februar spielt Steaua Bukarest gegen Kiew.

Ria Falk gestorben

Düsseldorf (sid) - Die ehemalige Eiskunstläuferin Ria Falk ist wenige Tage vor ihrem 64. Geburtstag in Düsseldorf gestorben. Mit ihrem Mann Paul Falk gewann sie 1951 und 1952 die Paarlauf-WM und wurde im selben Jahr in Oslo Olympiasiegerin.

FAKTE

FUSSEBALL

DFB-Pokal. Wiederholungsbegegnungen: 2. Runde: Wattenscheid - Duisburg 2:1 (0:0), Hannover - Remscheid 2:1 (1:0) - 2. Qualifikation. Gruppe 1: Spanien - Rumänien 1:0; Gruppe 4: Türkei - Nordirland 0:0; England - Jugoslawien 2:0; Gruppe 5: Griechenland - Ungarn 2:1; Gruppe 6: CSSR - Dänemark 0:0; Gruppe 7: Schottland - Luxemburg 3:0 - DFB-Oberliga: Brandenburg - Riesa 3:0, Union Berlin - Dresden u.o.

Anzeige

Zu allen Geschenkanlässen/Jubiläen: Ihr Jahrgang in einem eigenen Buch!

Jahrgang 1937

Schlagzeilen aus einem Jahr, das unser Jahrhundert prägte:

Legion Condor zerstört Guernica - Zepplin "Hindenburg" explodiert - Neue Straßenverkehrsordnung mit unbedingtem Rechtsabgebot feldzug gegen "Erläuterung Kunst" - KZ Buchenwald entsteht - Murren in Berlin - Japanische Truppen in China - Pessetische Enzyklopädie "Welt der Völker" - Niederländische Thronfolgerin Juliana heiratet deutschen Prinzen - Hubschrauber-Premiere - 700-Jahr-Feier in Berlin

Fakten, Bilder und Erinnerungen im Jahrgangsbuch "Chronik 1937"

Jeder Band in Leinen/Luxusausstattung, 49,80 DM. Mehr Informationen in jeder guten Buchhandlung, oder beim Chronik Verlag, Postfach 13 05, 4600 Dortmund 1.

Aue - Erfurt 4:1, Lok Leipzig - Frankfurt 1:0, Bischofswerda - Cottbus 2:0, Magdeburg - Dynamo Berlin 1:3, Jena - Karl-Marx-Stadt 1:1.

TENNIS

Internationales Turnier in Helsinki. 2. Runde: Tauson (Dänemark) - Morraling (Bundesrepublik Deutschland) 7:6, 7:6, Popp (Bundesrepublik Deutschland) - Bergstrom (Schweden) 6:4, 7:5, Kühnen (Bundesrepublik Deutschland) - Cowan (Kanada) 7:6, 6:3 - Damen-Turnier in Chicago. 2. Runde: Navratilova (USA) - Bunge (Bundesrepublik Deutschland) 6:4, 6:0 - Damen-Turnier in San Juan (Puerto Rico). 1. Runde: Pfaff (Bundesrepublik Deutschland) - Golder (USA) 7:5, 7:5, Meier (Bundesrepublik Deutschland) - Monteiro (Brasilien) 6:4, 7:6.

GEWINNZAHLEN

Mittwochlotto: Ziehung A: 2, 21, 25, 26, 35, 47, Zusatzzahl: 22 - Ziehung B: 29, 31, 32, 37, 44, 45, Zusatzzahl: 35 - Spiel 77: 6 2 4 8 3 4. (Ohne Gewähr).

Dem Reifenhersteller Goodyear wird die Formel 1 zu teuer

sid/dpa, Akron

Die Formel 1 fährt im Moment auf Felgen - so ist die Situation in der höchsten Motorsportklasse nach dem Rückzug des amerikanischen Reifenherstellers Goodyear. Rennleiter Leo Mekl hat im Hauptquartier im amerikanischen Akron bekanntgegeben, daß sein Werk seine Formel-1-Aktivität einstellen werde. Firmensprecher William Newkirk begründete den in dieser Form unerwarteten Schritt mit einem Sparprogramm, mit dem das Werk auf ein Übernahmeangebot des amerikanischen Industriellen James Goldsmith reagieren müsse.

Der Rückzug trifft die Formel 1 um so härter, weil Pirelli, die einzige andere Reifen-Firma, die sich in der

Formel 1 engagierte, ebenfalls zu Saisonabschluß 1986 den Ausstieg beschloß. Goodyear hatte damit in der Formel 1 wieder eine Monopolstellung gehabt, wie schon in den Jahren 1975 bis 1977. Deshalb rechneten Insider damit, daß Goodyear einen Einheitsreifen zur Verfügung stellen und auf Spezialreifen beispielsweise für Qualifikationsrennen und verschiedene Mischungen verzichten würde.

Der amerikanische Reifenhersteller war 1965 in die Formel 1 eingestiegen. Bis 1986 wurden 185 Formel-1-WM-Läufe und 14 Weltmeistertitel mit Goodyear gewonnen. Auch 1986 war Goodyear mit Siegen in 15 von 16 Rennen und der Ausrüstung von Weltmeister Alain Prost erfolgreich-

ste Marke. Ende 1980 hatte sich Goodyear schon einmal aus der Formel 1 zurückgezogen, war dann aber völlig überraschend sieben Monate später wieder in der Grand-Prix-Szene aufgetaucht. Damals begründete Leo Mekl die Wende so: Der Verkauf von normalen Reifen sei nach dem Rückzug spürbar gesunken.

Eine Hintertür hat sich Mekl auch dieses Mal offengelassen: Er bot den Formel-1-Teams für 1987 einen Einheitsreifen an, der von den Teams gekauft werden könne - bisher stellte Goodyear die Reifen kostenlos zur Verfügung. Der Aufwand war technisch und finanziell sehr hoch, weil Reifen genau auf die Bedürfnisse der einzelnen Wagen abgestimmt waren. Ein für McLaren optimaler Reifen

paßte für Lotus noch lange nicht. So sei Zeit genug, sagte Mekl, neue Reifenausstattungen zu finden. Weiterentwicklung werde aber nicht getrieben.

Voraussetzung für dieses Angebot scheint aber eine Erklärung der Konstruktionsvereinigung FOCA und des Weltverbandes FISA zu sein, daß kein anderer Reifenproduzent 1987 in der Formel 1 vertreten ist. Denn mit einem Standardreifen könnte Goodyear nicht gewinnen, wenn Konkurrenz da ist.

Der Rückzug ist endgültig, sagte dagegen Firmensprecher Newkirk. Auch Fahrer würden künftig nicht mehr unterstützt. Dafür habe man einen lukrativen Vertrag mit der nordamerikanischen Cartserie abgeschlossen.



Die Unabhängigkeitserklärung.

Der Passat Variant syncro. Er hat das, was zur Zeit zum Besten gehört, um unabhängig zu sein. Er hat permanenten Allradantrieb: bestmögliche Traktion unter allen Umständen.

Das ist nicht nur besonders sicher auf trockenen, nassen und verschneiten Straßen, sondern auch besonders wirksam auf Straßen, die in der Mitte trocken, an der Seite gefroren und am Rand verschneit sind.


Die Fähigkeiten des syncro enden erst dort, wo alle vier Reifen nicht mehr greifen. Der Passat Variant syncro ist der ideale Reise- und Geschäftswagen. Denn neben seinem souveränen Antrieb bietet er allen Komfort, den man auf langen Strecken braucht. Und auf Wunsch auch ABS und Servolenkung.

Der Preis für so viel Unabhängigkeit? Erfreulich. Der syncro kostet unter 30.000 Mark (unverbindliche

Preisempfehlung ab Werk). Inclusive 66 kW (90 PS)-Motor, teilbarer Rücksitzbank und eines Gepäckraums mit einem Volumen von bis zu 1811 l (Kugelmessung), in dem man eine Sammlung von Musterkoffern oder einen Utensilienberg fürs Privatvergnügen unterbringen kann. Wenn das nicht reicht: 1,5 Tonnen Anhängelast für Caravans, Bootstrailer und Pferdeanhänger gibt's außerdem. Der Variant syncro. Er hat all die Qualitäten, die

Volkswagen berühmt gemacht haben: Langlebigkeit, Zuverlässigkeit, Wirtschaftlichkeit sowie ein Gewährleistungspaket, das wohl kaum zu überbieten ist.

Und er hat ein Angebot für den Umweltschutz, mit dem Sie Steuern sparen.

 Volkswagen - da weiß man, was man hat.

450 weitere Stellen zur wirksameren Terrorbekämpfung

Sta. Bonn

Die 450 zusätzlichen Stellen für Bundeskriminalbeamte (BKA, Grenzschutz (BGS) und Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV)) im Haushaltsplan 1987 sind das Kernstück des Bundeskriminalplans zur Bekämpfung des Terrorismus. Die Stellen werden im Herbst 1987 ausgeschrieben. Die Bundesregierung hat beschlossen, die Stellen im BKA um 150, im BGS um 150 und im BfV um 150 zu erhöhen. Die Stellen im BKA werden für die Ermittlung von Terroranschlägen, die im BGS für die Grenzschutzmaßnahmen und im BfV für die Verfassungsschutzmaßnahmen benötigt. Die Stellen im BKA werden für die Ermittlung von Terroranschlägen, die im BGS für die Grenzschutzmaßnahmen und im BfV für die Verfassungsschutzmaßnahmen benötigt.

Der Beschluß des Haushaltsausschusses, in dem auch die Oppositionsparteien SPD, FDP und CDU/CSU vertreten sind, ist ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung des Terrorismus. Die Bundesregierung hat beschlossen, die Stellen im BKA um 150, im BGS um 150 und im BfV um 150 zu erhöhen. Die Stellen im BKA werden für die Ermittlung von Terroranschlägen, die im BGS für die Grenzschutzmaßnahmen und im BfV für die Verfassungsschutzmaßnahmen benötigt. Die Stellen im BKA werden für die Ermittlung von Terroranschlägen, die im BGS für die Grenzschutzmaßnahmen und im BfV für die Verfassungsschutzmaßnahmen benötigt.

Die Stellen im BKA werden für die Ermittlung von Terroranschlägen, die im BGS für die Grenzschutzmaßnahmen und im BfV für die Verfassungsschutzmaßnahmen benötigt. Die Stellen im BKA werden für die Ermittlung von Terroranschlägen, die im BGS für die Grenzschutzmaßnahmen und im BfV für die Verfassungsschutzmaßnahmen benötigt.

SPD fordert neue Entwicklungspolitik

p.p. Bonn

Die SPD fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik. Die Partei fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik. Die Partei fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik. Die Partei fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik. Die Partei fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik.

Die Partei fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik. Die Partei fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik. Die Partei fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik. Die Partei fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik. Die Partei fordert eine grundsätzliche Neuorientierung der Entwicklungspolitik.

Heftige Debatte über „Newsweek“-Interview / Zustimmung zur Europäischen Akte

„Die SPD unterstützt sowjetische Interessen“

BERLIN/CONRAD, Bonn

Zu einer heftigen Konfrontation zwischen CDU/CSU und SPD kam es gestern in einer zweiten Debatte des Bundestages über das umstrittene „Newsweek“-Interview. CDU-Fraktionschef Helmut Kohl warf der SPD vor, sie unterstütze sowjetische Interessen. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte.

Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte.

Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte.

Die CSU-Version hat einige Absätze mehr . . .

Sta. Bonn/München

Die beiden Unionsparteien CDU und CSU legten gestern in Bonn und in München öffentlich ihr gemeinsames Programm für die Bundestagswahl vor. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version.

Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version.

Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version.

CDU/CSU sprach von einer „schabigen, kitschigen“ Version der SPD.

Am schärfsten ging Schäuble mit der Opposition ins Gericht. Der CDU-Fraktionschef Helmut Kohl warf der SPD vor, sie unterstütze sowjetische Interessen. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte.

Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte.

Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte. Die SPD-Fraktion lehnte dies ab und erklärte, sie unterstütze die Europäische Akte.

Die CSU-Version hat einige Absätze mehr . . .

Sta. Bonn/München

Die beiden Unionsparteien CDU und CSU legten gestern in Bonn und in München öffentlich ihr gemeinsames Programm für die Bundestagswahl vor. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version.

Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version.

Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version. Die CSU-Version hat einige Absätze mehr als die CDU-Version.

Länder loben Bonn für die Zusammenarbeit

Co. Bonn

CDU/CSU, FDP und SPD stimmten gestern im Bundestag in erster Lesung dem Ratifikationsgesetz zur Europäischen Akte zu. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern.

Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern.

Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern.

Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern.

Peter Schmidhuber, der Kooperationsbeauftragte Bonn, sagte, die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern.

Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern.

Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern.

Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern. Die Akte ist ein wichtiger Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern.

Das Weiße Haus bestätigt Waffenlieferungen an Iran

Teherans UN-Botschafter bestreitet jedoch Tauschgeschäft

FRITZ WIRTH, Washington

Das Weiße Haus hat nach einer Woche der Spekulationen und Gerüchte zum ersten Mal die Lieferung von amerikanischen Waffen an Iran bestätigt. Nach offener Administration beschloß Präsident Reagan, das bisherige Schweigen in dieser Affäre zu beenden und führende Kongressmitglieder in einem zweistündigen Gespräch in die Vorgänge einzumünden.

Soweit bisher bekannt wurde, verteidigte der Präsident die Waffenlieferungen als Teil eines Versuchs, bessere Kontakte zu jenen politischen Kräften in Iran herzustellen, die vermutlich die Nach-Khomeini-Ära bestimmen werden. Die Freilassung von amerikanischen Geiseln im Libanon sei gewissermaßen ein Nebenprodukt dieser Initiative gewesen. Es sei deshalb falsch, die Waffenlieferungen als eine Art Lösegeld an die Geiselnnehmer zu bezeichnen.

Im übrigen aber gebe es gute Chancen, daß innerhalb der nächsten Tage zwei weitere amerikanische Geiseln aus ihrem Gewahrsam in Libanon freigelassen werden. Das sei der Grund, warum sich das Weiße Haus weiterhin in Schweigen hülle.

Erster Kompromiß

Dennoch muß es über die Informationspolitik innerhalb des Weißen Hauses in den letzten Tagen heftige Auseinandersetzungen zwischen dem Stabschef Donald Regan und dem Sicherheitsberater Poindexter gegeben haben. Regan dringt offenbar auf eine weitgehende Enthüllung der Vorgänge, während Poindexter auf einer Nachrichtensperre beharrt.

Die Unterbrechung der vier Kongressabgeordneten Dole und Cheney von den Republikanern und Byrd und Wright von den Demokraten war offenbar ein erster Kompromiß in diesem Konflikt. Man rechnet damit, daß Präsident Reagan persönlich in absehbarer Zeit die Nation in einer

Fernsehere über diese Vorgänge informieren wird.

Diese erste Lockerung der bisher so strikten Informationspolitik hat die Kritik an der Iran-Initiative des Weißen Hauses dennoch nicht verstummen lassen. Der designierte Senatsführer Robert Byrd, der bisher diese Initiative scharf kritisiert hatte, erklärte nach dem Gespräch mit dem Präsidenten, daß diese neuen Informationen seine bisherige Einstellung zu dieser Affäre nicht geändert hätten.

Kritik von Goldwater

Zu den scharfen Kritikern der Waffenlieferungen an Iran gehört auch der bisherige republikanische Vorsitzende des Verteidigungsausschusses des Senats, Barry Goldwater, der sie einen „gefährlichen Präzedenzfall“ nannte und von einem „größeren Fehler in der Geschichte der amerikanischen Außenpolitik“ sprach.

Unerwartete Unterstützung für seine Interpretation der Affäre erhielt das Weiße Haus gestern durch den iranischen UN-Botschafter Khorassani, der in einer Pressekonferenz in New York erklärte, daß es keine Geiselnhandel mit seiner Regierung für amerikanische Waffenlieferungen gegeben habe. Er bestätigte jedoch, daß Iran aus bisher nicht genannten Quellen amerikanische Waffen erhalten habe. Die Freilassung von drei amerikanischen Geiseln in den letzten 14 Monaten sei rein zufällig gewesen. Er bestätigte außerdem, daß der frühere Nationale Sicherheitsberater McFarlane in Iran war, um Kontakte mit Teheran zu knüpfen. McFarlane und seine Begleiter seien aber wie unwillkommene Gäste behandelt worden.

Unabhängig von diesen Vorgängen ließ das State Department wissen, daß bereits in naher Zukunft mit stärkeren Sanktionsmaßnahmen gegen Syrien wegen dessen Rolle bei Terroranschlägen zu rechnen sei.

USA: Erfolge bei Verhandlungen

dpa, Genf

Die sechste Verhandlungsrunde der amerikanisch-sowjetischen Rüstungskontrollgespräche war nach Ansicht Washingtons die „bisher produktivste“. Das sagte am Mittwochabend US-Delegationsleiter Max Kampelman in Genf.

Als Erfolg nannte er die Einigung über einen Abbau der Langstreckenraketen und Bomber um 50 Prozent innerhalb von fünf Jahren. Außerdem sei man übereingekommen, die Mittelstreckenraketen in Europa auf je 100 zu reduzieren.

Die UdSSR habe zugestimmt, daß die kritischen und französischen Kernwaffensysteme nicht mehr Verhandlungsgegenstand sind. Beide Seiten seien sich darüber einig, daß ein Abkommen auch Begrenzungen von Kurzstreckenraketen enthalten solle. Darüber werde noch verhandelt.

Bei der Erörterung des US-Weit-raum-Verteidigungsprojekts SDI wurde, so ließ Kampelman durchblicken, keine Annäherung erzielt.

Brandts Themen für einen Dialog

dpa, Bonn

Für den SPD-Vorsitzenden Willy Brandt ist bei den Renten, Steuern und der geplanten Bundeswehrreform eine Kommunikationsbereitschaft zwischen seiner Partei und der Union notwendig.

Für den Fall, daß die Sozialdemokratische Partei bei den kommenden Bundestagswahlen zwar stärkste Fraktion werde, die absolute Mehrheit jedoch verfehle, wollte Brandt nicht ausschließen, daß sich dann „auch die Union überlegen müsse, ob es nicht eine bessere Regierung wäre, wenn man sich auf einigen Hauptgebierten der Politik über deren Inhalte verständigen“ könne.

Erneut erteilte der Parteivorsitzende einer Koalition mit den Grünen eine Absage. Die Programme beider Parteien paßten nicht zusammen, sagte Brandt. Unter anderem verwies er auf die unterschiedlichen Auffassungen in der Außen- und Wirtschaftspolitik sowie zum Ausstieg aus der Kernenergie.

Ich bin interessiert am Pan Am

☐ Holiday-Tarif

☐ VUSA-Tarif

☐ Pauschalarrangement

Name: _____

Straße: _____

Wohnort: () _____

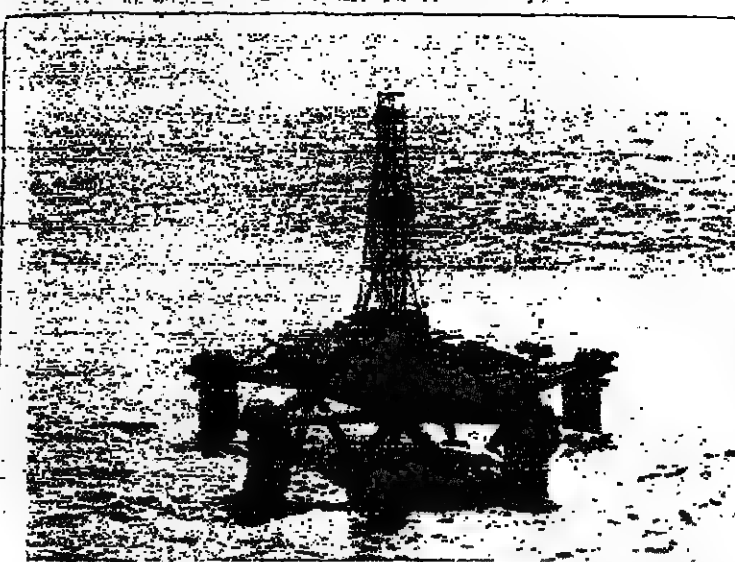
Tel.-Nr.: _____

Coupon bitte ausschneiden und einsenden an:

Pan Am, Touristik-Abteilung
Am Hauptbahnhof 12
6000 Frankfurt 1
Tel.: 0 69 2 56 52 22

سفر من الجزائر

Freitag, 14. November 1986
Nr. 206



Nach Einschätzung von Shell International werden die Explorations- und Entwicklungsbudgets in der Nordsee 1986 zwischen 30 und 50 Prozent gekürzt. Die Zahl der Explorationsbohrungen wird wahrscheinlich um rund 25 Prozent niedriger ausfallen als im Vorjahr. (S. 12)

MÄRKTE & POLITIK

Rohölpreis: Das Preiskomitee der Opec will auf seiner heute in Quito, Ecuador, beginnenden Tagung Maßnahmen beraten, um den derzeit bei zwischen 13 und 15 Dollar pro Barrel (159 Liter) liegenden Rohölpreis im kommenden Jahr auf 18 Dollar zu erhöhen.

Beitragssteigerung: Nach Meinung der stellvertretenden Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion, Anke Fuchs, ist im Laufe des Jahres 1987 mit Beitragserhöhungen bei der gesetzlichen Krankenversicherung auf 12,5 Prozent zu rechnen. (S. 12)

Mängel: Die angekündigte Reform der Lebensversicherung ist nach Ansicht des Bundesverbandes Deutscher Versicherungen

kaufte nicht als durchweg positiv zu werten. (S. 12)

Bergbau: Die Bundesregierung will die Hilfen auf 2,3 Mrd. DM anheben.

Airbus-Hilfe: Bundeswirtschaftsminister Bangemann hat angekündigt, daß ein Teil der Zuschüsse aus der Bundeskasse ersetzt werden soll. Damit sollen mehr Private für eine Beteiligung an dem Projekt interessiert werden.

Stat: Entgegen den bisherigen Erwartungen wird nach Angaben des Bundesfinanzministeriums die Netto-Kreditaufnahme im Haushaltsentwurf 1987 mit „unter 23 Mrd. DM“ niedriger als für 1986 angesetzt.

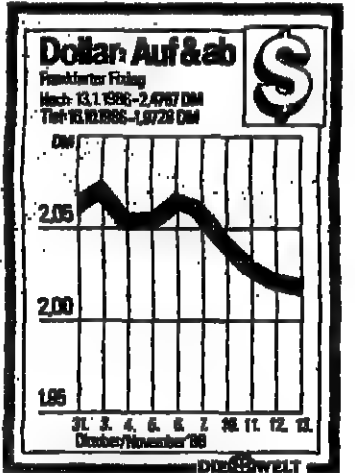
FÜR DEN ANLEGER

Bundesanleihe: Zu Part, mit einer Nominalverzinsung von 6,5 Prozent, begibt der Bund seine neue zehnjährige Anleihe über vier Mrd. DM, die vom 17. bis 20.11. zur Zeichnung gestellt wird.

Mindestnennbetrag: Die beim Bundesfinanzministerium gebildete Börsensachverständigenkommission will eine Herabsetzung des Mindestnennbetrags der Aktien auf fünf DM.

Welt-Aktien-Indizes: Gesamt: 269,61 (269,50); Chemie: 180,79 (181,18); Elektro: 335,21 (334,81); Aseer: 705,52 (705,74); Maschinenbau: 152,75 (153,68); Versorgung: 182,91 (183,98); Banken: 380,90 (387,99); Warenhäuser: 182,50 (181,27); Bauwirtschaft: 530,35 (531,74); Konsumgüter: 179,08 (178,52); Versicherung: 138,22 (138,50); Stahl: 136,15 (136,71).

Kursgewinner: DM + %
Schub. & Salz: 210,00 5,00
Veith-Pirelli: 780,00 4,97
Nippon Shuppan: 12,80 4,92
Gen.Ming-Union: 26,00 4,00



UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Maschinenbau: Die Branche bietet trotz hartem Wettbewerb „Möglichkeiten, für die es sich zu kämpfen lohnt“. (S. 13)

Sandor: Der Chemiekonzern zeigt sich bereit, die „moralische Verantwortung“ für die Umweltkatastrophe zu übernehmen. (S. 12)

Produkt	12.11.86	11.11.86	1.7.86	1.8.86	1975
Superbenzin					
0,15 g Bleigehalt	155,75	153,50	165,00	285,00	97,00
Bleiöl (schwer 3,5 % S)	74,00	72,00	51,00	139,00	39,00
Gesöl (Hess/Diesel)					
0,3 % S	128,75	126,00	104,00	226,00	84,00

NAMEN

Wirtschaftspreis: Ronald Reagan wurde vom Bundesverband Junger Unternehmer der alljährlich verliehene Preis für „Verdienste um die freiheitliche Wirtschaftsordnung“ wegen seines „konsequenten marktwirtschaftlichen Kurses“ zuerkannt.

Asker: Der Vorstand des Handelsunternehmens hat Horst Weber (45) zum Generalbevollmächtigten für Finanzen bestellt. Weber kommt aus dem Prüfungs- und Revisionswesen und begann 1969 bei der Asko.

WER SAGT'S DENN?

Was wir heute brauchen, ist nicht die öffentliche Hand, sondern das öffentliche Hirn.

Ch. Fechner

Bonn schafft neue Möglichkeiten für die Mitarbeiterbeteiligung

Zweite Gesetzesstufe der Vermögensbildung wird heute im Bundestag verabschiedet

HEINZ STÜWE, Bonn

Die Förderung der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand wird ausgebaut. Der Bundestag will heute das Zweite Vermögensbeteiligungsgesetz in zweiter und dritter Lesung verabschieden, so daß die Neuregelungen am 1. Januar 1987 in Kraft treten können.

Die staatliche Begünstigung wird im wesentlichen in zwei Punkten erweitert: Zum einen wird der Lohnsteuerfreibetrag nach Paragraph 19a Einkommensteuergesetz von 300 auf 500 Mark heraufgesetzt. Diese Vergünstigung gilt für alle Vermögensbeteiligungen, die der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer kostenlos oder verbilligt überläßt.

Die Koalition erhofft sich davon neue Impulse für die Mitarbeiterbeteiligung auf betrieblicher Ebene. Nach einer neuen Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft gibt es derzeit 1353 Unternehmen mit Arbeitnehmerbeteiligung, 1,1 Millionen Arbeitnehmer halten danach ein Kapital von 14,2 Milliarden Mark.

Die zweite wichtige Neuregelung ist die Erweiterung des Anlagekata-

logs. Dadurch erhalten die Arbeitnehmer zusätzliche Möglichkeiten, um in den Genuß des Steuerfreibetrages sowie der staatlichen Arbeitnehmer-Sparzulage zu kommen. Bisher waren Aktien, Wandel- und Gewinnschuldverschreibungen, Genussscheine, Genussscheine, Genussscheine, Genussscheine, Aktienfonds (bis zu 999 Mark im Jahr) sowie Bausparen, Aufwendungen zum Bau oder Erwerb von Wohneigentum, Kapitallebensversicherungen, Kontensparen, andere Investitionsfonds und festverzinsliche Schuldverschreibungen (bis zu 624 Mark) begünstigt. Neu hinzu kommen nun GmbH-Anteile sowie die Beteiligungssondervermögen.

Diese speziellen Investitionsfonds, die neben Wertpapieren auch stille Beteiligungen an nicht börsennotierten Unternehmen erwerben sollen, werden im Kapitalanlagegesetz neu zugelassen. Arbeitnehmern, die sich am arbeitgebenden Unternehmen nicht beteiligen wollen oder können, oder die ihre Gelder breiter streuen wollen, eröffnet sich so eine neue Möglichkeit der überbetrieblichen in-

direkten Kapitalbeteiligung. Die Bundesregierung sieht darin ein attraktives Angebot an die Tarifpartner.

Nach Ansicht von Arbeitsminister Blum sollten sie sich wieder verstärkt der Vermögensbeteiligung zuwenden. Bisher gibt es erst 20 Tarifverträge, die den vollen Rahmen des 93b-Mark-Gesetzes nutzen. Beim Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) stößt die neue Anlageform aber bisher auf Ablehnung. Er beharrt auf seinem Tariffonds-Konzept.

Unverändert läßt das Vermögensbeteiligungsgesetz die Höhe der Sparzulagen. Die höhere Zulage von 23 Prozent (für Familien mit mehr als zwei Kindern: 33 Prozent) bleibt damit für das Bausparen und für Anlagen in Produktivkapital (wie Aktien, Aktienfonds und künftig Beteiligungssondervermögen) reserviert, während für die übrigen Formen nur 16 Prozent gezahlt werden. Regierung und Koalition halten diese Staffelung für erforderlich, um der einseitigen Struktur des privaten Geldvermögens entgegenzuwirken. Heute sind nur sechs Prozent in risikotragenden Titeln angelegt.

Asien ist anders

Mk. - Der asiatisch-pazifische Raum reizt immer noch die Phantasie an, fordert auch zu Widersprüchen heraus. Die gängige These lautet schlicht, die deutsche Wirtschaft müsse sich dort stärker als bisher engagieren, weil diese Region zu den dynamischsten der Welt zählt. Ein Vertreter des Deutschen Übersee-Instituts hat jetzt auf einer Veranstaltung in der Landesvertretung von Hamburg in Bonn die Frage gestellt, ob nicht die Zeit des pazifisch-asiatischen Hochwachstums vorbei sei. Dabei stellte er auf die Entwicklungsländer in dem Gebiet ab.

Er hegt Zweifel, daß diese Länder ihr Tempo halten können, das sie in den vergangenen Jahren vorgelegt haben. Denn die fortschreitende Automatisierung nütze einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil der asiatischen Entwicklungsländer aus, nämlich die niedrigeren

Löhne. Eine These, die auch in bezug auf Direktinvestitionen verbreitet wird. Danach sei eine Verlagerung arbeitsintensiver Produktionen aus Wettbewerbsgründen in die Dritte Welt nicht mehr erforderlich, weil die automatisierten Anlagen in den Industriestaaten möglicherweise sogar noch kostengünstiger arbeiten könnten. Die Mikroelektronik verändere die Investitionen in den Entwicklungsländern.

Im Einzelfall mag das stimmen. Nur sollte dieser Effekt nicht überbewertet werden. Bei den Motiven für Direktinvestitionen im Ausland rangiert immer noch der Absatz an erster Stelle, und zwar in der jeweiligen Region, und nicht die Kosten. Daher sind für den Rückgang der Investitionen in der Dritten Welt auch eher deren gewaltige ökonomische Probleme verantwortlich. Im großen und ganzen sind gerade die asiatischen Entwicklungsländer mit ihnen noch am besten fertig geworden. Sie haben in jüngster Zeit ihre Wachstumserwartungen nach oben revidiert.

Skepsis am Zuckerhut

Von WERNER THOMAS, Rio de Janeiro

Brasilien Präsident gibt sich siegesicher. Wir werden einen großen Triumph erzielen“, prophezeit er. Viele politische Beobachter teilen die Meinung, daß die Regierungsparteien einen Erfolg erwarten dürfen. Sie sehen allerdings bescheidene Mehrheitsverhältnisse. Und: Die Koalition könne gerade noch gewinnen, weil diese Wahlen nicht zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden würden.

Der „Plano Cruzado“, das am 28. Februar verkündete Stabilitätsprogramm, spielte eine Schlüsselrolle bei der Kampagne für die Kongreß- und Gouvernementswahlen am morgigen Samstag. Kein anderes Thema beschäftigt das brasilianische Volk so leidenschaftlich wie die wirtschaftlichen Maßnahmen der letzten acht Monate - und zweitens die Nation auf ähnliche Weise. Sarnays Wirtschaftsstrategien werden das Votum auch als Referendum.

Das Land hat einen radikalen Stimmungsumschwung erlebt. Vorbei ist die Euphorie der ersten Cruzado-Phase, die dem Präsidenten eine Welle der Popularität bescherte. Ein Heer enthusiastischer Freiwilliger, „Sarnays Inspektoren“ genannt, kontrollierte damals die Geschäfte und denunzierte unpatristische Preistreiber. Die meisten waren der Ansicht, daß bessere Zeiten winken.

Heute schwankt die Reaktion zwischen Ernüchterung und Skepsis. Niemand glaubt mehr an Wunder. Die langen Schlangen vor den Supermärkten symbolisieren eines der Hauptprobleme: die akute Warenknappheit. Für Fleisch müssen die Hausfrauen derzeit stundenlang anstehen. Selbst Kaffee und Zucker, zwei der wichtigsten Exportprodukte, wurden knapp.

Sarnay und sein Finanzminister Funaro verteidigen nach wie vor die wirtschaftliche „Schocktherapie“, die drei Schlüsselemente umfaßt: eine Lohn- und Preiskontrolle, eine Währungsreform - der Cruzado ersetzte den siechen Cruzeiro - und Sparmaßnahmen.

Sie betonen die positiven Auswirkungen, besonders die von 25 Prozent (Jahresrate) auf 8,2 Prozent (März bis Oktober) gesunkene Inflationsrate. Außerdem seien die Real-löhne um 14 Prozent gestiegen, und die Wirtschaft befinde sich in einer Hochkonjunktur mit etwa acht Prozent Wachstum in diesem Jahr, ein lateinamerikanischer Rekord. Bis Dezember könnten eineinhalb Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Laut offizieller Statistik beträgt die Arbeitslosenrate drei Prozent. Die Millionen von Unter-

beschäftigten werden freilich verschwiegen.

Die Kritiker, unter ihnen Sarnays erster Finanzminister Dornelles, bezweifeln dagegen die Inflationszahlen der Regierung und weisen auf die hohen Zinsen von 45 Prozent hin. Das Budgetdefizit sei mit 5,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts einmal so hoch wie beabsichtigt (0,5 Prozent). Die Notenpressen liefen weiterhin auf Hochtouren, und Hoffnungen auf kräftige Investitionen hätten sich nicht erfüllt. Und dann die Versorgungsgänge. Allerdings herrscht Einigkeit über zwei Ursachen dieser Misere: der Konsumboom, verursacht vor allem durch den Kaufkraftzuwachs und die Weigerung vieler Geschäftsleute, ihre von Preiskontrollen betroffenen Waren auf dem offenen Markt zu verkaufen.

Schwarzmärkte und Schwarzmarktpreise sind die Folge. Das Fleisch ist deshalb rar, weil die Viehzüchter ihre Tiere nicht in die Schlachthäuser führen.

Dilson Funaro, ein ehemaliger Spielwarenfabrikant, der als „Vater“ des kontroversen Antinflationsprogramms gilt, erkannte bereits nach wenigen Monaten die Notwendigkeit einiger Kurskorrekturen. Am 23. Juli brüstete die Regierung die Konsumenten mit saftigen Steuererhöhungen: Die Treibstoffpreise stiegen um 28 Prozent, die Autopreise um 30 Prozent. Das Problem der Warenknappheit wurde aber nicht gelöst. Auch nicht das des mangelnden Vertrauens.

Die privaten Wechselstuben sind kein Vertrauensbarometer. In der letzten Woche zahlten die Geldhändler für den Dollar 26 Cruzado - doppelt so viel wie die Banken mit dem offiziellen Umtauschkurs. Die Brasilianer ergreifen die Flucht in den Dollar, weil Berichte über neue korrektive Maßnahmen kursieren, die mit Cruzado-Abwertungen verbunden sein könnten.

Die angesehene Wirtschaftszeitung „Gazeta Mercantil“ behauptet, Funaro werde nach den Wahlen Entscheidungen unter anderem über die Freigabe einiger Lebensmittelpreise, Kreditrestriktionen und eine drastische Senkung der Staatsausgaben bekanntgeben. Er befürchte einen Inflationsdruck und wolle die überhitzte Wirtschaft so schnell wie möglich abkühlen.

So oder so steht die Bewährungsprobe noch aus. Funaros Amtsvorgänger Dornelles sagt: „Der Krieg gegen die Inflation ist ein langer Prozeß. Da muß man viele Schlachten gewinnen.“

AUF EIN WORT



„Die Dritte Welt ist keine Einheit. So verschieden Südkorea und Sudan, so unterschiedlich Bangladesch und Brasilien sind, so untauglich sind Patentrezepte für die Dritte Welt.“

Jürgen Warnke (CSU), Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit. FOTO: epd

Wird Bonn dem Beispiel Tokios folgen?

DW, New York

Bonn soll dem von Tokio vorgegebenen Beispiel folgen und das Binnenwirtschaftswachstum ankurbeln. Diese amerikanische Forderung wiederholte jetzt auch der stellvertretende US-Finanzminister Mulford. Er beklagt jedoch ein Mißverständnis: Washington dränge Bonn nicht auf höhere öffentliche Ausgaben, sondern auf strukturelle Reformen in den Bereichen Steuern, Arbeit und Finanzen sowie auf einen Abbau seiner Bezeichnungspolitik.

Durch den hohen Außenhandelsüberschuß und das fallende Haushaltsdefizit sowie eine sich nahe Null bewegende Inflationsrate hätten die Deutschen einen gewissen Spielraum und könnten einen flexibleren makro-ökonomischen Kurs für ein stärkeres Wachstum steuern. Jedoch wollten die USA ihnen nicht die Politik diktieren.

Mulford beschleunigte der Wechselkursrelation Yen/Dollar, die sie nunmehr weitgehend in Übereinstimmung mit den aktuell zugrundeliegenden Wirtschaftsfakten. Er vertrat die Ansicht, die USA müßten ihre Wirtschaftspolitik künftighin auch mit Nationen koordinieren, die nicht der Siebener-Gruppe der Industrieländer angehören. Mit dem Rest der Welt, der zu 90 Prozent zum Defizit in der US-Handelsbilanz 1985 beigetragen habe, sei es nicht zu einer Devisenkursverbesserung der US-Wettbewerbsposition gekommen.

Die Milchflut soll eingedämmt werden

EG-Kommission legt Vorschläge für eine drastische Produktionsenkung vor

WILHELM HADLER, Brüssel
Die EG-Kommission hat dem Ministerrat Vorschläge für eine drastische Senkung der Milchproduktion vorgelegt. Kernpunkt ist eine weitere Kürzung der Produktionsquoten um zwei Prozent im kommenden und um ein Prozent im darauffolgenden Jahr. Außerdem will die Kommission eine Reihe von Details der 1984 eingeführten Garantiemengenregelung für die Molkereien ändern. Dadurch soll sichergestellt werden, daß die mit den Quoten beabsichtigte Einschränkung der Überschuerzeugung nicht mehr länger umgangen werden kann.

Die Kommission folgt mit ihren Vorschlägen weitgehend einer Initiative des Europa-Parlaments, das allerdings für eine noch stärkere Quotensenkung (zusätzlich fünf Prozent in zwei Jahren) eintritt. Sie läßt jedoch offen, ob und wie die Landwirte für die Einschränkung ihrer Produktion entschädigt werden sollen.

Dieses Thema dürfte in den kommenden Monaten in den Mittelpunkt

der Beratungen der Landwirtschaftsminister rücken. Die Kommission geht von der bisherigen Regelung aus, die einen Quotenrückkauf für den Fall vorsieht, daß die Erzeugung für immer eingestellt wird. Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle propagiert dagegen eine Kompensation bereits für einen vorübergehenden Produktionsverzicht. Das Europa-Parlament hat als Entschädigung auch eine Senkung der Erzeugerabgabe für Milch zur Diskussion gestellt.

Nach Angaben des Brüsseler Agrarkommissars Frans Andriessen ist die Lage auf dem europäischen Milchmarkt nach wie vor dramatisch. Ohne Berücksichtigung der stark subventionierten Verkäufe im Innern der EG und auf dem Weltmarkt beläuft sich die Überschuerzeugung in der Gemeinschaft noch immer auf mindestens 9,5 Millionen Tonnen jährlich. Rund sechs Millionen davon sollen bis 1988 durch Quotenkürzungen aus dem Markt genommen wer-

den, der Rest durch eine Reform des Quotensystems. Die bisherigen Kommissionsvorschläge dafür sind im Rat allerdings teilweise bereits auf erheblichen Widerstand (zum Beispiel der Bundesregierung) gestoßen.

Abschaffen will die EG-Behörde die bisherige Wahlmöglichkeit der Mitgliedstaaten, die Quoten entweder für die Molkereien oder für die einzelnen Milchherzeuger zu berechnen. Die Festsetzung auf Molkereiebene hat nämlich dazu geführt, daß die einzelnen Bauern ihre Erzeugung jeweils solange ohne Preisnachteile ausdehnen können, wie die Gesamtquote für die Molkerei noch nicht ausgeschöpft ist.

Dafür brauchen die dem anderen System unterworfenen Erzeuger bei einer Quotenüberschreitung bisher nur eine „Superabgabe“ von 75 Prozent des Milchrichtpreises zu bezahlen. Künftig soll die „Strafabgabe“ 100 Prozent betragen, um die Mehrproduktion unrentabel zu machen.

Kredit!

Zwischen denen, die ihre Geschäfte bei der Bank um die Ecke finanzieren, und denen, die für ihre Kredite gleich einen Finanzierungspool brauchen, gibt es eine gesunde Mitte, die sich an eine Bank wie uns wendet, um sich bei ihrem Kreditvolumen rundherum wohlfühlen.

Wir sind für die gesunde Mitte.

ADCA-BANK AG
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
seit 1856

SPD kritisiert Politik im Gesundheitswesen

Die Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung haben nach Meinung der stellvertretenden Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion, Anke Fuchs, damit zu rechnen, daß im Laufe des Jahres 1987 über den historischen Rekordbeitragsatz von 12,3 Prozent hinaus eine weitere Erhöhung von 0,2 Prozentpunkten auf durchschnittlich 12,5 Prozent erfolgt. Das erklärte Frau Fuchs wenige

Nutzen Sie die Chancen.
BERUFS-WELT
Jeden Samstag finden Sie viele Seiten Stellenangebote für Fach- und Führungskräfte in der BERUFS-WELT. Das ist ein großer Vorteil für Sie. Denn die BERUFS-WELT ist die einzige Zeitschrift, die Ihnen alle Stellenangebote in einem einzigen Heft zusammenstellt. Das ist ein großer Vorteil für Sie. Denn die BERUFS-WELT ist die einzige Zeitschrift, die Ihnen alle Stellenangebote in einem einzigen Heft zusammenstellt.

Tage vor der Konzertierten Aktion im Gesundheitswesen, die die SPD-Politikerin als „Palaverbude“ abqualifizierte.

Diese Beitragserhöhungen würden nötig, weil im laufenden Jahr in der gesetzlichen Krankenversicherung über 1,5 bis zwei Mrd. entstehen wird. „Norbert Blum steht vor einem Scherbenhaufen, denn die Selbstverwaltung hat die Kostenprobleme nicht in den Griff bekommen.“

Auch Gesundheitsministerin Süssmuth habe die Novellierung des Arzneimittelgesetzes nicht dazu genutzt, einen Beitrag zu einem überschaubaren und damit auch billigeren Arzneimittelmarkt zu leisten. Das Projekt der neuen Ausbildungsphase „Arzt im Praktikum“ im Rahmen des Medizinstudiums kritisierte die SPD: „Weder ist klar, wie dies aussehen soll, noch wie die hierzu erforderlichen Ausbildungsplätze geschaffen werden, noch wer dies ganze bezahlen soll.“

Für die SPD bedeutet wirkliche Strukturreform: Dem Gesundheitswesen werden durch den Bundestag Ziele und finanzieller Rahmen vorgegeben. Die Verantwortlichkeit der Kassen wird gestärkt, alle Kompetenzen werden in einem Gesundheitsministerium zusammengefaßt. In der zweiten Hälfte des Jahres 1987 will die SPD-Bundestagsfraktion ihr Konzept für eine Strukturreform im Gesundheitswesen vorlegen.

So wenige Ölbohranlagen in den USA wie vor 50 Jahren

Preisverfall macht der Förderindustrie weltweit schwer zu schaffen - Marktstabilisierung bleibt für Opec schwierig

SABINE SCHUCHART, Bonn Die starken Preisschwankungen auf den Weltölmärkten werden auf absehbare Zeit anhalten. Diese Einschätzung verdeutlichte der Exekutivdirektor von Shell International in Den Haag, Hans-Georg Pohl, auf einer Veranstaltung der Kölner Rohstoffrunde. Pohl bezeichnete die Absichtserklärung der Opec, die Rohölpreise von derzeit rund 14 bis 15 Dollar pro Barrel (159 Liter) kurzfristig wieder auf 17 bis 19 Dollar steigen zu lassen, als frommen Wunsch: „Was immer sich im Opec-Lager tut, die Lage bleibt labil. Zu groß ist nach wie vor - auch auf mittlere Sicht - der Mengendruck.“

Pohl hält es für wenig wahrscheinlich, daß sich die Opec bei ihren heute beginnenden Verhandlungen wieder auf ein „konsequent administriertes offizielles Preissystem einigen und es dann auch durchhalten kann“. Insofern vermutet er, daß die Phase der Unsicherheit bis in die Mitte der neunziger Jahre anhalten wird - ein Umstand, der den Ölverbrauchern weiterhin günstige Ölpreise beschaffen würde, die Ölindustrie mit ihren

sehr langfristig ausgerichteten und immer kapitalintensiven Investitionen aber in erhebliche Schwierigkeiten stürze.

Das Dilemma ist offensichtlich: Angesichts der enger werdenden Versorgungssituation und der Konzentration der Ölreserven auf die Golfstaaten werden die Ölpreise langfristig wieder steigen, und die Abhängigkeit der Ölverbraucherländer von den Opec-Staaten dürfte wieder wachsen, betonte Pohl. Der Shell-Direktor zitierte eine Studie der Chase Manhattan Bank, in der bis 1989 ein höherer Opec-Förderanteil von 51 Prozent gegenüber 30,1 Prozent 1985 und eine tägliche Fördermenge von 25 Mill. Barrel erwartet werden.

Die zurückhaltende Explorations-tätigkeit in der Nicht-Opec-Region treibe diese Entwicklung noch voran. Nicht nur zu geringe Reserven, sondern auch unzureichende oder verspätete Investitionen könnten Engpässe auslösen, warnte Pohl.

Die eigentliche Förderung habe zwar bisher kaum gelitten, aber dies sei nur eine Frage der Zeit. Für die Ölförderindustrie habe sich der Casb-

low im letzten Jahr noch eine munter sprudelnde Quelle, inzwischen zu einem Rinnsal verengt. Die Explorations- und Entwicklungsbudgets zum Beispiel in der Nordsee würden zwischen 30 und 50 Prozent gekürzt. Die Zahl der Explorationsbohrungen werde 1986 um 25 Prozent niedriger ausfallen als im Vorjahr.

Auch in den übrigen Teilen der Welt sei die Beschäftigung der Bohr-anlagen rapide gesunken. So hätten im Juli dieses Jahres in den Vereinigten Staaten nur noch 663 Bohr-anlagen gegenüber 1930 im Vorjahr gearbeitet. Dies sei der niedrigste Stand seit 50 Jahren.

Der Preisverfall beeinträchtigt die Förderung außerhalb der Opec so stark, weil hier die besonders schwierig und damit teuer zu erschließenden Quellen liegen. So müßte beispielsweise in der Nordsee für neue Projekte mit späteren Produktionskosten von 15 bis 25 Dollar pro Barrel gerechnet werden, erklärte Pohl. Die derzeitige leichte Preiserholung am Ölmarkt und auch eine weitere „gewisse Preisstabilisierung“ erscheinen ihm längst nicht ausreichend, um ge-

nügend Anreize für anhaltende Explorations- und Feldentwicklungsaktivitäten zu bieten.

Auch aus Opec-Sicht seien sehr viel höhere Ölpreise als heute erforderlich, um die Staatseinnahmen zu erhöhen. Wenn die Opec heute anstrebe, den Ölpreis etwa bei 17 bis 19 Dollar zu fixieren, also kurz unterhalb der Kostenschwelle für teure Nicht-Opec-Produktion, setze man darauf, daß dadurch das Reservenpolster außerhalb der Opec-Region langfristig abgeschmolzen werde.

Die Versuche der Opec, durch vorläufige Rückkehr zum Quotensystem die Preise wieder aufzufangen, zeigten Erfolge. Zwischen Juli und September sei es den Mitgliedsstaaten gelungen, mit einer um 18 Prozent reduzierten Förderung um 19 Prozent höhere Einnahmen zu erzielen. Da die Opec das Ende des aggressiven Rohölmarktungs über den Preis eingeleitet habe, würden auch die vor allem von den Saudis praktizierten Net-back-Geschäfte, bei denen der Rohölverkäufer weitgehend das Marktrisiko trage, wohl kein langes Leben mehr haben, prognostizierte Pohl.

Geringere Gewinnausschüttung

Versicherungskauflaute kritisieren geplante Reform

dos Hamovier Die angekündigte Reform der Lebensversicherung ist nach Ansicht des Bundesverbandes Deutscher Versicherungskaufleute (BVK) beileibe nicht als durchweg positiv zu werten. Sprecher des Verbandes wiesen in Hannover auf den negativen Effekt für die Erhöhung des Rechnungszinses hin, die mit einer geringeren Gewinnausschüttung verbunden ist.

Bislang, so BVK-Vizepräsident Günther Jung, verdoppelte sich die Versicherungssumme in 25 bis 28 Jahren. Diese Frist verlängere sich nun. Zwar werde jetzt eine Versicherung billiger, die niedrigere Dividenden führe aber auch zu einer niedrigeren Ablaufleistung. Auf diese Unterschiede wolle die Versicherungskaufleute bei ihren Kunden verstärkt hinweisen, insbesondere dann, wenn die Lebensversicherung auch unter Kapitalanlage-Gesichtspunkten abgeschlossen werde.

Zu begrüßen sei, daß Frauen aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung günstigere Tarife als Männer erhalten sollen und auch Männer für weniger Geld einen höheren Versicherungsschutz haben können. Als falsch verstandenem Verbraucherschutz indes seien die früh sich ansammelnden Rückkaufswerte zu beurteilen. Dies habe nur Bedeutung für Versicherte, die „sofort vertragsuntren werden“, sagte Jung. Gegen die Streckung der Abschlußprovisionen habe der BVK nichts einzuwenden.

Die Stornoquote der seriösen Vermittler sei gleich Null. Vielmehr dürfe die „verlängerte Nachhaftung“ jenen Kolonnen das Leben schwerer machen, die im Auftrag von Versicherern über Land ziehen und allein um der Provision willen Abschlüsse tätigen. Bei derlei „Schnellschuß-Geschäften“ seien Stornoquoten von 20 Prozent und mehr keine Seltenheit.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Kohl sagt Hilfen zu

Haltern (rtr) - Die Bundesregierung will dem heimischen Steinkohl-lebergang angesichts seiner derzeitigen Absatz- und Ertragsproblemen mit zusätzlichen Hilfen zur Seite stehen. Bundeskanzler Helmut Kohl kündigte gestern bei einem Besuch des Ruhrkohle-Anschlußbergwerks Haltern 1/2 an, der Bund werde seine Mittel für die Koksbeihilfe 1987 nochmals um 200 Millionen auf den neuen Rekordwert von 2,3 Milliarden DM anheben. Darüber hinaus müsse der Bergbau nicht, wie zunächst geplant, die Nationale Kohlereserve von momentan gut neun Millionen Tonnen ab 1988 zurückkaufen. Dieser Zeitpunkt werde um zwei Jahre verschoben, die Rückkaufbedingungen würden vergünstigt.

Industriemesse in Indien

Neu-Delhi (dpa/WVD) - Zur größten Industrieausstellung Südasien - der internationalen indischen Industrie- und Handelsmesse - haben sich rund 400 Firmen aus 32 Ländern angeschlossen. Die Bundesrepublik werde mit 50 Unternehmen bei der heute beginnenden 17-tägigen Messe vertreten sein, teilte der Leiter der deutschen indischen Handelskammer in Neu-Delhi, Bernd Dittmann, gestern mit. Die Bundesrepublik lieferte 1985 Waren für 3,4 Milliarden DM und importierte für 1,5 Milliarden DM indische Produkte.

Höhere Auto-Exporte

Paris (J. Sch.) - Mit der französischen Automobilindustrie geht es wieder bergauf. Das liegt vor allem am Export in die Länder der Europäischen Gemeinschaft, der im Jahresvergleich September um 18 Prozent gestiegen ist, wie der Branchenverband jetzt mitteilt. Der Zuwachs für die ersten neun Monate erreichte 13,4 Prozent. Die Ausfuhr in Drittländer blieb dagegen sehr schwach, so daß der Gesamtexport nur um 4,8 beziehungsweise 0,5 Prozent zunahm. Im Oktober stiegen die Pkw-Zulassungen in Frankreich im Jahresvergleich

um 9,8 Prozent, wobei Renault 23,6 Prozent zulegte, während Peugeot 0,13 und die zu gleichen Gruppe gehörende Citroën 9,8 Prozent einbüßten. Die Ausfuhrzulassungen erhöhten sich um 9,6 Prozent, jedoch ging ihr Marktanteil weiter auf 34,8 Prozent zurück.

Milliarden-Auftrag

London (rtr) - Die britische Regierung hat am British Aerospace Plc (BAe) einen Auftrag im Wert von einer Milliarde Pfund Sterling (rund 2,3 Milliarden DM) vergeben. British Aerospace teilte gestern in London mit, es handle sich bei dem Auftrag um eine Sparte Waffensysteme und die Entwicklung und Anfangsproduktion des Waffensystems „Ripper 2000“ zur Luftverteidigung. Das Mitte der neunziger Jahre in die britischen Streitkräfte ausgeliefert werden solle. Für die britische Industrie werde das Gesamtpaket von Entwicklung, Produktion, Wartung, Logistik und Ausbildung über rund 20 Einsatzjahre des Systems einen Wert haben, der beträchtlich über dem für den aktuellen Auftrag liege, und gleichzeitig für voraussichtlich mehr als 10 000 Menschen in Großbritannien Beschäftigung schaffe, teilte British Aerospace weiter mit.

Gespräche über Schulden

Lima (dpa/WVD) - Rund 100 Regierungsexperten aus 38 Entwicklungsländern halten zur Zeit in Lima dreitägige Beratungen über das Problem der Auslandsschuldenvorgabe ab. Der peruanische Ministerpräsident Luis Alva Castro erklärte bei der Eröffnung der Tagung, die drückende Schuldenlast der Dritten Welt von insgesamt mehr als 900 Milliarden Dollar sei in gemeinsamer Verantwortung von Schuldnern und Gläubigern entstanden. Eine Lösung dieses Problems müsse auf politischer Ebene gesucht werden. Ziel der Beratungen ist vor allem ein Austausch der Erfahrungen, die die Schuldnerstaaten bei ihren Verhandlungen mit den Gläubigern gemacht haben.

Kurssprünge an der Börse in Tokio

Wenig Kaufneigung an den anderen Welt-Aktienmärkten - Sekundärmarkt in Madrid

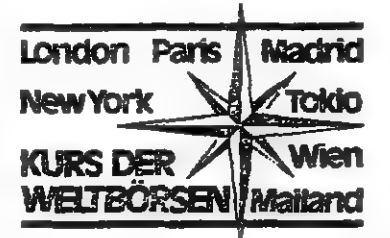
Außer einer geringen Erholung zu Wochenbeginn tendierte die New Yorker Aktienbörse in der Berichtswochen leichter. Der Dow Jones-Index sackte im Mittwochsvergleich von 1899,04 auf 1893,70 Punkte und eröffnete gestern mit 1887,80 wieder schwächer.

Über fünf Tagen zeichnete sich an der Tokioter Börse ein Aufwärtstrend ab, der am Mittwoch mit 17 447,80 Punkten (Nikkei-Index) seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte. Gestern gab er leicht um 9,42 Punkte nach und lag zum Börsenschluß bei 17 438,47. Im Donnerstagsvergleich legte der Kurs damit um fast 700 Punkte zu. Handelshäuser und Standardwerte zeigten dabei Aufwärtstendenzen. Hochkapitalisierte Aktien wie Japan Steel Works und Nippon Oil waren ebenfalls gesucht.

Sorge um die Zinsentwicklung hat am Mittwoch an der London Stock Exchange dazu geführt, daß anfängliche Gewinne nicht gehalten werden konnten. Der Financial-Times-Index lag zuletzt beim Stand von 1305,1 Punkten. Zwar zog der Index in der Vergleichswoche um genau neun Punkte an, doch zeichnete sich schon seit Freitag ein kontinuierlicher Abwärtstrend ab. Zu den Gewinnern zählten zuletzt Handelsbanken und der Überseehandel.

An der Pariser Börse macht man Jagd auf übernahmeverdächtige Ak-

tionen, nachdem eine Reihe von zum Teil sehr bedeutenden Werten (insbesondere der Lebensmittelkonzern Le-tour und Saint-Bouchon) aufgrund der Ankündigung öffentlicher Übernahmeangebote vom Kurszettel abgesetzt worden sind. Dies führte in der Berichtswochen zu erheblichen Kurs-schwüngen. Die Grundtendenz blieb aber abwartend. Erst in den nächsten



Tagen werden die ersten aussagekräftigen Wirtschaftsdaten für die Entwicklung seit der Sommerpause vorliegen. Dank der zu Ende letzter Woche eingetretenen Erholung, der eine Stabilisierung folgte, stieg im Mittwochsvergleich der Tendenzindex des Statistischen Amtes Insee auf 144,74 (143,37) und der Generalindex der Maklerkammer CAC auf 379,9 (376,3) Punkte.

Die Madrider Börse schien sich zu Beginn der Woche zu fangen, verlor dann bis Mittwoch acht Punkte - und das ist viel in Spanien. Schluß Don-

nerstag: 175,19 Punkte. Angesichts des typischen Verkäufermarktes dürfte das Ende der Abschreibungs-vorteile bei festen Renten am 31.12. verhindern, daß der Markt noch vor Ende des Jahres wesentlich ansteigt. Am kommenden Montag eröffnet die Madrider Börse einen zweiten Markt für kleine und mittlere Unternehmen (Mindestkapital 25 Millionen Pesetas, etwas über 37 000 DM). Gemeldet haben sich 30 Interessenten, die Aktien anbieten. Gedacht ist an die Förderung junger Unternehmen durch Venture-Kapital, dessen fiskalische Förderung der Staat aber erst vornehmen wird, wenn der Markt beim Publikum ankommt.

Die Geschäftstätigkeit an der Mailänder Börse stand in dieser Woche im Zeichen großer Verunsicherung, was vor allem die Kurse der dividenden- und steuerbegünstigten aber stimmungslosen Sparaktien unter Druck setzte. Dadurch vergrößerte sich der Kursabstand gegenüber den Stammaktien noch weiter. Unter den großen Industrietiteln konnten sich lediglich Montedison weiter einigermaßen behaupten, während Fiat weitere Abgaben hinnehmen mußten.

Gut behauptet präsentierte sich in der Berichtswochen die Wiener Börse. Der CA-Index erhöhte sich im Mittwochsvergleich von 228,68 auf 229,72 Punkte und schloß gestern bei 231,25.

Internationale Finanzen

Ecu-Anleihe: Die Europäische Investitionsbank beginnt eine 100 Mill. Ecu-Anleihe (rund 200 Mill. DM). Sie ist mit einem Kupon von 7,375 Prozent und einem Ausgabekurs von 100,25 Prozent ausgestattet. Die Laufzeit beträgt fünf Jahre.

Eurofin: Die Finanzierungsgesellschaft von Eisenbahnunternehmen will eine Anleihe in zwei Tranchen, einer „bull“ und einer „bear“-Tranche, über je 150 Mill. DM emittieren. Die Laufzeit beträgt sieben Jahre. Vom 4. Dezember 1986 bis 18. Januar 1988 werden beide Tranchen mit einem Kupon von 7 Prozent, vom 19. Januar 1988 bis 19. Januar 1994 mit jährlich 6,375 Prozent verzinst. Der Verkaufskurs beträgt 100 Prozent. Die Zinsen bis zum 18. Januar 1988 werden auf den Nennbetrag der Teilschuldverschreibungen, die Zinsen danach auf den jeweiligen Rückzahlungskurs berechnet.

Irland: Die Republik legt über ein Bankensyndikat unter Federführung der Commerzbank eine Anleihe über 300 Mill. DM auf. Der Kupon liegt bei 6,625 Prozent, die Laufzeit beträgt sieben Jahre. Der Ausgabekurs ist 100 Prozent.

EG-Anleihe: Die 50 Mill. Ecu-Anleihe wird mit einem Kupon von 7,375 Prozent ausgestattet. Die Laufzeit beträgt fünf Jahre, der Ausgabekurs 100,25 Prozent.

Tate & Lyle: Mit einem Kupon von vier Prozent legt die Gesellschaft eine Optionsanleihe über 140 Mill. sfr. auf. Jedem Bond über 5000 sfr. ist ein fünfjähriger Optionsschein beigestellt. Er berechtigt zum Kauf von 160 Aktien des Unternehmens.

Yamaha Motors: Mit Fälligkeit 4. Dezember 1991 beginnt das Unternehmen eine 100 Mill. sfr.-Anleihe. Der Kupon beträgt 4,875 Prozent, der Ausgabekurs 101,5 Prozent.

„Wer die Aktie eines Chemieunternehmens hält, muß mit solchen Vorfällen rechnen“

JOACHIM WEBER, Basel Der Geologe Dr. Schmalzmann, in Basel mit der Erforschung der Folgen der Chemiekatastrophe bei Sandoz beauftragt, fällt es in klare Worte: „Wir sind mit dieser Aufgabe teilweise überfordert und auch infrastrukturell überlastet.“ Was nur auf sein Arbeitsgebiet gemünzt war, gab auch den allgemeinen Eindruck treffend wieder, den die Sandoz-Verantwortlichen auf einer Pressekonferenz abgaben: Hilflosigkeit und Überforderung schienen bei allem Bemühen um Sachlichkeit vorzuherrschen.

Zwar wurden „Betroffenheit und die Sorge um Menschen und Umwelt“ ebenso zum Ausdruck gebracht, wie man die „volle moralische Verantwortung“ zu übernehmen bereit war. Ansonsten aber waren die Köpfe des Chemiekonzerns mit seinen 40 000 Mitarbeitern und etwa 8,5 Mrd. sfr. Umsatz darauf bedacht, die eigene Unschuld zu belegen.

So etwa mit einer Stellungnahme zu den in Deutschland „durch Indirektionen“ veröffentlichten Gutachten der Zürich-Versicherung, in dem gravierende Sicherheitsmängel in dem abgebrannten Pflanzenschutzmittelager festgestellt worden waren: „Der Bericht wurde erst im Oktober 1981 erstellt. Da im September des gleichen Jahres die Haftpflichtversicherung (Gerling, Ann. der Redaktion) auf eine andere Versicherung übergegangen war, wurde der Bericht Sandoz gar nicht erst zugestellt. Wir haben ihn erst gestern bekommen.“

Bei einigen Produkten besteht die Möglichkeit, daß sie verdampt sind, andere könnten - das ist der günstigste Fall - vollständig verbrannt sein. Am unsichersten sind die Annahmen über unvollständig verbrannte Chemikalien: „Langzeitgefährdung? Wir wissen es nicht“, leuchtete zu diesem Punkt eine Projektion von der Wand - gesagt wurde es weitaus weniger deutlich.

Klarer die Aussagen zur Wasserbelastung: Mit den 10 000 bis 15 000 Kubikmetern Löschwasser seien „katastrophale Mengen Schadstoffe“ in den Rhein gelangt, später - am Freitag, den 7. November - noch einmal „einige Kubikmeter Reinigungs- und Löschwasser“ durch einen Rohrschaden. Wenn auch der Schaden kaum mehr rückgängig zu machen ist, so will man hier doch noch versuchen, mit Hilfe einer Spezialfirma große

sorgte die Anmerkung, die Risikoabschätzung in der Versicherungsanalyse sei günstig ausgefallen.

Im Hinblick auf die sicherheitstechnische Ausrüstung der Halle, die von deutschen Chemieunternehmen hinter vorgehaltener Hand als absolut unzulänglich klassifiziert worden war, zieht sich der Sandoz-Vorstand auf die Mitverantwortung öffentlicher Stellen zurück: Vor der Umwidmung vom Apparat- zum Chemikalienlager habe man mit einer ganzen Liste von Ämtern eine Abnahme durchgeführt. Und noch im Oktober dieses Jahres habe man eine Besichtigung mit Verantwortlichen der Feuerwehr durchgeführt.

In der Halle hatten vor dem Brand 824 Tonnen Insektizide, 71 Tonnen zweier Unkrautvernichtungsmittel, 39 Tonnen Pilzbekämpfungsmittel und 312 Tonnen verschiedener anderer, „relativ ungiftiger“ Chemikalien gelagert. Was daraus beim Brand entstanden ist, liegt noch einigermaßen im dunkeln, ist auch vorrangig in der näheren Umgebung von Interesse.

Bei einigen Produkten besteht die Möglichkeit, daß sie verdampt sind, andere könnten - das ist der günstigste Fall - vollständig verbrannt sein. Am unsichersten sind die Annahmen über unvollständig verbrannte Chemikalien: „Langzeitgefährdung? Wir wissen es nicht“, leuchtete zu diesem Punkt eine Projektion von der Wand - gesagt wurde es weitaus weniger deutlich.

Flächen des Rheinbodens regerecht abzusaugen, um wenigstens die vorerst noch abgelagerten Schadstoffe wieder einzufangen. Nicht abzuschätzen sind bislang auch die Mengen von belastetem Löschwasser, die an der Unglücksstelle ins Grundwasser gesickert sind.

Günstige Resultate

Beruhigend für die Bevölkerung in der Umgebung der Brandstelle: Untersuchungen bei neunzig Mitglie-dern der Betriebsfeuerwehr und bei 69 weiteren Personen - „mutmaßlich der Personenzahl, der einer Einwirkung der Chemikalien am stärksten ausgesetzt war“ - brachten „günstige Resultate“.

Die Sandoz-Spitze wollte sich - in der noch überwiegend unklaren Situation durchaus verständlich - noch nicht auf eine Abschätzung der Schadenersatzansprüche einlassen; denen der Konzern entgegenzusehen hat. „Das kann eine Frage von Monaten sein.“ Erklärt wurde lediglich, „daß wir rechtlich begründete Ansprüche gegen Sandoz selbstverständlich honorieren werden.“ Auch das genaue Volumen der „in branchenüblicher Höhe“ abgeschlossenen Haftpflichtversicherung wurde nicht enthüllt, möglicherweise, um keine überhöhten Ansprüche zu provozieren. Die Rede war lediglich von Summen zwischen 100 und 500 Mill. sfr., die auch „unfallmäßig“ eingetretene Unweltschäden decken sollen.

Wenig Mitgefühl zeigte der Vorstand für seine Aktionäre, die binnen einiger Tage rund 40 Prozent ihres Werte verloren haben: „Wer die Aktie eines solchen Unternehmens hat, der muß mit dergleichen Vorfällen rechnen.“ Deutsche Chemieunternehmen, die sich von der Börse ohnehin chronisch unterbewertet mühen, dürften hoffen, daß solche Ansichten sich nicht allgemein durchsetzen.

Unser Lernprogramm „Vom Umgang mit Geld“ half bisher über 500.000 Schülern, fürs Leben zu lernen. Und nicht für die Schule.

Wenn Sie mehr über das Lernprogramm „Vom Umgang mit Geld“ wissen wollen, dann können Sie es bei der KKB Bank anfordern.

Name: _____

Adresse: _____

KKB Bank, Hauptverwaltung, Kasernenstr. 10, 4000 Düsseldorf 1.

KKB Bank

Die Bank für den privaten Kunden.

Fritz A. Goergen gestorben

Fritz A. Goergen, schon seit gut zwei Jahrzehnten in wohlhabender Zurückgezogenheit am Genfer See residierend, ist im 78. Lebensjahr gestorben. In seinen Glanzzeiten gehörte der frühere Montan-Manager zu den farbigen Figuren der ersten Jahrzehnte deutscher Nachkriegswirtschaft. Als junger und tatkräftiger Generaldirektor führte er die ehemalige Phoenix-Rheinrohr AG (heute Teil des Mannesmann-Konzerns) zum bedeutenden Stahlproduzenten Europas. Dem Elitist seines Ausscheidens (1977) wegen Streits mit der Großaktionärsfamilie Thyssen folgte der Einstieg beim damals maroden Kässeler Henschel-Familienunternehmen (heute Thyssen-Konzern), das er als Vorstandsvorsitzender und dann als Hauptaktionär zu neuer Blüte brachte. Der Sturz kam 1984, als er wegen Verdachts der Unterschlagung des Vermögens der Thyssen-Familie in den Prozess endete mit faktischem Freispruch. Der Abschied von Henschel brachte Goergen fast 60 Mill. DM Erlös für seine Aktien, reicher und doch auch bitterer Lohn für einen klugen Kopf, der noch mehr hätte bewirken können, wenn man ihn nur gelassen hätte.

„Uns gehört die Zukunft“

Euphorische Bilanz der Düsseldorfer Kunststoffmesse

J.G. Düsseldorf Nicht nur mit einer gegenüber der Vorgängerin aus 1983 nochmals um ein Fünftel auf gut 220 000 gesteigerten Besucherzahl präsentiert sich die diesjährige Kunststoffmesse K 86 als weltgrößte Fachmesse ihrer Art. Das reichlich 98 Prozent der 1700 Aussteller mit den Messeresultaten „sehr zufrieden bis zufrieden“ waren, werten Aussteller und Messe-Geschäftsführung als noch nie dagewesenes Resultat. Die Kunststoff- und Kautschukindustrie sei auf dem Vormarsch, in immer mehr Verwendungsbereichen, resümieren die Messe-Matadoren. Und fügen aus aktueller Erfahrung hinzu: „Dieser Branche gehört die Zukunft.“ Bewährt habe sich auch die zunächst umstrittene Verkürzung im Messerhythmus von vier auf drei Jahre. Begehrlich an die Adresse der nur noch wenigen Skeptiker zitieren sie den Aschener „Kunststoff-Papier“-Prof. Georg Menges mit seinem Messe-Resümee: In den letzten drei Jahren seien mehr neue Kunststoffe entwickelt worden als in den beiden letzten Jahrzehnten zuvor. Eine Novitätswelle, von weltweit günstiger Konjunktur beflügelt, die sich vom Kunststoff-Erzeuger über den Maschinenbauer bis zum Verarbeiter mit klarem Schwerpunkt auf „Engineering-Produkte“ und auf Verbundwerkstoffe (zumal mit Einsatz hochfester Fasern) konzentriert. Und die beim Maschinenbau zugleich den Akzent auf noch mehr Automation und Flexibilität der Anlagen zeigt. Den „Umbruch bei der Werkstoffentwicklung“, den die Aussteller nach dieser Messe eindrucksvoll bestätigt finden, sehen sie auch in der Fachbesucher-Bilanz bekräftigt. Und dies nicht nur in der gegenüber 1983 nochmals deutlich höheren und mit auf 50 Prozent Ausländerquote gestiegenen Zahl. Auch die „Besucherqualität“ mit erheblich mehr Ingenieuren, Konstrukteuren und Top-Managern habe sich erneut verbessert. Unerwartet stark sei diese normalerweise als „Investition in die Zukunft“ gewertete Messe bereits zur Ordermesse geworden – mit noch schöneren Aussichten für das nächste Geschäft.

Bauspargeschäft wird konzentriert

dos, Hannover Die Landes-Bausparkasse Niedersachsen (LBS), Hannover, wird mit Wirkung zum Jahresende 1986 die Öffentliche Bausparkasse Oldenburg (ÖBS) übernehmen. Darauf haben sich die Vorstände der Norddeutschen Landesbank und der Bremer Landesbank geeinigt. Die LBS und die ÖBS werden bislang als selbständige Abteilungen der beiden Landesbanken geführt. Die Entscheidung wird mit der Notwendigkeit begründet, die Marktaktivitäten der öffentlichen Bausparkassen in dem „umkämpften Bausparkmarkt zu bündeln und neu auszurichten“. Zudem würden erhebliche Rationalisierungseffekte erwartet. Entlassungen indes werde es nicht geben. Die NordLB ist seit 1983 – nach der Fusion der Bremer Landesbank und der Staatlichen Kreditanstalt Bremen-Oldenburg – mit 75 Prozent an der Bremer Landesbank beteiligt und hat ihr Gebiet gegen das ihrer Tochter „Überschneidungslos abgegrenzt“. Einzige Ausnahme bildete noch das Bauspargeschäft. Nunmehr werde auch für diesen Bereich die Strukturvereinbarung erreicht. Die zusammengefaßte Bilanzsumme des neuen Instituts wird bei 7,5 Mrd. DM liegen.

Harter Wettbewerb für Maschinenbau

Berthold Leibinger: Es bieten sich aber Möglichkeiten, für die der Kampf lohnt

WERNER NEITZEL, Stuttgart Der deutsche Maschinenbau sieht sich mit Schwierigkeiten konfrontiert. Der Branche bieten sich aber auch „schon unbegrenzte Möglichkeiten“, für die es sich zu kämpfen lohnt. Zu diesem Fazit kommt Berthold Leibinger, Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken (VDW), und verweist zugleich darauf, daß die günstige Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges nicht nur mit den eigenen Leistungen zusammenhänge. Wie Leibinger, der auch Präsident der IHK Mittlerer Neckar ist, in einem Vortrag vor dieser Kammer in Stuttgart zu bedenken gab, habe auch eine recht positive konjunkturelle Situation in vielen wichtigen Industrieländern hierzu verholfen. Überdies seien die Exporte durch den Wechselkurs zum Dollar begünstigt worden, eine Situation, die sich inzwischen zu Ungunsten der deutschen Industrie verändert habe. Die Anstrengungen müßten deshalb eher größer als kleiner werden. Für ihn sei von „größter Wichtigkeit, daß wir in der Zukunft die Qualität unserer Produkte mindestens halten oder sogar verbessern“. Hierfür schaffe das Ausbildungssystem recht günstige Voraussetzungen. Die Facharbeiterausbildung, die man hierzulande im dualen System in den Betrieben in Verbindung mit Gewerbeschulen durchführe, sei einer der wichtigsten Vorteile. Dieses System solle man seiner Meinung nach pflegen und ausbauen. Da viel dafür spreche, daß sich der internationale Wettbewerb verschärfen werde, könne es – so Leibinger weiter – freilich sein, daß die Vorteile nicht mehr genügen, um die Position zu behaupten. Deshalb sei es auch notwendig, daß sich die Rahmenbedingungen verändern, womit die Tarifpartner in puncto flexibler Arbeitszeitregelungen und die Politiker im Hinblick auf ein vereinfachtes Steuersystem und eine aus seiner Sicht notwendige allgemeine Senkung der Steuersätze gefordert wären. Der deutsche Maschinenbau ist, wie es Leibinger formuliert, „eine Branche, die mit dem Export lebt oder stirbt“, gingen doch 65 Prozent der produzierten Maschinen ins Ausland. Der Anteil dieser Branche am Weltmarkt habe sich seit 1982 von 20,4 Prozent auf 19,4 Prozent leicht ermäßigt, während die Japaner in diesem Zeitraum um vier Punkte auf 19,9 Prozent zulegen. Die USA erreichten in 1985 nach einem deutlichen Rückgang in der zurückliegenden Zeit einen Anteil von 23 Prozent. Nachdem Umsätze und Beschäftigtenzahl des deutschen Maschinenbaus in den beiden letzten Jahren deutlich gestiegen sind, erwartet die Branche für das laufende Jahr 1986 einen Mehrumsatz von knapp zehn Prozent und die Schaffung von über 30 000 zusätzlichen Arbeitsplätzen. Mit über einer Million Beschäftigten und einem Umsatz von 161 Milliarden DM (1985) ist der Maschinenbau der größte Industriezweig hierzulande, vor dem Straßenfahrzeugbau mit 800 000 Beschäftigten und 157 Milliarden DM Umsatz. Die hohe Innovationskraft der Maschinenbaubranche sei nach Worten Leibingers um so höher einzuschätzen, als es sich bei ihr um eine „ganz und gar mittelständische Industrie“ handle, die nur dann Schwächen zeige, „wenn es gilt, langfristige Finanzierungen auch für risikoreiche Aufgaben darzustellen“.

Erfolge mit Nahrungsmitteln

Für Ernährungsbranche zeichnet sich Exportrekord ab

HENNER LAVALL, Bonn Die Sättigungsgrenze im Konsum von Nahrungsmitteln ist in den Industriestaaten weitgehend erreicht. Es geht heute mehr um das Unterbringen von Überschüssen um jeden Preis. Allerdings finden Qualitätsprodukte immer ihre Liebhaber. So wird es für die deutsche Land- und Ernährungswirtschaft in diesem Jahr gerade im Export wieder einige Erfolge geben. Wie die Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA), Bonn, berichtet, deutet einiges darauf hin, daß der Exportrekord des Vorjahres übertroffen wird. Dies gelte insbesondere für die Menge, die bisher bereits zweistellige Wachstumsraten aufweist. Beim Exportwert der Land- und Ernährungswirtschaft lief es etwas schlechter. Die D-Mark-Aufwertung gegenüber britischem Pfund und US-Dollar machte Preisgeständnisse im Außenhandel mit den westlichen Nachbarstaaten notwendig. Und Lieferungen von Butter sowie Rindfleisch zu Minimalpreisen nach dem Ostblock verflüchteten 1986 ebenfalls die deutsche Exportstatistik. Dennoch ist man bei der CMA zuversichtlich, daß der Export im laufenden Jahr auch vom Wert her über dem Rekord des Vorjahres von 25,2 Mrd. DM liegen wird.

chen des harten Konkurrenzkampfes, der Preisgeständnisse erforderlich gemacht habe. Die starke Absatzausweitung beweise aber auch, so meint die CMA, „daß die Franzosen, obwohl sie ihren Konsum nur zögernd steigerten, vom Qualitätsniveau der deutschen Nahrungsmittel überzeugt sind“. Besonders beliebt waren in den ersten acht Monaten Nahrungsmittel tierischen Ursprungs. Ihr Wert verbesserte sich in dem genannten Zeitraum erheblich. So lagte Butter um über 500 Prozent auf 37 Mill. DM zu Käse um rund 20 Prozent auf 66 Mill. DM. Fleischwaren um 19 Prozent auf 41 Mill. DM und Fleisch um 21 Prozent auf 332,5 Mill. DM.

Werbezentrums

Die Erfolge kommen nicht von ungefähr. Die CMA unterhält in der Innenstadt von Paris eine Außenstelle mit einem angelierten Werbezentrums, dem „Maison d'Allemagne“. Hier werden ständig Fachschauen für den französischen Großhandel durchgeführt und in einem Ladengeschäft ein kompletter Überblick über das deutsche Exportangebot präsentiert. Das ebenfalls darin untergebrachte Restaurant „Au vieux Berlin“ ist wegen seiner guten Küche nicht nur in der Hauptstadt bekannt. Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und dem Showgeschäft zählen zu den ständigen Gästen.

Die Außenstelle, so erläutert der CMA-Delegierte für Frankreich, D. Nufer, berät permanent die deutschen Exporteure und die französischen Importeure, wobei diese Tätigkeit durch Branchen- und Produktforschung untermauert wird. Große Erfolge brachten die Verkaufsförderungskampagnen, die im laufenden Jahr vor allem mit Hyper- und Supermärkten der großen Handelsketten durchgeführt wurden. Hier gelang es, zahlreiche neue deutsche Artikel auf Dauer im Sortiment unterzubringen.

PERSONALIEN

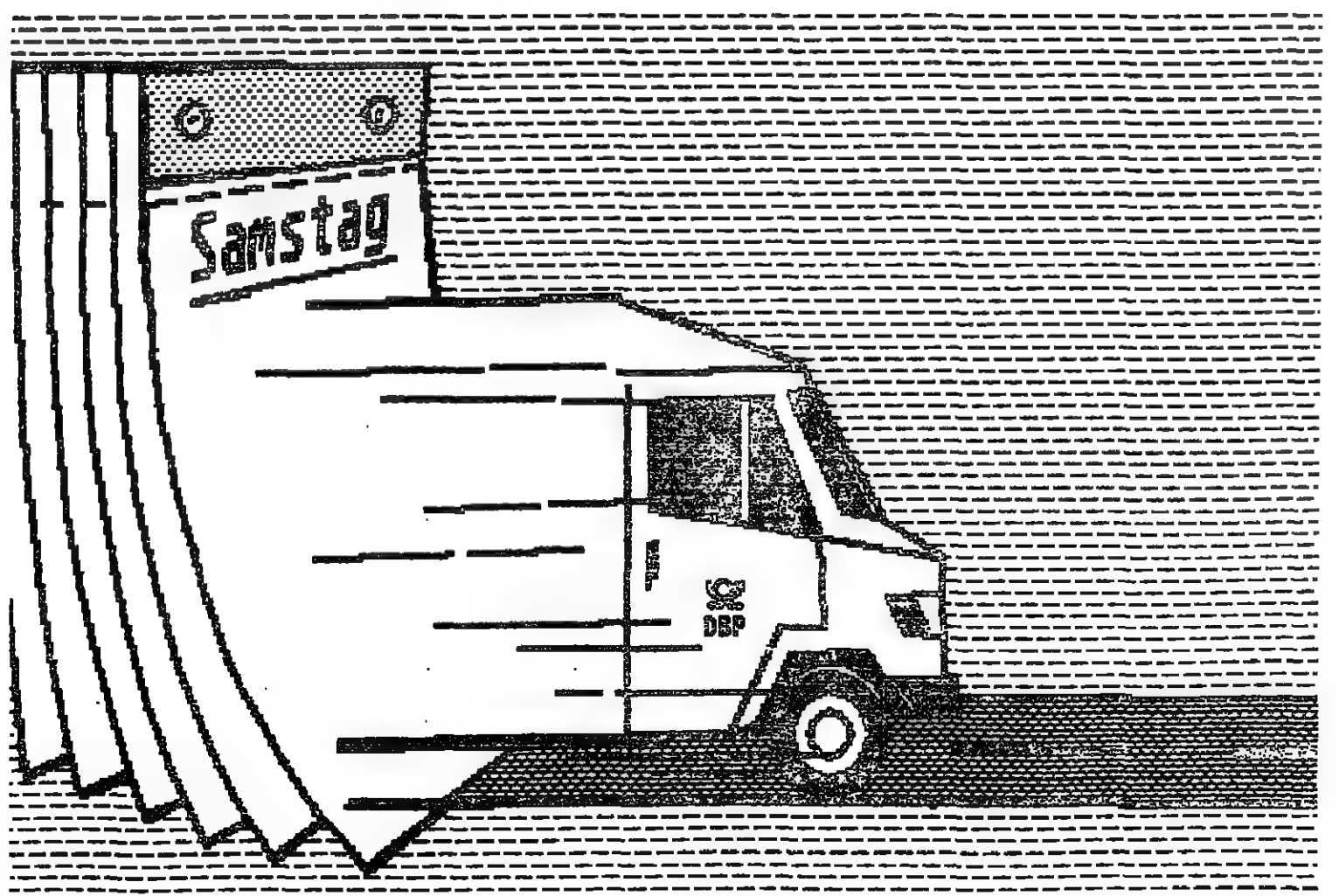
Klaus Sattler, Leiter des Zentralbereichs Generalsekretariat der Nestlé-Gruppe Deutschland, Frankfurt, ist zum Leiter des Zentralbereichs Personal und zum Geschäftsführer der Nestlé Maggi GmbH ernannt worden. **Gerhart Debatin**, Vorstandsmitglied der Raiffeisen-Zentralgenossenschaft, Karlsruhe, vollendet am 18. November sein 60. Lebensjahr. **Otto Günter Dahme**, kaufmännischer Geschäftsführer der Wilhelm Albrecht GmbH, Berlin, wurde Vorstandsmitglied der Berliner Elektro-Beteiligungen AG, Berlin.

Andrew Belth wurde vom Internationalen Währungsfonds (IWF) zum Direktor des Europabundes in Paris ernannt. Er ist Nachfolger von Aldo Gatta. **Theo Schneider** (55), geschäftsführender Gesellschafter der Der Baustoff-Mann, Oberhausen, wurde zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes Westdeutscher Baustoffhändler gewählt. **Dr. Rolf Störing** (50), Geschäftsführer der Aluminium-Walzwerke Singen GmbH, Singen, ist zum stellvertretenden Vorsitzenden der Geschäftsführung ernannt worden.

Harter Konkurrenzkampf

Sehr gut für den deutschen Agrarexport läuft es insbesondere im Nachbarland Frankreich. Es ist inzwischen der drittgrößte Auslandsmarkt nach Italien und den Benelux-Staaten für die Nahrungsmittelproduzenten und hat in den ersten acht Monaten 1986 rund 14 Prozent mehr Güter als im vergleichbaren Zeitraum des Vorjahres abgenommen. Der Wert der Exporte erreichte mit 1,8 Mrd. DM allerdings nur ein Plus von vier Prozent, nach einem Zuwachs von sieben Prozent auf 2,65 Mrd. DM im Gesamtjahr 1985. Die Bonner Marketingorganisation sieht darin ein Zeichen

Samstags immer. Wenn woanders nichts mehr läuft, ist die Post erst recht auf Achse. Holt und bringt Pakete – ist für ihre Kunden da und deren oft wichtigen Zeitvorsprung. Diese Samstags-Mehrleistung gibt es ohne Mehrkosten, bei über 17.000 »Filialen«. Eine davon, das Postamt um die Ecke, hält sie auch für Sie bereit. Wenn es darum geht, logistische Vorteile im Sechs-Tage-Service zu bieten, ist das Leistungsangebot der Post ganz schön groß. Kennen Sie es eigentlich in seiner neuesten Version? Der Kundenberater verrät Ihnen gern mehr darüber und was Sie alle Tage davon haben. Und ab geht die Post.



UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Börsenkandidat

München (dpa/VWD) – Die Maho Werkzeugmaschinenbau AG, Babel + Co AG, Pfaffen, will noch im Dezember an die Börse gehen. Außer den 180 000 Stammaktien aus der letzten Kapitalerhöhung von 36 Mill. DM auf 44 Mill. DM sollen auch Stammaktien aus dem Besitz der Aktionäre an den Börsen in München, Stuttgart und Frankfurt platziert werden. Die neuen Stammaktien sind für das Geschäftsjahr 1986/87 (30. Juni) zur Hälfte dividendenberechtigt. Auf dem Weg vom Maschinenbauer zum Hersteller flexibler Fertigungslösungen sollen die neuen Kapitalmittel die „überplanmäßigen Wachstumschancen“ bei CNC-gesteuerten Fräs- und Bohrmaschinen und Bearbeitungszentren sichern helfen. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Gesamtleistung des Maschinenunternehmens auf 344,4 (1984/85: 255,9) Mill. DM vervielfacht und soll im laufenden Geschäftsjahr 400 Mill. DM erreichen. Der Jahresüberschuss wuchs um von 142 Prozent auf 11,78 Mill. DM.

Telefon-Konflikt?

Washington (AP) – Im Handelskrieg zwischen den Vereinigten Staaten und Westeuropa steht offenbar eine neue Runde an. Die US-Regierung will amerikanischen Fernmeldegesellschaften verbieten, deutsche

oder andere ausländische Fernmelde-einrichtungen zu kaufen. Eine entsprechende Vorschrift könnte bis zum Ende des Jahres ausgearbeitet sein, hieß es in Washington. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung um Absatzmärkte steht die Firma Siemens. Ihr war es 1984 gelungen, auf den amerikanischen Fernmelde-markt vorzudringen, als die American Telephone and Telegraph Co. ihr Exklusivrecht verlor, die in ihrem Besitz befindlichen Bell-Telefongesellschaften ausschließlich mit Fernsprecheinrichtungen zu beliefern.

Großauftrag in Sicht

Bremen (dpa/VWD) – Der Bremer Vulkan AG winkt ein Großauftrag der US-Reederei American President Lines (APL) über den Bau von zwei Containerschiffen. Der Bremer Senat verwies am Mittwochabend auf einen Beschluß des Bonner Haushaltsausschusses vom gleichen Tage, über die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) 50 Mill. DM für den Bau dieser Schiffe bereitzustellen.

Farbfernseher in Ungarn

Budapest (dpa/VWD) – Das ungarische Handelshaus Skala und die Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, wollen das bisher größte gemeinsame Produktionsunternehmen einer ungarischen und ausländischen Firma errichten. Das Joint

Venture soll unter dem Namen Selectronic Videorecorder und Farbfernseher herstellen. Das Stammkapital soll 20 Mill. DM betragen. Ungarn wird mit 65 Prozent beteiligt sein.

Immobilienpreise stabil

Essen (dpa/VWD) – Der Immobilienmarkt in der Bundesrepublik hat sich nach Angaben des Rings Deutscher Makler (RDM) in den letzten Monaten weiter normalisiert. Bei einem gegenüber dem Vorjahr kaum veränderten Preisniveau gebe es derzeit ein breitgefächertes Angebot von Häusern und Eigentumswohnungen, teilte der RDM zur 12. Immobilienmesse in Essen mit. Auch für die kommenden Monate werden überwiegend stabile Immobilienpreise erwartet, wobei allerdings in Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart und München mit Steigerungen zu rechnen sei.

Pharma-Streit beigelegt

Bonn (L) – Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI) wendet 2 Mrd. DM für Werbung und wissenschaftliche Information auf. Die Zahl der Pharma-Referenten beträgt 10 500. Der BPI zeigt sich zufrieden, daß nun das wissenschaftliche Institut der Ortskrankenkassen, nicht mehr behauptet, die Pharmaindustrie beschäftige 16 000 Referenten und der Werbeetat liege bei 5 Mrd. DM.

Aktien-Engagement in USA abgebaut

Frankfurt Trust stellt mit Nippon Dynamik den Spitzenreiter der Investment-Branche

cd, Frankfurt Einen nur noch sehr verhaltenen Börsenoptimismus demonstriert das Management des Frankfurt Trust, Investmenttochter der BHF-Bank. Dem deutschen Aktienindex wird nur noch ein vorübergehendes Erreichen des diesjährigen Höchststandes zugeordnet, und auch das nur bei lebhafter Auslandsnachfrage nach blue chips. Bei begrenztem Rückslagsrisiko erwartet der Frankfurt Trust künftig größere Kurschwankungen. Zur Vorsicht raten die Experten wegen der noch vielen ungelösten Probleme am amerikanischen Markt und erst recht an der Tokioter Börse.

Von dieser Einschätzung ist denn auch die Anlagestrategie der FT-Fonds an den Aktienmärkten geprägt. Die im Geschäftsjahr 1985/86 bereits reduzierten Engagements in den USA und Japan sollen weiter eher abgebaut werden. An der deutschen Börse, wo der Frankfurt-Effect-Fonds mit Schwerpunkt in Investitionsgüterwerten, besonders Elek-

troaktien, investiert ist, wurde der Anteil zinsabhängiger Titel zurückgeführt. Aus der vorsichtigen Einschätzung der Zinsentwicklung resultiert bei den Rentenfonds eine Verkürzung der Laufzeiten. Stolz sind die FT-Manager auf die Wertentwicklung einiger Fonds. Der Nippon Dynamik ist der Spitzenreiter der Investmentbranche überhaupt, und auch im Zehnjahresrest war er der erste unter den international anlegenden Aktienfonds. Und sie halten sich zugleich, daß sie mit dem in Deutschland investierenden Frankfurt Effect-Fonds den Aktienindex geschlagen haben.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Konkurrenten konnten sie zu ihrem Deutschland-Aktienfonds einen Mittelzufluß (12 Mill. DM) verbuchen. Der Grund: Ihre Kunden sind Professionsals, die wie Direkt-Aktienanleger disponieren. Noch mehr registrierten sie professionelles Anlegerverhalten beim Nippon Dynamik, und zwar in Form starker Gewinnmitnahmen (31

Mill. DM Mittelabfluß). Beim Interzins summierten sich die ausschließlich aus dem Ausland kommenden Rückflüsse sogar auf 55 Mill. DM. Für alle Fonds zusammen ergibt sich ein Rückfluß von 54 Mill. DM, wodurch das Fondsvermögen trotz beträchtlicher Kursgewinne von 479 auf 472 Mill. DM leicht zurückging. Zusätzlichen Absatz verspricht sich der Frankfurt Trust von der Zusammenarbeit mit unabhängigen Vertriebsgruppen. Erfolgreich angelassen hat sich die Vermittlung des Stuttgarter Rentenfonds FT, der für Kunden der Stuttgarter Lebensversicherung konzipiert wurde. Weitere Projekte werden vorbereitet.

Frankfurt-Trust	1985/86	1984/85
Wertentwicklung		
Interzins	+ 8,9 %	+ 12,1 %
Accuzins	+ 6,4 %	+ 21,8 %
Re-Spezial	+ 8,5 %	+ 14,8 %
Frankf.-Effekten-Fonds	+ 31,6 %	+ 36,3 %
Amerika Dynamik Fonds	+ 2,3 %	+ 5,3 %
Nippon Dynamik Fonds	+ 52,9 %	+ 2,3 %
Interzins II	+ 18,5 %	+ 28,7 %
	+ 18,1 %	+ 30,8 %

Zinssensmärkte						
<p>renten erhobte sich das Daxpar am 15. November von seinem Vorjahr Schlusskurs um 15 Prozent auf 2.852. Die Möglichkeiten Interventionen zugunsten des Daxpar des Kurses von 100 faden auf der Grundlage des Währungsquotas wurde</p> <p>In Erwägung gezogen und begründete den Kurs im ersten Viertel dieses Jahres die Lärmbildung in Sotage jedoch der Lärm und am letzten 11.207 zur Markt. Durch die am Branchen Pfund Gewichte, das der souveräne staatlich-ökonomische Minister die nächste Öffentlicher Meinung wurde, tauchten auf der Ökonomie leicht um 15,30</p> <p>oder aber stabil im EWs nahm die Stärke der Markt zu. Im ersten Viertel dieses Jahres war ein ganztägiger Verlust in den amerikanischen, US-Dollar, das Amerikaner 2,28, 2,23, 2,612, Märitum 1,97,50, wenn 14,74, Zürich 1,98,11, 1,97,50, 2,735, Pfund/Dollar 1,4208, Pfund/Dollar 2,875</p>						
Dividen und Sorten						
Disk.-Frankf. Divid. Wechselkurs						
	Wettz	Geld	Reich-	Aktien- Anteil Verlust		
Yark1	5,50	2,018	2,026	2,048	1,97	2,07
Yark2	11,0	2,568	2,588	2,621	2,81	2,76
Yark3	7,5	1,476	1,482	1,497	1,61	1,58
Yark4	8,39	1,482	1,486	1,492	1,41	1,71
Yark5	49,0	88,43	88,45	88,46	89,50	89,25
Yark6	7,0	2,568	2,588	2,621	2,81	2,76
Yark7	4,00	4,802	4,822	4,779	4,90	4,80
Yark8	9,00	30,47	30,45	30,37	29,75	31,40
Yark9	7,0	2,568	2,588	2,621	2,81	2,76
Yark10	8,00	26,91	27,05	26,38	26,00	27,75
Yark11	1,00	29,003	29,165	28,85	28,10	29,71
Yark12	1,00	24,003	24,165	23,85	23,10	24,71
Yark13	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark14	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark15	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark16	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark17	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark18	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark19	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark20	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark21	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark22	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark23	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark24	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark25	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark26	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark27	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark28	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark29	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark30	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark31	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark32	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark33	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark34	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark35	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark36	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark37	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark38	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark39	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark40	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark41	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark42	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark43	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark44	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark45	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark46	1,00	14,003	14,229	14,165	14,10	14,71
Yark47						

Nach schwerer Krankheit wurde von seinen Leiden erlöst,
versehen mit den heiligen Sterbesakramenten. Mein lieber Mann,
unser Vater, Pflegevater, Großvater und Urgroßvater.

Dr.-Ing. Richard Pargels

Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse
* 15. Januar 1900 † 10. November 1986

In tiefer Trauer

Charlotte Pargels geb. Pader
Herbert Pargels u. Frau Waltraud geb. Moeder
Alfred Pargels u. Frau Maria geb. Auffmann
mit Kindern Christa, Elisabeth, Renate u. Martin
Carola Pargels-Grüenberg
und Kinder Rudi und Bettina Grüenberg
Heinz-Jürgen Pargels mit Familie
Dietlev Pargels u. Frau Ingrid geb. Fey
mit Töchtern Alexandra, Brigitta u. Daniela
Inge Pargels mit Frau Sonja geb. Wögel
u. Töchtern Juliane u. Victoria

8021 Icking, Irschenhauser Straße 8

Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 17. November 1986, um 10.45 Uhr im Friedhof in
München im Krematorium am St.-Martins-Platz. Selenmiese am gleichen Tage abends 19 Uhr in der
alten Ickinger Heiligkreuzkirche.

Anstelle zugedachter Blumengröße ist es im Sinne der Verstorbener eine Spende zu leisten an die
Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Lübeck, Dr. Theodor Strahl, Postfach 1000,
230 800 40, Konto 304 429 40.

Die Friedrich-Naumann-Stiftung trauert um

Hans Wolfgang Rubin

der am 11. November 1986 im Alter von 73 Jahren verstarb.

Hans Wolfgang Rubin war seit Gründung der Friedrich-Naumann-Stiftung im Jahre 1958 bis zu seinem Tode
eng mit ihr verbunden. Von 1970 bis 1982 war er Vorstandsvorsitzender, danach Ehrenvorsitzender der
Friedrich-Naumann-Stiftung. Die Inhalte der Arbeit, mit denen der Name der Stiftung im Inland und im
Ausland gleichgesetzt wird, sind in großem Maße auf seine Initiative zurückzuführen.

Mit uns trauern die deutschen Liberalen um einen aufrechten zuverlässigen Gefährten in guten und bösen
Zeiten.

Friedrich-Naumann-Stiftung

Kuratorium
Walter Scheel

Vorstand
Ralf Dahrendorf

Geschäftsführung
Fritz Flisar

Königswinter, den 14. November 1986

Wir sorgen für die Gräber.

Wir betreuen die Angehörigen.

Wir arbeiten für Versöhnung

und Frieden.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Werner-Hilpert-Str. 2, 3500 Kassel - Post giro Kontonummer 4300-603 Frankfurt/Main, BLZ 50010060

Renditen und Preise von

Pfandbriefen und KO

Jahres	Landbank Nordost* in % (Vortrag)	Orientierungspunkte** in %	bei Mord in %	bei Mord in %
1	4,75 (4,72)	100,3	101,1	102,1
2	5,08 (5,05)	99,99	101,1	101,5

3	5,40	54,00	76,5	101,4	104	116,4
4	5,80	58,00	79,00	103,7	103,8	107
5	6,50	65,00	79,00	103,8	103,8	107
6	6,70	67,00	73,60	97,5	97,5	101
7	6,51	65,52	77,00	96,5	102,2	107
8	6,61	66,23	80,55	94,5	101,2	106
9	6,98	69,82	84,65	97,90	103,5	107
10	6,97	69,69	85,50	97,50	102,0	106
11	7,20	72,00	79,45	86,40	78,20	106

* No Rendite wird auf der Basis aktueller Kurse (ca. %)

Aufgrund der Marktanteile erachtete die Performance-Bewertung 248,55 (248,51) Mittelgut von der COMMERCIAL

COMMERCIAL BANKNOTEN: 117,036 (117,021)

Performance-Bewertung: 248,55 (248,51)

Mittelgut von der COMMERCIAL

New Yorker Finanzmärkte

Food Prices	12. Nov.
Commercial Paper (Dreipostleung)	30-57 Tage 30-270 Tage
Commercial Paper (Monatpostleung)	30 Tage 60 Tage 90 Tage
Certificates of Deposit	1 Monat 3 Monate 6 Monate 12 Monate
US-Schatzbriefe	13 Wochen 26 Wochen

[illegible]

Kontakthosen und DSH 27,10, einschließlich Zurechtleistung und 7,50, weitere Kosten. Auftragsabrechnung vom 31.10.1981, einzureichen. In Österreich 05.30.00, aber nicht in DSH. Wenn in Großbritannien 05.00, aber nicht in Luftpost-Abrechnung. Also am Erscheinungsort Luftpost-Abrechnung weltweit. Preis: Anfrage. Die Abrechnungsgebühren sind veranschlagt.

Bei Nachbelleistung oder Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen der Arbeitsverhältnisse bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abrechnungsleistungen können nur zum Monatsende ausgeschrieben werden und müssen bis zum Ende des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreise für die Deutsche

Landtage, Nr. 68 und Kombinationen
1912, Nr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842

girsberger

Herr der Lage. Jederzeit.
Girsberger consens erhalten Sie
im guten Büro-Einrichtungshaus.

Bezugsquellen durch
Girsberger Sitzmöbelfabriken
D-7833 Emdingen, Tel. (0 76 42) 7081
CH-4922 Bützberg, Tel. (063) 43 13 55

[illegible]

Chefreporter: Heini Sten. Walter H. Raub

Auslandsbüro: Brüssel Wilhelm Gernert,
London Rainer Gersmann, Hamburg-
Sierbeck Johannaburg Monika Gerold,
Köln Werner Gersmann, München
Stefan Bergström, Paris Pierre Ruge,
Jochen Schellhorn, Rom Friedrich Seifried,
Washington Peter Wirtz, Günter Wegmann

Auslands-Korrespondenten BIELT/SAD:
Athen E. A Antonow; Beirut P. M.
Hassan; Bonn C. Gray; Calcutta
Alfred; Caracas Eyadham Lahav,
London Chas Gersmann, Manfred Hahn,
Porto Medardo Joachim Steinhilber;
Los Angeles Helmut Voss; Paris-Hans K.
Kühnle; Zürich Paul Götz, Vladimir D.
Gambler Lepina, De Simola von Alverstein-
Lorenzen; Miami Prof. Dr. Gunter Frickelein;
New York Alfred von der Horst,
Ernst Hauptbach, Hans-Jürgen Stahl, Wolfrum
Will; Paris Hans Westermann;
Paris-Bernard Jochim Lohoff; Tokyo
Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmann; Wash-
ington Dietrich Schulz

3000 Hannover I, Lange Leube 3, Tel. (06 11)
7 90 13, Telex 8 29 819
Anzeigen-Tel. (06 11) 6 48 09 08
Telex 5 23 106

6000 Düsseldorf I, Graf-Adolf-Platz 11
11 11, Tel. 37 30 43, Anzeigen-Tel. (02 11)
37 50 61, Telex 5 847 168

6000 Frankfurt/Main I, Westendstraße 8
Tel. (06 9) 71 79 1, Telex 4 12 649
Anzeigen-Tel. (06 9) 72 8 17
Anzeigen-Tel. (06 9) 77 90 1 13
Telex 8 18 025

7000 Stuttgart I, Rotengasse 50a Tel.
107 11 22 13, Telex 7 52 860
Anzeigen-Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Scheideggerstraße 38-41, Tel.
08 9 53 10 17, Telex 5 23 813
Anzeigen-Tel. (08 9) 5 38 38 38
Telex 5 23 836

der Bayerischen Rosen, München, und der
Bader-Fantastischen Verlagsgruppe
in Stuttgart. Der Verlag übernimmt kei-
ne Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für Auswahl geeignete Matchal keine
Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal
täglich mit der Verlagsbeilage WELT+REPORT
Ausgabennummer Nr. 5, gültig ab
1. Oktober 1965.

Verlag: Axel Springer Verlag AG,
2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1
Nachrichtentechnik: Harry Zander
Hrsg.: Werner Kadach
Anzeigen: Hans Böck
Vertrieb: Gerd Dieter Leistikow

Vergütungen Dr. Ernst-Dietrich Adler
2000 Essen 18, Im Teufelsberg 10
3700 Ahrensburg, Kornkamp

Truffauts Faible für raffinierte Unterhaltung

Schwereleose Grazie

Zwar gehörte er einst zu Frankreichs Filmavantgarde, doch auf dem Kamn der neuen Welle ist François Truffaut nie geritten. Bevor er sein Handwerk Mitte der fünfziger Jahre bei Alain Resnais lernte, war er als wegweisender Kritiker der „Cahiers du Cinéma“ bekannt geworden und schrieb die Drehbücher zu Godards Filmen. Seinen Durchbruch erlangte Truffaut 1960 durch den Film „Tirez sur le Pianist“, eine Parodie auf den amerikanischen Genre-Film. Mochten Godard und andere zum Sturmangriff auf Opas Kino blasen, so wollte dieser Regisseur die erstarrten Strukturen lieber ironisch aufweichen als brachial zerstören. Und da Truffaut insbesondere Hitchcocks Thrillerkunst liebte, hat er bei allem Reformeifer das Publikum nie aus den Augen verloren. Ganz deutlich wird dieses Faible für raffinierte Unterhaltung im letzten Werk des 1984 gestorbenen Regisseurs.

Mancher Kritiker reagierte zwar enttäuscht, daß Truffaut mit „Auf Liebe und Tod“ keinen weiteren Meilenstein der Filmgeschichte gesetzt hat. Dabei verrät gerade dieser präkürde, souverän gemixte Cocktail aus Krimi, Melodram und liebevoller Genre-Parodie die meisterrte Hand eines Zelluloidkünstlers, der mit Stilen und Stilen, mit europäischen und

amerikanischen Traditionen scheinbar schwerelos jonglieren konnte. Natürlich setzt der exquisit fotografierte Schwarzweißfilm den existenzialistisch angehauchten Klassikern des französischen „film noir“ ebenso ein Denkmal wie den zynischen Gangsterdramen aus Hollywoods schwarzer Serie. Doch wie man den nassen Asphalt den teuflisch vertrackten Mordfall und die taktkräftige femme fatale sofort wiedererkennt, so sucht man etwa die vielfach erprobte Figur des hartgesottenen Detektivs vergebens. Statt dessen ermittelt hier ein fahriges Immobilienmakler, der die Entenjagd jedem Verkaufsgespräch vorzieht und außerdem stark an Truffauts „Mann, der die Frauen liebt“ erinnert.

Jean-Louis Trintignant, der große Schweizer und brillante Gelegenheitspsychopath des französischen Films, spielt diesen Detektiv wider Willen. Denn auch nicht als abgebrühten Draufgänger, sondern als tapferen Schlichter, der die Aufklärung der Verbrechen lieber seiner Sekretärin überläßt.

Schon dieser dramaturgische Schachzug beweist denn auch, daß dem großen Genre-Kenner Truffaut hier nicht an einer demütigenden Huldigung an ehrwürdige Traditionen, sondern an der witzigen Varia-



Jean-Louis Trintignant als Detektiv wider Willen in Truffauts letztem Film „Auf Liebe und Tod“ (ARD, 22.15 Uhr)

tion vertrauter Erzählmuster lag. Da der Regisseur zudem weder an augenzwinkernden Selbstzitierten, noch an Fälschungen und doppelten Handlungsböden gepart hat, erweist sich sein letzter Film vor allem als amüsante Schnitzeljagd für Cineasten. Aber selbst wer nicht alle geistreichen Anspielungen versteht, wird von der leichtfüßigen Grazie einer Geschichte umgarnet, die auch ohne den Hintergrund ihrer großen Vorbilder bestehen kann. Zumal sich neben Trintignant einer der größten Begabun-

gen des französischen Films vorstellt: Fanny Ardant. Feinfühlig und leidenschaftlich, taktkräftig und doch anlehnungsbedürftig spielt sie einen ebenso modernen wie aufregenden Typ der Gattung Vamp. Um sie kann, neir muß man freilich bis zum letzten Moment bangen. Denn ganz nebenbei und trotz aller eingestreuten Schmunzelkomik hat François Truffaut kurz vor seinem Tod noch einmal bewiesen, daß er sich auch auf die Alchimie des Spannungskinos bestens verstand. WILM HART

Sabine Sauer will nicht immer nur gefällig sein

Extrem sind ihr so abhold wie Sex und Rambo auf Leinwand oder Bildschirm, und darum auch haben sie (mit Ausnahme ganz weniger journalistischer Haudraus) wirklich alle lieb: Fernseh-Deutschland hat seit einiger Zeit einen hübsch anzusehenden neuen Schatz; der heißt Sabine Sauer. kommt aus München, wird von professionellen Begutachtern der Szene immerzu mit „Harmonie“ und „Liebe“ assoziiert und macht den Eindruck, als fiele ihr immer alles in den Schoß.

Daß sie viel Glück gehabt hat, sagt sie selbst, sagt aber auch, daß dieses Glück viel mit Disziplin zu tun habe. Nur so ließe sich das halten, meint sie, und wie der bisher achtjährige gleichmäßige Aufstieg in die Medien aussieht, scheint die 31jährige ehemalige Kunststudentin und Amateur-Violonistin, die neben Klassik gern Jazz hört, mit ihrer Devisen auch goldrichtig zu liegen.

Mit einem Aushang am Schwarzen Brett der Münchner Uni-Mensa hat besagter Aufstieg bereits begonnen. Der brante sie dann zum Hörfunk. In



Sabine Sauer im ZDF um 21.15 und 23.05 Uhr

ein Sprecherseminar, und von dort aus gelangte sie schnurstracks auf den Moderatoren-Sessel einer Wochenend- und dann einer regelmäßigen Morgensendung im Bayerischen Regionalprogramm. Und die moderiert sie, einmal pro Woche, auch jetzt

noch; wie sie überhaupt zur seltenen Spezies von TV-Lieblingen gehört, die in ARD und ZDF gleichermaßen geduldet und geschätzt werden.

Fünf Jahre lang hat sie die Funksendung „Gute Nacht, Freunde“ moderiert, hat einmal auch den Grand Prix d'Eurovision angesagt, mal ein Kino-Special gemacht und, auch im Bayernfunk, ein „Sauer-Stoff“ genanntes Programm, das schnell auf die Nase fiel. „Kino-Hitparade“ und „Showfenster“ haben dann die Tochter einer Studienrätin und eines Schauspielers/Regisseurs endgültig in populäre Sphären katapultiert. Doch daß sie womöglich unter der Erblast einer Margret Dünser leiden könnte, ist ihr beileibe nicht nachzusagen. Denn mit Wolfgang Penk, dem omnipräsenten Unterhaltungschef des Zweiten Programms, hat sie einen Gönner und Förderer gefunden, der ihr genügend Mitsprache auch bei der Auswahl ihrer Gäste zugesteht,

und unter denen gibt es weder einen Kinski, noch einen Berger; Die PR-Masche, die allenthalben in bundesdeutschen Unterhaltungssendungen platziert hat, liegt ihr nicht; Raissa Gorbatschow und Nancy Reagan wären ihr als Gesprächspartner denn doch sehr viel lieber.

Überhaupt würde es sie schon sehr reizen, die ganze Entertainment-Gefälligkeit ein bißchen mehr gegen den Strich zu bügeln, wie sie kürzlich gestand: Griffe in thematische Wespennester fürchtet sie also keineswegs, allenfalls die Überflieger-Gefahren, die überall dort lauern, wo Gesprächspartner eigentlich mehr Tiefe verdienten – bei ihr trägt der Schein: daß sie nicht auch mal etwas kritischere Positionen einnehmen kann, provoziert ihren Ehrgeiz.

Und der läßt gewiß noch allerlei Erwartungen zu; auch „Bis“ und Mut zur „Dis-Harmonie“.

ALEXANDER SCHMITZ

1. ARD	2. ARD
10.00 Tagesschau, Tagesspeisen 10.25 Tracy trifft den lieben Gott Amerikanischer Spielfilm (1930) Regie: Gilbert Cates	11.55 Unischau 12.10 Wie würden Sie entscheiden? 12.55 Prosecco 13.00 Tagesschau
13.15 Diese Woche im Europäischen Parlament Agrarüberschüsse in der EG Lawespatzstraße 15.50 Tagesschau 16.00 Sechs Bären mit Zwiabel Eine Schule steht Kopf 16.35 Heimtage Frau Winzentsen: Aus meinem Animationsheft 17.05 Tagesschau 17.35 Regionalprogramme 20.00 Tagesschau 21.15 Auf Liebe und Tod Französischer Spielfilm (1985) Von und mit François Truffaut Jacques Massoulier, einer von vielen Liebhabern der Madame Verel, wird erschossen. Bald darauf wird Madame Verel ermordet. 22.00 Die Grünen und die Kirchen Bericht von Udo Kilmann 22.50 Tagesschau Bericht von Ben Themen: Die SPD – was nun? Die CDU und die absolute Mehrheit. Impressionen Bundespremierball 23.00 Heer! abend... 3. Fuchsberger Die Kunst des Mörders Amerikanischer Spielfilm (1977) Mit Art Carney, Lily Tomlin Buch, Regie: Robert Benton 1.15 Tagesschau 1.30 Nachtgedanken Aristoteles: Vom Wert der Dinge	14.30 heute 14.35 Die freudlose Gasse Deutscher Stummfilm (1925) 16.30 Freizeit 17.00 heute / Aus den Lüften 17.15 Tele-Westerte 17.45 Stacks Zulu Der Ausgestoßene 19.00 heute 19.30 Auslandsjournal Themen: China: Amerikanischer Flottenbesuch in Tsingtau. Peru: Gewalt am heiligen See der Inka. Frankreich: Was wird aus den Opfern des Terrors? Schweiz: Basel und die Großchemie. Italien: Leben ohne Plastik 20.15 Plöf! ins Jenseits 21.15 Showfenster 21.45 heute-journal 22.05 Aspekte Kulturmagazin Themen: Literaturpreis-Kandidat Ralph Rothmann. Kinonotiz: „Der schwarze Tazmer“. Die Film-„Färberei“. „Prawda“-Erstausführung in Hamburg 22.40 Die Sport-Reportage Fußball-Bundesliga, Eishockey 23.05 Showfenster Special Vom Bundespremierball Mit S. Sauer und K. Bresser 23.45 Alarm im Gruselhof Englischer Spielfilm (1966) 1.30 heute

III.

WEST	SÜDWEST	NORD	BAYERN	HESSEN
18.00 Telekaffee 18.30 Mollie Spencer 19.00 Aktuelle Stunde 20.00 Tagesschau 20.15 Länder – Menschen – Abenteuer Moroccanischer Markt 21.00 Zeitgeist-Maschine 4. Sexualität und Gesellschaft 21.45 Theater als Therapie 22.15 In bester Gesellschaft 23.00 Mega-Ray-Portrait 23.00 Tagesschau 23.15 Extra drei Aktuelle Wochenschau 23.45 Augenblicke Ein Licht, das nicht erlischt: Rabindranath Tagore 21.00 Lieder (49) 21.30 Lieder Talk-Show mit Jurek Becker, Manfred Krug, Geraldine Becker HESSSEN 17.30 Hor Real sucht das Glück 17.50 Wieso – weshalb – warum Der Mond 18.00 Mollie Spencer 18.30 Ueber im Park	19.20 Hessenchau 20.00 Sport-Report 22.00 heute siehe Nord 18.00 Kinostunden 18.15 Geschichten von der Ruhr 18.35 Mr. Morla 19.00 Abenteuer / Blick ins Land 19.30 Die Sprechstunde Ich versuche, Ceylan zu sein Frauen auf Oibohrinsel 21.00 Aktuell / Magazin 21.15 Kultur / Musikmagazin 21.45 im Gespräch 22.30 Erbe der Väter (5) 23.25 Kulturszene extra Schillerpreis-Verleihung	18.05 Mollie Spencer 18.30 Startschau Jugend-Sportchau 19.15 Völker im Schatten (2) Die Ungarn-Deutschen von Ofalu 20.00 Tagesschau 20.15 Extra drei Aktuelle Wochenschau 20.45 Augenblicke Ein Licht, das nicht erlischt: Rabindranath Tagore 21.00 Lieder (49) 21.30 Lieder Talk-Show mit Jurek Becker, Manfred Krug, Geraldine Becker	19.15 Bayern-Report 19.45 Unser Land 19.45 Wie ein Fisch ohne Fahrrad Französischer Fernsehfilm 21.00 Vicesza Die Stadt Palodios 21.35 Z. & M. Japan: Landleben 21.50 Spätschau 21.45 Solo in Soliment Mit Werner Schnyder 22.50 Mix 90: ungeht 22.55 Sport heute 23.50 Nächte in spanischen Gärten	17.30 Hor Real sucht das Glück 17.50 Wieso – weshalb – warum Der Mond 18.00 Mollie Spencer 18.30 Ueber im Park



SAT 1
15.50 Programmvorwahl 15.55 Die Wesserschacht (2) 16.00 Drei Mädchen, drei Jungs Gruppenbild zum Hochzeitstag 16.25 Die Wesserschacht 17.10 Doktor Der Busch brennt (2) 17.50 Spielfilmschau 18.00 Happy Days Howard's 45. Geburtstag 18.30 Blick 18.45 Doctors Hospital 19.35 Spielcasino: Kartentisch 19.45 Ein Leben im Rausch Amerikanischer Spielfilm (1957) 21.35 Blick 22.00 Fußball Besuch bei Reinhold Messner 22.20 Der Mann mit dem Koffer 0.10 Blick 0.20 Der Vorname Amerikanischer Spielfilm (1935) Regie: John Ford



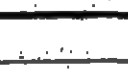
1. ARD
19.00 Abenteuer Wissenschaft 19.45 Der Physik-Zirkus I & Leuchten ohne Feuer 20.00 Tagesschau 20.15 Das Martyrium des Heiligen Sebastian Mysteriespiel von Gabriele d'Annunzio 21.35 ... und über uns der Himmel Deutscher Spielfilm (1947) Mit Hans Albers, Ralph Lothar



1. ARD
18.00 Mini-Zoo 18.15 Tips & Trends 19.00 heute 19.20 SAT-Studio 19.30 Diese Drebbschau 20.30 Zur Sache Politisches Magazin 21.15 Zeit im Bild 2 21.35 Kulturjournal 21.45 Sonntagsmagazin 22.00 Kottens ermittelt Mobyus kehrt zurück 23.00 Blue's blue



1. ARD
18.15 Club-Mix / Regional 7 18.35 Stars, Tips und Spiele 18.55 7 vor 7 19.22 Kottens 19.30 Kinostunde Zuschauer wählen per Telefon (00352 / 1321) zwischen: Kommunisten Cyborg 699 Japan. Zeichentrickfilm Fog 415 nach Rio meldet sich nicht Amerikanischer Spielfilm (1968) 20.40 RTL-Spezial 20.45 Pop-Spektakel 20.50 Eine tödliche Bedrohung Amerikanischer Spielfilm (1981) 22.25 Die 7-Minuten-Nachrichten 22.35 Wetter-/Horoskop-/Beratung 23.50 Wall Street Real



buch aktuell

Die neue Ausgabe von buch aktuell gibt es jetzt kostenlos im Buchhandel. Auf 124 Seiten finden Sie Informationen über Neuerscheinungen in diesem Winter. Fragen Sie Ihren Buchhändler nach „buch aktuell“ oder fordern Sie das Heft an bei Harenberg Kommunikation, Postfach 13 05, 4600 Dortmund (Seite 3, - DM in Briefmarken als Versandkostenanteil beifügen).



Kostenlos im Buchhandel!



7846 Schlengen/Baden
Markgräflerland
Telefon (0 76 35) 10 92

Badische Weine
direkt vom Erzeuger

Trockene Weine
„Blankenhorn's Nobling-Sekt“
Brut
Geschenksendungen
Südafrikanische Weine
Fordern Sie
unsere Preisliste an.

STEUERN SPAREN
GELD VERMEHREN

Das aktuelle Sonderheft der DM zum Thema Geld: **Die richtige Strategie** zum Reichwerden; mehr herausholen bei der Steuererklärung für 1986; **weniger Steuern** zahlen ab 1987; der neue Bauparagraph 10e: **Eigenheime** werden besser gefördert; neue Tricks für Spekulanten; **Aktien**, die noch Gewinn versprechen; optimal vorsorgen und versichern.



DM extra Geld '87 macht sich sofort bezahlt. Für 8 Mark jetzt im Zeitschriftenhandel oder mit diesem Coupon.

Ja, ich möchte die DM extra Geld '87 haben. Senden Sie mir Exemplare für 8,- Mark des Stück. Ein Verrechnungsscheck ist beifügt.

Name/Vorname _____
Straße/No. _____
PLZ/Ort _____
Datum/Unterschrift _____
Coupon ausschneiden und einsenden an:
DM-Vertriebsstelle, Postfach 1102,
4000 Düsseldorf 1

Weltrang
will gehalten
sein

Nach 22 Jahren erhielt ein Deutscher 1985 wieder den Nobelpreis für Physik: Klaus von Klitzing. Ein Jahr zuvor wurde der deutsche Molekularbiologe und Immunologe Georges Köhler mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet. Zwei Ereignisse, die zeigen: deutsche Wissenschaftler sind

in wichtigen Disziplinen wieder mit vorn in der Welt.

„Weiter mit vorn bleiben!“, das muß jetzt die Devise sein. Dabei ist eine intensive Förderung wissenschaftlicher Bega-

bungen ebenso wichtig wie eine leistungsorientierte Spitzenforschung.

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, die Gemeinschaftsaktion der Wirtschaft, hat seit 1949 Forschung und Lehre mit insgesamt 1,5 Milliarden Mark unterstützt. Begabtenförderung und Förderung der Spitzenforschung hatten dabei Vorrang. So soll es auch künftig sein. Damit Wissenschaft und Wirtschaft miteinander vorn bleiben. Helfen Sie uns dabei!

Stifterverband
für die Deutsche
Wissenschaft e.V.

Die Gemeinschaftsaktion
der Wirtschaft

An den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Brucker Holt 56-60-4300 Essen 1
Ich möchte den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. unterstützen. Bitte schicken Sie mir Informationsmaterial über seine Arbeit.

Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____

War denn da etwas?

Die prominentesten Literaturpreise in Britannien und Frankreich sind der Booker und der Goncourt. Den Booker haben wir ja schon kennen gelernt - er ging an einen kleinen Mann der englischen Literatur, Kingsley Amis. Den Goncourt haben wir noch so eben vor uns, und vielleicht wird er wieder verliehen (wie zwei Drittel aller bisherigen Goncourts) für ein Erzeugnis der Häuser Gallimard, Grasset oder Le Seuil, von französischen Literaten deswegen „Galligrassieul“ genannt.

Weder die immerhin 15.000 Pfund für Amis' Roman „The Old Devils“ noch die bescheidenen 50 Franc für den Goncourt-Preisträger machen den wahren Saft dieser Auszeichnungen aus. Der tropf erst später - aus den Extra-Verkäufen, die gut und gern das Fünffache einer Auflage ohne Preiskrönung erreichen können.

Der britische Booker ist weitaus jünger und weniger oder Herkunft als der vor hundert Jahren von den hochberühmten literarischen Brüdern Goncourt gegründete französische. Eine Firma namens Booker McConnell verdiente dank einer Lücke im Steuersystem demnach viel Geld mit dem Ankauf von Copyrights prominenter Autoren, die sie in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts auf Vorschlag des James-Bond-Erfinders Fleming ihren Profit bescheiden mit alljährlicher Preisausschüttung reduzierte. So kam es also zum „Booker“.

Auch bei ihm jurieren übrigens nur Autoren, was aber nichts heißen will. Zwar wurden die Booker-Juroren noch nicht mit Nachschüsseln beworfen, doch ihre Liste weist seit 1969 fast ebenso viele schlappere oder schlingende Entscheidungen auf wie das doch viel längere Verzeichnis der Goncourt-Preisträger.

Liegt das am Druck der Verlage? An Sensationsmacherei der Medien? An Unmöglichkeit der Literatur? Am scheinbar sicheren Hort des Mittelmaßes? Nein, es liegt doch wohl, wie auch bei den deutschen Preisen oder auch beim großen zu Stockholm, vor allem daran, daß alljährlich um jeden Preis ein Preisträger her muß. Keine Jury kann sich offenbar die Freiheit nehmen, einmal offen zu sagen, was sie häufig wirklich denkt.

Würde denn das weltliterarische „Leben“ wirklich nicht weitergehen, wenn Kunstrichter öfter einmal den Mühen hätten, mit Bedauern mitzutönen: „Da war nichts, was wir lobend fanden?“ Nun, es würde selbstverständlich weitergehen, doch die Damen und Herren wären ihre warmen Jury-Plätze sehr schnell los.

Zum Erscheinen des Jahresbandes 86/87 des Periodikums „Scheidewege“

Gefährlich und genau leben

Wer sich mit dem kulturkritischen Periodikum „Scheidewege“ einläßt, betritt gefährliches Terrain. Das ist im Sinne Nietzsches zu verstehen, der das Gefährlich-Leben zu einer ethischen Forderung erhob, mit der die Preisgabe jedes bequemen Sicherheitsdenkens verbunden sei. Die Analysen der „Scheidewege“, nunmehr im 16. Jahrgang erscheinend, sparen keines der aktuellen Themen aus, stellen aber auch jede voreilige angebotene Problemlösung tief in Frage. Sie stören auf eine schon unheimliche Weise und wirken so als Sand im Getriebe des modernen Lebens.

Krisenbewußtsein ist heute allgemein verbreitet und wird in den Medien zum großen Geschäft gemacht. In diesem Sog treiben die „Scheidewege“ jedoch nicht. Im Gegenteil: Sie irritieren, indem sie alle Fragen auf das philosophische Fundament zurückführen. In der Natur und Welt erkenntnis sind Physik und Philosophie ja längst zusammengewachsen, viele Naturwissenschaftler sind heute zugleich Philosophen. Und Autoren genau dieser Art finden in den „Scheidewege“ ein Forum. Ein fester Stamm von Beiträgern von internationalem Rang hat sich dort versammelt.

Die „Scheidewege“ sind kein kommerzielles Unternehmen. Sie werden aus den Mitteln einer Stiftung finanziert. Wirtschaftliche Gründe bedingen die Umstellung der ursprünglichen Vierteljahresschrift auf Jahresbände (die den Umfang eines stattlichen Romans haben und jeweils eine Fülle anspruchsvoller essayistischer, polemischer, bekennender Aufsätze vereinen).

Wie heute das skeptische Denken aussehen sollte

Die Umstellung änderte nichts am Charakter des Unternehmens. Eine gewisse Akzentverschiebung ließe sich allenfalls darin finden, daß neuerdings die Probleme der Ökologie und des Umweltschutzes noch stärker in Erscheinung treten; so war der Jahresband 1984/85 fast ausschließlich den damit verbundenen Fragen gewidmet. Im neuesten, soeben erschienenen Band für 1986/87 ist das alte Maß aber fast wiederhergestellt.

Das Niveau der Beiträge liegt durchweg hoch, doch wird auf Lesbarkeit des Stils geachtet. Fachjargon und elitäres Zielgruppen-Gehabe sind streng verpönt. Für Anschaulichkeit und persönliche Bezogenheit der Texte mögen angestrichelte Vorbilder wirksam gewesen sein.

Begründet wurden die „Scheidewege“ von Friedrich Georg Jünger (dessen Name nach wie vor program-

matisch auf den Bänden genannt wird) und Max Himmelheber, der heute allein als Herausgeber zeichnet. Die Max-Himmelheber-Stiftung in Baisersbrunn im Schwarzwald (Redaktionsadresse: Saarstraße 7, 7282 Baisersbrunn 1) ist Träger. Die Redaktion besorgen Jürgen Dahl, Max Himmelheber und Reinhard Löw.

Die Zeitschrift nennt sich im Untertitel „Jahresschrift für skeptisches Denken“. Skepsis heißt hier natürlich nicht modische Zweifelsucht, identifiziert sich aber auch nicht mit der Haltung der antiken Philosophenschule. Gemeint ist das Recht auf kritische Prüfung jedes Sachverhalts (und sei er noch so „sakrosankt“). Alles wird auf seine Ursächlichkeit und Besonderheit befragt. Wichtig ist, daß das philosophische Fundament zugleich ein ethisches ist, jedoch ist der Verdacht abzuweisen, hier könne etwa missionarisch eifernd gepredigt werden. Wohl aber wird eine ethische Fundierung aller Lebensgebiete gefordert, seien es Naturwissenschaft, Medizin, Technik, Wirtschaft, der Tierschutz oder die Ökologie. Einer institutionellen oder auch nur vorgeformelten Weltanschauung sind die „Scheidewege“ nicht verpflichtet.

Das Spektrum der Themen ist von größter Vielfalt und Breite. Es handelt sich durchweg um Fragen von höchster Dringlichkeit und von beständiger Aktualität; sie werden mit rücksichtsloser Schärfe angegangen, wofür die Namen der Autoren bürgen. Herausragend im Jahresband 1986 der Aufsatz von Robert Spaemann über „Das Natürliche und das Vernünftige“ und Kurt Hubners Essay „Die nicht endende Geschichte des Mythischen“. Ernst Jünger ist - wie bisher in jedem Band - auch diesmal wieder mit erhellenden Tagebuchnotizen aus der jüngsten Zeit vertreten. Ludwig Bölkow meldet sich mit einer gründlichen Analyse über den Energiebedarf des nächsten Jahrhunderts zu Wort.

Auch in den vorangegangenen Bänden stieß man immer wieder auf Perlen. Leopold Kohr, der unentwegte Apologet des „Kleinen“, rollte das Drama des Menschen auf, der von der Bühne der Weltgeschichte als menschliche Person, das heißt nicht als Typus, sondern als Einzelwesen mit der Fähigkeit, das eigene Schicksal zu gestalten, verdrängt worden sei. Der Autor sieht Rettung nur in der Auflösung der riesigen Organisationen, die durch Staaten und Systeme kleinerer Ordnung ersetzt werden müßten, so wie es in der Antike und im Mittelalter vorgebeht worden sei. Die größten Kulturdenkmäler stammten durchweg von kleinen Gemeinschaften ab, sagt Kohr. Siegfried Thalheimer, einer der ständigen Autoren in den „Scheidewege“, sieht in einem Beitrag die Bundesrepublik mit ihrer so oft beflissenen versicherten „nahtlosen Überstimmung“ mit den Ansichten der Verbündeten in der Rolle eines Heloten der Völkergemeinschaft. Nationalpolitische Erschlaffung werde bei uns umgedeutet in eine höhere Stufe der kulturellen und politischen Entwicklung.

Das Recht auf Sterben wird von Hans Jonas mit juristischer Gründlichkeit untersucht und mit allem ärztlichen Verantwortungsfühl bejaht. Das bequeme modische Schlagwort von der Frustration beleuchtet kritisch Barbara von Wulffen: Wie besessung war oft die Erziehung in bestimmten Kreisen der „guten alten Zeit“, während heute oft Wärme und Elternbeistand im Überfluß angeboten wird.

Wider eine Biologie „an den Lebewesen vorbei“

In diesem Überfluß, so betont freilich Barbara von Wulffen, liege aber auch die Gefahr, die gute Erziehung müsse Grenzen kennen, innerhalb deren Verwöhnung durch Überfluß vermieden werden kann. Das ist bester „Scheidewege“-Stil!

Holmar von Dithmarsch verblüffte Buchstabe: „Wir sind nicht nur von dieser Welt“, wird von Reinhard Löw als kaschierter atheistischer Materialismus entlarvt. Angesichts der Verdrängung biologischen Denkens fragt Dieter Möllenhauer, warum die offizielle Biologie (früher hieß sie viel freundlicher „Naturkunde“) heute so wenig Freude an ihrem Gegenstand wecke, und antwortet: weil sie eine „Biologie an den Lebewesen vorbei“ geworden sei. Wie lebendig Naturkunde sein kann, zeigt dagegen die so fesselnde und lesende Betrachtung über das „Kuckucks-Rätsel“ von Helmi Heider. Gängige Schlagworte geben eine unzureichende Pseudokerklärung des noch immer unentwirrbaren Problemnäuels bei der Beobachtung dieses volkreichen Vogels.

Wer die Jahresbände der „Scheidewege“ sammelt, erhält eine wahre Enzyklopädie der Problematik unseres modernen Lebens, keine Panikmache, keine kurzatmige, nach politischen Vorteilen gierende Katastrophenphantasie, sondern gediegene, unaufgeregte Lagebeschreibungen, tiefe, klare Einsichten, verwertbare Ratschläge und seriöse Kritik. Ja, dieses Periodikum ist mit seinem Mut zum Widerspruch und zum Einzelgängerum in den letzten Jahren tatsächlich so etwas wie ein „Gewissen der Nation“ geworden. Solange man noch solche Stimmen vernimmt, bleibt auch Hoffnung.

MARTIN KLEISSIG



Im Jahre 1921 gewann Ingrès den „Prix de Rome“ mit „Les ambassadeurs d'Agamemnon“ (Ausschnitt)

Paris: Die Preisträger des Grand Prix de Rome

Chance für arme Maler

Italien mit seiner Vergangenheit, seinen Kunstschatzen und seiner Hauptstadt Rom war von jeher die geistige Wahlheimat von Poeten, Malern und Künstlern, ein immer wieder angestrebtes Reiseziel. Die „Dilettanti“, wohlhabende, kunstbegeisterte junge Männer der englischen Gesellschaft, wie sie von Reynolds gemalt wurden, vermochten sich dies zu leisten, arme Maler dagegen nicht. Von 1797 an gab es jedoch in Frankreich für Maler militärische Geschlechts, die nicht älter als 28 Jahre waren, eine Möglichkeit, ihren Wunschtraum zu verwirklichen. Es galt einfach, den Grand Prix de Rome zu gewinnen.

Am meisten Glück hatte derjenige, dem der Große Preis der Historienmalerei zufiel, denn dieser berechnete zu einem Aufenthalt von fünf Jahren in der ewigen Stadt, während der Große Preis der Historischen Landschaft (Grand Prix de Rome de Paysage Historique), der erst 1817 eingeführt worden war, die Tore Roms nur für vier Jahre öffnete; freilich unter den gleichen Bedingungen. Kost und Logis hatte man an der Académie, ein Taschengeld gab's auch.

Einfach war es allerdings nicht, diesen Preis zu gewinnen. Drei Etappen galt es zu überwinden. Als erstes mußte eine Skizze gemäß einem vom Professor vorgegebenen mythologischen oder historischen Thema angefertigt werden. Rund drei Wochen später war eine mündliche Akzentuierung an der Reihe. Von den ursprünglich bis zu 100 Bewerbern wurden maximal zehn zurückbehalten, die dann um den eigentlichen Grand Prix rivalisierten. Innerhalb von zwölf Stunden hatten sie in Klausur den Grundriß eines Gemäldes nach einem vorgegebenen Thema auszuarbeiten. Für das Bild selber hatten sie 72 Tage Zeit.

Die gegenwärtige Ausstellung in der Académie des Beaux Arts in Paris zeigt - ganz im Sinne der Wiederentdeckung des 19. Jahrhunderts - die Werke der Preisträger von 1797, Datum der erstmaligen Verteilung, bis 1863, als dieser Preis einer Reform

zum Opfer fiel. Obwohl die Ausstellung sich dem Besucher nicht sofort öffnet, denn er muß sich zuerst über eine etwas theatralische Monotonie hinwegsetzen, lohnt sie doch den Besuch. Zum einen, weil die Académie eine Zeitlang im künstlerischen Leben Frankreichs eine dominierende Rolle spielte, Maler wie Gérard, Delacroix, Millet, Gustave Moreau und Degas sich um den Preis bemühten. Zum anderen läßt sich anhand des Grand Prix die Entwicklung der offiziellen Malerei in Frankreich während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachvollziehen.

Nach dem rigorosen Neoklassizismus, vertreten durch Guérin („Le mort de Caton d'Utique“, 1797), kommt die Romantik zu ihrem Recht, wie im Bild von Court („Samson und Dalila“, 1821). Dann wieder verschwinden die warmen Farben, um einer Art von geistiger Kälte Platz zu machen (Flandrin, „Thésée, von seinem Vater erkannt“, 1832), welche wiederum durch die Suche nach dem Pittoresken abgelöst wird (Michel, „Sophokles, angeklagt durch seine Söhne“, 1860). Erhellenderweise werden in einer angelegierten Ausstellung auch die vorgängigen Entwürfe zu den oftmals steifen Gemälden gezeigt, die dem Besucher aufgrund ihrer Spontanität und Natürlichkeit oft näher liegen.

Trotz des mit der Verleihung verbundenen hohen Prestiges war der Grand Prix de Rome jedoch nicht der sichere Weg zum Erfolg. Maler wie Degas, Delacroix und Millet bemühten sich vergeblich, 1828 ermalte sich ein gewisser Jean-Louis Beaud, geboren 1789, den Grand Prix mit seinem Bild zum Thema „Jakob weigert sich, Benjamin zu übergeben“, das auch heute noch durch Ausdrucksstärke, affirmativen Duktus und gute Komposition überzeugt. Heute jedoch kennt man nicht einmal mehr das Todesdatum seines Autors. (Bis 14. Dezember, Katalog Grand Prix 345 FF, Kataloge Studien 225 FF bzw. 95 FF, beide zusammen 380 FF)

BEATRICE SCHAFFHAUSER

Film: Der Untergang des amerikanischen Imperiums

Pikante Geständnisse

Wortgewalt eröffnet die Historikerin Dominique (Dominique Michel) mit einem Traktat über die Auswirkungen sozialer Dekadenz auf die Kultur einer Gesellschaft den kanadischen Film „Der Untergang des amerikanischen Imperiums“. Kurz darauf trifft man die Professorin mit drei anderen Frauen in einem Fitnesscenter wieder. Während die bis auf eine Ausnahme nicht mehr ganz taufischen Damen um die Attraktivität ihrer Leiber kämpfen, bereiten die ihnen durch Heirat, Scheidung oder zweiten Frühling verbundenen Männer, allesamt ebenfalls Mitglieder der historischen Fakultät, in einem Haus am See das Abendessen.

Bevor man sich aber zum bösartigen, intellektuellen Geplänkel an den Tisch setzt, werden in beiden Lagern erotische Erfahrungen ausgetauscht. Dabei verwechseln die Männer gelegentlich Wunsch und Wirklichkeit, die Frauen dagegen entlocken sich gegenseitig pikante Geständnisse. Wen wundert's da, wenn ein späterer Gast, Dianas (Louise Portal) Macho-Freund Mario (Gabriel Arcand), erstaunt feststellt: „Heute nachmittag haben eure Jungs von nichts anderem gequatscht als von Sex. Ich hab gedacht, das gibt hier 'ne Orgie, aber nein, das Geflüste, was ich sehe, ist'n Kuchen mit Fisch.“

Zusammen mit Louises (Dorothee Berryman) mütterlicher Belehrung „Intellektuelle reden nun mal!“ umreißen diese Sätze den Kern des Films. Vorgestellt wird eine Gesellschaft, in der jeder so laut von seinem persönlichen Glück redet, daß er die

anderen nicht hört, auch wenn er versucht, die Klut zwischen klug analysierender Rationalität und triebhafter Emotionalität mit Charme, Witz und Selbstironie zu überbrücken. So verleiht eine harmlose sympathische Physiognomie, ergänzt durch einen Schmerzbau, den beiden Bett-Heiden Pierre (Pierre Curzi) und Remy (Remy Girard) menschliche Wärme, läßt sie eher als Opfer freudischer Theorien denn als egoistische Machos erscheinen. Umgekehrt wurden den Frauen außer ein paar Falten auch intellektuelle Reserven zugeweiht, die sie ihnen ermöglichen, ihre Schwächen mit Fassung zu tragen.

Der Film bleibt selbst dann glaubwürdig, wenn diese Beziehungskiste, von Pierre „Familie“ genannt, am Schluß doch irgendwie funktioniert. Die einem Nervenzusammenbruch nahe Louise - sie muß erfahren, daß der ihr angetraute Remy seit 15 Jahren wahllos betrügt - findet beim homosexuellen Claude (Yves Jacques) eine Schulter zum Ausweinen; dieser wendet sich vertrauensvoll an Danielle, als er befürchtet, an Aids erkrankt zu sein; und in die souveräne, einsame Dominique verliebt sich der junge, knackige Alain (Daniel Briere).

Ob das amerikanische Imperium angesichts von soviel Menschlichkeit nun immer noch unterzugehen droht, bleibt offen. Aber was macht's? Jedenfalls ist Denis Arcands in Cannes preisgekrönter Film eine amüsante, wortreiche Variante des alten Themas vom Geschlechterkrieg.

SIBYLLE SMOLKA

JOURNAL

NRW-Landesvertretung zeigt Kunst der „DDR“

Z.N. Bonn
Als „Auflösung zum gemeinsamen Handeln beider deutscher Staaten“ sieht der Stellvertretende Minister für Kultur der „DDR“, Dietmar Keller, die 140 Exponate von 14 Künstlern aus der „DDR“, die seit gestern bis zum 18. Januar 1989 in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen in Bonn zu sehen sind. Auch der Minister für Bundesangelegenheiten von Nordrhein-Westfalen, Günther Eirich, wies auf die steigende Bedeutung des Kulturaustausches zwischen Ost und West hin. Die Ausstellung, die 1987 nach Münster und Saarbrücken weiterwanderte, bietet erstmals einen repräsentativen Einblick in die Entwicklung von Plastik, Malerei, Zeichnung und Graphik aus der „DDR“ von den vierziger Jahren bis heute.

Mies van der Rohe in der Berliner Nationalgalerie

Das 100. Geburtstag wird Ludwig Mies van der Rohe (1898-1980) in einer Ausstellung in „seinem“ Museum gewürdigt. Die Berliner Neue Nationalgalerie, deren Gebäude Mies van der Rohe entworfen hat, zeigt ab heute bis zum 15. Januar 1989 Originalzeichnungen, Modelle und Fotografien der Bauten des Architekten. Nach Berlin ist Barcelona die einzige europäische Station. Parallel zu der Würdigung in der Nationalgalerie ist im Berliner Bauhaus-Archiv „Mies van der Rohe - Der vorbildliche Architekt: Architekturunterricht 1930-1958 am Bauhaus und in Chicago“ bis zum 18. Januar zu sehen.

Frankreichs Denkmäler sollen gesponsert werden

AFF. Cannes
Die französischen Kulturdenkmäler sollen ab 1987 gesponsert werden. Wie der Staatssekretär im französischen Kulturministerium, Philippe de Villiers, auf dem ersten Internationalen Markt für Sponsoren und Mäzenaten (Sponcom) in Cannes mitteilte, soll Versailles einen symbolischen Anfang machen. Auf die Weise sollen die 36 000 historischen Denkmäler in Frankreich aufgewertet werden; die jährlich nur 18 Millionen Besucher verzeichnen gegenüber 52 Millionen in Großbritannien.

Scorsese schließt Vertrag mit Disney

AFF. New York
Der amerikanische Filmregisseur Martin Scorsese hat mit dem Walt Disney-Studios einen Zwei-Jahres-Vertrag unterzeichnet, in dessen Rahmen er mehrere Filme drehen und produzieren wird. Scorsese hat bereits seinen letzten Film „The Color of Money“ mit Paul Newman für Disney gedreht. Offenbar bewog ihn dies zu einer erstmaligen engen Zusammenarbeit mit einer der großen Filmgesellschaften.

Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Wenn man die alten Propheten zwingt, deutsch zu sprechen“, Luther oder Buber? - Schwierigkeiten beim Übersetzen der Bibel. Von Pinchas Lapide.

„Menschenhören für Michteuch!“ Über die Angst der Azteken vor dem Tod ihrer Götter. Von Enno von Loewenstern.

„Paarlauf auf der schiefen Ebene“, Margarete von Schwabkopf bespricht zwei neue Romane von Doris Lessing.

Drittes Festival der Kinderchöre

AFF. Nantes
In Nantes findet vom 4. bis zum 20. Februar 1989 das 3. internationale Festival der Kinderchöre statt. Die Teilnehmer kommen aus acht Ländern. Die Bundesrepublik ist mit dem Windsbacher Knabenchor aus Nürnberg, Österreich mit dem Wiener Sängerknaben sowie den Sankt-Florian-Sängerknaben aus Linz vertreten. Aus der Schweiz nehmen die Basler Sängerknaben und aus Frankreich die Maitrise de Radio France teil. Ehrenkomponist ist diesmal Olivier Messiaen. Seine „Drei kleinen Liturgien“ interpretiert der Gewinner des Wettbewerbs 1988, der schwedische „Adolf Fredericks' Flick Chor“.

Toigesagte leben länger

DW. Bonn
In unserem Bericht über das Warschauer Jazz Jamboree '88 hat sich ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen. Nicht der Trompeter und Arrangeur Quincy Jones war gemeint, als vom „unerwarteten Tod“ des Count-Basie-Nachfolgers die Rede war, sondern der Trompeter und Bandleader Thad Jones, der im August dieses Jahres gestorben ist.

Optik ist alles: „Prawda“ in Hamburg erstaufgeführt

Rückzug der Windhunde

Das muß den Theatermachern des Hamburger Schauspielhauses in der Tat eine subtile Lust gewesen sein, den Zeitungsleuten, die sie in den vergangenen Monaten wegen ihrer matten Produktionen oft so arg gerüpelt hatten, endlich kräftig eins auszuwaschen, diese „bösen Schreiblinge“ einmal nach Strich und Faden als Ausbund an Feinheit und Käuflichkeit zu entlarven. Und sie mußten sich dabei nicht einmal selbst die Hände schmutzig machen, denn zwei Briten, angesehene Dramatiker des Inselreichs, hatten die Drecksarbeit bereits für sie erledigt: Howard Brenton und David Hare, die mit „Prawda“, ihrer „Fleet Street Comedy“, im vergangenen Sommer in London einen Reifer lancierten, der nicht nur unter Fleet-Street-Journalisten für Furore sorgte.

Denn „Prawda“ war ja im Grunde nichts anderes als ein Schlüsseldrama: ein halb maliziöses, halb sarkastischer Bilderbogen des unaufhaltsamen Aufstiegs jenes als Südafrikaner getarnten australischen Presse-Tycoons Rupert Murdoch, der mit rigorosen Methoden nicht nur Massenblätter wie „News of the World“, sondern auch die den Briten heilige „Times“ an sich gebracht hatte, um sie nach seinem Gusto umzufunktionieren. Denn, so lassen Brenton/Hare ihren skrupellosen Zeitungs-Zar Lambert Le Roux zynisch artikulieren, „warum gute Zeitungen machen, wenn schlechte sich so viel besser verkaufen.“ Spricht's und feuert die, die sich nicht sofort seinem Skandal-Journalismus unterwerfen wollen.

So weit, so gut (oder so schlecht) die angeblichen englischen Verhältnisse, die „Prawda“ - was hier satirisch für die Verzerrung der Wahrheit steht - geißeln will und für die Zedeks Crew einen geradezu gigantischen szenischen Aufwand treibt, der zum schlichten Gebrauchsschauspiel dieses Stücks absolut nicht passen will. Da müssen riesengroße und whisky-küstern die „Black & White“-Köter aus einer Loge glotzen, leibhaftige Windhunde den Niedergang des einstigen „Times“-Herausgebers symbolisieren. Und ein verführerischer Fahrstuhl in schwindendem Auf und Ab und diverse andere Großrequisiten eine Zeitungsmacher-Großartigkeit suggerieren, die immer wieder auf je-

ne meterhohen himbeerroten Seiten-Stellagen überreicht, die seit Beginn dieser Saison das Schauspielhaus in einen Turmsaal verwandelt.

Optik ist alles, Hektik ebenso. Das scheint die Maxime von Matthias Langhoff gewesen zu sein, der für Regie und Bühne dieser deutschen Erstaufführung von Brenton/Hares zweitem Gemeinschaftstück verantwortlich ist, von dem man sich nach den positiven Uraufführungsreaktionen und nach Einsicht in das englische Original doch einiges an aufmunternder und sogar läuternder Unterhaltung versprochen hatte. Denn sind die Dialoge auch oft knallig und mit Billig-Erkenntnissen etwas zügellos gespickt, so hält diese „Fleet Street Comedy“ doch einiges an saftigen, lässig platzierten Bonmots bereit und ist mitunter krimifantastisch geschürzt.

Die große Malaise der Hamburger Inszenierung liegt darin, daß Langhoff, der sich auf die ohnehin vergrößerte Übersetzung Thomas Braschs stützt, zumeist viel zu dick aufträgt und sich überdies partout nicht entscheiden kann für einen klaren Stilansatz. Hatlos taumelnd läßt er „Prawda“ mal als lautiende Satire, mal als billige Karikatur, mal als faden Klamauk, dann wieder als Versuch einer Revue in Broadway-Manier oder als Konversationsstück über die Bühne gehen. Das Resultat der dreieinhalbstündigen Prozedur: Wachsendes Desinteresse an diesen britischen Presse-Debakeln, deren Bezüge und Personen, da Brenton und Hare sie nicht kühn genug zu verallgemeinern verstanden, Symbolcharakter nicht gewinnen.

Zu heftigem und oft absurdem Aktionismus verdammt: die Schauspielerei. Hermann Laue war gewiß nicht die ideale, so aber doch mit fieser Glätte eine akzeptable Besetzung des diabolischen Le Roux. Glänzend als Mit- und Gegenspieler erwiesen sich Gerhard Garbers und Matthias Fuchs und, mit gewissen Abstrichen, auch Ulrich Tukur. Die Windhunde: allesamt internationale Champions. Sie waren klugerweise bereits von der Bühne stolziert, als massives Büh-Geschrei in den mäßigen Premieren-Beifall einbrach.

KLARE WARNECKE

Nächste Vorstellungen: 14., 15., 18. 19. November (Tel. 040/248713)

Würzburger Porzellan im Mainfränkischen Museum

Die Teile des Jünglings

Achtzig Stücke sind zu sehen, Geschirre und Figuren aus dem späten 18. Jahrhundert - eine scheinbar eher beiläufige Zugabe zu den Schätzen, die das Mainfränkische Museum ständig auf der Festung Marienberg zeigt. Denn die Vitrinen mit den Porzellanen stehen am Anfang des Museumsrundgangs in den Nischen mit Gemälden aus annähernd der gleichen Zeit. Und so schlendern viele Besucher achlos vorbei oder schenken den Kannen und Tassen, den Garterinnen und Kindern allenfalls nebenbei einen Blick. Die Würzburger bescheiden sich eben mit Zurückhaltung, wo andere eine Sensation daraus gemacht hätten.

Diese achtzig Stücke sind eine ganz ungewöhnliche Kollektion. Es handelt sich nämlich um Beispiele des Würzburger Porzellans, das nur zwischen 1776 und 1780 hergestellt wurde. In Museen und privaten Sammlungen sind nicht mehr als 63 Geschirre und 177 Figuren bekannt. Die Ausstellung umfaßt also ein Drittel dieser raren Porzellane, und zwar - abgesehen von den 18 Stücken aus dem Bestand des Museums - alle aus fränkischem Privatbesitz. Dabei ist bemerkenswert, daß niemand dem Museum eine Leihgabe verweigerte.



Allegorie des Herbstes: „Schneider mit Weintrauben im Hof“, aus der Würzburger Ausstellung

FOTO: KATALOG

Die Geschichte der Würzburger Manufaktur und ihrer Produkte ist ein Unikum. Sie wurde 1776 auf einem Privileg des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim von seinem Geheimen Kanzlisten, Vikariats- und Konsistorialrat Johann Caspar Geyer auf eigene Rechnung und eigenes Risiko, also ohne landesherrliche Subventionen, errichtet. Und sie hörte zu existieren auf, als Geyer - erst 34jährig - 1780 starb. Damit die hohen Investitionen und die nicht minder beträchtlichen Kosten für Personal und Material wenigstens teilweise wieder herein kamen, verkaufte die Würzburger Manufaktur - anders als zum Beispiel Meissen - auch Stücke minderer Qualität.

So ist in der Ausstellung eine Tee-Kanne mit einem bizarren verschlungenen Schlangenhaken, wie man ihn sonst nur bei Goldschmiedearbeiten kennt, zu sehen, die deutlich zur Seite kippt. Außerdem läßt sich nachweisen, daß aus den einzelnen Teilen einer Ausformung vom Bossier 37 verschiedene Figuren zusammengesetzt wurden. Wobei ein Jüngling auch schon mal Teile für ein Mädchen hergeben mußte.

Mit der Eleganz der großen Manufakturen kann sich das Würzburger Porzellan nicht messen. Die Glasuren sind nicht so homogen, die Bemalung wie die Formen lehnen sich zwar an die Meißener Vorbilder an, erreichen sie jedoch nicht. Aber Eigenart ist dem Würzburger Porzellan nicht abzusprechen. Von in ihrer entzückenden Häßlichkeit erlösend wirkenden Figuren sprach man wiederholt. Dazu kommt, daß die Existenz der Manufaktur erst Ende des 19. Jahrhunderts anhand von Archivalien der Vergangenheit entrissen wurde. Und ihr bestimmte Stücke überzeugend zuzuweisen, gelang nach allherhand Spekulationen und Vermutungen so erst 1938. So ist es kein Wunder, daß für Würzburger Porzellane fünf- und sechsstellige Beträge im Handel und bei Auktionen die Regel sind.

Aber auch ohne diese Kenntnisse, die der Katalog mit vielen Einzelheiten ausbreitet, ist es vergnügend die Geschirre und Figuren zu betrachten. Denn ihre kleinen Unzulänglichkeiten geben ihnen ein sympathisches, anheimelndes Flair. (Bis 14. Dez.; Katalog 15 Mark) PETER DITTMAR

„Algenblüte“ führt zu Gift in den Muscheln

LUDWIG KÜRTEN, Bonn

Die Krankheitsfälle nach dem Verzehr von Muscheln, die in den letzten Tagen die Gesundheitsbehörden in der Bundesrepublik alarmiert haben, sind durch ein Gift verursacht worden, das von einzelligen Kleinstlebewesen (Plankton) produziert wird. Nach Auskunft von Dr. Helmut Kleinsteuber vom Fischereiverband Weser-Ems ist in den letzten Wochen an der Nordseeküste eine ungewöhnlich hohe „Algenblüte“ – eine starke Vermehrung dieser Mikroorganismen – aufgetreten.

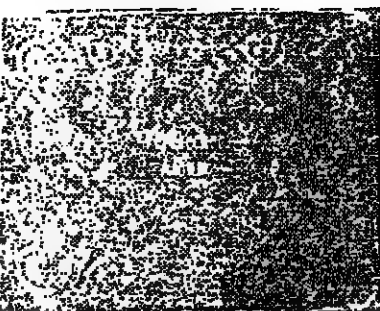
Die Muscheln sich von Algen ernähren, nehmen sie das Gift auf und lagern es für einige Zeit in ihrem Körper ab. Die Substanz führt zu Durchfall und Erbrechen, der nach Auskunft von Ärzten etwa einen Tag anhält. Nach Auskunft des Bundesgesundheitsministeriums sind bisher in Niedersachsen etwa zehn bis 20 und in Nordrhein-Westfalen 30 bis 60 Krankheitsfälle bekannt geworden. Nach Ansicht von Experten kann ausgeschlossen werden, daß eine Verschmutzung der Nordsee durch Abfälle für die Vergiftungen verantwortlich ist. Es handelt sich vielmehr um ein rein biologisches Problem.

In den Niederlanden sind ähnliche Vergiftungen bereits vor einigen Jahren aufgetreten. Die zuständigen Untersuchungsämter entdeckten daraufhin, daß dafür ein Einzeller aus der Gattung Dinophysis verantwortlich ist. Diese Organismen gehören zu den Geißeltierchen (Dinoflagellaten) und sind eng mit Algen verwandt. Vor allem in den Sommermonaten können sie gehäuft in der Nordsee auftreten. In den Niederlanden werden deshalb regelmäßig Muscheln in entsprechend ausgerüsteten Labors untersucht.

Zur Zeit ist noch nicht abzusehen, ob sich die Algenart durch Wasserströmungen weiter an der Nordseeküste ausbreiten wird. Nach Angaben von Dr. Kleinsteuber geht die für diese fortgeschrittene Jahreszeit ungewöhnliche „Algenblüte“ auch auf die milde Witterung der letzten Wochen zurück. Für die Muschelschere, die in diesem Jahr eine ungewöhnlich schlechte Ernte zu beklagen hatte, bedeutet dies einen weiteren Rückschlag. Die Zahl der damit beschäftigten Betriebe ist in den letzten Jahren schon erheblich geschrumpft.

175 Jahre Kriminalpolizei in Berlin / Zur polizeihistorischen Sammlung gehört auch das erste Verbrecheralbum

Am 15. August 1876 legte der Berliner Kriminalbeamte Albert Baschin ein Album mit Fotos von Verbrechern an, um diese „stets vor Augen zu haben, deren Gebrauche und Verbindungen zu studieren und das dadurch gesammelte Material in meinem Nutzen, zur Heranbildung eines tüchtigen Kriminalbeamten zu verwenden“. Der Umschlag mit Blindprägung (unten) erinnert an ein Poesiealbum. Foto rechts: Berliner Kriminalbeamte in raffinierten Verkleidungen im Präsidium am Alexanderplatz (1913)



Fünf Fuß, vier Zoll und von gelblicher Gesichtsfarbe

Der Schreck dürfte den Berlinern in die Glieder gefahren sein, als sie am Morgen des 12. April 1911 ihre „Königlich privilegierte Zeitung“ aufschlugen: Der wegen mehrfachen Straftaten gesuchte Martin Saar, hieß es da, sei aus dem Gefängnis ausgebrochen und entflohen. „Es werden daher alle Militär- und Zivilautoritäten ersucht, auf diesen Verbrecher... zu vigilieren, und wenn er sich betreffen lassen sollte, zu verhaften und uns davon zu benachrichtigen.“ Ein „Steckbrief“ beschrieb den Gesuchten als einen Mann „fünf Fuß, vier Zoll groß, 45 Jahre alt, von gelblicher Gesichtsfarbe, mit eingefallenen Backen... mit noch sämtlichen Vorderzähnen, und einer heiseren, pfeifenden Sprache.“ Das war die erste Berliner „Fahndungsmeldung“.

Knappe 14 Tage zuvor war eine Kabinetsorder über die „Criminal-Polizei-Geschäfte“ erlassen worden. Sie befahl, daß „die bisher von der Criminal-Deputation des Stadtgerichts verwalteten Criminal-Polizei-Geschäfte, mit den dazu bisher bestimmten Offizieren, den sogenannten Criminal-Commissariats und Criminal-Sekretären, zur Polizei“ zugeordnet werden. Von nun an gingen ein Kriminalinspektor und drei Kommissare in Polizeiuniform und -laut Bekleidungsverschrift – „mit Zylinder“ auf Verbrecherjagd.

175 Jahre ist die Berliner Kripo nun schon Verbrechern „auf der Spur“. Die Aufklärungsrate liegt bei den fast 270 000 Fällen in der Spree-Metropole im vergangenen Jahr ver-

übern Straftaten mit 48 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Die Berliner Kriminalisten waren ihren Berufskollegen in den anderen Teilen Deutschlands allerdings schon immer um „einige Nasenlängen“ voraus. Das erste Verbrecheralbum wurde 1876 in der damaligen deutschen Reichshauptstadt angelegt. Auch das erste eigene Fotoalbum der Polizei richtete man kurz vor der Jahrhundertwende hier ein. Mit der Einführung des revolutionierenden Fingerabdruckverfahrens um 1903 standen die Berliner fortan in der wissenschaftlich betriebenen Täterüberführung vorne an.

Fortschrittlichkeit auf der Seite des Gesetzes zog zunehmend die Verbrechen und Brutalität „auf der anderen Seite“ nach sich. Nach dem Vorbild der Chicagoer „Gangs“ entstanden im Berlin der „goldenen“ 20er Jahre Verbrecherringe. Hinter dem harmlos geselligen Inognito sporttreibender und lotteriespielender Vereine verbarg sich organisierte und professionelle Kriminalität.

Gegen einen brutalen Triebhüter, den Berliner „Jack the Ripper“ Paul Ogorow, der acht Morde sowie 32 Fälle versuchter und vollendeter Sexualverbrechen „auf dem Kerbholz“ hatte, setzte die Polizei in den 30er Jahren weibliche Beamte als „Lockvögel“ ein. Er ging ins Netz und konnte verhaftet werden.

Während des Nationalsozialismus wurde die Kriminalpolizei zusammen mit der Geheimen Staatspolizei in die – ihrerseits teilweise kriminalisierende – Sicherheitspolizei eingegliedert.

Viele Beamte wurden dadurch automatisch auch SS-Untertreuer und -Führer. „Der Verbrecher wird nicht mehr als Einzelperson, seine Tat nicht mehr als Einzelakt angesehen. Er ist vielmehr als Sproß und Ahn einer Sippe, seine Tat als Tat eines Sippenbündnisses zu betrachten“, begründete 1939 der Kriminalrat Paul Werner die nunmehr einsetzende Sippenhaft. Einen Rückgang der Kriminalität aber gab es auch bei der fast unbeschränkten Polizei- und Staatsmacht in der NS-Zeit nicht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Kriminalität in Berlin sprunghaft an. Die Verhältnisse waren gekennzeichnet durch unüberschaubare Flüchtlingsströme, einen unübersichtlichen Schwarzmarkt und Banden, die bewaffnet gegen die Polizei vorgingen. Politische Auseinandersetzungen zwischen den Besatzungsmächten ließen „Gesetz und Ordnung“ zeitweilig zusammenbrechen.

Zunehmend werden heute in den Ermittlungsverfahren Spezialisten für Umwelttechnik, Wirtschaft und Computertechnologie hinzugezogen. „Der einzelne Kriminalbeamte“, erklärte Landesdirektor Manfred Kittlaus, „kann sich gar nicht soviel Wissen aneignen, wie zur Aufklärung der Verbrechen notwendig ist.“ Eine weitere wichtige Voraussetzung für die Arbeit der heute fast 2100 Frauen und Männer in der Berliner Kripo war die Polizeireform von 1974. Mit ihr wurde die Trennung zwischen Schutz- und Kriminalpolizei endgültig vollzogen.

SABINE SCHMIDTPOTT

LEUTE HEUTE

Geballte Faust

Die vermutlich älteste Karatekämpferin Deutschlands beheimatet das Städtchen Forchheim bei Nürnberg. Vor neun Jahren begann Krista Weiss mit dem Training. Heute stemmt sie zum Aufwärmen mühselos Liegestütze auf geballten Fäusten. Sichtbarer Lohn für die 70 Jahre alte Dame mit dem weißen Haar, der braune Gürtel, die höchste Auszeichnung im Karate-Sport.

Offenes Ohr

Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs spielten Bach und Rachmaninow – der sowjetische Botschafter war ganz Ohr. Julij Krizitskij gehörte zum fachkundigen Publikum, das Helmut Kohl zur Hausmusik ins Bundeskanzleramt eingeladen hatte. Ebenfalls unter den 100 geladenen Gästen: Helmut Schmidt, der einst die Kunst ins Amt holte.

Wenn einer unter die Räuber fällt...

WALTER H. RUEB, Peshawar
Entlang der pakistanisch-afghanischen Grenze tragen schon 14-jährige eine Schusswaffe. Hier ist ein wilder Volksstamm zu Hause, der seine Autonomie verteidigt, sich von der Regierung im fernen Islamabad nichts vorschreiben läßt und eine eigene Miliz unterhält. Fremde spielen mit ihrem Leben, wenn sie das Stammesgebiet betreten.

Trotzdem habe ich seit Beginn der sowjetischen Besetzung von Afghanistan das Gebiet mehr als ein Dutzend Mal unbehelligt passiert, allerdings immer in Begleitung von schwerbewaffneten afghanischen Freiheitskämpfern. Am 8. November rächte sich jedoch Überfälle. Die Mudschahedin aus den Lagern in den Bergen über den Kunarat hatten keinen Mann für eine Eskorte frei. Meine Begleiter und ich wollten jedoch so schnell wie möglich nach Pakistan zurück. Wir waren alle unbewaffnet.

Waffen hatten jedoch die drei Männer im steinigen Niemandsland, 35 Kilometer von der Provinzstadt Khar entfernt, in ihren Händen. Einer von ihnen stoppte unseren Geländewagen. Was er sagte, verstanden wir zwar nicht, was der Räuber meinte,

In Notwehr erschossen

Als Aushilfs-tankwart griff Polizist zur Dienstwaffe

hd, München
Bei einem Überfall auf eine Tankstelle im Münchner Stadtteil Trudering hat ein als Aushilfs-tankwart tätiger Polizeibeamter am Mittwochabend einen 25-jährigen Räuber erschossen. Der 49-jährige, mit dem Pächter befreundete Polizist war mit einer Pistole bedroht worden und machte von seiner mitgeführten Dienstwaffe Gebrauch. Bei der Waffe des 25-jährigen Andreas D. aus dem oberbayerischen Kreuth handelt es sich um eine Schreckschusspistole der Marke „Browning“, die als solche jedoch erst bei näherer Betrachtung erkennbar ist.

Nach den bisherigen Ermittlungen hatten Andreas D. und sein Komplize bereits gegen 21.30 Uhr eine Tankstelle überfallen. Der Tankwart konnte jedoch in einen Nebenraum flüchten und um Hilfe rufen. Kurz nach 22 Uhr

drangen die maskierten Täter in die zweite Tankstelle ein. Andreas D. richtete seine Waffe auf den Polizeibeamten und forderte „Kohle raus“. Der Polizist griff nach seiner Dienstpistole vom Kaliber 9 mm und gab vier Schüsse ab. Eines der Projektilen durchschlug den Oberarm von Andreas D. und verletzte ihn im Oberkörper tödlich.

Sein 24-jähriger Komplize wurde am Oberschenkel verletzt, flüchtete in einem Pkw mit gefälschten Kennzeichen und informierte telefonisch die Polizei, nachdem ihn ein Freund in ein Krankenhaus gebracht hatte.

Nach Angaben eines Polizeisprechers handelte es sich eindeutig um eine Notwehrhandlung des Polizeibeamten, der seine Nebenwaffe jedoch nicht gemeldet hatte. Das Mitführen der Dienstwaffe sei üblich und durch Vorschriften gedeckt.

Zehn-Dollar-Stein war Rekord-Saphir

dpa, Longview/Texas

Das Geschäft seines Lebens hat ein amerikanischer Juwelierhändler gemacht. Auf einer Edelsteinausstellung in Tucson (Arizona) kaufte er für zehn Dollar einen verstaubten Klumpen, dem er nach eigenen Angaben den Wert bereits ansah: Der Stein entpuppte sich als größter jemals gefundener Sternsaphir. Sein Wert wird bei einem Gewicht von 1905 Karat auf 2,28 Millionen Dollar geschätzt.

Roy Weinstein nannte das kostbare Kleinod „The Life and Pride of America“ und sucht jetzt einen Käufer, um das Geld zugunsten seiner beiden Söhne anzulegen. Außerdem will er die Schürfrechte für das Gebiet in Idaho erwerben, in dem der Stein gefunden worden war. Als größter Saphir galt bislang der „Stern von Queensland“, der 1948 in Australien entdeckt wurde und ein Rohgewicht von 1156 Karat hatte.

Familiendramödie nach dem Tod der Großmutter

AP, Hameln

Ein Ehepaar aus Hameln hat am Mittwochabend seine beiden Töchter getötet und anschließend versucht, sich selbst umzubringen. Wie die Polizei gestern mitteilte, wollte die Familie offenbar mit der vor sechs Wochen gestorbenen Mutter der Ehefrau vereint sein. Nachbarn sagten aus, nach dem Tod der Großmutter seien bei der 36 Jahre alten Frau Wesenveränderungen aufgetreten.

Am Mittwoch habe sie dann mit ihrem um ein Jahr jüngeren Mann Rattengift gekauft. Die fünf Jahre alte Tochter trank nach Aussagen der Polizei das Gift. Als das Kind Magenkrämpfe bekam, habe sie der Vater ins Krankenhaus gebracht. Gegen 19.30 Uhr hörten Nachbarn Streit bei der Familie und alarmierten die Polizei. Die Beamten fanden die füngere, dreijährige Tochter mit durchtrennter Halschlagader; die Mutter habe versucht, sich die Pulsadern aufzuschneiden. Der Vater hatte inzwischen die Fünfjährige im Krankenhaus abgeholt und war verschwunden. Um 22.50 Uhr fand die Polizei sein Fahrzeug, im Kofferraum lag die Leiche des zweiten Kindes mit durchschnittener Kehle. Der Vater wurde mit lebensgefährlichen Stichverletzungen in der Brust und durchschnittenen Pulsadern am Wersufer gefunden und ins Krankenhaus gebracht. Die Mutter kam in eine Nervenklinik.

Es bleibt mild

dpa, Kiel
In München sind Biergärten wieder geöffnet und im Rheinland erwarten die Blüten-Bauern eine Rekord-ernte: Ungewöhnlich warme Luft hat die Natur verwirrt. In München wurden sechs Wochen vor Weinreife um die Mittagszeit 18 Grad gemessen. Auf der Zugspitze betrug die Sicht bei null Grad 180 Kilometer. Für die nächsten Tage erwarten die Meteorologen weiteren Südwest sehr warmer Luft aus dem Südwesten.

Peter Pinzner verhaftet

AP, Hamburg
Peter Pinzner (42), der Bruder des „St. Pauli-Killerei“-Werner Pinzner, ist gestern in Neumünster verhaftet worden. Werner Pinzner hatte am 29. Juli im Hamburger Polizeipräsidium einen Staatsanwalt, seine Frau und sich selbst erschossen. Peter Pinzner wird vorgeworfen, die Waffe vorübergehend aufbewahrt und von dem Tatplan gewußt zu haben.

Metamizol eingeschränkt

rtf, Berlin
Das Bundesgesundheitsamt hat die Anwendung von 104 Schmerzmitteln mit dem Wirkstoff Metamizol eingeschränkt. Diese Mittel sollen nur noch bei akuten oder chronischen starken Schmerzen sowie hohem Fieber verordnet werden. Die Behörde begründete ihre Entscheidung damit, daß Metamizol schwere Schockzustände und schwere Blutzellschädigungen hervorrufen könne.

Luftverkehr im Aufwind

rtf, Berlin
Die Nachfrage im Luftverkehr wird sich nach Ansicht des Direktors des Verkehrsverbunds der Deutschen Luftfahrt, Heinrich Beder, bis zum Jahr 2000 verdoppeln. Auf einem Seminar der Deutschen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft sagte Beder gestern in Berlin, die Flotten der Luftfahrtgesellschaften würden entsprechend wachsen. Außerdem würden zusätzliche Anforderungen an die Start- und Landebahnpkapazitäten der Flughäfen gestellt.

Amokfahrt im Lkw

AFF, Moskau
Die Amokfahrt eines Lastwagenfahrers hat in Saratow in der Russischen SSR sieben Todesopfer und sechs Verletzte gefordert. Wie die Gewerkschaftszeitung „Trud“ gestern berichtete, war der 24-jährige nach dem Genuß von vier Litern Wein in ein Geschäft gefahren, vor dem zwei Personen Schlange standen. Seit Anfang des Jahres wurden „Trud“-zufolge bereits 22 Lastwagenfahrer in Saratow wegen Trunkenheit am Steuer festgenommen.

Neuer Wetter-Computer

dpa, Frankfurt
Mit Hilfe eines neuen Computers will der Deutsche Wetterdienst von 1988 an genauere und schnellere Vorhersagen des Wetters liefern. Besonders die begrenzte regionale Vorausschau solle sich verbessern. Die 44 Millionen Mark teure Anlage ermöglichte eine Modellhafte Darstellung der Atmosphäre. So soll auch die Warnung vor Smog verbessert werden können.

ZU GUTER LETZT

In der Politik ist Gustav Heilmann mein Vorbild, zu Hause Heinrich Meißner. – So Johannes Rau gestern in einer Sitzung des Bundestages. Der Landtagspräsident von Nordrhein-Westfalen sprach sich mit dem CDU-Politiker Heinrich Meißner (59) aus Gelsenkirchen bei Aschaffenburg. Die beiden sprachen über die Kinderpolitik und die Landtagsabgeordneten in Nordrhein-Westfalen.

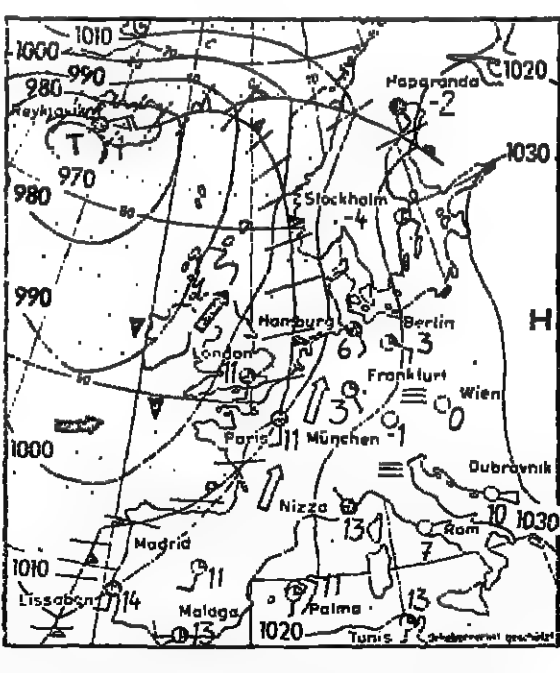
WETTER: Weiterhin mild

Lage: An der Vorderseite eines über Frankreich liegenden Tiefdrucklagers wird milde Luft herangeführt.

Vorhersage für Freitag: Im Norden und Westen gelegentlich etwas Regen. Tagestemperaturen bei 12, nachts 4 bis 8 Grad. Frischer bis starker Wind aus südlichen Richtungen. Im Süden in den Niederungen lang anhaltender Nebel, sonst heiter bis wolkenig und niederschlagsfrei. Höchsttemperaturen je nach Nebel

Vorhersagekarte für den 14. Nov., 8 Uhr

Wettervorhersage für den 14. Nov., 8 Uhr
Hochdruckgebiet über Island
Tiefdruckgebiet über Frankreich
Wettervorhersage für den 14. Nov., 8 Uhr
Hochdruckgebiet über Island
Tiefdruckgebiet über Frankreich
Wettervorhersage für den 14. Nov., 8 Uhr
Hochdruckgebiet über Island
Tiefdruckgebiet über Frankreich



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 13 Uhr (MEZ):

Deutschland:	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Berlin	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Bonn	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Braunschweig	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Bremen	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Darmstadt	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Dresden	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Düsseldorf	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Erfurt	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Essen	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Frankfurt	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Hamburg	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Hannover	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Köln	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Krefeld	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Leipzig	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Mannheim	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Münster	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Nürnberg	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Osnabrück	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Paderborn	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Regensburg	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Salzburg	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Saarbrücken	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Stuttgart	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Ulm	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Wuppertal	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
Zürich	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8

Entwicklungshilfe

Die Dritte Welt integrieren

Auch 25 Jahre nach Gründung des Ministeriums gehört Entwicklungspolitik noch zu den politischen Nebensächlichkeiten in Bonn. Zwar können sich die gestiegenen öffentlichen Hilfeleistungen sehen lassen. Auch hat sich die Einstellung der Bevölkerung zur Entwicklungshilfe im letzten Jahrzehnt günstig entwickelt.

Doch fehlt es auch heute noch an der Bereitschaft, die notwendige Integration der Entwicklungsländer in die Weltwirtschaft mit allen Konsequenzen zu akzeptieren. Wer, um ein besonders bedrückendes Beispiel von Protektionismus zu zitieren, auf ein ausländisches Kirschenangebot mit Grenzsicherung reagiert, wie dies Agrarminister Kiechle kürzlich (vergeblich) versucht hat, kann eher mit Applaus als Kritik rechnen. Wer wie die SPD die Verbannung der Kernenergie auf ihre Fahnen schreibt, muß zuvor den gewaltigen Energiehunger der Dritten Welt mit allen Auswirkungen auf Wirtschaftswachstum und Ökologie aus den Betrachtungen ausblenden lassen.

Entwicklungsmন্ত্রী Warnke hat in diesen Tagen auf der 7. Synode der Evangelischen Kirche in Bad Salzungen den Kern der innenpolitischen Herausforderung präzisiert. Nach dem Hinweis auf den 1985 erreichten Höchststand deutscher Hilfe sagte er: „Wichtiger als die Erhöhung der Millionen ist aber die Erhöhung der Wirksamkeit. Anders leben, damit andere überleben“ heißt für uns: Wir müssen die Herausforderungen unserer Zeit annehmen, wir müssen den Staat zu jenem Strukturwandel aufrufen, den wir anderen predigen.

Das heißt konkret: Wir treten ein für Offenhaltung und weitere Öffnung unserer Märkte, damit die Entwicklungsländer die Früchte ihrer Eigenanstrengungen auch ernten können. Das heißt weiter konkret: Weder unseren Bauern, noch den Steuerzahlern, noch den Menschen in den Entwicklungsländern ist es zumutbar, daß wir Jahr für Jahr heute zweistellige Milliardenbeträge zur Lagerung von Überschüssen, dann noch einmal ähnliche Summen zur Subvention zwecks Abblends auf dem Weltmarkt aufbringen und damit den Erfolg zuschanden machen, den Menschen in der Dritten Welt durch ihre Anstrengungen erzielt haben.

Aber nicht nur innenpolitisch, aber konsequent angewandte Entwicklungspolitik Belastungsproben aus. Im Verhältnis zu den Entwicklungsländern ist es mindestens ebenso schwierig, deren Regierungen nicht nur an ihre eigene Verantwortung zu erinnern, sondern sich auch in der politischen Praxis danach zu richten.

Auch wenn die westliche Hilfe noch so großzügig erscheint, sie bleibt für die Empfängerländer marginal. Sie selbst bestimmen ihren wirtschaftspolitischen Kurs. Aber von dieser Ausrichtung hängt die Wirksamkeit unserer Hilfe wiederum entscheidend ab. Damit ergeben sich zwangsläufig Konflikte.

Ob und inwieweit ein Geberland seine außenpolitischen Beziehungen zur Dritten Welt mit entwicklungspolitisch motivierten Auflagen belasten will, hängt letztlich von der Bereitschaft ab, die damit verbundenen Konflikte mit den betroffenen Ländern durchzustehen, konstatierte kürzlich das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik zurecht.

Je weniger der Westen sich in dieser Frage politisch auseinanderhebeln läßt, desto größer sind seine Durchsetzungsmöglichkeiten und damit die Aussichten, auf eine allmähliche Besserung der Lage hinzuwirken. HH

Das Bonner Entwicklungsministerium – in offizieller Bezeichnung „Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit“ (BMZ) – wird heute 25 Jahre alt. Aber schon vor der Gründung am 14. November 1961 hat die Bundesregierung die Länder der Dritten Welt finanziell unterstützt. Bis jetzt hat Bonn

billige und langfristige Kredite oder sogar Geschenke in Höhe von über 130 Milliarden Mark geleistet oder bereitgestellt. Diese Summe entspricht rund der Hälfte des gesamten Bundeshaushalts 1986. – Der spätere Bundespräsident Walter Scheel wurde als junger FDP-Politiker erster Entwicklungsminister und war zugleich

jüngstes Mitglied im Kabinett Konrad Adenauers. Altbundespräsident Scheel schildert hier die Eindrücke der ersten Stunde und zieht aus Anlaß des „Silberjubiläums“ Bilanz. Und Entwicklungsminister Jürgen Warnke (CSU) nimmt in einem Interview zu zentralen Fragen der Entwicklungspolitik Stellung.

Die Mehrheit ist deutlich für Entwicklungshilfe

flor. Bonn
Weniger Deutsche als je zuvor stehen in der Bundesrepublik der Entwicklungshilfe ablehnend gegenüber. Das ergab eine Ende des vergangenen Jahres im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) durchgeführte repräsentative Meinungsumfrage. Die positive Grundhaltung zur Entwicklungshilfe ist demnach stabil.

Im Vergleich zu den Umfrageergebnissen aus dem Jahre 1977 ist unter den Befragten der Anteil der Entwicklungshilfegegner von 23 auf elf Prozent zurückgegangen. Gegenüber der Umfrage von vor zwei Jahren hat sich der Anteil der ausdrücklichen Befürworter mit 73 Prozent (damals 74 Prozent) kaum verändert. Demgegenüber stieg die Quote derjenigen, die kein Urteil zur Entwicklungshilfe abgeben mochten, deutlich von elf auf 15 Prozent.

Obwohl sich dies nicht aus dem Umfrageergebnis ableiten läßt, vermuten die Meinungsforscher, daß die starke Beachtung des „Tages für Afrika“ Anfang 1985 und die anhaltende Berichterstattung über Hungernöte als Ursache für den Anstieg engagierter Befürworter der Entwicklungshilfe eine Rolle gespielt haben könnten. Jüngere Befragte, besser Vorgebildete und Anhänger der FDP und der Grünen befürworten die Entwicklungshilfe deutlich stärker.

Sympathie-Magazin zum Einstimmen

Der Studienkreis für Tourismus veröffentlicht seit 1974 „Sympathie-Magazin“ über Länder der Dritten Welt, zuletzt unter den Titeln: „Nepal verstehen“, „Marokko verstehen“, „Malaysia verstehen“ und „Karibik verstehen“. Vertreter des DGB, Angehörige des Internationalen Katholischen Missionswerks wie auch Mitarbeiter des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit wollen mit ihren Beiträgen künftige Besucher einstimmen auf fremde Kulturen, Geschichte und Lebensart. Die Magazine verstehen sich als Ergänzung zu Reiseführern und Reiseprospekt und sind für drei Mark erhältlich beim Studienkreis für Tourismus, Postfach 16 29, 8130 Starnberg.

Das Ziel wird nicht immer erreicht

HH, Bonn
Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris hat ermittelt, daß bei rund einem Drittel aller Entwicklungsprojekte das anvisierte Ziel nicht erreicht wird. Diese Erhebungen werden durch Projektbewertungen privater und öffentlicher Prüfinstitutionen ebenso bestätigt wie durch Erfahrungen privater Unternehmen. Ein wesentlicher Grund hierfür wird in der fehlenden technischen-industriellen Erfahrung gesehen. Daraus resultiere eine Überschätzung der Leistungsfähigkeit der Technik und ihrer Produkte. Vorbeugende Pflege und Wartung der Wirtschaftsgüter würden vernachlässigt, so daß die Produktions- und Instandhaltungskosten oft die unerläßliche Wirtschaftlichkeit nicht erreichen.

Die Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsländer, in der alle Spitzenverbände der Wirtschaft vertreten sind, hat zur Steigerung der Wirksamkeit der Entwicklungshilfe ein sogenanntes Maintenance-Konzept vorgeschlagen.

Dem Vorschlag zufolge sollen künftig bei Projektabschlüssen Vereinbarungen über Pflege und Wartung getroffen werden, um auf diese Weise unzureichende Kapazitätsauslastungen, hohe Ausfallzeiten und kurze Lebensdauer der Produktionsgüter zu vermeiden und einen Beitrag zur Kostensenkung zu leisten. Für alle Vorhaben könnten nach Ablauf der Garantie- und Gewährleistungsanpassung entsprechende Regelungen vereinbart werden.

Beispielhafte Erfolge in der Dritten Welt

Werden Sie als Entwicklungshilfe minister einmal überflüssig sein? Oder anders ausgedrückt: Verbucht die Entwicklungshilfe auch Erfolge, oder ist sie ein Faß ohne Boden?

Warnke: Es gibt weitreichende, beispielhafte Erfolge. Die Welt wird nicht ärmer, sondern wir können heute zwei Milliarden Menschen mehr ernähren und befähigen, sich verstärkt selbst zu versorgen, als bei Aufnahme der deutschen und internationalen Entwicklungshilfe. So verzeichneten im vergangenen Jahr zahlreiche Entwicklungsländer in Afrika Rekordwerte. Das Durchschnittsalter der Menschen in der Dritten Welt konnte in den letzten 25 Jahren um 50 Prozent von 40 auf 60 Jahre erhöht werden. Auf der anderen Seite hungern noch 800 Millionen Menschen. Wir stehen also noch vor großen Herausforderungen. Das Bonner Entwicklungsministerium wird heute 25 Jahre alt. Ich nehme an, daß es zumindest auch ein 50jähriges Jubiläum geben wird.

Beim „Tag für Afrika“, an dem Anfang 1985 im Fernsehen zu Spenden aufgerufen wurde, ging es vor allem um die Sahel-Zone, die von einer katastrophalen Dürre heimgesucht war. Wie sieht es dort jetzt aus?

Warnke: In der Sahel-Zone ist – Gott sei es gedankt – im letzten und in diesem Jahr in den meisten Gebieten genügend Regen gefallen. Wir können uns auf gute Ernten, mitunter auf Überschüsse, einstellen. Dennoch ist Entwicklungshilfe dort weiterhin dringend notwendig, damit die Überschüsse auch zu denen gebracht werden können, die – oft im gleichen Land – noch hungern.

Ein beliebtes Argument nicht nur in christlichen Kreisen ist, daß es in der Welt wesentlich besser aussähe, wenn die westlichen Staaten ihre Militärausgaben senken würden und das gewonnene

Geld in die Entwicklungshilfe steckten.

Warnke: Niemand sollte sich vor der moralischen und auch politischen Pflicht zur Entwicklungshilfe durch Berufung auf Rüstungsnotwendigkeiten drücken. Die Bundesrepublik Deutschland hat in den letzten Jahren ihren Entwicklungshaushalt überdurchschnittlich gesteigert, und die Entwicklungshilfe hat mit rund 8,7 Milliarden Mark einen Höchststand erreicht. Rüstung gibt es im übrigen nicht nur in den Industrieländern, sondern gerade auch in den Entwicklungsländern. So geben die ärmsten Länder manchmal Milliarden für ihr Militär aus. Während in Äthiopien Millionen hungerten, erstarrte das Land in Waffen.

Ist bei der Entwicklungshilfe eigentlich Geld das allein Entscheidende? Kommt es nicht auch darauf an, ein anderes Bewußtsein in den Ländern der Dritten Welt zu schaffen? Beispielsweise, um für ein positiveres Verständnis von Arbeit, Unbestechlichkeit u.a. zu sorgen?

Warnke: Entwicklungshilfe kann man zwar nicht ohne Geld leisten, aber Geld allein ist noch lange nicht Entwicklung. Es wird auch immer noch zu viel Geld vergeudet, und deshalb muß das vorhandene noch wirkungsvoller eingesetzt werden. Das alles ist uns aber bewußt. Bei der Entwicklungshilfe kommt es vor allem um die Dinge darauf an, die schöpferischen Kräfte zur Entfaltung zu bringen, die in den Menschen und Völkern der Dritten Welt nach – wie ich meine – Gottes Willen angelegt sind.

Ein wichtiger Kritikpunkt in den letzten 20 Jahren ist die frühere Kolonialherrschaft westlicher Staaten. Woran liegt es, daß es den Menschen in vielen ehemaligen Kolo-

nien (Angola, Mozambique, Zimbabwe u. a.) seit der Unabhängigkeit wesentlich schlechter geht als vorher?

Warnke: Es ist ganz verständlich, daß sich junge Staaten mit den ersten Schritten in die Unabhängigkeit auch in Sackgassen verirren. Viele Ideologien, denen sie folgten, brachten ihnen weder die Freiheit noch den Wohlstand, von dem sie träumten. Inzwischen hat eine große Desillusionierung über den Marxismus eingesetzt. Es gibt eine wachsende Bereitschaft, den Staatsbürokratismus, der alle Eigeninitiativen hemmt, zurückzudrängen.

Zur ehemaligen deutschen Kolonie Südafrika: Warum hält sich

Entwicklungshilfe kann man zwar nicht ohne Geld leisten, aber Geld allein ist noch lange nicht Entwicklung. Es wird auch immer noch zu viel Geld vergeudet, und deshalb muß das vorhandene noch wirkungsvoller eingesetzt werden

Bonn hier zurück, obwohl in Namibia im Gegensatz zu Südafrika die Apartheid weitestgehend abgeschafft worden ist?

Warnke: Bei der staatlichen Entwicklungshilfe arbeitet in der Regel ein Staat mit dem anderen zusammen. Und solange Namibia nicht völlig unabhängig von Südafrika ist, fördern wir dort Projekte, bei denen staatliche Mittel einem privaten Träger zur Verfügung gestellt werden.

Woher rührt eigentlich in der Dritten Welt, also in Gebieten, wo viele westliche Entwicklungshilfe hineinfließt, die Sympathie für den Sozialismus?

Warnke: Inzwischen gibt es in der Dritten Welt nach der praktischen Erfahrung mit der sozialistischen Planwirtschaft in vielen Ländern einen Trend zur Marktwirtschaft, zumindest zu marktwirtschaftlichen Elementen. Ein typisches Beispiel ist

China, das seit kurzem sehr starke marktwirtschaftliche Elemente mit einer grundsätzlich sozialistischen Ausrichtung verbunden hat. Man hat in der Dritten Welt vielerorts eingesehen, daß der Sozialismus in der Praxis versagt.

Ein gegenläufiger Trend wurde Mitte Oktober bekannt: Der Weltkirchenrat entschied sich, sein Sondersonderfonds auch 1988 vor allem dem sozialistischen Bewegungswort und ANC zu unterstützen. Sie erhalten fast die Hälfte der gesamten Ausschüttung. Nutzt ein solches Engagement kirchliche Kräfte den betreffenden Völkern?

Warnke: Ich habe schwere Bedenken, wenn gerade aus dem kirchlichen Bereich Organisationen unterstützt werden, die sich wie die Swapo und der ANC klar zur Gewalt bekennen. Darüber hinaus ist die Lage sowohl in Südafrika als auch in Südwestafrika/Namibia so, daß die beiden Organisationen keineswegs die Mehrheit, sondern bestenfalls eine Minderheit der Bevölkerung repräsentieren.

Kein Ministerium dieser Bundesregierung wird von kirchlicher Seite so kritisiert wie Ihres. Es heißt, Sie würden mehr an die deutsche Wirtschaft als an Hilfe denken und die Entwicklungshilfe vom politischen Wohlverhalten der Dritte-Welt-Staaten abhängig machen.

Warnke: Die Kritik kommt nicht von den beiden großen Kirchen selbst, mit denen wir in hohem Maße übereinstimmen, sondern von Gruppen innerhalb der Kirchen. Oft kritisieren sie schlecht aus Unkenntnis. Beispielsweise hilft die Bundesrepublik Deutschland wie kein zweites Land auf der Welt gerade den ärmsten Ländern. Niemand hat ihnen soviel Schulden erlassen wie wir. Wir wer-

den auch jetzt wieder mehr Mittel als irgendein anderes Land für die am wenigsten entwickelten Staaten zur Verfügung stellen. Auch vergibt die oft von politisch links orientierter Seite geäußerte Kritik, daß die Bundesrepublik mehr Entwicklungshilfe leistet als der gesamte Ostblock, der im übrigen vor allem mit Rüstungsgütern „hilft“. Die Frage der politischen Ausrichtung spielt bei den 130 Ländern, mit denen wir zusammenarbeiten, überhaupt keine Rolle. Ob sie links oder rechts sind, das ist ihre Sache. Wir sind nicht der Schulmeister der Welt. Worauf wir allerdings schauen, ist, daß die Länder, die wir fördern, nicht den Frieden in ihrer Region stören.

Die kirchlichen Entwicklungsdienste wie „Dienste in Übersee“ und „Brot für die Welt“ werfen Bonn vor, dem sozialistischen Nicaragua keine Entwicklungshilfe zu geben, aber das christdemokratische El Salvador zu fördern.

Warnke: Die in Nicaragua regierenden Sandinisten haben seit ihrem Machtantritt 1979 die Demokratie wie die Menschenrechte immer mehr eingeschränkt. Darunter leidet auch stark die Tätigkeit der Kirchen. Nach außen haben die Sandinisten durch die Unterstützung von Guerrilla-Organisationen in den Nachbarländern einen entscheidenden Beitrag zur Destabilisierung in Mittelamerika geleistet. Sie sind die Störenfriede der Region. Das ist die Meinung von allen Nachbarn Nicaraguas. Solange das ist, werden wir auf staatlicher Ebene mit Nicaragua nicht zusammenarbeiten. El Salvador hat noch niemand vorgeworfen, daß es den Frieden seiner Nachbarländer gefährdet. Selbst die stärksten Kritiker von Staatschef Napoleon Duarte haben sich zu einer solchen Behauptung bisher nicht verstiegen. Wer nicht anerkennt, daß sich Duarte gegen Gewalttäter von links und rechts engagiert, tut ihm bitter Unrecht.

HELMUT MATTHIES

25 Jahre Entwicklungspolitik – Bilanz und Ausblick

Von WALTER SCHEEL

Heute gilt es, ein „Silberjubiläum“ zu feiern: Die „offizielle“ Entwicklungspolitik der Bundesrepublik Deutschland wird 25 Jahre alt.

Am 14. November 1961 trat ich als jüngster Bundesminister in das Kabinett Konrad Adenauers ein. Ich sollte mich um die Schwierigkeiten der Entwicklungsländer kümmern, in denen damals wie heute die große Mehrheit der Menschheit lebte. Dafür bekam ich einen Haushaltstitel und zwölf Mitarbeiter in weit auseinanderliegenden Büros, noch ohne Fernschreibanschlüsse und Dienstwagen. Dies war die Geburtsstunde eines eigenen Ministeriums, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Seine Aufgabe: die Entwicklungshilfe des Bundes zu koordinieren und zu einer planvollen Politik zu formen.

Die ersten Ansätze einer deutschen Entwicklungshilfe gehen bis 1952 zurück. Damals beteiligte sich die Bundesregierung an dem „Erweiterten Beistandsprogramm der Vereinten Nationen“ zur wirtschaftlichen Entwicklung von Ländern der Dritten Welt. Vier Jahre später, 1956, stellte der Bund im Rahmen eines „50-Millionen-Fonds“ des Auswärtigen Amtes erstmalig Haushaltsmittel gezielt für bilaterale Leistungen zur Verfügung.

Ich wußte damals, 1961, daß es um eine gute und wichtige Sache ging. Ich wußte auch, daß es dafür unter Verantwortungsbewußten und vor ausschauenden Mitbürgern Interesse und Sympathie gab. Und so machte ich mich mit Zuversicht an die Arbeit. Für mich ist die Entwicklungspolitik damals zur Herzessache geworden. Sie ist es bis heute geblieben.

Die Medien überschütteten uns immer wieder mit Meldungen und Bildern des Schreckens: Hungerkatastrophen in Afrika, stets neu aufflackernde Konfliktherde – vom politischen Umsturz bis zum grenzüberschreitenden Guerillakrieg – im südlichen Teil der Völkergemeinschaft, ins Astronomische wachsende Größenordnungen der Verschuldung von Entwicklungsländern, die einst mit viel Hoffnung bedacht wurden. Angesichts der Vielzahl bedrückender Meldungen nimmt es nicht wunder, daß die Gefahr eines sich auf breiter Front ausbreitenden Entwicklungspessimismus aktuell ist.

Im Widerstreit der Meinungen spiegelt sich eine grundlegende Schwierigkeit der Entwicklungspolitik wider – damals wie heute: die Überfrachtung mit einer unüberschaubaren Fülle von Hoffnungen, Erwartungen, Zielsetzungen. Interessen. Die Entwicklungspolitik ist – wie kaum ein anderes Gebiet der Politik – mit Ideologien, Wunschvorstellungen und Emotionen belastet, die häufig weltfremd und erst recht wirtschafts-



Walter Scheel war von 1961 bis 1966 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, von 1974 bis 1979 Bundespräsident.

FOTO: DIE WELT

fremd sind. Von 1960 bis 1984 haben die westlichen Industrieländer allein rund 83 Milliarden US-Dollar an staatlicher Entwicklungshilfe geleistet.

Der gesamte Kapitalfluß in die Dritte Welt – Entwicklungshilfe, staatliche wie private, Schenkungen und Direktinvestitionen – beträgt ein Vielfaches. Viele erfolgreiche Entwicklungshilfsprojekte widerlegen die Kritik, daß Kapitalhilfe und technische Hilfe vergeudet seien, daß alles ein einziger großer Mißerfolg sei. Die Weltbank und die OECD zum Beispiel bringen immer wieder beeindruckende Zahlen über den erreichten Fortschritt in der Dritten Welt. Entwicklungspolitik ist in der Bundesrepublik Deutschland niemals al-

lein Sache des Staates gewesen. Sie war auch stets eine Angelegenheit der privaten Wirtschaft und einer Vielzahl nicht-staatlicher Organisationen, insbesondere der Kirchen, der politischen Stiftungen und anderer. Dem Anfang der siebziger Jahre von den Entwicklungsländern erhobenen und von den Industrieländern anerkannten Anspruch, daß jedes

anderes als eine langfristige Investitionspolitik. Einfacher gesagt: Entwicklungshilfe muß „Hilfe zur Selbsthilfe“ sein.

Nach 25 Jahren Bilanz ist natürlich auch Kritik anzumelden. Die westliche Entwicklungspolitik war allzu lange vom Staat geprägt worden – in den Geberländern wie in den Nehmerländern. A. W. Clausen, vorheriger Präsident der Weltbank, zog ein bemerkenswert kritisches Fazit: Über zwei bis drei Jahrzehnte hätten sich alle Entwicklungsanstrengungen darauf konzentriert, einen leistungsfähigen Staatssektor aufzubauen. „Es ist befremdlich, aber wahr“, so Clausen, „daß die Rolle des privaten Sektors der am wenigsten diskutierte Faktor von allen Antriebskräften ist.“

Sicherlich gibt es kein Patentrezept für die Entwicklungsländer. Aber: In der internationalen Entwicklungsdiskussion setzt sich immer stärker die Meinung durch, daß eine marktwirtschaftliche Ausrichtung der Wirtschaftspolitik in den Entwicklungsländern sich als entwicklungsfördernd erwiesen hat und erweist. Erfreulich ist, daß auch immer mehr Entwicklungsländer dieser Sicht zustimmen.

Dabei ist gerade für die Förderung der „Hilfe zur Selbsthilfe“ bei jedem einzelnen die öffentliche Hilfe unverzichtbar. Sie ist insbesondere für die ärmsten und besonders benachteiligten Länder zu reservieren.

Eine sinnvolle Entwicklungspolitik für unsere Zeit wird den Ländern der Dritten Welt und den Industrieländern helfen, auch in der Welt von morgen friedlich und sinnvoll miteinander zu leben.

Bauen – die Basis
erfolgreicher Entwicklungshilfe

STRABAG BAU-AG

HOCH- UND INGENIEURBAU · STRASSEN- UND TIEFBAU

STRABAG

25 Jahre im Dienst
weltweiter Entwicklungshilfe

- Straßen
- Brücken
- Eisenbahnen
- Häfen
- Anleger
- Flughäfen
- Staudämme
- Kraftwerke
- Wassergewinnung
- Schulen
- Krankenhäuser
- Industrieanlagen

Hauptverwaltung:
Siegburger Straße 241
5000 Köln 21
Tel. (0221) 8 24-01
Telex 8 871 050

Niederlassungen in:
Berlin · Düsseldorf
Darmstadt · Frankfurt
Hamburg · Köln
München

Die Finanzhilfe reicht allein nicht mehr aus

Entwicklungshilfe Südamerika: Projekte in Peru, Bolivien

W einende Schulkinder wie im peruanischen Film „El Caso Huayana“ (Der Fall Huayana) soll es auf dem peruanischen Hochland mit Hilfe aus Bonn nicht mehr geben: Auf einem Schulhof stehen kleine Indioschüler zusammen, vor ihnen steht die Lehrerin; auch sie ist indianischer Abstammung. Sie fordert einen Erstklässler energisch auf Spanisch auf, laut auf Spanisch zu wiederholen: „Heute ist der 150. Jahrestag der Schlacht von Ayacucho“. Das Kind bliebt stumm. Die Lehrerin wiederholt die Aufforderung immer energischer – ohne Erfolg. In Großaufnahme zeigt der Film das erschrockene, stumme Gesicht des Indioschülers; ihm laufen dicke Tränen über die Wangen – es hat kein Wort der Lehrerin verstanden.

Die Schulkinder von Puno lernen zuerst Quechua

Das ist der Hintergrund eines deutschen Lieblingsprojektes der technischen Zusammenarbeit in Lateinamerika: Im peruanischen Hochlandbezirk Puno sprechen 80 Prozent der Erstklässler ausschließlich Quechua, die Sprache der Inkas. Unterricht wurde bisher aber nur auf Spanisch. Die Erstklässler mußten plötzlich in einer für sie fremden Sprache schreiben, lesen und rechnen lernen. Das hat viele Kinder so erschreckt, daß sie der Schule für immer fernblieben.

Obwohl in Peru seit 1975 Quechua als zweite Amtssprache gilt, ist Spanisch für die beruflichen Chancen der Peruaner unersetzlich. Das Projekt, an dem sich das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) von 1977 bis 1988 beteiligt, sieht deshalb die stufenweise zweisprachige Erziehung vor: Im ersten Jahr werden die Kinder nur in ihrer indianischen Muttersprache unterrichtet. Erst ab dem zweiten Schuljahr nimmt der spanische Unterricht nach und nach zu.

Ergebnis: Deutlich mehr Kinder bleiben ihrer Schule treu und Spanisch fällt ihnen leichter, wenn sie bereits auf Quechua lesen und schreiben können. Probleme bereitet allerdings der Mangel an peruanischen Lehrern, die bereit wären, für längere Zeit auf dem Altiplano zu arbeiten.

In Peru, das zu den Schwerpunkt-ländern deutscher Entwicklungshilfe in Lateinamerika zählt, arbeiten 114 Entwicklungshelfer an 128 vom BMZ geförderten Projekten. Ein Vorhaben der finanziellen Zusammenarbeit, von dem die Beamten des BMZ gerne sprechen, ist die Stauung eines nordperuanischen Flusses mit dem schier unaussprechlichen Namen Jequetepeque. 500 Millionen US-Dollar soll der Staudamm kosten. Den Betrag teilen sich der peruanische Staat und das BMZ.

Aber wie oft im schwierigen Geschäft der Entwicklungshilfe, ist es mit Geld alleine nicht getan, wenn es darum geht, praktische Hindernisse auszuräumen: Obwohl das Wasser des Jequetepeque schon im übernächsten Jahr gestaut werden soll, verzögert sich die Umsiedlung eini-

ger Dörfer durch die peruanischen Behörden: Die Hauptstadt Lima ist weit und die Beamten der Metropole scheuen die unbeliebte Umsiedlungsarbeit in der fernen Provinz.

So gilt im BMZ die Erfahrung, daß in Lateinamerika nur etwas bewegt, wer körperlich anwesend ist. Auch Jequetepeque hat gezeigt, wie wichtig ein Ministerbesuch am Ort – Minister Jürgen Warnke war seit 1982 sieben Mal in Lateinamerika – für das Gelingen eines Projektes sein kann. Erst das persönliche Gespräch mit dem peruanischen Ministerpräsidenten Alan García und seinen Ministern (zuletzt im August) brachte die Vorbereitung der Umsiedlung in Gang, ohne die das in den Staudamm-Bau investierte Kapital wahrscheinlich einige Jahre brach gelegen hätte.

Ein Projekt, das dem BMZ Kopf-schmerzen bereitet, liegt im benachbarten Bolivien. In Karachipampa, nahe dem Bergbaurevier Potosí, steht eine betriebsfertige Hütte zur Verarbeitung von Blei-Silber-Erzen. 40 Millionen Mark hat der deutsche Steuerzahler dazu bisher beigetragen. Weil aber die bolivianische Produktion von Blei- und Silberkonzentraten drastisch gefallen ist, fehlt der Rohstoff. Ohne ihn wird die neue Anlage auf unabsehbare Zeit stillstehen.

Die hoch verschuldete staatliche bolivianische Minengesellschaft Comibol hatte sich zwar verpflichtet, die Karachipampa-Hütte mit Erzen zu beliefern, mußte jedoch die bereits angesparten 17 000 Tonnen elli- gendwertig verkaufen, um die Löhne der eigenen Minenarbeiter bezahlen zu können.

Das Projekt Karachipampa leidet unter den Bedingungen eines Entwicklungslandes, die im ärmsten und politisch instabilsten Land Südamerikas besonders erschwerend sind. Die vernachlässigte Modernisierung und weitere Erschließung der Gruben ist infolge niedriger Weltmarktpreise für Metalle weiter ins Hintertreffen geraten. Die von Präsident Victor Paz Estenssoro angestrebte Stilllegung unrentabler Minen stößt wegen der schon hohen Arbeitslosigkeit bei den Gewerkschaften auf erbitterten Widerstand.

Hilfe durch Politikdialog auch auf Regierungsebene

„Politikdialog“ heißt der Begriff, unter dem das BMZ die bolivianische und andere Regierungen bei der Bewältigung wirtschaftlicher Probleme beraten will. Dafür sollen auf höchster Ebene erfahrene Experten vermittelt werden. Namen hierfür angefragter deutscher Politiker will das BMZ demnächst bekannt geben.

Den gestiegenen Stellenwert Lateinamerikas bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit dokumentieren folgende Zahlen: Entfielen 1983 auf den Kontinent nur 7,4 Prozent deutscher Entwicklungshilfe, so sind es in diesem Jahr schon 11,6 Prozent. Und für 1987 sind bereits 13,1 Prozent (517 Millionen Mark) geplant. Gegenüber 1982 macht das eine Steigerung von 5,7 Prozent aus. FLORIAN NEHM



Wüste im Norden Perus: Die unregelmäßige Wasserführung des Rio Jequetepeque hat die Landwirtschaft stark eingeschränkt. Durch den mit deutscher Finanzhilfe (250 Millionen Dollar) gebauten Staudamm (Foto) sollen hier bald

doppelt so viele Hektar Land bewässert werden als bisher. So kann zum Beispiel Reis angebaut werden und gleichzeitig die so knappen Devisen für nötige Importe und für die Rückzahlung von Schulden gespart werden.

FOTO: ZÜBLIN

Material allein reicht nicht aus

Praxis der technischen Zusammenarbeit: Was Helfer vor Ort beachten müssen

In dem breiten Spektrum der Entwicklungshilfe kommt für den Ausbau der Infrastruktur dem Einsatz von Baumaschinen besondere Bedeutung zu. Die vielfältigen Aufgaben beim Verkehrswegebau, bei Bewässerungsvorhaben oder aber beim Bau von Wohn- und Gewerbebauten erfordern sehr vielseitige Geräte. Bei der Auswahl der Maschinen muß besonders auf eine robuste Bauart und einfache Bedienung Wert gelegt werden. Doch mit der Lieferung des Materials allein ist es nicht getan.

Zwei Beispiele vor Ort zeigen auf, daß es nicht nur um leistungsfähige „Hardware“ geht, sondern eine Reihe von Voraussetzungen für eine langfristige, erfolgreiche Nutzung der bereitgestellten Technologie gegeben sein müssen. Kenntnisse der klimatischen Bedingungen sind ebenso erforderlich wie auch die Präsenz einer Kundendienstorganisation im Einsatzland. Die Ersatzteilversorgung muß langfristig gewährleistet sein.

Der Hersteller ist selbstverständlich auch für die Aus- und Fortbildung einzelner Fachkräfte, sei es für die Bedienung wie auch für die Wartung der Geräte, zuständig. Ohne hin muß bei der Gerätekonzeption auf eine unkomplizierte Handhabung geachtet werden. Zusätzliche Sicherheitseinrichtungen dienen des weiteren dazu, Bedienungs- und Wartungsfehler zu minimieren.

Im ersten Beispiel werden auf einer Zuckerrohrplantage im Südwesten

Kolumbiens Radlager und knickgelenkte Dumper des schwedischen Herstellers Volvo BM eingesetzt, um gewisse Aufgabenbereiche bei der Ernte und Weiterverarbeitung zu mechanisieren. Zuckerrohr ist eines der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte in den Tropen und wird hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Bedeutung nur noch von Kaffee übertriften.

Genau wie bei Kaffee verlangen der Anbau und die Veredelung unendlich viel Mühe, ehe die fertigen Erzeugnisse auf den unberechenbaren Weltmarkt gebracht werden können. Der Anbau von Zuckerrohr basiert auf uralten Traditionen. Die Anbauweise hat sich im Laufe der Jahre nicht viel geändert. Der größte Teil der Weltzuckerernte wird immer noch von Hand eingebracht – eine mühselige Arbeit, meistens in glühender Hitze. Das geerntete Zuckerrohr wird größtenteils von Greifladern aufgeladen und mit Schleppern in die Fabrik gefahren.

Die Wege zwischen den Feldern werden in der Regenzeit zu Lehmgräben. Aus diesem Grunde wurden geländegängige Volvo-Dumper eingesetzt, die von dem Zustand der Fahrbahnen und von der Witterung nahezu unabhängig eingesetzt werden können. Außerdem erreichen sie eine höhere Fahrgeschwindigkeit und können die Ernte ohne Umladen zur Fabrik transportieren. Für die Bunkerbeschickung sowie die innerbe-

triebliche Förderung des Rohzuckers werden Volvo-BM-Radlader eingesetzt. Die verschiedenen Anbauwerkzeuge lassen sich am Trägergerät wechseln, so daß ein und dasselbe Gerät für unterschiedliche Arbeiten eingesetzt werden kann. Für das Manipulieren des frisch geernteten Zuckerrohrs wurde eine spezielle Greifzange entwickelt.

Die hier eingesetzten Maschinen werden auf eine harte Probe gestellt, aber dank der technischen Assistenz des Herstellers konnte eine hohe Betriebssicherheit und Verfügbarkeit gewährleistet werden.

Auf der Westseite der Malakka-Halbinsel, nahe der Grenze zwischen Malaysia und Thailand, arbeiten bei einem Brückenbauprojekt mehrere Volvo-BM-Radlader. Sie werden eingesetzt bei Erdbau- und Drainagearbeiten sowie beim Transportieren von Schotter, Sand und Kies auf der Baustelle. Die Lader wurden mit Geräteschnellwechseln ausgerüstet, so daß sowohl die Schaufel wie auch Gabelzinken für Umschlagarbeiten montiert werden können. Auch hier spielt für die technische Verfügbarkeit der Kunden-dienst des Lieferanten eine große Rolle.

Die Fahrerhäuser der Radlader sind mit Klimaanlage ausgestattet. Kein Wunder, wenn diese bei ihren Fahrern, die oft mehr als zwölf Stunden die Geräte bedienen müssen, sehr beliebt sind. UWETAMS

Afrika: Notwendiger Weg zur Selbsthilfe

Bonn fordert Ernährungssicherung aus eigener Kraft

Von KLAUS JONAS

Nach knapp zweijähriger Tätigkeit hat das auf dem Höhepunkt der Hungerkatastrophe eingerichtete UNO-Büro für die Nothilfe in Afrika (OEOA) vor einigen Tagen seine Arbeit eingestellt, denn die schlimmste Not, so heißt es, sei überwunden. Doch weitere Hungerkatastrophen sind vorprogrammiert. Viele Afrikaner sind heute ärmer als zur Kolonialzeit; 29 der 34 ärmsten Länder der Welt liegen in Afrika. Die Bevölkerung wächst mit 3,2 Prozent schneller als irgendwo auf der Welt, die Nahrungsmittelproduktion nicht einmal annähernd so schnell.

1986 dürfte ein Wirtschaftswachstum von bestenfalls drei Prozent gebracht haben, was angesichts der Bevölkerungszunahme bedeutet, daß es den rund 500 Millionen Afrikanern heute noch schlechter geht als im vergangenen Jahr. Industrieproduktion und Kapitalzufluß aus dem Ausland stagnieren, Deviseneinnahmen bleiben aufgrund fallender Weltmarktpreise (Mineralien, Agrarprodukte) knapp, die Verschuldung ist außer Kontrolle: 1985 stiegen die Außenstände der 50 Staaten des Kontinents um 20 auf 170 Milliarden Dollar. Ein Viertel aller Exporteinnahmen wurde für den Schuldendienst aufgebracht.

Ein Fehler, den die meisten afrikanischen Staaten gemacht haben, war, sich an eine Wirtschaftspolitik zu klammern, die aus dem schlecht oder gar nicht verstandenen sozialistischen Gedankengut der Europäer abgeleitet war. Die Regierung, so schienen sie zu glauben, könne Wohlstand per Dekret verfügen. Es wurden gewaltige Bürokratien eingerichtet – deren Unterhalt man sich nicht leisten konnte und die folglich korrupt wurden – um jede Facette des Lebens zu regeln; für gigantische Projekte wurden Gelder angegeben, die für Ernten hätten gezahlt werden müssen; Nahrungsmittelpreise wurden künstlich niedrig gehalten, so daß die Bauern die Städte subventionierten; durch künstliche Überbewertung der eigenen Währung konnten Devisen nur zu einer Rate umgetauscht werden, die dem eigentlichen Markt Lohn sprach. Diese Politik hat Korruption, bürokratische Überheblichkeit und einen Niedergang der landwirtschaftlichen Produktion hervorgebracht.

Die hier eingesetzten Maschinen werden auf eine harte Probe gestellt, aber dank der technischen Assistenz des Herstellers konnte eine hohe Betriebssicherheit und Verfügbarkeit gewährleistet werden.

Auf der Westseite der Malakka-Halbinsel, nahe der Grenze zwischen Malaysia und Thailand, arbeiten bei einem Brückenbauprojekt mehrere Volvo-BM-Radlader. Sie werden eingesetzt bei Erdbau- und Drainagearbeiten sowie beim Transportieren von Schotter, Sand und Kies auf der Baustelle. Die Lader wurden mit Geräteschnellwechseln ausgerüstet, so daß sowohl die Schaufel wie auch Gabelzinken für Umschlagarbeiten montiert werden können. Auch hier spielt für die technische Verfügbarkeit der Kunden-dienst des Lieferanten eine große Rolle.

Die Fahrerhäuser der Radlader sind mit Klimaanlage ausgestattet. Kein Wunder, wenn diese bei ihren Fahrern, die oft mehr als zwölf Stunden die Geräte bedienen müssen, sehr beliebt sind. UWETAMS

Wo blieben die Dollar-Millionen?

Allzu oft hat Entwicklungshilfe des Westens eine schlimme Situation noch schlimmer gemacht. Paradebeispiel ist Tansania, eines der Lieblingskinder westlicher Geberländer. 20 Jahre lang hat Tansania etwa 600 Millionen Dollar Entwicklungshilfe pro Jahr erhalten – es gehört immer noch zu den ärmsten Ländern der Welt. Oft wurde westliche Entwicklungshilfe an Afrika ohne Bedingungen gegeben. Das führte dazu, daß immense Summen für Projekte von zweifelhaftem Wert ausgegeben wurden. Afrika ist übersät mit den Gerippen sogenannter weißer Elefanten. Dennoch, es gibt gute Ansätze. Im-

mer mehr afrikanische Länder, selbst Tansania, arbeiten mit dem Internationalen Währungsfonds zusammen, der Kredite nur noch gegen scharfe Auflagen vergibt. Vor der UNO, auf der Afrika-Sondersitzung im Juni dieses Jahres, gingen 50 Mitgliedstaaten der Organisation für afrikanische Einheit die Verpflichtung ein, energisch gegen die Korruption im eigenen Land vorzugehen, die private Wirtschaft zu unterstützen und den vernachlässigten Agrarsektor zu fördern. Ist dies der Beginn der wahren Revolution in Afrika?

Auch die Entwicklungshilfe-Politiker in Bonn denken um. Makroökonomischen Bedingungen in Afrika soll verstärkt Beachtung geschenkt werden mit dem Grundziel der Ernährungssicherung aus eigener Kraft.

Im Dialog mit den Empfängerstaaten

Wird das Ernährungsproblem nicht gelöst, so befürchtet man im Bonner Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, werden Hungerkatastrophen in Afrika in zehn Jahren an der Tagesordnung sein.

In Afrika, das derzeit 42 Prozent des Budgets von 4,9 Milliarden Mark für finanzielle und technische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern erhält, sollen vorrangig Programme zur Sicherung der Ernährung aus eigener Kraft unterstützt werden. Als wichtiges Instrument wird der „Politik-Dialog“ mit den Empfängerstaaten angesehen. Eine Strategie zur Sicherung der Ernährung verspricht nur dann Erfolg, wenn die Länder die wirtschafts- und agrarpolitischen Bedingungen verbessern.

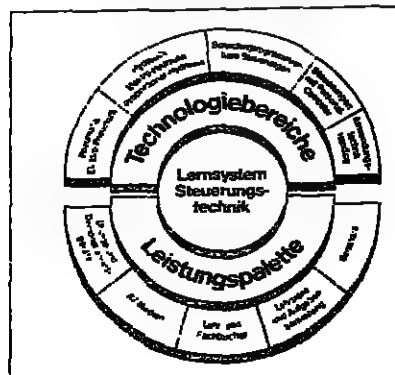
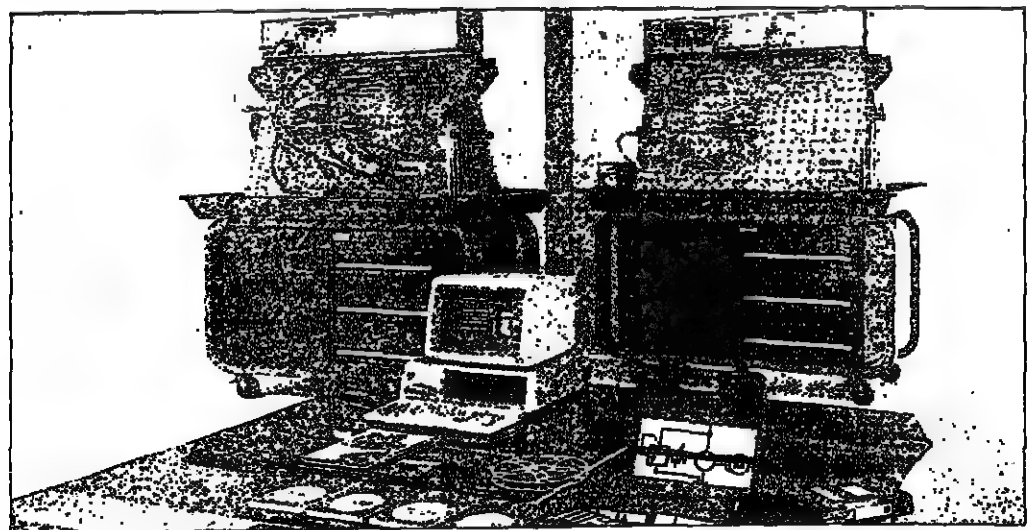
Eine Reihe guter Entwicklungshilfe-Projekte in Afrika ist ohne Auswirkungen geblieben, weil makroökonomische Rahmenbedingungen nicht ausreichend in die Überlegungen einbezogen worden seien. Bonn dringt auf realistische Wechselkurse, Preisniveaus im landwirtschaftlichen Bereich, Neuordnung der Vermarktungsstrukturen, auf einigermassen ausgeglichene Staatshaushalte und Förderung des privaten Sektors. Bevorzugt bei der Vergabe von Entwicklungshilfe werden jene Länder, die bereit sind, Strukturumfassende vorzunehmen, trotz möglicherweise erheblicher sozialer Kosten und erhöhter politischer Risiken.

Um reformbereite Länder bei der Schaffung günstiger Rahmenbedingungen schnell und wirksam zu unterstützen, soll die Hilfe in Form von sektoralen Programmen verstärkt werden. Schwerpunkte sind Landwirtschaft, Bevölkerungspolitik, Bekämpfung der fortschreitenden Boden-erosion und der Verwüstung. Auch die Agrarforschung soll verstärkt gefördert werden.

Die Bundesregierung, so das Entwicklungshilfe-Ministerium, könne es sich nicht leisten, keine Entwicklungspolitik in Afrika zu machen. Falls nichts geschehe, würden Teile Afrikas einfach im Chaos versterben. Gehten werden soll vorrangig jenen Ländern, „die sich bewegen“

Aus- und Weiterbildung in Steuerungstechnik weltweit

Investition in die Zukunft



Die industrielle Steuerungstechnik wird als moderne Schlüsseltechnologie zur Automatisierung immer wichtiger. Und der Bedarf an qualifizierten Mitarbeitern in diesen Bereichen wächst permanent.

Festo Didactic bietet ein technologisch und didaktisch abgestimmtes Lernsystem weltweit für die Aus- und Weiterbildung in Steuerungstechnik an.

Damit kann der Anwender wechselnden Gegebenheiten und der steten Innovation gerecht werden. Steuerungstechnik hat Zukunft.

FESTO DIDACTIC

Festo Didactic GmbH · Ruiters Straße 82 · 7300 Esslingen 1 · Tel. (0711) 347-0

Landwirtschaft ist Leben

Die gesicherte Ernährung der Bevölkerung aus eigener Kraft bei gleichzeitiger Schonung der natürlichen Grundlagen ist für die meisten Länder der Dritten Welt die größte Sorge.

Wir unterstützen sie in der Verwirklichung durch unser Know-how und unser Engagement.

Seit nahezu 20 Jahren arbeitet INSTRUPA Consulting im Auftrag nationaler und internationaler Organisationen erfolgreich in der Planung und Durchführung landwirtschaftlicher und ländlicher Entwicklungsprojekte in Afrika, Lateinamerika und Asien.

INSTRUPA Consulting GmbH
Tannenwaldallee 49
6380 Bad Homburg v. d. H.



Gesundheitsmittel GmbH & Co. KG

Ihr guter Partner, wenn es um Hilfssendungen in die Dritte Welt geht.

● Wir liefern Arzneimittel wie z.B.

Lepramittel
Tuberkulosemittel
Malaria-mittel
Antibiotika
Sulfonamide
Vitamine
Wurmmittel
Schmerzmittel
Infusionen
sowie
Desinfektionsmittel
Kleingeräte
Verbandsstoffe

● SANAVITA bietet Erste-Hilfe-Koffer an.
● SANAVITA verpackt transportfähig.
● SANAVITA erledigt die Zollangelegenheiten.

(Preislisten auf Anforderung)

Postfach 220, D-4712 Werne, Telefon (02389) 7972-0
Telex 820830 hefre d, Teletex 238934 SANAF, Telefax 7972-58

Investition gefährdet keinen Arbeitsplatz

Aber: Unsicherheiten drosseln den Kapitalstrom

Von DIETMAR PETERSEN

Die aufstrebenden Industrien der Dritten Welt drängen seit langem auf unsere Märkte. Im internationalen Vergleich ist die Bundesrepublik Deutschland inzwischen nach den Vereinigten Staaten von Amerika der zweitgrößte Absatzmarkt für Halb- und Fertigwarenexporte aus der Dritten Welt geworden.

Diese Produkte stammen aus deutschen oder mit deutschem Kapital finanzierten Fabriken. Derzeit haben deutsche Unternehmen in der Dritten Welt rund 30 Milliarden Mark investiert, das sind noch nicht einmal ein Viertel aller deutschen Auslandsinvestitionen.

Investitionen deutscher Unternehmen in der Dritten Welt wecken immer wieder Befürchtungen, daß durch die wachsende wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern Arbeitsplätze in der Bundesrepublik vernichtet würden. Vor allem die niedrigen, oft als „Dumping“ empfundenen Löhne in der Dritten Welt werden als eine Ursache für deutsche Investitionen in Entwicklungsländern angesehen.

Aber es gibt auch Unternehmer, die der wirtschaftlichen Kooperation mit Entwicklungsländern gelegentlich skeptisch gegenüberstehen. Sie verweisen auf eine angebliche Importschwemme aus sogenannten Billiglohnländern. Der Ruf nach Schutzmaßnahmen liegt nahe.

Von einer massiven Verlagerung deutscher Investitionen in die Dritte Welt kann keine Rede sein. 1985 und im ersten Halbjahr 1986 gingen sie in Entwicklungsländern drastisch zurück. Hieraus, einen langfristigen Trend abzulesen, wäre verfehlt. Bestand und regionale Verteilung der deutschen Auslandsinvestitionen zeigen, daß die Bundesrepublik weniger mit Entwicklungsländern als mehr mit anderen Industrieländern im internationalen Wettbewerb um attraktive Standorte steht.

Der Druck auf unsere Wettbewerbsposition aufgrund des Kostenanstiegs, der Zwang zum technischen Fortschritt und zur Produktivitätssteigerung, geht vor allem von Industrieländern aus, die in ihrer industriellen Leistungsfähigkeit ebenbü-

tige Partner der deutschen Wirtschaft sind. Deutsche Unternehmen investieren in der Dritten Welt – wie überhaupt im Ausland – vor allem, um bestehende Märkte zu sichern und neue zu erschließen. Die Höhe des Lohnniveaus ist nur bei bestimmten Produkten und Fertigungen das ausschlaggebende Motiv für Investitionen in Entwicklungsländern.

Gerade diejenigen Branchen aus der Konsum- und Investitionsgüterindustrie, die sich wegen ihrer Arbeitsintensität besonders dem Importdruck aus Entwicklungsländern ausgesetzt fühlen, haben im Vergleich zum regionalen Durchschnitt der deutschen Auslandsinvestitionen unterdurchschnittlich in Entwicklungsländern investiert.

Welche Investitionsmotive in den einzelnen Fällen aus vorrheischen Gründen, Ziel des einzelnen Unternehmens ist es immer, seine Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten.

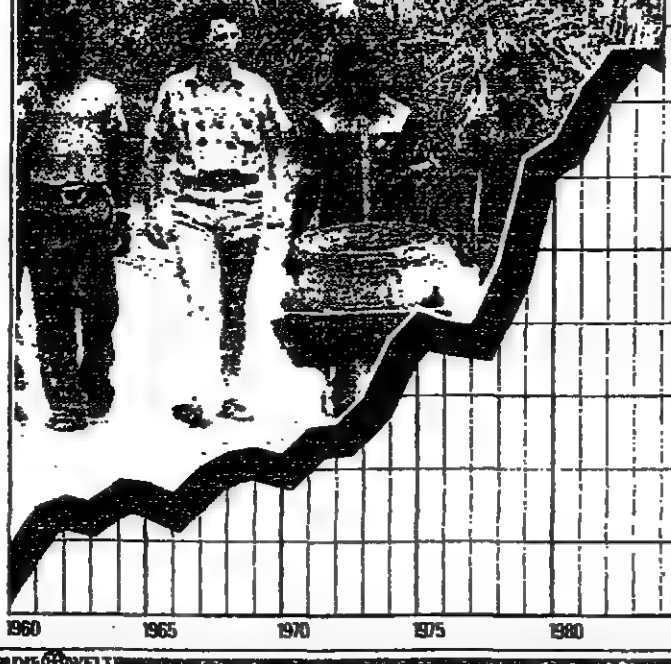
In statischer, kurzfristiger Sicht können natürlich im Einzelfall Arbeitsplätze hier gefährdet sein oder müssen aufgegeben werden. In langfristiger, dynamischer Sicht ist jedoch gerade das Gegenteil zu erwarten. Marktbedingte Investitionen werden häufig durch Importerschwellen des Entwicklungslandes ausgelöst. Verdrängt das Unternehmen auf eine Sicherung des Marktes durch den Aufbau einer eigenen Fertigung im Lande, so gäbe es nahezu zwangsläufig seinen Marktanteil preis.

Soweit Lohnkosten als Investitionsmotiv ins Kalkül gezogen werden, erweist sich häufig die Produktivität der Arbeitskräfte im Vergleich zum Lohnkostenniveau als zu niedrig, um rentabel zu investieren. Außerdem wird die unternehmerische Rechnung entscheidend durch die Verfügbarkeit von öffentlichem Realkapital bestimmt.

Schließlich wird das Investitionsklima in manchen Entwicklungsländern von deutschen Unternehmen als unbefriedigend empfunden, weniger wegen offener oder latenter Verstaatlichungsgefahr als vielmehr aufgrund rechtlicher Unsicherheiten und politischer Unwägbarkeiten. Diese Fak-

Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland

Werte in Mrd. DM



toren führten zu einer Dosierung des Kapitalstroms.

Im unternehmerischen Einzelfall zeigt sich immer wieder, daß die Investition in der Dritten Welt ein effektives Beschäftigungsplus hier auslöst. So erweist sie sich meist als gut laufende Exportschiene für die Muttergesellschaft.

Gerade durch den Aufbau von Teilfertigungen in Ländern mit kooperativen Standortvorteilen gelingt es, die eigene Position auf dem deutschen Markt, etwa durch Mischkalkulationen, zu festigen und damit Arbeitsplätze hier zu erhalten.

Die Auslandsinvestitionen der deutschen Unternehmen sind in erster Linie durch den internationalen Wettbewerb um die Absatzmärkte in Industrieländern wie in Entwicklungsländern bestimmt und keinesfalls durch eine weltweite Konkurrenz der Arbeitsmärkte des armen Südens mit denen des industrialisierten Westens und Nordens.

Das heißt aber nicht, daß es diesen globalen Wettbewerb der Arbeitsmärkte als Herausforderung der Industrieländer durch die Entwicklungsländer überhaupt nicht gäbe. Schließlich sind unterschiedliche Preisniveaus für Produktionsfaktoren der stärkste Motor zur Verflechtung der internationalen Arbeitsteilung.

Es entspricht den Regeln einer internationalen Wettbewerbswirtschaft, daß viele Entwicklungsländer in diese Auseinandersetzung ihren natürlichen Wettbewerbsvorteil, nämlich ihre kostengünstigen Arbeitskräfte einbringen.

Volkswirtschaftlich ist es durchaus sinnvoll, nicht mehr die Menschen, die fast ausschließlich aus armen Ländern stammen, zu den Maschinen zu bringen, sondern die Maschinen zu den Menschen. Hiergegen Schutzmaßnahmen aufzurichten, könnte nur für kurze Dauer erfolgreich sein.

Es würde gerade den dynamischen Unternehmen, die zur Sicherung ihres Unternehmens (auch) Produktionsstätten in der Dritten Welt errichtet haben, eine Strafe für Fortschrittlichkeit auferlegen und dazu führen, daß bei uns in Arbeitsplätze investiert wird, die morgen wieder überholt wären.

Wachsende Investitionen der deutschen Wirtschaft in Entwicklungsländern sind Ausdruck einer weitverbreiteten Standortpolitik unserer Unternehmen, die den Wachstumsspielraum sowohl des einzelnen Unternehmens wie der Volkswirtschaft vergrößern.

Der Autor ist Direktor der DEG – Deutsche Finanzierungsgesellschaft für Beteiligungen in Entwicklungsländern GmbH, Köln

OECD: Deutsche müssen der Dritten Welt schneller helfen

Weitere Haushaltskonsolidierung darf nicht zu Lasten der armen Länder erfolgen

Von JOACHIM SCHAUFUSS

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris prüft die Entwicklungspolitik der westlichen Industriestaaten jeweils alle zwei Jahre im Rahmen ihres ständigen Ausschusses für Entwicklungshilfe (DAC), dem 18 der 24 OECD-Mitglieder angehören; die Bundesrepublik Deutschland wurde das letzte Mal im März 1985 überprüft. Damals hatte der DAC vor allem das seiner Ansicht nach unzureichende Volumen der öffentlichen deutschen Entwicklungshilfe beanstandet.

Tatsächlich waren die Nettoleistungen der Bundesrepublik in diesem Sektor zum ersten Mal seit 1962, als der DAC gegründet wurde, nominal zurückgegangen, und zwar von 8,12 Milliarden Mark 1983 auf 7,92 Milliarden Mark 1984. Noch stärker schrumpfte der Anteil dieser Leistungen am deutschen Bruttoinlandsprodukt auf 0,45 (0,48) Prozent. Damit wurde zwar immer noch der DAC-Durchschnitt von 0,36 Prozent übertraffen. Aber angesichts des ebenfalls im europäischen Vergleich schon damals wieder überdurchschnittlichen deutschen Wirtschaftswachstums hatte man von Bonn erheblich größere Leistungen erwartet.

Verfolgt Bonn eine Verzögerungstaktik?

Bei dem nächsten Deutschland-Examen – im Frühjahr 1987 – dürfte das Volumen der Hilfe weniger kritisiert werden. Kam die Bundesrepublik doch schon 1985 mit einem Rekordbetrag an öffentlicher Hilfe von 8,06 Milliarden Mark wieder auf 0,47 Prozent des Sozialprodukts. Die gesamte deutsche Entwicklungshilfe unter Einschluss aller privaten Leistungen ging aber netto auf 16,92 (18,53) Milliarden Mark zurück und damit ihr Anteil am Sozialprodukt auf 0,92 (1,06) Prozent.

Dies wird in dem Memorandum der Bundesregierung zur Vorbereitung des DAC-Examins, vor allem mit dem starken Rückgang der deutschen Direktinvestitionen in den Entwicklungsländern um 2,37 Milliarden Mark und dem der öffentlich garan-

tierten Exportkredite um 664 Millionen Mark erklärt. Außerdem kam es zu ungewöhnlich hohen Rückflüssen von früher gewährter Hilfe.

Exekutive Möglichkeiten besitzt der DAC nicht. Seine Empfehlungen haben vor allem moralische Bedeutung. Die „reiche“ Bundesrepublik möchte sich deshalb wohl nicht vor dem internationalen Gremium allzu starker Kritik aussetzen. Im Unterschied zu den allgemeinen Länderexamen der OECD werden die Prüfungsberichte des DAC allerdings nicht veröffentlicht. Es gibt dazu nur ein kurzes Pressecommuniqué, das allerdings durchaus gepfeffert ausfallen kann.

Bei dem bevorstehenden Examen wird man zunächst einmal den deutschen Haushaltsplan für 1987 durchleuchten, der erstmals eine unterproportionale Steigerung der öffentlichen Entwicklungshilfe vorsieht. Die weitere Haushaltskonsolidierung der Bundesregierung, so gibt man beim DAC schon zu erkennen, dürfte nicht noch stärker zu Lasten der Entwicklungsländer gehen. Vor allem aber wirft man Bundesfinanzminister Stoltenberg eine ausgesprochene Verzögerungstaktik bei der Verteilung der eingeplanten Gelder vor.

„Die deutsche Entwicklungshilfe ist zu stark projektgebunden“, heißt es beim DAC. Dies führe dazu, daß zu große Beträge dieser Hilfe „in der Pipeline“ steckenbleiben, weil die Projekte nicht genügend schnell vorankommen. Das gilt vor allem für Großprojekte, denen die Bundesrepublik den Vorzug gebe. Immer mehr Entwicklungsländer sind aber bestrebt, mehr kleinere Projekte auf die Beine zu stellen, die einer schnellen Finanzierung bedürfen. Die deutsche Entwicklungspolitik sei dafür nicht flexibel genug.

In dem ausführlichen Memorandum der Bundesregierung steht dieses kritische Thema an letzter Stelle. Es wird darauf verwiesen, daß der planerische Ansatz für die Bearbeitung der Vorhaben schon 1985 neu gestaltet worden sei und daß die Projektvorschläge nach einem systematischen Verfahren bearbeitet würden.

Die Bundesregierung hat sich inzwischen den Ruf zugezogen, nicht schnell genug zu helfen. Grundsätzlich

keit sei zwar an sich eine sehr lobenswerte deutsche Eigenschaft. Aber in den Entwicklungsländern selbst sei man davon mehr oder weniger weit entfernt. Dem dürfte die Bonner Delegation entgegenhalten, daß zu schnelles Handeln auch zur Verwirklichung gegenseitig konkurrierender Doppelprojekte und damit zur Vergeudung wertvoller Mittel führen könne.

Management vor Ort fehlt immer noch

Eine Lösung dieser Probleme sieht man allerdings auch beim DAC in dem von der Bundesregierung sehr unterstützten „Polit-Dialog“, also in bilateralen oder multilateralen Gesprächen mit den Entwicklungsländern über Strukturanpassungen. Die Bereitschaft dazu ist in letzter Zeit vor allem in Afrika gewachsen. Die Binsenwahrheit, daß man auf die Dauer nicht mehr ausgeben kann als man einnimmt, wird inzwischen auch dort weitgehend verstanden.

Der Pragmatismus nimmt überall zu“, heißt es beim DAC. Andererseits bilde sich die Korruption zurück, die aber nicht nur örtlich bedingt ist, sondern zum Teil auch importiert wird, was man leicht vergißt.

Was der deutschen Entwicklungshilfepolitik noch fehlt – und wodurch sie sich vor allem von der französischen und britischen unterscheidet – ist das Management vor Ort. Die deutschen Botschaften in den Entwicklungsländern sind mit Entwicklungsexperten unterbesetzt – und alle Entscheidungen fallen zentral in Bonn. Dagegen unterhält Frankreich in den frankophonen Entwicklungsländern bedeutende Brückenköpfe.

Gleichwohl gilt die deutsche Entwicklungshilfe als qualitativ gut. Schon bei dem letzten DAC-Examen wurde die hohe Priorität gelobt, die die Bundesrepublik der technischen Hilfe und der Hilfe an die besonders armen Entwicklungsländer einräumt. Diese erreicht etwa zwei Drittel der gesamten öffentlichen Entwicklungshilfe. Außerdem ist der deutsche Anteil an der multilateralen Hilfe (beispielsweise Weltbank) sehr hoch.

Bilanzkennzahlen 1985

in Milliarden DM	
Bilanzsumme	85,8
Kreditforderungen	71,5
Verbindlichkeiten	64,5
Schuldverschreibungen	7,9
Grundkapital und Rücklagen	3,3

Wirtschaftliche und soziale Entwicklung

Die Partner auf dem Weg zu eigenständigen Lösungen von Entwicklungsproblemen unterstützen, heißt der Auftrag, den die in Eschborn ansässige Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH wahrnimmt. Ihre Auftraggeber sind die deutsche Bundesregierung und solche Staaten der Dritten Welt, die in der Lage sind, Know-how zu kaufen.

Und so sieht die Arbeit der GTZ aus:

- Sie betreut in 105 Ländern 2100 Projekte.
- In ihrem Auftrag arbeiten rund 5000 Fachkräfte.
- Sie wickelt jährlich 11000 Sach- und Materiallieferungen ab.
- Ihr kommt es besonders darauf an, die eigene Verantwortung des Projektpartners zu fördern und seine Ressourcen zu nutzen, das vorhandene Potential im Entwicklungsland zu berücksichtigen und ihren Beitrag in die örtlichen Rahmenbedingungen einzupassen.

Postfach 5180 · Dag-Hammarskjöld-Weg 1+2
D-6236 Eschborn 1
Telefon (061 96) 79-0 · Telex 407 501

WIR FINANZIEREN ENTWICKLUNGSVORHABEN IN ALLER WELT.

Die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) gehört mit einer Bilanzsumme von jetzt 90 Milliarden DM zu den 10 größten Banken in der Bundesrepublik. Im Auftrag der Bundesregierung vergeben wir Darlehen und Zuschüsse zur Finanzierung förderungswürdiger Entwicklungsvorhaben in der Dritten Welt. Mit langfristigen Investitionskrediten fördern wir die deutsche Wirtschaft. Darüber hinaus gewähren wir mittel- und langfristige Kredite, um den deutschen Export zu unterstützen. Unsere festverzinslichen Wertpapiere sind eine attraktive Anlagemöglichkeit für Investoren im In- und Ausland.

Unser besonderer Status

Wir arbeiten auf der Grundlage des Gesetzes über die Kreditanstalt für Wiederaufbau, sind eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und unterstehen der Aufsicht der Bundesregierung. Vorsitzender unseres Verwaltungs-

rats ist der Bundesminister für Finanzen. Das Kapital der Bank wird zu 80% von der Bundesrepublik Deutschland und zu 20% von den Ländern gehalten.

Finanzierung von Entwicklungsvorhaben

Als Entwicklungsbank des Bundes gewähren wir Darlehen und Zuschüsse im Rahmen der deutschen finanziellen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern. Diese Maßnahmen werden aus Bundesmitteln finanziert. Bis Ende 1985 hat die KfW Verträge über 50 Milliarden DM für die Entwicklungshilfe abgeschlossen.

Langfristige Exportfinanzierung

Die KfW vergibt mittel- und langfristige Kredite zu festen

Zinsen für die Finanzierung von Ausfuhrgeschäften (einschließlich Consulting-Leistungen) in der ganzen Welt. Die Kredite werden durchweg auf der Basis einer Hermes-Deckung zugesagt. Bis Ende 1985 beliefen sich die Exportkredite auf 37 Milliarden DM.

Anlagemöglichkeiten

Um die breite Palette an Aktivitäten zu refinanzieren, begibt die KfW Anleihen, Kassenobligationen und Schuldverschreibungen mit unterschiedlichen Laufzeiten. Im Jahre 1985 waren es DM 8,4 Milliarden. Die letzte Anleihe der KfW wurde von den amerikanischen Agenturen Moody's und

Standard & Poor's mit der höchsten Bonitätsstufung (AAA und Aaa) bewertet. Unsere Schuldverschreibungen werden an allen deutschen Börsen notiert. Weitere Informationen über unsere Bank senden wir Ihnen auf Anfrage gern zu. KfW Kreditanstalt für Wiederaufbau, Palmengartenstraße 5-9, Postfach 111141, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (069) 74 31 0, Telex: 411 352, Telefax: (069) 74 31-29 44, Reuters Monitor Page: AVJZ

**KfW Kreditanstalt
für Wiederaufbau**

Erfolge sind nur gemeinsam möglich

Von HANSJÖRG ELSHORST

Die Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) als einem der Instrumente der bilateralen staatlichen Zusammenarbeit ist breit gespannt - von der hochrangigen Beratung der Regierungsspitze in Schlüsselfragen der Wirtschaftsordnung bis zur Unterstützung von Selbsthilfe der Armen durch Kleinstunternehmen.

Mit dramatischen Einbrüchen an Lebens- und Entwicklungschancen hat sie viele Entwicklungsländer stärker denn je von den Fähigkeiten der Weltwirtschaft abhängig gemacht, also von der US-Haushaltspolitik ebenso wie vom europäischen Agrarprotektionismus.

Die GTZ hat mit Partnern Instrumente entwickelt: Produktionsanreize durch Preispolitik gerade bei Agrarprodukten. Abbau von Subventionen im Verkehrsbereich. Ersatz defizitärer staatlicher Großunternehmen, effizienter Besteuerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigen. Dezentralisierung der staatlichen Verwaltung und Aufbau kommunaler Mitwirkungsstrukturen, Erschließung der international und national verfügbaren Entwicklungsfinanzierung für das Kleingewerbe und Selbsthilfegruppen.

All das kann mittelfristig nur funktionieren, wenn mit den klassischen Instrumenten der Beratung, Fortbildung, der Unterstützung mit Geräten und Betriebsmitteln, die Leistungsfähigkeit von Menschen und Institutionen verbessert wird - laut Haushaltsgesetz-Auftrag der technischen Zusammenarbeit.

Die GTZ hat nachgewiesen, daß Familienplanung möglich ist und akzeptiert wird, wenn sie in Basisnahe Gesundheitssysteme integriert wird. Gegen die Umweltzerstörung setzen wir Beispiele, wie Aufforstung und Reduzierung von Holzverbrauch, die in den kleinbäuerlichen Betrieb integriert werden können. Höhere Preise für Agrarprodukte, die sich in vielen Ländern durchsetzen, schaffen mehr Nachfrage im ländlichen Raum für einfache Produktionsmittel und Kon-

Gewichtsverteilung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern



sumgüter. Das könnte zu einer Blüte des ländlichen Handwerks und Kleingewerbes führen.

Zur Koordinierung, zur Sicherstellung der Breitenwirkung und Förderung von Selbsthilfe ist auch der Staat gefordert. Leistungsfähige Verwaltung fällt jedoch nicht vom Himmel, mehr Kooperation ist unumgänglich. Eine Reihe von Ländern ist noch weit entfernt von einer effizienten Wahrnehmung der politischen Steuerungsfunktion des Staates und der Verwaltung.

Hier setzen viele GTZ-Projekte an: etwamit dem Ziel, durch Beratung und Projektfinanzierung prioritäre Teilfunktionen des Staates zu stärken oder angesichts der Krise überhaupt noch funktionsfähig zu halten, zum anderen, um Staat dort zu ersetzen, wo er nicht unumgänglich notwendig ist. Etwa durch Multiplikation von verbessertem Saatgut, durch Kleinstbauern auf kommerzieller Basis oder der Organisation der Wartung von dörflicher Wasserversorgung durch Nutzer-Komitees.

Die Darstellung der Möglichkeiten für staatliche technische Zusammenarbeit konzentrierte sich bisher auf Länder in der Krise, mit einem fast unbegrenzten Bedarf an Sanierung. Aber auch in Ländern, die nicht in die Schuldenfalle getappt sind und sich kontinuierlich entwickelt haben, zeigen sich mit wachsendem Entwicklungsstand neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Stichworte wie

Umweltfragen, Arbeitsschutz, Förderung des technologischen Potentials, Dezentralisierung der staatlichen Verwaltung, Aufbau von Verbänden und deren Kooperation mit ihren deutschen Partnern mögen genügen.

Nicht die Spielräume für Zusammenarbeit nehmen mit wachsender Wirtschaftskraft ab, sondern verständlicherweise die Bereitschaft der Bundesregierung, hier Entwicklungsfinanzierung aus Steuergeldern einzusetzen. Die GTZ hat in Abstimmung mit der Bundesregierung hier ihr Instrumentarium der „Technischen Zusammenarbeit gegen Entgelt“ angesetzt.

Mindestens zwei Drittel der Projekte der GTZ sind mit wachsender Effizienz auf arme Zielgruppen ausgerichtet. Selbstverständlich respektiert die GTZ, wenn es um Mobilisierung von Selbsthilfe geht, die Priorität nichtstaatlicher Hilfsorganisationen, soweit es sie gibt. Auch wo Nichtregierungsorganisationen sich engagieren, gibt es breite Spielräume für ein arbeitsteiliges Vorgehen.

Angesichts der Größe des Problems von Armut und Umweltbedrohung kann eine Lösungsschance nur im arbeitsteiligen Engagement aller Verantwortlichen liegen - der Regierungschefs, Finanzminister und Bankvorstände.

Der Autor ist Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH, Eschborn

Mit dem Kredit ist die Hilfe noch lange nicht beendet

Aktivitäten bei Ausbildung, Beratung und Betreuung - „Rehabilitierung“ von Anlagen

Rund 50 Milliarden Mark hat die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) in Entwicklungsländer in aller Welt vergeben, seit sie Anfang der 60er Jahre von der Bundesregierung mit der Durchführung der bilateralen Kapitalhilfe betraut wurde. Nach den Erfahrungen, die das bundeseigene Institut als inländische Investitionsbank gesammelt hatte, kam damit die Förderung der Entwicklungsländer als zentrale Aufgabe dazu. Inzwischen sind mehr als die Hälfte der KfW-Mitarbeiter in diesem Bereich tätig, darunter mehr als 50 technische Sachverständige. Denn die KfW übernimmt bei der finanziellen Zusammenarbeit nicht nur die Prüfung und bankmäßige Abwicklung der gewährten Darlehen in eigener Verantwortung, sie steht auch für die Betreuung der Vorhaben gerade.

Im langjährigen Durchchnitt bildeten bisher die Bereiche Transport- und Nachrichtenwesen und die Energiewirtschaft Schwerpunkte; in den letzten Jahren werden aber zunehmend die Landwirtschaft und das produzierende Kleingewerbe wichtig. Damit ist die Bank weit mehr als Durchreichstation für vom Bund gewährte Mittel, obwohl die Federführung für die Kapitalhilfe beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit liegt.

Zuschüsse für die ärmsten Länder

Die von der KfW bisher ausgetragten Gelder gingen zu 45 Prozent in asiatische Länder, zu 33 Prozent nach Afrika, 15 Prozent flossen in südeuropäische Entwicklungsländer und sieben Prozent nach Lateinamerika.

Daß die offizielle Hilfe durchaus flexibel reagiert, zeigt die Entwicklung der Darlehens- und Hilfszusagen für Afrika: Von den im vergangenen Jahr zugesagten 2,3 Milliarden Mark gingen 48 Prozent nach Afrika; insgesamt erhielten die ärmsten Länder mehr als ein Drittel der neu zugesagten Kapitalhilfe, einen großen Teil davon als Zuschüsse.

Rund zwei Drittel der angegangenen Projekte werden nach Einschätzung von Richard Brantner, dem für finanzielle Zusammenarbeit verant-

wortlichen Vorstandsmitglied der Kreditanstalt, mit „akzeptablem Erfolg“ verwirklicht. Das Ziel „Finanzierung erfolgreicher Projekte“ ist freilich nur dadurch zu erreichen, daß die KfW weit über die Finanzierungsfunktion hinaus tätig wird. Aus dieser Erkenntnis ist - mit Erfolg - so betont Brantner, eine deutliche Verstärkung der KfW-Aktivitäten bei der Aus- und Fortbildung vor Ort entstanden. Beratung und Betreuung in der Projektanlaufphase werden groß geschrieben, ebenso eine permanente, selbstkritische Erfolgskontrolle bei der KfW. Brantner macht kein Hehl daraus, daß für ihn Entwicklungshilfe „eben nicht nur die Bereitstellung finanzieller Mittel“ ist.

Mit Sorge sieht Brantner die angesichts erster Konsolidierungserfolge gegenüber den hochverschuldeten Ländern vorherrschende Tendenz des Abwartens. Vielen schwarzafrikanischen Ländern, deren Pro-Kopf-Einkommen wieder auf das Niveau zu Beginn der sechziger Jahre zurückgefallen ist, drohen schwere Krisen. Für die KfW stellt sich damit die Notwendigkeit, auch bei der finanziellen Zusammenarbeit nach veränderten Hilfsmöglichkeiten zu suchen. Ein Ansatz sind sektorbezogene Programme, mit denen devisaunabhängige Engpässe überwunden werden können. In die gleiche Richtung, nämlich viel Erfolg bei relativ wenig Aufwand, zielt die „Rehabilitierung“ bestehender Anlagen, die rascher Früchte trägt als aufwendige Neuminvestitionen.

Für wünschenswert hält Brantner darüber hinaus eine Verstärkung des Engagements zugunsten unmittelbarer wachstums- und zahlungsblanzwirksamer Projekte; gleichzeitig müßten aber auch grundbedürfnisorientierte Vorhaben gefördert werden, um die sozialen Spannungen, die bei einer stärkeren Anpassungspolitik der Entwicklungsländer entstehen, auszugleichen. Die Bereitschaft in den Empfängerländern, einen härteren Anpassungskurs zu fahren, wächst. Für solche Länder wäre nach Meinung Brantners eine verbesserte Möglichkeit zur Finanzierung von Inlandskosten von Projekten entwicklungspolitisch wünschenswert.

Von der Forderung nach Entstaatl-

chung der Entwicklungshilfe hält Brantner trotz der auch von ihm anerkannten Erfolge der nichtstaatlichen Entwicklungshilfeorganisationen nicht viel. Zwar bevorzuge die staatliche Hilfe im Nehmerland staatliche Träger, aber daraus sei keine Vernachlässigung des privaten Sektors abzuleiten. So ermöglichen zum Beispiel die großen Beiträge der öffentlichen Hilfe im infrastrukturellen Bereich erst die Voraussetzungen für erfolgreiche Aktivitäten der privaten Wirtschaft in den Empfängerländern.

Auch zur Entfaltung des großen Entwicklungspotentials im Kleinbäuerlichen und kleingewerblichen Bereich sind nach Einschätzung Brantners wesentliche staatliche Vorleistungen Voraussetzung.

Privatwirtschaft wartet auf Produktionsanreize

Ansatzpunkte sieht Brantner hier in einer direkten Förderung, etwa über Entwicklungsbanken. Die Erfahrungen aus ostasiatischen Ländern zeigen, daß die privatwirtschaftlichen Klein- und Kleinstunternehmen sehr deutlich auf Produktionsanreize (vor allem preispolitische) reagieren und die Freiräume nutzen, die ihnen eine entsprechende orientierte Wirtschaftspolitik schafft.

Damit allein ist es aber nicht getan, betont Brantner, zusätzliche Maßnahmen sind nötig, für die die Anstöße vom öffentlichen Sektor ausgehen müssen. Als Beispiele nennt Brantner u.a. landwirtschaftliche Forschung, Beratung und Vermarktungshilfen. In diesem Bereich sieht er wichtige zukünftige Ansatzpunkte für die öffentliche Entwicklungspolitik. Dies gelte ebenso für die Anstrengungen zur Begrenzung des Bevölkerungswachstums. In vielen Ländern wächst nach Brantners Beobachtung die Erkenntnis, daß ein aufeinander abgestimmtes Zusammenwirken öffentlicher und privater Aktivitäten Voraussetzung für Entwicklungserfolge ist. Daraus speist sich Brantners „verhaltener“ Optimismus, daß eine Verbesserung der Lage auch in den ärmeren Ländern längerfristig zu erreichen ist. (WR)

Zehn Jahre Bensheimer Kreis

Immer mehr erkennt auch die staatliche Entwicklungspolitik, daß nur durch ein Zusammenwirken privater Hilfsorganisationen und der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit die eigentlichen Bedürfnisse und Armen in der Dritten Welt erreicht und ihre Lage verändert werden kann.

In den letzten Jahren wurden zunehmend mehr Mittel für kofinanzierte Projekte freier Träger zur Verfügung gestellt. So stieg der entsprechende Haushaltsanteil seit 1976 von fünf auf heute 31,8 Millionen Mark.

Wenn der Bensheimer Kreis auch keine feste Satzung hat, so verfügt er doch über Aufnahme-kriterien. Diese Aufnahme-kriterien beziehen sich vor allem auf die Verwendung der Mittel, auf die überregionale Bedeutung der Organisation sowie auf die entwicklungspolitische Erfahrung und Fachkompetenz. Alle Organisationen müssen über eine zulässige Rechtsform und über die ihnen von den zuständigen Finanzbehörden zuerkannte Eigenständigkeit verfügen. Bei aller Gemeinsamkeit der Mitgliedsorganisationen sind sie in sehr unterschiedlichen Bereichen aktiv. Während einige Organisationen die medizinische Hilfe im Vordergrund ihrer Projektarbeit haben, arbeiten andere mit Schwerpunkt im Bereich der ländlichen Entwicklung, der Handwerksförderung, des Wohnungsbaus, der speziellen Projektarbeit für Kinder oder im Bereich der personellen Entwicklungshilfe. Allen Organisationen gemeinsam ist der Einsatz im Bereich der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit ihren etwa 2800 Projekten pro Jahr und einem jährlichen Spendenaufkommen von 400 Millionen Mark sind die Mitgliederorganisationen des Bensheimer Kreises ein bedeutendes Standbein der deutschen Entwicklungshilfe, was letztlich auch in der Summe von 21 Millionen Mark für die konkrete Projektarbeit der Trägerorganisationen des Bensheimer Kreises deutlich wird. HUBERT TINTLOTT

Wachstum beginnt mit Aufforstung.



Der Energiebedarf vieler Entwicklungsländer wird zu mehr als 90 % durch Holz gedeckt. Aber Feuer und unkontrollierte Nutzungen zerstören die Wälder. Um dies zu verhindern, muß eine Reihe von sinnvoll ineinandergreifenden Maßnahmen getroffen werden, um den erforderlichen Bestand an Wald zu erhalten bzw. zu mehr. Eine dieser Maßnahmen ist das Aufforsten. Bei allen Aufforstungsvorhaben erarbeitet die DFS in enger Kooperation mit dem Auftraggeber und den finanzierenden Institutionen ein sinnvolles Konzept, um die gewünschten Ziele möglichst umfassend und nachhaltig zu erreichen. So auch beim Projekt „Brennholzherstellung in Süd-Benin“, das die DFS im Auftrag der Regierung von Benin mit Krediten der Afrikanischen Entwicklungsbank durchführt. Unser Leistungsangebot beinhaltet Holzmarkt-Analysen, Holzaufkommensprognosen und Feasibility-Studien ebenso wie die Auswahl geeigneter Baumarten, Optimierung der Aufforstungsverfahren sowie die Entsendung und Betreuung hochqualifizierter Experten.



DFS
Deutsche Forstinventur-Service GmbH
Ein Name steht für Leistung. Weltweit.

Unser Leistungsangebot: Forstinventur • Forsteinrichtung
Aufforstung • Forstnutzung • Walderschließung • Holzverwertung
Forstschutz • Waldbewertung • Forschung
DFS Deutsche Forstinventur-Service GmbH • Wittelsbacherstr. 11
D-8016 Feldkirchen • Tel.: 0 89 / 903 88 44 • Telex: 5 213 781 dS d

GOPA Der Partner für weltweite Zusammenarbeit

Das ungebremsbare Bevölkerungswachstum, die zunehmende Ressourcenverknappung, das wirtschaftliche Ungleichgewicht und die Verschärfung der sozialen Probleme in den Entwicklungsländern stellen immer größere Anforderungen an die Entwicklungszusammenarbeit. Die deutsche Entwicklungspolitik war stets bemüht, sich verändernden Anforderungen durch Flexibilität und Realitätsbezug gerecht zu werden. Entscheidend für ihren Erfolg ist letztlich die effiziente Umsetzung der Konzepte in die Projektpraxis.

Seit über 20 Jahren führen wir die uns im Rahmen der bilateralen und der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit übertragenen Aufgaben nach den entwicklungspolitischen Vorgaben und im Bewußtsein der den Partnern gegenüber übernommenen Verantwortung durch. Die intensive Teilnahme am entwicklungspolitischen Dialog, die in über 100 Ländern gewonnenen Erfahrungen, die Entwicklung angepaßter, bedarfsgerechter Methoden und Konzepte, der interdisziplinäre Arbeitsansatz sowie die Motivation und die Leistungsbereitschaft unserer Mitarbeiter sind die Gründe für die internationale Anerkennung unserer Tätigkeit in der Dritten Welt.

Auch in Zukunft werden wir in unseren Schwerpunktarbeitsbereichen

- Industrie- und Gewerbeförderung
- Verkehrsplanung und -beratung
- Ver- und Entsorgung
- Ländliche Entwicklung
- Fischerei und Aquakultur
- Makro-, Regional- und Sektorplanung
- Energiewirtschaft
- Wirtschaftsförderung
- Unternehmensberatung und -kooperation

unseren Beitrag zum Gelingen der Entwicklungszusammenarbeit leisten.

GOPA Gesellschaft für Organisation, Planung und Ausbildung mbH
Hindenburgring 18, D-6380 Bad Homburg v. d. Höhe 1

E. + E. Boss GmbH

Wir liefern für Entwicklungshilfeprojekte:

Werkzeuge, Maschinen, Werkstatteinrichtungen,
fahrbare Werkstätten, Aggregate, Agrar- u.
Forstwerkzeuge, Verbrauchsmaterial, Ersatzteile

Service:
Lieferung, Verpackung, Transport

Postfach 206, D-7470 Albstadt 3
Tel. 07432/2675, Tlx. 17 743 213

REFA weltweit

- Über sechs Jahrzehnte entwickelt und lehrt der REFA-Verband in Deutschland Methoden der Betriebsorganisation.
- Das REFA-Organisations-Know-how ist in Industrie und Verwaltung erfolgreich.
- Seit Jahren wächst die internationale Anwendung des REFA-Know-hows.
- Deutsche Firmen im Ausland sowie ausländische Unternehmen profitieren vom REFA-Know-how.
- Ergebnisse sind: Steigerung der Produktivität und Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Informieren Sie sich beim



Verband für Arbeitsstudien
und Betriebsorganisation e.V.
Wittichstraße 2, 6100 Darmstadt
Telefon 0 61 51 / 88 01-0

Industriezweige, Dienstleistungsbereiche, Regionen, Städte, Freizeit, Geldanlage und vieles andere mehr sind die Themen der **WELT-Reports**, die laufend in der **WELT** erscheinen. Für Firmen und Institutionen im Umfeld der jeweiligen Themen bieten diese Reports exzellente Werbemöglichkeiten.

Interessieren Sie nähere Informationen?

Bitte:

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36
Tel. (0 40) 3 47-41 11, -43 83, -1, Telex: 2 17 001 777 ad

Algarve:
Am Heiligen
Kap der
Römer
überwintern

Seite VIII

Franz Keller
in der WELT:
Kalkulation
der feinen
Küche

Seite III

Schach mit
Großmeister
Pachmann,
Rätsel und
Grips+Chips

Seite VI

Wandern in
Deutschland:
Wo einst die
Tödden zur
Arbeit gingen

Seite V

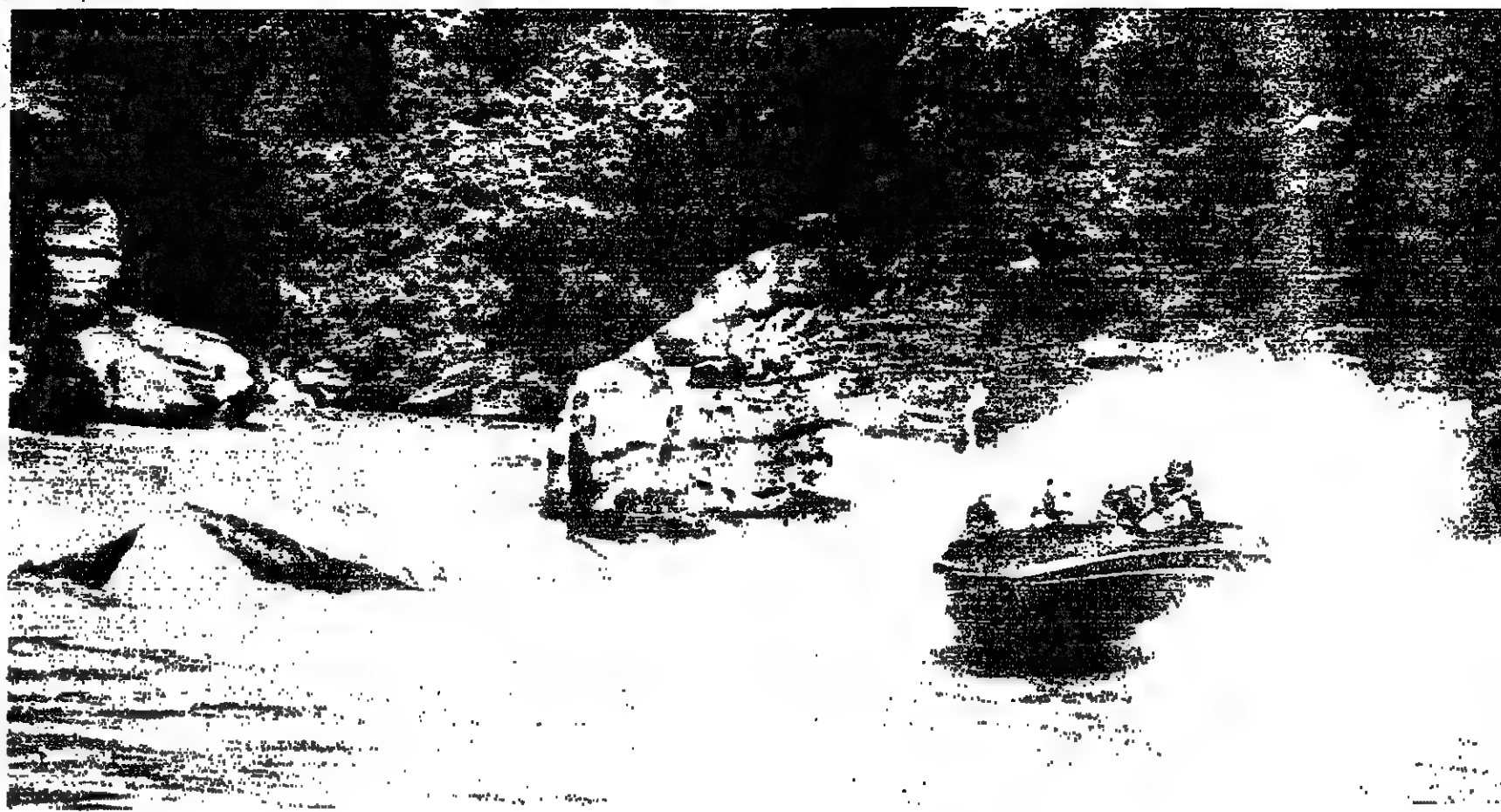
Ausflugstip:
Wörth am
Main – ein
Wiener Café
in Franken

Seite VIII



Los geht die wilde
Jagd über den
Shotover River in
Neuseeland: Der
mit einem benzin-
durstigen 7,5 l
Oldsmobile-Motor
gekoppelte Jetan-
trieb saugt das
Wasser am Schiff-
boden an und
stößt es am Spie-
gel mit gewaltigem
Schub wieder aus.
Diese Kraft verleiht dem Boot die
Beschleunigung
eines Sportwagens
und sorgt für echte
Gleitfahrt, wobei
das Wasser gerade
noch berührt wird.
Hinzu kommt die
phänomenale
Wendigkeit der
Renner, die jedes
Hindernis im Fluß
mit unverminder-
ter Geschwindigkeit
umkurven.

FOTO: BRAUNSCHWEIG



Die wilde Spritztour am schönsten Ende der Welt

Die einzigartige Bootsfahrt beginnt in Arthurs Point unterhalb der Edith Cavell Bridge, sieben Kilometer von Queenstown entfernt. Queenstown ist ein kleiner Fremdenverkehrsort am Fuß der Southern Alps in Neuseeland, keine 200 Kilometer vom Südpol der Südinsel entfernt. Edith Cavell, die der Brücke ihren Namen gab, war eine englische Krankenschwester, die während des Ersten Weltkriegs in belgischen Diensten stand. Von den Deutschen wurde sie wegen Zusammenarbeit mit der Widerstandsbewegung standrechtlich erschossen, von ihren Landsleuten als Märtyrerin verehrt. In London und Brüssel hat man ihr Denkmal gesetzt, und hier am anderen Ende der Welt ist die betagte Brücke nach ihr benannt, die die Schlucht des Shotover Rivers kühn überspannt.

Trotz seiner bescheidenen Länge ist der Shotover ein weit über Neuseelands Grenzen hinaus bekannter Wasserlauf. Nach dem Klondike in Alaska gilt er als der Fluß, der das meiste Gold enthält. Sein Wildwassercharakter erinnert an den Colorado River.

Unter am Steg erwartet uns ein keilförmiges rotes Jetboot. Der vorhandene Platz reicht für elf Passagiere und den Bootsführer. Als Abschluß der kurzen Bogenstrecke steckt ein schräger Windabweiser

aus Plexiglas. Die Innenseite des Cockpits ist zum Schutz der Insassen mit einem breiten Gummiwulst ausgepolstert. Das Shotover Jetboot ist eine Spezialversion des Hamilton Jets, der auf dem Colorado River seine Tauglichkeit unter Beweis gestellt hat.

Ein kurzes, aber nachhaltiges Erlebnis

Die Fahrt auf dem Fluß ist – bedingt durch seine geringe Länge – ein Erlebnis von begrenzter Dauer. Das ist ein allgemeines neuseeländisches Wassersportproblem: auf beiden schmalen Hauptinseln ist kein Ort weiter als 110 Kilometer von der Küste entfernt, und die zum Inneren der Inseln ansteigenden Gebirgskette bieten nur kurze, wegen ihres starken Gefälles zumeist nicht schiffbare Wasserläufe. Unterhalb der zweieinhalbtausend Meter hohen Centaur Peaks entspringt aus einem Gletschersee der Shotover und mündet bereits nach 70 Kilometern in den Wakatipu Lake, der auf 330 Meter Höhe liegt. Dennoch: Das Abenteuer dieser Bootsfahrt ist ein einmaliges und nachhaltiges Erlebnis.

Unter am Steg erwartet uns ein keilförmiges rotes Jetboot. Der vorhandene Platz reicht für elf Passagiere und den Bootsführer. Als Abschluß der kurzen Bogenstrecke steckt ein schräger Windabweiser

unserer Vorgänger gegürtet. Das sind massive plumpe Dinger, die im Bedarfsfall wohl nicht nur Auftrieb geben, sondern den Körper auch beim Aufprall auf Felsen schützen sollen. Aber das sind müßige Spekulationen, denn im bisher zehnjährigen Betrieb – ganzjährig, und das Tag für Tag – hat es noch nie auch nur den kleinsten Unfall gegeben.

Am Startpunkt fließt das Wasser, obwohl von hohen Felswänden umschlossen, breit und fast träge dahin. Der Zylindermotor macht los, schiebt sich langsam in die Flußmitte. Dann rührt der Motor auf, und im Zickzackkurs, der mehr an einen hakenförmigen Hasen als an ein Wasserfahrzeug erinnert, geht es los. Blitzschnell nähern wir uns der Gedenkbrücke. Die Ufer drängen sich enger zusammen, das Wasser schießt nur so dahin. Und während man sich erleichtert dem Gefühl hingibt, nun die Höchstgeschwindigkeit erreicht zu haben, passiert etwas ganz anderes: Das Gefühl entspricht etwa dem Vorgang an Bord einer Concorde, wenn der Pilot vollen Schub einlegt, um die Schallmauer zu durchbrechen, und die rote Digitalanzeige gleich darauf den Überschallflugzeug, das sanft und für den Passagier unmerklich beschleunigt, springt das Boot mit einem regelrechten Satz vorwärts und fliegt gleich darauf wie ein Geschloß

dahin. Man klammert sich krampfhaft an Sitz und Dollbord fest, Spritzwasser peitscht das Gesicht, und achteraus zieht das Boot eine hoch aufstrebende Gischtfontäne hinter sich her.

Die ersten schlangenförmigen Windungen: Der Jet schießt genau auf eine Felswand zu. Doch drei Meter vor der Wand und kurz vor dem drohenden Zusammenprall schlägt der Skipper das Ruder blitzschnell ein, das Heck wird seitwärts weggeschleudert, der Bug rast in Richtung des neuen Flußverlaufs weiter, die Heckkante streift den Fels fast noch, aber ohne mit ihm zu kollidieren.

Bei diesem Törn sträuben sich die Haare

Jetzt die erste Stromschnelle mit brodelndem und schäumendem weißen Wasser. Mannshöhe Felsbrocken sind darin eingestreut, die sie in viele Rinnen aufteilen. Wir rasen auf die nächste Stromschnelle zu. Wasserschwälle überschütten uns – und schon sind wir durch. Der Fluß strömt brausend und mit gewaltiger Kraft durch einen tief eingeschnittenen engen Cañon mit atemberaubenden Überhängen. Das alles bildet eine solch wilde Szenerie, daß sich den

Wildwasserfahrern die Haare sträuben.

Auf teilsartigen Ausbuchtungen ziehen wir verwegene Schleifen. Wasserfontänen überfließen uns. Beim Zurücknehmen der Schubkraft sinkt das Boot mit abrupt in die Flut. Wir schippern in gemächlicher Fahrt weiter, vorbei an weißen Stränden. Am Ufer stehen die verfallenen Hütten der Goldwäscher, die einst aus allen Teilen der Welt kamen und sich hier ein Stelldichein gaben. Die Goldminen von Tuckers Beach mit ihren alten Eisengestängen und rostigen Riesenzahnradern als Bestandteilen komplizierter Transmissionen, vom Lauf der Zeit ausgebleichte Blockhäuser oder aus rohen Steinen geschichtete Hütten sind Zeugen aus den Tagen des Goldrausches und der kaum viel älteren europäischen Besiedelungsgeschichte dieses Landes.

Bilder werden geschossen, dann auf Kommando die Kameras wieder spritzwassersicher verstaut. Es geht talwärts zum Ausgangspunkt zurück. Gott sei Dank. Denn eine längere Exkursion könnte den Reiz dieser Fahrt kaum überbieten, eher würde die Zerreißprobe ein schnelleres Ende herbeiführen.

HENRY BRAUNSCHWEIG

Auskünfte: Fremdenverkehrsamt von Neuseeland, Kaiserhofstraße 7, 6000 Frankfurt, Tel. 069/28 81 89.

NACHRICHTEN

Nikolaus-Tennis-Wochen

Kein anderer Freizeitsport hat so hohe Zuwachsraten wie Tennis. Wer in der Vorweihnachtszeit unter freiem Himmel spielen möchte, hat im Helga Masthoff Tennis-Hotel ausreichend Gelegenheit. Vom 5. bis zum 10. Dezember und vom 12. bis zum 19. Dezember treffen sich die Cracks in Maspalomas, Gran Canaria. Ab Frankfurt oder München kostet der Spaß mit Halbpension ab 1411 Mark pro Person. Auskünfte: Helga Masthoff Tennis-Hotel, Postfach 12 04 24, 4000 Düsseldorf 1, Telefon: 02 11 6 79 00 67.

Buchung per Kreditkarte

Großbritannien-Urlauber können ihr Privatquartier bei einem zentralen Buchungsbüro nun auch unter Angabe ihrer Kreditkartennummer buchen. Die Organisation hat mehr als 300 Adressen im Angebot. Zur Zeit kostet eine Übernachtung 8,50 bis 12,50 Pfund, in London 15 Pfund. Auskünfte: Britische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzerstraße 22, 6000 Frankfurt 1, Tel. 069/2 38 07 50.

Grönland im Winter

Eine Achatzreise mit Flug ab Hamburg sowie Hotelunterkunft, Vollverpflegung und Reiseleitung in Grönland kostet 5263 Mark. Für abenteuerlustige, sehr gut trainierte und ausdauernde Touristen werden verschiedene Hundeschlittenfahrten angeboten. Die Preise liegen zwischen 4988 Mark für zehn Tage und 8055 Mark für siebzehn Tage. Auskünfte: Reisebüro Norden, Immermannstraße 54, 4000 Düsseldorf 1, Tel. 02 11 36 09 66.

Kreuzfahrten unter Segel

Nach der Rückkehr aus der Karibik steht der Großsegler „Anny von Hamburg“ für Segeltörns auf der Elbe sowie auf Nord- und Ostsee zur Verfügung. Das Programm sieht die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen vor: der Kieler Woche (20. bis 27. Juni), der Cutty Sark Tall Ships Regatta von Kiel nach Stockholm (27. Juni bis 8. Juli) und zurück (10. bis 21. Juli) sowie dem Eimtonner-Weltcup in Kiel (23. August bis 6. September). Außerdem sind Segeltörns zur Vorbereitung auf DSV-Führerscheine ausgeschrieben. Alle Törns können für Gruppen bis zehn Personen oder einzeln gebucht werden. Auskünfte: Germania Schifffahrt GmbH, Holzdamm 47, 2000 Hamburg 1, Tel. 040/24 08 48.

Attraktives Land: Bayern

Rund 20 Millionen Mark werden jährlich von bundesdeutschen Unternehmen, Verbänden und Verwaltungen für Geschäftsreisen im

In- und Ausland ausgeben. Ausländische Geschäftsreisende bringen im Jahr rund fünf Millionen Mark in die Kassen der bundesdeutschen Touristikgewerbes.

Von den Geschäftsreisen am stärksten profitiert das Bundesland Bayern mit etwa 2,5 Millionen Mark Umsatz. Am wenigsten gefragt ist das Saarland.

„Flug“ über den Kanal

In den Wintermonaten verkehren die 130 Stundenkilometer schnellen Luftkissenfähren der Hooverspeed Gesellschaft bis neun mal täglich in beiden Richtungen auf der Route Calais-Dover. Die Normaltarife für den einfachen Flug liegen im November und Dezember zwischen 112 und 146 Mark für das Fahrzeug plus 41 Mark pro Person. Im Januar und Februar reduziert sich der Fahrzeugpreis auf 81 Mark. Auskünfte: Hooverspeed Verkaufs- und Reservierungsniederlassung, Oststraße 122, 4000 Düsseldorf 1, Tel. 02 11 35 34 39.

Schuljahr in den USA

Zehn Monate als „Familienmitglied“ in einer amerikanischen Gastfamilie und in dieser Zeit die örtliche High School besuchen – dieses Programm bietet zum Schuljahr 1987/88 SSF-Sprachreisen Freiburg an. Neben der Flugreise, sorgfältiger Auswahl der Gastfamilie und Betreuung sind zwei Seminare zur Vor- und Nachbereitung Programmbestandteil. Bewerber können sich Mädchen und Jungen, die im August 1987 zwischen 15 und 18 Jahre alt sind. Auskünfte: SSF-Sprachreisen, Kaiser-Joseph-Straße 263, 7800 Freiburg, Tel. 07 61/21 00 79.

Ferienflieger im Aufwind

Neben den Touristikveranstaltern haben auch die Charterfluggesellschaften in diesem Jahr von der wachsenden Reiselust der Bundesbürger profitiert. Die Branche rechnet für 1988 mit einem Zuwachs von rund vier Prozent. Das wären 300 000 Flugurlauber mehr als im letzten Jahr. Schwerpunkt der Flugeseele waren die Balearen, Kanarischen Inseln, Griechenland und die Türkei. Die Charterfluggesellschaften Condor, Hapag-Lloyd und LTU beförderten 1988 das Gros der bundesdeutschen Urlauber. Ihr Marktanteil wird auf 70 Prozent geschätzt. Der Rest entfällt auf die deutschen Fluggesellschaften Aero Lloyd und Germania (SAT) sowie auf ausländische Charterflieger. Die Condor, Tochtergesellschaft der Lufthansa, rechnet für diese Jahr mit mehr als 2,6 Millionen Flugurlauern, einem Zuwachs gegenüber 1985 von zwei Prozent.

Das besondere Reise-Angebot von Kerstin Boesel

Lieber Leser,
fast so schön wie der Urlaub ist die Vorfreude darauf. Und wie konnte man diese Vorfreude besser genießen als anhand der Angebote von Reise-Veranstaltern. Hier kann man sich über Urlaubsgebiete und Hotels informieren. Hier kann man sich umgeben lassen von neuen Reise-Ideen. Hier kann man unterschiedliche Angebote in Ruhe vergleichen. Hier kann man in Gedanken schon alle Ferien-Freuden genießen. Lassen Sie sich die Reiseangebote schicken. Es lohnt sich. Wenn Sie selbst Reise-Veranstalter sind und Ihre Angebote in dieser Form veröffentlichen möchten: Sie erreichen mich unter der Telefon-Nummer (0 40) 3 47 44 46.

Kerstin Boesel

Immer eine Klasse besser
23 Jahre der Nordland-Reisespezialist

UNERREICHT

Nordkap-Lofoten-Kreuzfahrt mit »MS Dalmacija«

14 Tage vom 27. 6. bis 10. 7. 87
von DM 270,- bis DM 4380,-

Norwegens Traumküste
auf der einzigartigen Innenroute zum Nordkap
ein unvergeßliches Erlebnis

Die größte Auswahl von einzigartigen Kombinationsreisen.
Kreuzfahrt – Linienflug SAS – Bus – Nordkap – Express – vom langjährigen Spezialisten.

HEINING REISEN Elsbacher Str. 80 · 6050 Offenbach
Tel. (069) 81 11 18 od. 8 00 11 39

sonnenreisen

Spezialveranstalter für Nordzypern und Türkei

Erstmals im Winter fliegt Sonnenreisen die Türkei und Nordzypern mit eigener Airline ex München – Frankfurt und Düsseldorf an. Ganz neu eingerichtet wurden für Langzeiturlauber die Sunny-Clubs mit großem Unterhaltungsprogramm wie Skat, Schachturniere. Zur weiteren Unterhaltung treten für Sie auf u. a. das Medium-Terzett und das Kaiser-Duo.

Preise z. B.: 12 Wochen Nordzypern, 1-Klasse-Hotel Salamis Bay, HP DM 2516,-
8 Wochen Alanya/Türkei, Hotel International, HP DM 2650,-

Auskünfte über weitere Angebote geben Ihnen gern Reisebüros mit dem Sonnenreisenzeichen oder direkt.

sonnenreisen gmbh
Gräf-Asoff-Str. 20
4000 Düsseldorf 1
Tel. 02 11 - 13 08 20

sonnenreisen gmbh
Ottens 3 - 5
6000 München 2
Tel. 0 89 - 35 75 71

Tirol mit Langlaufski ...

... Skiwandern durch die schönsten Täler
geführt von Skilehrern – Gepäcktransport – Loipenbus – gute Hotels – Skilanglauf unbeschwert und traumhaft schön.

Reise WA 1
Lechtal, Gastein, Tannheimer-
tal, Zugsptitzalp, 8 Tage, alles inkl. HP DM 1180,- i. DZ

Reise WA 2
Pinzang, Seefeld, Karwendel-
alpe, 6 Tage, alles inkl. HP DM 1210,- i. DZ

Reise WI 1
Vinschgau, Ortlergruppe, Eischall, Meran, 8 Tage, alles inkl. HP DM 1230,- i. DZ

Reise WI 2
Sarnatal, Alpen, Vipiteno, Bolzano, Durand, 8 Tage, alles inkl. HP DM 1175,- i. DZ

Exklusiv in kleinen Gruppen – rechtzeitige Buchung nötig.

Pedaleur
Graichen Reisen GmbH & Co. KG
Ingwer-Paulsen-Str. 18a
D-2200 Elmshorn
Tel. 0 41 21 / 5 86 35

29.4. – 10.5.87

Große Mittelmeer-Kreuzfahrt mit neuen attraktiven Zielen!

»Rund um Italien«

Venedig – Dubrovnik – Bari – Korfu (Korfu) – Taormina (Sizilien) – La Valletta (Malta) – Bizerta (Tunesien) – Cagliari (Sardinien) – Neapel – Civitavecchia (Rom) – Ajaccio (Korsika) – Genua

Bequemlichkeit, Atmosphäre, Komfort und Service zeichnen die »MS BELORUS« aus. Das Schiff wurde kürzlich gerade von Grund auf renoviert.

ab DM **1590,-** p. Pers.

Strickrodt plantours

Auskünfte und Buchung:
reisebüro strickrodt
Goethestr. 18-20 · 3000 Hannover 1
Tel. 05 11 / 15 08-0

Agypten

Alle, die sich bisher schnell entschlossen haben, loben unsere Super-Spar-Reisen. Deshalb hier erneut:

Super-Spar-Reise, 22.-29. 11. 86

Stuttgart – Assuan – Luxor – Kairo – Stuttgart. Flug, Rundreise, DZ mit Bad o. Du, WC, UF, DM 919,-

Weitere Rundreisen am 22. 11. 86

»Remos« DM 1298,- ab DM 1398,-
»Sphinx« DM 1775,- ab DM 1458,-
»Echnaton« DM 1775,- ab DM 1458,-

Rundreisen mit Nilkreuzfahrten ab DM 1998,-. Einwöchige Rundreisen am 13. 12. 86 ab DM 1240,-

Wochenreisen, Abflug 20. 12. 86

1 WO. Rundreise »Remos« DM 1498,-
1 WO. Rundreise »Sphinx« ab DM 1598,-
1 WO. »Hathor« mit Nilkreuzfahrt DM 2250,-

(Alle Preise DZ, Flug ab und bis Stuttgart. Abflughafen Düsseldorf, Frankfurt, München gegen Mehrpreis). Katalog und Buchung in Ihrem Reisebüro oder direkt bei:

oft reisen

Postfach 13 96
7000 Stuttgart 1
Telefon (0711) 29 05 13
29 56 26; 29 46 59

Führen Sie ein Preis- und Zeit-Büro mit 88 Reisen 1 an den 88

Jetzt oder nie
Begleitete Gruppenreisen in die USA + Kanada

z. B. **Weihnachtsreise** 26. 12. 1986-9. 1. 1987
Los Angeles, Hawaii, San Francisco **4.795,-**

z. B. **Florida** (4 Tage Orlando, 9 Tage Miami Beach)
inkl. Disney, Epcot, Seaworld, Kennedy Space Center, 31. 1.-14. 2. 1987 **2.595,-**

z. B. **Westkanada** (16 Tage Rundreise vom Pazifik zu den Rocky Mountains)
5.-20. 6. 1987 **3.885,-**

z. B. verschiedene Ostereisen Florida + Kalifornien.
Alle Reisen mit Linienflügen – individuelle Verlängerungsmöglichkeiten.

service – Ihr Anspruch ist unser Maßstab

Hauptstraße 53-55 · 5200 Siegburg · Telefon 02241/38 59 43

Bitte ausschneiden und an den in der Anzeige angegebenen Reiseveranstalter schicken

Informations-Gutschein

Bitte schicken Sie mir Ihr Reiseangebot

Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Kalkulation der feinen Küche

Wohl nie zuvor wurde soviel über Restaurants und deutsche Küchenleistung geschrieben und im Fernsehen berichtet. Die internationale Anerkennung für die Küche im Land, die gewaltige Flut an Mitzen, Löffeln und Sternen und die gute deutsche Küche als eigenständige Richtung waren die Schwerpunkte.

Obwohl die Zahl der Fast-Food-Läden, der Imbiß- und Hamburgerketten ebenfalls steigt, gibt es andererseits immer mehr Menschen, die sich zur sogenannten „Erlebnis-Gastronomie“ hingezogen fühlen. Oft das einzige, das sie dabei kritisieren, sind die Preise, die sie glauben – zu hohen Rechnungen. „Apotheker-Preise“, wie man manchmal hört. Ich will einmal ganz offen die Kalkulation auf den Tisch legen und auch die Voraussetzungen nennen, die heute für Spitzenküchen unumgänglich sind.

Dazu ein Wort vorweg: Es ist sehr schwer geworden, hochklassig und kreativ zu kochen, weil das hauptsächlich viel Arbeit macht, und „Arbeit kostet Geld“. Die Waren müssen zwar nicht immer die teuersten sein, jedoch ist es so, daß je preiswerter die Ware, um so mehr Arbeit zu investieren ist, bis ein gutes Endprodukt erreicht wird. Diese „preiswerten“ Grundprodukte müssen letztlich entsprechend hoch kalkuliert verkauft werden.

Dabei soll man dann auch noch gegen eine Gastronomie preislich bestehen, die sich hauptsächlich bei Großunternehmern von der Erbs bis zum Fischfilet bedient, tiefgekühlt, vakuumiert und getriegetrocknet. Hier wirkt ein einsamer Koch mit ein oder zwei sogenannten „Küchenhilfen“, die höchstens zum Salatputzen fähig wären und nebenbei spülen, mit vielen Kesseln und Maschinen alles schnellstens zusammenbraut und dann in sechs bis sieben Stunden Servicezeit (die Zeit, in der Gäste da sind zum Essen) nur aufrecht, heiß macht und anrichtet und ihm zum eigentlichen Kochen und Vorbereiten (bevor die Gäste da sind) nur noch knapp zwei Stunden übrig bleiben.

Schon oft habe ich behauptet, daß zu clevere Gastronomen an einem Schnitt zu 9,80 Mark auf diese Art eine höhere Gewinnspanne haben als Gastronomen der gehobenen Küche an einem Rehmedaillon zu 42 Mark inklusiv allem, was noch dazu geboten wird.

Kaum einer spricht gerne davon, was unter dem Strich bleibt. Ich möchte aus dem Betriebsergebnis kein Geheimnis machen. Die Perso-

nalkosten von 40 bis 45 Prozent vom Endpreis sind der gewichtigste Posten in der Rechnung. Der Wareneinsatz im Mischbetrieb (Restaurant und Bistro) schluckt je nach Jahreszeit 34 bis 43 Prozent, also fast ebenso viel. Sieben bis zehn Prozent der Einnahmen gehen auf das Konto Pacht, Heizkosten etc. (ebenfalls nach Jahreszeit unterschiedlich). Der Gewinn beläuft sich auf sechs bis maximal zehn Prozent. Dieser Betrag muß dann noch versteuert werden.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Mit dieser Kalkulation läßt sich nicht mehr, Mehr drückt eine andere Sorge. Für die hohen Endpreise erwarten die Gäste eine übermenschliche, absolute Perfektion. Das kann

weiß, was er wo zu essen hat. Diese Gastronomie lehne ich ab.

Lang genug habe ich in erstklassigen Häusern gekocht und kann mich noch gut erinnern, wie wir Köche um 12.00 Uhr mittags und abends um 20.00 Uhr die Gäste hereinmarschieren sahen. Schon wurden, wie programmiert, die Wolfbarsche im Blätterteig, die Entenbrüste und Soufflés in die Öfen geschoben, weil wir genau wußten, was jetzt kommen würde. So zu kochen ist auf die Dauer, selbst mit den besten Produkten und von den besten Leuten zubereitet, nicht nur für den Gast, sondern auch für die Köche langweilig und läßt abtun. Dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn man die Köche hinter den Kulissen mit der Schinkenstulle und der Erbsensuppe erwischte.

Die sogenannte kreative Küche ist nicht nur kreativ, wenn sie ein völlig neues Gericht gefunden hat und es propagiert, sondern wenn sie fähig ist, nach Jahreszeiten und Angeboten des Marktes auch für den Stammgast zu kochen. Stammgäste sind Menschen, die immer wieder in denselben Lokalen verkehren und wo der Koch es fertigbringt, sie nicht nur immer mit den gleichen Gerichten zu „beglücken“.

Einer der Gründe dafür, daß ich verschiedene Lokaltäten in unterschiedlichen Preiskategorien betriebe, ist der Erlebniswert für meine Gäste und auch für mich. Der andere Wert ist die Sicherheit, die ich dadurch für mein Unternehmen erhalte und nicht von geschmackbildenden Büchlein abhängig werde.

Wenn man rechnet, merkt man doch, daß Gäste höchstens ein oder zweimal im Monat pro Person gut 300 Mark für ein besonderes Dinner ausgeben. Überlegt man nun, daß doch jeder mindestens einmal am Tag etwas Gutes essen möchte, so bleiben immer noch im Schnitt 28 Tage übrig. Was macht der Gast an diesen 28 Tagen, und was macht ich? Kann ich dem Kunden denn nicht zehn- bis zwölffach im Monat gutgemachte deutsche Gerichte vom Krautwickel über geschmälzte Maultasche bis zu Bademisch Sauerbraten in meinem „Gasthaus Adler“ anbieten, dann auch noch drei- bis viermal im Monat vom Seeteufel bis zum Kalbsriehen in Senfsauce im Bistro die Leichte Küche und vielleicht ein- bis zweimal das sechs- bis siebengängige Menü mit den besten Weinen und Digestifs im Restaurant? Für den Gast wäre das gewünschte Abwechslung, und ich habe genug zu tun.

FRANZ KELLER jr.



Franz Keller Jr. schreibt exklusiv in der WELT über die Kochkunst.

eigentlich nur funktionieren, wenn die sogenannte „Luxus-Gastronomie“, die sie sich dabei vorstellen, total durchorganisiert ist und keiner vom Oberkellner bis zur Toilettenfrau, auch nur den geringsten Fehler macht, damit nicht ein halber Punkt hinter dem Komma zum himmelhohen Ergebnis verlorengeht.

Daß man da in solch einer Küche natürlich nicht dauernd andere Gerichte machen darf, wodurch Fehler wahrscheinlicher werden, weil jeder Koch schon einmal die Petersilie auf die falsche Stelle des Tellers legen könnte, ist doch verständlich. Nein, jedes Gericht muß möglichst durch den gesamten gastronomischen Blätterwald gegangen sein, damit „Jeder“ bei der einmaligen Gelegenheit genauso wie der erfahrene Restaurantgänger schon von vornherein

Ceylon in Flammen?

Gefechte in Jaffna, ein Hinterhalt in Trincomalee, Bombenanschläge, Überfälle, Flüchtlinge – wer Meldungen aus Sri Lanka verfolgt, muß glauben, daß Ceylon in Flammen steht. Was spürt der Tourist davon, der im Indischen Ozean Ferien macht? „Gar nichts“, versichert Johann-Friedrich Engel, einer der beiden Geschäftsführer der Robinson Club Hotels, die in Ceylon den Club Bentota betreiben. Die Unruhezone liegt zweieinhalb Tagesreisen von der Touristenanlage entfernt. Dort, in Jaffna und Trincomalee, leben mehrheitlich hinduistische Tamilen, die eine Teilautonomie anstreben.

Auch der deutsche Botschafter Hans Michael Ruyter, der in Colombo Nobellegend Cinnamon Gardens residiert, sieht keine Gefährdung deutscher Touristen: „Wenn sich Leute an uns wenden, dann haben sie in aller Regel ihren Paß verloren, suchen einen Anwalt oder einen Arzt.“ Ruyter war vorher einige Jahre als Botschafter in Rom. „Dort“, so erzählt er, „gab es viel ernstere Notfälle. Das Tamilenproblem wird im übrigen in der Presse hochgespielt.“

Die Verantwortlichen der Reisebranche im fernöstlichen Sri Lanka gehen mit Optimismus in die Hauptsaison, die jetzt beginnt und mit ihren gemäßigten klimatischen Bedingungen bis zum April andauert. Erstmals seit 1980, als die Zahl der Touristen um 30 Prozent stieg, erwartet man in diesem Jahr wieder einen leichten Zuwachs von drei Prozent. „Die Zahlen lassen uns hoffen“, meint Mohammed Thahir, der bis 1980 Chef des nationalen Fremdenverkehrsverbandes und an der touristischen Erschließung der Insel seit 1966 maßgeblich beteiligt war. Thahir erwartet bis zum Jahresende 260 000 Touristen aus aller Welt.

Gäbe es ausreichend Anlaß, müßte man vor einer Reise nach Sri Lanka warnen. Doch alles spricht dafür, daß eine solche Warnung nicht notwendig ist. Alle Parteien des Landes sehen den Wahnsinn der Auseinandersetzungen und haben sich zu Friedensverhandlungen zusammengesetzt. Bleibt zu hoffen, daß die zu einem guten Abschluß kommen – nicht nur wegen der Touristen.



Traditionsgemäß trifft man sich in der eleganten Dorchester-„Promenade“ zum Tee. Der Kellner ist einer von 600 Angestellten, die durchschnittlich 500 Hotelgäste umsorgen.

Die ganz vornehme englische Art

London. Wenn Asien immer wieder die Hiten der besten Hotels in der Welt anführt, so spielt sicherlich der Service dabei eine entscheidende Rolle. Gut geschultes, straff geführtes Personal in ausreichender Menge bringt diese Häuser an die Spitze. Wer in Europa Service sagt, meint die feine englische Art, den Gast zu verwöhnen. Das beginnt schon an der Hotel- tür, wo ein distinguiert Herr in feinem grauen Flanell den Autoschlag öffnet und den Gast in die Halle begleitet. Das erlebt man bei Tisch, wenn der Kellner sich auch noch bedankt, wenn er behutsam Kaffee nachgeschenkt hat.

Ein Beispiel für perfekten Service, luxuriös verpackt, bietet seit Jahrzehnten das Londoner Dorchester im Herzen von Mayfair in der vornehmen Park Lane, direkt am Hyde Park.

Wir treten ein, und unser Blick fällt zunächst auf ein übermenschliches Orchideengesteck. 800 Pfund läßt sich die Hotelleitung die Blumenarrangements pro Woche kosten. Vorbei an dem Riesentrauß führt der Weg in die Halle, wo zwischen Marmorsäulen die fashionablen Londoner ihren Afternoon Tea im weichen Licht kristallener Lüster bei sanfter Pianomusik nehmen. 50 Meter lang ist dieser prachvolle Wartesaal, der vergessen läßt, wie moderne Hotels jeden Quadratzentimeter verplanen. Eine Suite – es gibt 80 – kommt leicht auf die Größe einer Etagenwohnung, die Schuhschneider haben die prakti-

sche Länge eines Spazierstocks, und in dem Riesenzimmer sind die Badetücher groß wie Bettlaken. Doch im Bad stößt man auch an die Grenzen dieses 55 Jahre alten Hauses. Hier kämpft Nostalgie gegen Zweckmäßigkeit. Herrlich die Umkleitüren, die chromblitzende Heizungsrohre nehmen und dabei mäßig warme Badetücherhalterungen abgeben, unpraktisch die viel zu weit hinten installierten Wasserhähne, deren Wasser die Finger kaum erreicht.

Als der Sultan von Brunei das Haus Anfang 1985 für 85 Millionen Pfund erwarb, war klar, daß noch eine große Summe nachgeschossen werden mußte. Im nächsten Jahr soll der Glanz des Traditionshauses, das unter Denkmalschutz steht, mit 40 Millionen Pfund aufpoliert werden: Investitionen, die das Londoner Ritz schon hatte, die im Savoy, dem anderen Luxushotel, ebenfalls anstehen.

In den vergangenen fünf Jahren sind schon einmal zwölf Millionen Pfund in das Dorchester gesteckt worden. Die Bar ist neu gestaltet, die Zimmer wurden behutsam modernisiert und mit Klimaanlage versehen. Das alles geschah aber, ohne den englischen Stil des Hauses zu verändern.

Doch nur mit Pomp und Glanz ist eine Klientel, die 115 bis 145 Pfund pro Tag für ein Einzelzimmer oder bis zu 550 Pfund für die Doppel-Suite zahlt, nicht zufrieden. Vor allem, wenn die momentane Auslastungsrate von durchschnittlich 75 Prozent durch Geschäftsleute auch aus

Deutschland erhöht werden soll, muß auf die Bedürfnisse dieser Kunden eingegangen werden – „very british“ reicht nicht, wenn im Badezimmer das Telefon fehlt.

Einst, bei der Eröffnung 1831, war das Dorchester eine Sensation. Die Familie McAlpine gestaltete es mit dem Anspruch, das modernste und luxuriöseste Hotel der Britischen Inseln anzubieten. So war es das erste Hotel, das mit Stahlbeton konstruiert wurde und dessen Wände mit Isolierungen aus gepreßtem Seetang und Kork extrem schalldicht gemacht wurden. Im Anbau aus den fünfziger Jahren befinden sich zwei Suiten, die zu den schönsten der Welt gezählt werden. Das „Penthouse“ kann für Parties und kleine Empfänge genutzt werden, und eine Wohnsuite. Beide wurden von dem Bühnenbildner und Designer Oliver Messel gestaltet und aus Anlaß der Krönungsfeierlichkeiten der Queen 1953 glanzvoll eröffnet.

Elisabeth II. hat ein ganz besonderes Verhältnis zum Dorchester: Schon als kleines Mädchen bei feinen Kinderparties war sie zu Gast, und im Ballsaal hatte sie ihren ersten „öffentlichen“ Tanzauftritt. Die Großen dieser Welt gaben sich hier ein Stelldichein, wohnten, arbeiteten oder feierten glanzvolle Feste im Dorchester.

HEINZ R. SCHEIKA

Ankunft: The Dorchester, Park Lane, London. Tel. 01-829 88 88 oder Stiefelberger Reservation Service, Tel. 069/39 95 47.

ÄRZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

Schnittfreie Operationsmethode von KRAMPFADERN

Die in Bad Nauheim entwickelte Operationsmethode hinterläßt keine Spuren. Mehr als 12.000 erfolgreich operierte Patienten.

Vorteile der Krampfaderentfernung durch die Bad Nauheimer Methode:

- Lange und oft problematische Heilung der Krampfaderen am Bein entfällt.
- Möglichkeit, die Krampfaderen zu entfernen, auch bei den Fällen, wo die Schnittmethode schon gescheitert und deswegen nicht anzuwenden ist (ohne Narben).
- Sofort geringe, dadurch Komplikationen stark reduziert (Embole).
- Hinterläßt keine sichtbaren Narben.
- Kurzer Klinikaufenthalt (drei bis fünf Tage).
- Bei geeigneten Fällen sogar Möglichkeit einer ambulanten Entfernung auch in örtlicher Behandlung.

Prinzip der Bad Nauheimer Methode: Die Krampfaderen werden mittels eines speziellen Instrumentariums durch einen 1 bis 2 mm große Einschnitte entfernt. Weitere Einzelheiten erhalten Sie im Informationsbüro der Phönix-Klinik, 5340 Bad Nauheim, Am Spitzengarten 18, Tel. 0 22 34 25 29 von 9.00 bis 13.00 Uhr. Näheres über Komplikationen ist in der Broschüre „Krampfaderentfernung“ zu erfahren.

PHÖNIX-KLINIK

Frischzellen am Tegernsee

frisch im eigenen Labor zubereitet

- unsere Bierschale sind strahlenbiologisch getestet und einwandfrei
- ärztliche Leitung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organstörungen und
- Informationen auf Anfrage, oder rufen Sie einfach an.

BUSCHA

FRISCHZELLENSANATORIUM GMBH

8183 Rothach-Egern/Obb. Tel. (08022) 260 33

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf

- Entlastung von Aresal-Mittelbrüche
- Empörung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel. 06832/81716

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus (Bries) und von Knochenmarkzellen

- 35 Jahre Erfahrung –
- 550.000 Injektionen –

Eigene Herde speziell gezüchteter Bierschale – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. zur:

- Stärkung der körpereigenen Abwehr und bei Herz- und Kreislaufstörungen
- Erschöpfungszuständen (z. B. Monogenerkrankheit)
- Abnutzung von Gelenken und Wirbelsäule
- Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
- Potenzstörungen

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie

Sanatorium Block

Brosenacker 33, 8172 Lengries Tel. 080 42 20 11, FS 5-26 231

Nähere Informationen können Sie gerne anfordern!

Barf-Sanatorium St. Georg

Fachklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren

Revitalisierung • Nachsorge

- Fachärztliche Diagnostik
- THX-Thymus Frisch-extrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
- Procalcitonin-Therapie
- Ozon-Therapie
- Neural-Therapie
- Normal- und Vollwertkost
- med. Diätetik
- Bewegungstherapie
- Hallenschwimmbad 30°C
- Kosmetikkabinen im Haus
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren
- Eleganter Hotelkomfort

Sonderpauschalen! Weihnachten u. Sylvester

Bitte Prospekt anfordern!

Moderne Badeabteilung für alle Kurartenwendungen

Park-Sanatorium St. Georg 6483 Bad Soden/Salm, Tel. 0 60 56 77 32-0

Arthrosen

Schulter-, Hüft-, Knie-, Wirbelsäulenbeschwerden. Klinikaufenthalt 4-7 Tage, fachärztliche Leitung.

Alb-Klinik

Orthopädische Privatklinik

Notzinger Str. 90, 7312 Kirchheim 0 70 21 / 64 96 (Prospekt)

Biologische Tumor - Vorsorge

– Begleitbehandlung – Nachbehandlung

Eine Synthese aus Schulmedizin und klassischen bzw. neuen Naturheilverfahren.

Heuberg-Klinik – Privatklinik für ärztliche Naturheilverfahren und Diagnostik

– 8201 Nußdorf am Inn, Hochriesweg 5, Telefon 0 80 34 / 10 51

FRISCHZELLEN FRISCH aus eigener Schatzkucht

– incl. Thymuszellen –

- Über 32jährige Erfahrung
- Einzige Klinik mit eigener Landwirtschaft
- Garantiert frische Zellen zu jeder Jahreszeit
- Bei chronischen und funktionellen Organstörungen
- Information kostenlos. Ausführliches Behandlungsmaterial

ZENTRUM FÜR FRISCHZELLTHERAPIE

SANATORIUM WANTIA

5802 Wetter/Ruhr 1 - Im Mühlenteich 58 - Telefon (0 23 35) 77 91

Fitness-Kuren im Hochschwarzwald

Weltbekannte biologische Regenerationskuren zu sensationellen Preisen

Frischzellenkur DM 1090,-

8 Organpräparate

Wiedemann-Kur DM 890,-

6 Behandlungstage

Thymus-THX-Kur DM 690,-

12 Injektionen

Aslan-Vital-Kur DM 690,-

12 Injektionen

2. II. bis 20. 12. 86

Arztisches Kurzentrum

NATURHEILPRAXIS GMBH REGENA

Baldernstr. 38, 2000 Hamburg 1

im Hotel Hotel Hochschwarzwald D-7826 Schluchsee - Tel. 0 76 56 77 81

Frishzellen Thymuskuren

Sauerstoffmehrschritt-Therapie

Ozon-Therapie, Akupunktur, auch ambulante Behandlungen

Ärztlich geleitet: Tel. 04154-68 11

Sr. 20 Jahren 2071 Großesee

Kurheim Großesee

ARTHROSE?

3 Tage Spezialkur, original FRISCHE Knorpelzellen, direkte Behandlung in die Gelenke.

Optimal mit einer Frischzellentherapie. Einzelne Gelenkinjektionen sind auch ambulant möglich.

Gall-Klinik

Klosterstr. 179, 6732 Edenkoben, Telefon (0 63 23) 30 61

DIE REGENA-KUR

Alle, die zum ersten Mal zu uns kommen, fragen sich, warum sie nicht schon viel früher im Regena waren.

Grundelemente der Regena-Kur:

- Internistische Untersuchung und Behandlung
- Immun-Therapie mit THX
- Wiedemann-Serum-Therapie, Zelltherapie nach Prof. Niehans
- Ozon- und Sauerstoff-Therapie
- Diät-, Fasten-, Abnahme-Therapie
- Bewegungs-therapeutisch geleitetes Aktiv-Training/Gesundheits- und Schönheits-Beratung

Fordern Sie Informationen über unsere kassen- und beihilfefähigen Kuren an.

SANATORIUM REGENA

Privatklinik für innere Medizin und ärztlich durchgeführte Naturheilverfahren

Santal 1

NTX Bad Brückenau Tel. 047 41 80 10

Sind Sie seelisch krank? oder körperlich?

LEITENDE, FÜHRUNGSKRÄFTE, GEISTESARBEITER

haben weniger Therapiemöglichkeiten

– nur Sozialfürsorge ist populär – wenn als Folge von Stress (persönlich oder beruflich) psychische und/oder körperliche Beschwerden, oft verbunden mit Abhängigkeiten (Medikamente u. a.), auftreten. Die Zeit ist knapp. Das Therapieniveau muß hoch, die Behandlung menschlich und diskret sein. Dazu bedarf es einer speziellen Einrichtung. Wir schulen vor 25 Jahren die ärztlich geleitete Psychosomatische Fachklinik in Bad Sauerbrunn zur schnellen, qualitativen und diskreten Behandlung dieser Beschwerden bei diesem Personalkreis. Mit Erfolg!

Kontaktnahme mit dem Sekretariat der Psychosomatischen Fachklinik, Parkstr. 25, 4902 Bad Sauerbrunn, Tel. 0 52 22 / 18 97 50 / 1 Telex 9 312 212

KURKLINIKEN DR. WAGNER

Kneipp-Kuren, Bäder-Kuren

Herz-Kreislauf, rheumatische Formenkreise, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Menstruationsstörungen, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32° Beihilfefähigkeit!

Beihilfefähigkeit – keine Probleme mehr

in 7 Tagen entschärfen und entgiften, durch die erfolgreiche

Kartoffelkur

1936 Spezialkur – Schluchsee/Tel. (0 78 41) 64 31

Beauty Revitalisation

Wo? Sandkrug/Oldenburg, Klimaparadiese: südl. Nordsee, Apparthotel Schilling und im Oceano, Teneriffa-Nord, unter ärztlicher Leitung. Vollwertkost, Fastenkuren.

Ingeborg Knapp

Lilienweg 14, 2504 Sandkrug Tel. 0 44 81 / 12 11

Frishzellen

Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.

Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:

Sanatorium am Königstuhl, 5401 Rhens/Rhein, Koblenzer Straße 9/3, ☎ (02628) 2021 + 1225

»gesundwärts«

Innere Medizin und Naturheilverfahren – weil's vernünftig ist.

Rheuma Allergien Migräne Infektanfälligkeit Abwehrschwäche Leistungsabfall Arteriosklerose Funktionsstörungen des Herz-Kreislauf-Systems Kopf- oder Rückenschmerzen

Thymus- und Serumtherapie

zur Stimulierung des Immunsystems mit Thymus- und Serumfaktoren

Thymosand

der immunaktive frische Thymus-Gesamtextrakt – exklusiv in Oberalt-

Chelattherapie

zur Beseitigung von Giftstoffen im Körper

Schwarzwald Sanatorium Oberalt

1972 Sanatorium

Telefon 0 74 47 50-0

Sonderanfertigung für Senioren 15.11. – 15.01.

TOURISTIK

VOM ZAUBER DER KARIBIK

Diese einzigartige Mischung aus Calypso, exotischen Pflanzen, betörenden Düften, atemberaubendem Voodoo Kult, bunten Märkten und weissen Stränden an türkisfarbenen Buchten verzaubert immer wieder. Hinter jeder Straßenbiegung, jeder Landzunge gibt's eine neue Überraschung. Oder hätten Sie hier zum Beispiel eine holländische Windmühle vermutet?

Sicher interessant für Sie zu wissen, daß zwei der besten Kreuzfahrtschiffe der Welt, die VISTAFJORD und die SAGAFJORD, von März - Mai '87 zwischen Jamaika und Grenada, Martinique, Barbados und den vielen anderen Perlen der Karibik unterwegs sind. Nicht zu vergessen, die grandiosen Fahrten durch den Panama-Kanal, vom Atlantik in den Pazifik, und weiter nach Mexiko. Wenn es für Sie durchaus reizvoll klingt, mit einem schwimmenden Luxushotel dem Zauber dieses einmaligen Fleckchens Erde auf die Spur zu kommen, ein Vorschlag - vor-

ausgesetzt diese Kombination aus Abenteuer und jedem erdenklichen Service und Komfort ist Ihnen inklusive Hin- und Rückflug mindestens DM 4.900,- wert. Fragen Sie den Experten für mehr Luxus-Kreuzfahrten in Ihrem Reisebüro nach dem neuesten VISTAFJORD/SAGAFJORD-Prospekt. Oder schicken Sie uns einfach den Coupon.

VISTAFJORD-SAGAFJORD

Ich lasse mich gern verzaubern - zunächst bitte vom neuen VISTAFJORD/SAGAFJORD-Prospekt.

Name _____
 Straße _____
 PLZ _____
 CitiCARD/NIC _____
 Internationales Kreuzfahrtschiff und Transatlantik-Dienst
 Neuer Wall 24 Abteilung VVVW 2000 Hamburg 30 Telefon 040-3012033

Urlaub "First-Class" in den MARTIN Hotels

Teneriffa Genießen Sie die traumhafte Urlaubsinsel direkt am Meer auf der Insel des ewigen Frühlings. 2 Wochen im Typ A. Untrübbar. mit Flug ab DM 1499,-

Malta mit der Romantik des Sejm Palastes. Ideal für Kombinationen Club, Kultur und Erholung. 1 Woche im DZ/DT mit Flug (Charter) ab Köln schon ab DM 795,-

Brasilien Traumurlaub im Strandparadies Bahia, nahe Salvador. 12 km feinsandiger Strand. Idealster Ausgangspunkt für Entdeckungsfahrten. Surfen, Segeln usw. gratis. Sparpreis 20 Nächte im DZ/DT, z.B. ab Köln Frankfurt ab DM 3899,-

Der neue Prospekt ist da!

Welt à la carte exklusive Luftreisen. Luftschiff - Pro-Air-Reisen. Motif GmbH, Am Tempelhof 11, 6225 Schlangenbad 5, Tel. 0 61 20 / 40 66

Buchen Sie jetzt Ihre Kreuzfahrt '87 Die schönsten Seereisen mit den renommiertesten Schiffen bekannter Reedereien in einem Prospekt - im Jahresprospekt '87 von AIR MARITIM. Fordern Sie unverzüglich diesen Prospekt an.

AIR MARITIM Karlsplatz 11/12, 8 München 2, (089) 59 60 61 - TX, 522 858

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Billigflüge Poco-Reisen, Tel. 04 21 / 44 41 46



Entdecken Sie die Kulturen unserer Erde

Unser Fernreisekatalog 1987 ist erschienen - die weite Welt auf 164 Seiten für Sie zum Greifen nah! Dieser ungewöhnliche Prospekt jetzt in Ihrem Reisebüro oder bei

Studienreisen Klingenstein

8000 München 22, Thomas-Wimmer-Ring 9, Tel. 089/235061-0 - 7000 Stuttgart 1, Tel. 0711/2411-22 - 5000 Köln, Hohenzollernring 2-10, Tel. 0221/212232 - 6000 Frankfurt 1, Hauptmarkt 6, Tel. 069/203024

Finnland Nordisches Wintererlebnis 7/4- mit Finnjet Line. WOLTERS REISEN Katalog, Nordsee, in allen Reisebüros oder Telefon: 0421/8999299

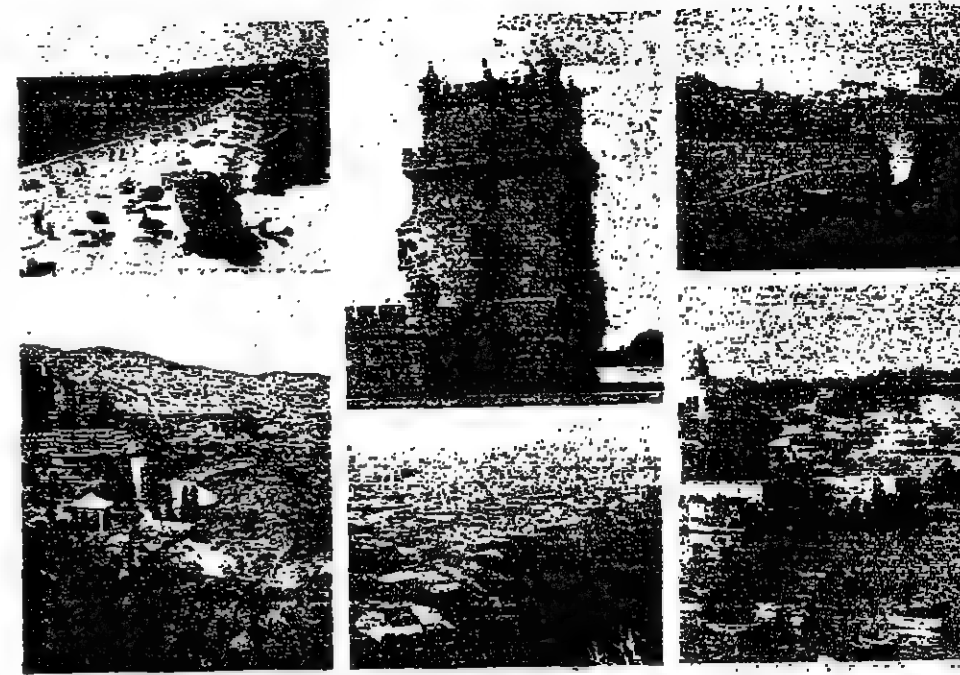
Weihnachten KAM. INSELN Fr. Plätze, Tel. 0 23 03 / 18 18 RSB Voss & Votava, Uster

Südamerika Flüge ab BRU/AMS

Flug	Monat	Preis
Bogotá	12/80	1970
Caracas	11/80	1530
La Paz	11/80	1530
Lima	12/80	1530
Medellín	11/80	1530
Quito	12/80	1530
Santiago	12/80	1530

L.A.F. e.V. - 28 Bremen 1, Schwachhauser Neerstr. 222, Telefon 04 21 / 23 92 45

Landschaftliche Vielfalt, mildes Klima, Gastfreundlichkeit, internationales Publikum.



portugal sehen und erleben

Fliegen Sie mit **AIR PORTUGAL**

Alle Informationen über Portugal, die Sie brauchen, sind in diesem Prospekt. Bitte schicken Sie ihn an: AIR PORTUGAL, Postfach 10 000, D-5000 Köln 1, Tel. 0221/48 23 99

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

First-Class-Reisen z.B. Kreuzfahrt mit MS Astor. CS Reiseservice, Postf. 14 03 14, 5300 Bonn 1, Tel. 0 26 44 / 79 56

CDK Insel, Weibacht, nach Chertelinge in Fly-drive. Kibben-Aufenthal, Flugreisen u. a. F. T. V. Flug Touristik, Priemaystr. 1, 8000 München 2, Tel. 0 89 / 65 46 13

Anzeigen-Bestellschein für

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1 Mindestgröße 10 mm/Ispl. = DM 111,72	4 25 mm/Ispl. = DM 279,30	5 30 mm/Ispl. = DM 335,16
2 15 mm/Ispl. = DM 167,58	6 15 mm/Ispl. = DM 335,16	
3 20 mm/Ispl. = DM 223,44		

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen“ kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 11,17 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß. Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten. Anzeigenschluß ist jeweils montags 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4-6 Personen noch frei. Mindestgröße 10 mm/Isplaltig. Alle Anzeigen werden mit Rand versehen. Standardgestaltung

DIE WELT WELT SONNTAG

An DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 1008 64, 4300 Essen 1

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen“ in der Höhe von _____ Millimetern _____ spaltig zum Preis von _____ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem _____ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name _____

Straße/Nr. _____ Telefon _____

PLZ/Ort _____

Der Text meiner Anzeige soll lauten:

Welt der Religionen
NEU in unserem Studienreisen-Programm

- Auf den Spuren Buddhas. Wissenschaftliche Studienreise nach Thailand und Birma. 13 Tage, ab/bis Frankfurt Einführungspreis DM 4.880,-
- Land der Inseln, Tempel und Götter. Wissenschaftliche Studienreise nach Japan. 16 Tage, ab/bis Frankfurt Einführungspreis DM 7.480,-
- Schmelztiegel der Religionen. Wissenschaftliche Studienreise nach Indien und Nepal. 18 Tage, ab/bis Frankfurt Einführungspreis DM 5.190,-

Sie bauen auf einen guten Namen und 25 Jahre Erfahrung des großen Veranstalters für Studienreisen zu Stätten der Bibel, der Christenheit und der Weltreligionen. Ausführliche und aktuelle Informationen erhalten Sie direkt von

Biblische Reisen Stuttgart
 Biblische Reisen GmbH, Abt. 08
 Silberburgstraße 121, 7000 Stuttgart 1, Telefon (07 11) 6 19 25-0

Irland
 Milde Preise...

Jetzt ist die Zeit, Irland kennenzulernen. Oder mal wiederzusehen. Jetzt sind die Preise so entgegenkommend wie die gastfreundlichen Iren. Und so mild wie das vom Golfstrom temperierte Wetter. Jetzt haben die Iren noch mehr Zeit für Sie. Haben Sie ein paar Tage Zeit für Irland...?

Zum Beispiel:
 Fl. & Drive, Linienflug ab Düsseldorf, 7 Tage, Leihwagen ohne km-Begrenzung. Pro Person DM 696,-
 Angelurlaub, Uniflug ab Düsseldorf, 1 Wo. Leihw. o. km-Begrenzung, Ferienhaus, Boot mit Außenbordmotor. Bei 4 Pers. p. P. DM 959,-

Bitte Spezialprospekt „Milde Preise“ anfordern von der Irischen Fremdenverkehrsbehörde, Untermannstraße 7, 6000 Frankfurt 1, Telefon (0 69) 23 64 92

Urlaub - typisch irisch...

Weihnachten im Hochgebirge

Weihnachten im Hochgebirge, wo sich die Tannen unter der Last des Schnees beugen und die Sterne vom klaren Himmel funkeln! Feiern Sie einmal im Hochgebirge oder in den Schweizer Alpen? DORINT bietet Ihnen ein festliches Programm mit Weihnachtsfeier, Besichtigung, günstigen Winterferien und vielen Überraschungen. Sie werden nicht mehr zurück in die Zimmern mit Bad/Dusche, Balkon, Telefon, Farb-TV, in einen DORINT Hausen, Hallenbad, Sauna, Solaranlage, massagen, Kegelbahn, etc.

8 Nächte mit Halbpension und Programm ab	7 Nächte mit Halbpension und Programm ab	4 Nächte mit Halbpension und Programm ab
582,- DM	860,- SFR	366,90 SFR

DORINT Festenberg Hof 7821 Festenberg 3, ☎ 0 75 76 - 3 11
 DORINT Appenzelherd Blumensala CH-3803 Beatenberg ☎ 00 41 - 36 - 41 21 21
 DORINT Hotel Regha Tals CH-6390 Engelberg ☎ 00 41 - 41 - 94 28 28

Prospekt/Buchung anfordern über:
Dorint-Reservierungsbüro, Goetersstr. 17, 4050 Mönchengladbach 2, ☎ 0 21 66 - 45 88 0

LIEBER LESER, seit 30 Jahren veranstalten wir Reisen durch das Land am Nil. Erfahrung, die sich gerade hier bezahlt macht.

GROSSE ÄGYPTEN-FLUGSTUDIENREISE, Kat.: Aida, 13tägige Studienreise am 18.01.87, pro Person ab Frankfurt ab DM 2.505,-

GROSSE ÄGYPTEN-BUSSTUDIENREISE, Kat.: Papyrus, 15tägige Studienreise am 30.01.87, pro Person ab Frankfurt ab DM 2.630,-

5000 JÄHRIGES ÄGYPTEN, 8tägige Studienreise am 01.02.87, pro Person ab Frankfurt ab DM 2.050,-

NABU - MEMPHIS - LUXOR - THEBEN WEST, 10tägige Studienreise am 06.02.87, pro Person ab Frankfurt ab DM 2.345,-

ASSUAN - ABU SIMBEL - LUXOR, 10tägige Studienreise am 13.03.87, pro Person ab Frankfurt ab DM 2.510,-

„INS WILE PEARL“, GROSSE NILKREUZFAHRT von Beni Mazar nach Assuan, 15tägige Studienreise am 08.02.87, pro Person ab Frankfurt ab DM 4.035,-

„INS GOLDEN BOAT“, KLEINE NILKREUZFAHRT, 8tägige Studienreise am 25.01.87, pro Person ab Frankfurt ab DM 2.905,-

Katalog und Beratung in Ihrem TUI-Reisebüro. **Oft preisgünstiger als im Vorjahr!**

DR. TIGGES-FAHRTEN in guter Gesellschaft die Welt erleben

12.11.86

V

BÜCHER

Über aussichtsreiche Panoramawege, blumige Almen, leichte Höhenwege und Paßübergänge, schließlich auf Gletscher und Gipfel führen die Autoren Rose Marie Käune und Gerhard Bleyer in dem Buch „Die schönsten Höhenwege im Engadin“ (Bruckmann München, 160 Seiten, 54 Mark). Landschaft, Berge und die rätoromanischen Dörfer werden so gezeigt, wie sie der Feriengast nur selten wahrnimmt, und über die Touren werden nützliche Hinweise über Wegverlauf, Marschdauer, Höhenunterschiede und Unterkunftsmöglichkeiten gegeben.

Mit dem Band China (Bruckmann München, 206 Seiten, 84 Mark) versuchen der Autor Klaus Dietrich und der Fotograf Erhard Pansegrau ein Portrait dieses riesigen Reiches zu zeichnen. Daß bei einem Band, der hauptsächlich auf eindrucksvolle Fotos angelegt ist, der Text zu kurz kommen muß, versteht sich von selbst. Trotzdem hat man sich auf das Wagnis eingelassen, die chinesische Geschichte von ihren mythischen Ursprüngen bis heute zu behandeln. Kein Wunder also, daß für die konfuzianische Tradition, um ein Beispiel herauszugreifen, nur eine Seite übrig bleibt. Doch selbst hier wird dem Leser nichts über jene große asiatische Philosophie erzählt. Die Aufnahme Tibets in einen Chinaband zeigt darüber hinaus kein besonderes Fingerspitzengefühl für asiatische Probleme. Am Ende des Buches bleiben zu viele Ungereimtheiten.

Der indische Subkontinent erfreut sich in den letzten Jahren wieder steigender Beliebtheit. Dieser Entwicklung trägt der Berlin-Reiseführer Indien (256 Seiten, 16,80 Mark) Rechnung, der im handlichen Taschenformat durch praktische Informationen, erstklassige Fotos und zehn nützliche Karten Indien verständlicher und noch verführerischer macht.

In zwanzig reportageartigen Kapiteln zeichnet Ilse Tubbesing ein großartiges Panorama vom „Gebirge im Mittelmeer“. Korsika (Walter-Reiseführer, 288 Seiten, 30 Mark). Hier wird dem Kenner wie dem Neuling ein solides und praktisches Wissen vermittelt.

Der Töddenweg führt durch Landschaftsschutzgebiete und über weites Weideland. Die Einsamkeit wird nur durch verstreut liegende Bauern- oder Gutshöfe unterbrochen (das Foto zeigt Gut Leye). Bauern waren es auch, die den Töddenweg durch ihren Fernhandel mit Leinen begründeten. Ihr starrer Aufstieg zum Kaufmannsgewerbe ist heute noch anhand führender deutscher Bekleidungsfirmen abzulesen, die von Nachkommen der Tödden geleitet werden.

FOTO: BARTLETT

Wo einst die Tödden zur Arbeit gingen

Der Teutoburger Wald und das Wiehengebiet sind ein herrliches Wandergebiet mit nicht zu schweren Steigungen, viel Wald und immer wieder heimeligen Ortschaften. Ein Großteil der von Verkehrs- und Wandervereinen erschlossenen Strecken sind wiederentdeckte alte Handelswege. Die bekannteste Route in diesem Gebiet ist der waldreiche Wittekindsweg, der in Osnabrück beginnt und nach 95 Kilometern in Lingen/Porta Westfalica endet.

Im Westen jedoch beginnt ein besonders interessanter Pfad: der Töddenweg, der von Osnabrück bis nach Oldenzaal in Holland reicht und seinen Namen von Kaufleuten aus dem Tecklenburger Land bezieht, die – aus Kleinbauern hervorgegangen – mehrere Jahrhunderte lang einen Großteil dieser Strecke als Handelswege benutzten. Zum Teil bittene Not hatte viele Bauern bewogen, sich im Sommer als Saisonarbeiter im nahen Holland zu verdienen. Als Grasmäher, Torfstecher, später auch als Händler für Solinger Stahlwaren, verdienten sie ihr Geld. Währenddessen versorgten die Frauen und jüngeren Familienmitglieder den Haushalt und verrichteten alle Tätigkeiten auf dem Feld, die zum Anbau und der Verarbeitung von Flachs nötig waren. Das

ursprünglich nur für den Eigenbedarf geworbene Leinen erregte durch seine hohe Qualität die Aufmerksamkeit der holländischen Kaufleute und so entwickelte sich im Laufe der Zeit ein reger Handel mit Leinen. Besonders erfolgreiche und unternehmungstüchtige Tödden gründeten Handelsniederlassungen in Deutschland und Holland, später auch in England, Polen und Rußland. Die Nachfahren der einst hausierenden Tödden wurden selbständige Kaufleute und bauten sich im heimatlichen Mettingen, Hopsten und Recke stattliche Häuser, die zum Teil noch gut erhalten sind. Gerade die Kombination aus geschichtlichem Bezug mit abwechslungsreicher Landschaft bilden den besonderen Reiz dieses Weges.

Wir starten in Oldenzaal am Bahnhof, wo der Töddenweg mit einem weißen „T“ gekennzeichnet ist. Er führt zunächst durch eine langgestreckte Rhododendronallee an mehreren Landhäusern vorbei. Weiter, auf dem Radweg der befahrenen Reichsstraße bis zur holländisch-deutschen Grenze, führt der übrige Wanderweg fast ausschließlich über Wald- und Feldwege oder kaum befahrene Landstraßen.

Nach dem Grenzübergang Sprin-

gel liegt lichte Landschaft, unterbrochen von einzelnen Bauernhöfen. Vor dem Wanderer. Durch Baumalleen geht es nach Güldehaus, das jahrhundertlang Arbeitsplatz und Wohnstätte für Steinmetze in den nahegelegenen Steinbrüchen war. Der Sandstein hier wurde vor allem für öffentliche Gebäude in Amsterdam, Münster oder Kopenhagen begehrt. Steile, mit kleinen Pflastersteinen ausgelegte Straßen führen nach Bentheim, dem ersten Etappenziel.

Am darauffolgenden Tag zuerst eine Besichtigung der Burg Bentheim. Dann lassen wir Proviant, denn unterwegs gibt es keine Einkaufsmöglichkeiten mehr. Durch den Bentheimer Wald, vorbei an uralten Eichen, Buchen und der Freilichtbühne, erreichen wir wieder Weideland, wo man mit etwas Glück einen Eisvogel erspähen kann. Daran schließt sich das einsame Landschaftsschutzgebiet Samsort an. Über eine Allee am Wasserschloß Stavern vorbei, das leider nicht zu besichtigen ist, stehen wir mitten in einer Bauernlandschaft. Nun geht's noch eine längere Strecke an der Ems entlang, bis wir das Tagesziel, die Stadt Rheine, erreichen. Am Wehr vor der Stadt zeigt eine Hochwassermarkierung, daß im Jahr 1946 die Maximalhöhe erreicht wur-

de. Die älteste Eintragung ist aus dem Jahre 1775.

Der dritte Tag beginnt mit flacher, sandiger Landschaft, Nadelwald und Picknick am Kanal. Nun geht es vorbei an stattlichen Bauernhöfen. Die St. Annen-Kapelle, der Kreuzweg und das Töddenkmal auf dem Weg nach Hopsten sind Zeugen der Geschichte der Tödden.

Am vierten Wandertag dann das Naturschutzgebiet „Heiliges Meer“ mit seiner biologischen Station. Die Universität Münster unterhält hier eine Forschungseinrichtung zur Beobachtung seltener Pflanzen und Wassertiere. Mettingen mit seinem interessanten Töddenmuseum ist die letzte Übernachtungsstation. Am nächsten Morgen gelangen wir nach wenigen Kilometern zum Stammhof Brenningmeyer mit einer alten Kapelle auf dem Hofgelände. Ein letztes Mal führt der Wanderweg durch hügeliges Gelände, weiter über Wersen, den Atersee, durch das Hege Holz und den Stadteil Westerberg in die Altstadt von Osnabrück, wo der Töddenweg endet.

INGE BARTLETT

Auskunft: Wietengebirgsverband, Markt 22, 4500 Osnabrück, Tel. 05 41/2 07 71.

Harz: Mit Schrothen den Körper entschlacken

Die Schrothkur, eine nicht ganz einfach zu absolvierende Prozedur, erfreut sich wachsender Beliebtheit, und die Kurväter verzeichnen entsprechende Gästezahlen. So zum Beispiel in Bad Lauterberg, dem Kneippkurort im südlichen Harz, in dem von Bergkuppen umringten Städtchen an der Ode wurden bereits im Jahre 1839 eine Kaltwasserheilanstalt eröffnet. Heute bieten eine Reihe von Sanatorien, Kurhäusern und Hotels ganz selbstverständlich das Schrothen und Kneippen an.

Vor mehr als 150 Jahren wurde die Schrothkur von dem Arzt Johann Schroth erfunden. Sie ist ein Verfahren zum Entschlacken, Entgiften, Entwässern und Entfetten des ganzen Körpers. Ihr Prinzip besteht aus der Kombination von Kurpackungen mit einer besonderen Diät sowie einander abwechselnden Trink- und Trockentagen über einen Zeitraum von drei Wochen hinweg. Die Schrothenschen Kurpackungen sind wärmestauende Wickel, die jeden Morgen zu früher Stunde aufgelegt werden. Sie bewirken über eine Temperatursteigerung die Stoffwechselbeschleunigung, weil feuchte Wärme den gesamten Kreislauf anregt und die Durchblutung fördert. Die Schrothkurdiät streicht als fett-, eiweiß- und salzlos Diät konsequent lebenswichtige Stoffe und kann als eine gezielt einseitige Ernährung bezeichnet werden. Der Körper wird da-

durch einerseits massiv getrunken, auf eigene Ressourcen zurückzugreifen und seine Fettdepots abzubauen, zum anderen belastet der Kohlenhydratwechsel des Organismus so am wenigsten. Der Wechsel von Trink- und Trockentagen intensiviert den Fettigungsprozess des Körpers. Als Getränke werden Kurwein, Tee, Heilwasser und Fruchtsäfte gereicht. Besonders der Kurwein spielt eine große Rolle, denn Alkohol ist ein wichtiger Energielieferant. Da die Schrothkur eine verhältnismäßig starke Belastung des Organismus darstellt, kann auf eine ärztliche Voruntersuchung nicht verzichtet werden. Es kann es auch zu kurzen Krisen kommen, bei denen sich Krankheitserscheinungen verstärken. Üblicherweise sind die Patienten aber nach ein bis zwei Tagen über den Berg.

Darüber empfohlenen drei Wochen nicht allzu langweilig werden, bietet Bad Lauterberg dem Gast über die reinen Kurmittel hinaus neben regelmäßigen Konzerten, Tanz und Gasspielen ein ausgedehntes Netz von Wanderrouten zu sehenswerten Harzer Orten: der Odetrausee, das Luttertal, der Wesenotter Teich oder der 422 Meter hohe Hausberg sind beliebte Ausflugsziele.

R. J. FUCHS

Auskunft: Kurverwaltung, Postfach 120, 3422 Bad Lauterberg, Tel. 055 24 49 21.



Bad Lauterberg im südlichen Harz hat sich seit 1839 der Naturheilung verschrieben. Als neues Angebot kommt nun die Schrothkur hinzu, bei der der Geist durch „Heilfasten“ gesund werden soll. Auch das Städtchen hat seine Reize: gepflegte Fachwerkhäuser, romantische Gassen und Winkel mit schmucken Geschäften laden zum Bummeln ein. FOTO: SCHADACH

TOURISTIK

WELT am SONNTAG

informiert:

In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

Schloß-Hotel

NETTE-MÖHLE

Im Nettetal bei Schloß Bürenstein - 5440 Mayen - Tel.: (02657) 51 01-2

SPORT-HOTEL
QUICKBORN

Harksheider Weg 258 - 2085 Quickborn - Tel.: (04106) 40 91-93

Giffels
Goldener Anker

Ringhotel Bad Neuenahr

Mittelstraße 14 - 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler - Tel.: (02641) 23 85

Hotel
Rosengarten

Woxdorfer Weg 2 - 2107 Rosengarten-Teetensen - Tel.: (04108) 74 92

HOTEL - RESTAURANT
Sollenstedter Hof

Am Markt 1 - 2114 Hollenstedt - Tel.: (04165) 83 35/8 03 05

Jagdhaus Waldfrieden
ROMANTIK HOTEL UND RESTAURANT

Kieler Straße (B 4) - 2085 Quickborn - Tel.: (04106) 37 71

MEYER'S GASTHAUS
„HOHELUF“

ADAC-Hotel - mit modernem Gästehaus

2110 Buchholz-Steinbeck/B 75 in der Nordheide - Tel.: (04181) 317 00

Urlaub?

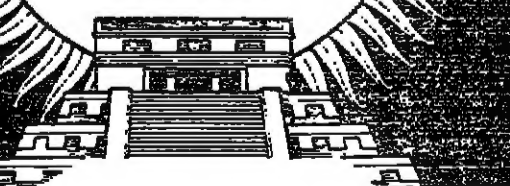
Haben Sie schon einmal an

Madagascar gedacht?

Das Land der Lemuren
Informationen in Ihrem Reisebüro oder
direkt bei
APR MADAGASCAR

Wiesenhüttenplatz 26 - 6000 Frankfurt (M.) 1. Tel. 069 / 25 10 18-19

MEXIKO

Vergessen
Sie den Winter an
sonnenüberfluteten
Stränden.

Wenn Sie außerdem die großen Hochkulturen des Altertums interessieren, führt kein Weg an Mexiko vorbei.

In keinem anderen Land ist das Klima das ganze Jahr über so angenehm und die Vergangenheit derartig überwältigend. Nirgendwo gibt es gleichzeitig soviel zu sehen und zu erleben.

Herrliche Feriennorte, farbenprächige Märkte, Mitreißende Mariachi-Musik, Eindrucksvolle Pyramiden, Kristallklares Meerwasser.

Gastfreundliche Menschen mit einem besonderen Herzen für Deutsche. Und dabei ist Mexiko auch noch besonders preiswert.

Reiseinformationen erhalten Sie von Ihrem Reisebüro oder wenn Sie uns den Kupon einsenden.

MEXICO. DAS LAND MIT DER SONNE IM HERZEN.

Staatliches Mexikoreisepreisverfahren, Wiesenhüttenplatz 26, 6000 Frankfurt, Tel. 069-252413 Fax: 069-251 801-802 192054

Bitte senden Sie mir Reiseunterlagen:

NAMEN: _____ W 3

ANSCHRIFT: _____

PLZ: _____ ORT: _____

die kürzeste
Überfahrt...

Wenn Sie auf die Britische Insel wollen, sollten Sie über Calais fahren, denn nur ein 33 Kilometer breiter Meeressaum trennt diese Hafenstadt von England. Dadurch liegt Calais natürlich unter den Häfen des Kontinents bei der Überquerung des Ärmelkanals an erster Stelle (über 8 Millionen Passagiere im Jahre 1985).

Modernste Transiteinrichtungen bieten den Reisenden ein Höchstmaß an Komfort in einem angenehmen und gepflegten Rahmen. Buchungsschalter der Fährgesellschaften, ein Wechselbüro, mehrere Boutiquen, eine Bar, ein Restaurant, ein Selbstbedienungsrestaurant und vieles mehr.

16 Hektar Parkfläche, gute Verbindungsstraßen sowie Ladebrücken mit 2 Ebenen garantieren Ihnen, daß Sie bequem und schnell an Bord gelangen.

Die meisten Überfahrten: Calais bietet täglich bis zu 104 Überfahrten. Das gestaltet Ihnen, mit modernsten Autofähren jederzeit sehr schnell nach England zu gelangen. Eine angenehme Mini-Kreuzfahrt von 75 Minuten reicht aus zur Überquerung des Ärmelkanals, und mit der Luftkissenfähre dauert es gar nur 30 Minuten bis Dover.

Die Abfahrtsstermine und Preise erfragen Sie bitte in Ihrem Reisebüro oder direkt bei den Gesellschaften Townsend Thoresen oder Sealink (zuständig für Autofahrer) und Dover Express (zuständig für Luftkissenfähren).

Gute Reise also - via Calais!

VIA Calais

DER FÜHRENDE EUROPÄISCHE HAFEN
FÜR DEN VERKEHR MIT ENGLAND

GRIPS+CHIPS

Verschlüsselt und verkauft

Einer Samstags spätenabends erlöschte ein Entschlüsselungs-Spezialist der NATO bei seinem Vorgesetzten in einem Felsenbunker der Eifel. Bis an die Haarwurzeln ein Blatt mit einer Zahlenkolonne in der anderen Hand. Das wurde soeben aufgefunden, wir haben es bereits entschlüsselt – die Nachricht lautet: Russische Atomraketen starten um 23 Uhr 50.

Der Chef las murrend: „11 33 11 17 23 38 01“ und drehte das Blatt hin und her. „Sofort weiterleiten“, befahl er, doch als der Entschlüsselungs-Spezialist, der ihn noch einmal zurück: „Fragen Sie aber auch noch beim Hessischen Rundfunk an. Vielleicht sind es nur die neuen Lotterien.“

Was entnehmen wir dieser lehrreichen Geschichte? Mit Hilfe von Zahlen kann man jede Nachricht in eine Form bringen, die sie den meisten Menschen unverständlich macht – nicht aber dem, den es angeht. Umgekehrt läßt sich heute beim Anblick von Zahlen gar nicht mehr sicher sagen, ob es Zahlen sind oder „Chiffren“, die für Wörter stehen. So können dieselben Zahlen – unser Vorfahr im Eifelbunker zeigt es – alles mögliche bedeuten: von Onkel Benno Tippengraber bis zum Weltuntergang.

Bei Militär und in der Diplomatie ist die Geheimniskammer durch Computer-Chiffrieren urglaublich perfektioniert worden. Eine wahre Schatzkammer, die sich in der Wirtschaft und in der Unterwelt findet. Die Firma Gernke

KG, Peter Gernke, der Chef, hatte eines Tages, durch Schlämperen in seinem Hause geschickt, kurzerhand für alles Schriftliche im engeren Führungskreis eine besondere Zeichnungsform verordnet.

Diese, von ihm selbst entwickelt, war erlernbar und bedurfte nicht des Computers. Es handelte sich auch nicht um einen Zahlen-Code, sondern um ein Zeichensystem, dessen sich Gernke seitdem routinemäßig bediente. Gelegentlich kam es vor, daß er aus einer Besprechung heraus „Noch eine Cola und ein Wasser!“ bestellte – jedoch schriftlich und verschlüsselt. Seine Sekretärin vermochte das längst fließend zu lesen.

Kürzlich jedoch geschah es aller dieser Vorsicht und Umsicht zum Trotz, daß die Gernke KG in ernste Schwierigkeiten geriet – ihre Zah-

len, ob verschlüsselt oder nicht, wurden rot. Peter Gernke mußte verkaufen, doch ließ er sich dabei – im Vertrauen auf sein überlegenes Kommunikationssystem – gelassen auf einen Poker ein, der sich zuletzt dramatisch zuspitzte.

In den letzten Stunden, die ihm seine Bank gewährte, befand sich Gernke mit einem Kaufinteressenten mitten im Abschlus über 2,9 Millionen. Die Sache war perfekt, trotzdem wollte Gernke alles platzen lassen, wenn sich in letzter Minute ein Angebot über drei Millionen einstellte. Sein Partner glaubte dem vorgebaut zu haben, indem er aus dem Verhandlungsraum alle Telefone entfernte – aber Peter Gernke war schlauer als er. Da wurde zum Beispiel ein Fernschreiben hereingegeben, in dem Gernkes Sekretärin

an seine Magentropfen erinnerte – doch der Text endete mit: tedl gerne netn esse retn weil z.

Und dann kam erneut ein Telex, diesmal mit einer Mitteilung über Gernkes (angeblich) erkrankten Sohn. Diese enthielt die Buchstabenfolge netl inha hedn estu nieh noc.

Gernke ließ die Schreiben herumgehen, noch ehe er sie selber gelesen hatte. Wie zu erwarten, wurden sie von Hand zu Hand rasch weitergereicht, sobald man sich von ihrem „rein privaten“ Charakter überzeugt hatte. Gernke aber rieb sich in Gedanken die Hände.

Nun saß da jedoch neben dem Verhandlungspartner auch dessen Direktionsassistent, und diesem war als einzigen etwas an den Fernschreiben aufgefallen. Er merkte sich von jedem der verständlichen Abschnitte einen Teil, und weil ihn die Verhandlung nicht sonderlich interessierte, knobelte er daran herum – und hatte plötzlich einen Geistesblitz.

Und dann geschah es: Als unmittelbar vor der Unterzeichnung des Vertrages ein letztes „privates“ Fernschreiben für Gernke kam, fand der Assistent darin sofort memo illi mir berd übb ang nie.

Er lenkte die Tischrunde geschickt von sich ab, fügte hinten an den Text einen einzigen Buchstaben hinzu und reichte das Blatt schnell weiter. Dieser eine Buchstabe kostete Gernke nur Minuten später bare 180 000 Mark.

Können Sie sich denken, warum?

PS: Sollten Sie nicht dahinterkommen, können Sie die Lösung immer noch in unserem nächsten „Grips + Chips“ nachlesen. Schauen Sie also kommende Woche wieder herein.

ROBERT BRENNER

Letzte Woche in Grips + Chips

Der Waren von Galapagos – Aus dem Appetit des Varans (nennen wir ihn w) von Vollmond zu Vollmond sind 29 Tage, also ist $w = 2/29$ (Lunae-Tag) läßt sich das ganze biologische Geschehen auf der Insel zahlenmäßig rekonstruieren: Ist L die Zahl der Luchse, L4 die Zahl der Luchsmütter und v deren Vermehrungsrate (pro Tag gerechnet, also $v = 2/365$), so lautet die Stabilitätsbedingung

$$w = (L4 \cdot v)$$

Das daraus berechnete L = 50 können wir dazu verwenden, aus dem Kaninchenverzehr m des einzelnen Luchses ($m = 1/4$ Kaninchen/Tag) und dem Vermehrungsfaktor k (pro Tag

gerechnet, also $k = 8/365$) der Nager-Muliere (Anzahl K) mittels einer zweiten Gleichgewichtsbedingung $L \cdot m = (K \cdot k)$

die Gesamtzahl K der Kaninchen zu ermitteln ($K = 3422$). Schließlich gibt es noch eine dritte Bedingung, diejenige zwischen den Kaninchen und dem Gras (F die Grasfläche, $f = 1/25$ das Graswachstum, $g = 1,5$ die pro Tag und Kaninchen abgeweidete Grasfläche in Quadratmetern):

$$K \cdot g = L \cdot f$$

Da die Insel „lückelos von Gras bedeckt“ ist, kann man aus dieser letzten Gleichung ihre Gesamtfläche berechnen. Sie beträgt 128 325 Quadratmeter.

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Eigentlich hatte die Stadt bereits in der Schachwelt ihren Namen – bevor sie Wuppertal hieß: In Barmen siegte im Jahre 1863 Anderssen vor L. Paulsen und Zuckertort. Im Jahre 1905 waren 1.-2. Janowski und Maroczy, 3. Marshall, 4.-5. Bernstein und Schlechter usw. Auch ein Turnier in Elberfeld ist in der Schachliteratur registriert – im Jahre 1885. Jetzt kam es in Wuppertal zu einem gut besetzten internationalen Turnier, das sehr kämpferisch verlief.

Er siegte der Israeli Lev Gutman, der noch in diesem Monat beim Kongress in Dubai den Großmeistertitel erhalten wird. Gutman spielt Bundesliga in der Koblenzer Mannschaft. Hier seine beste Partie – mit Schönheitspreis ausgezeichnet:

Damenindisch.

Gutman-Johansen
1.Sf3 e5 2.g3 b6 3.Lg2 Lb7 4.0-0 Sf6 5.d4 (Sei dieser Zugfolge ist auch der Aufbau mit 5.d3 d5 6.Sbd3 nebst e4 möglich.) 6.g6 63 (Die Partie beginnt

sehr ruhig, aber bald wird es anders sein!) 7.c4: 7.d4: Lg7 8.Sc3 Sd5? (Verliert zu viel Zeit, möglich wäre d5.) 9.Sd5: Ld5: 10.Dd3 0-0 11.Lg5 Lb7 12.De6 Te8 13.Ta2 Sa6? (Springer am Rande bringt immer nur Schande – hier wird sich dieser alte Spruch eindrucksvoll bestätigen. Richtig wäre d8 nebst Sd7 oder Sc8.) 14.Lb6 Lf8 (Und statt dessen sollte sofort Lh8 geschehen, nun inszeniert Weiß einen geistreichen Rochadengriff.) 15.Sc5 Lg2: 16. Kg2: d6 17.Sc4 Lb8 18.Lg5: h5 19.Sb6? (Der Springer wird hier keinen Rückzug haben, aber Gutman hat genau die Folgen dieses Vorstoßes berechnet.) Kf7 20.f4: f6 21.f5! (Die erste Pointe – f5 geht nicht wegen 22.Dg5: nebst matt in zwei Zügen, und es droht stark 22.De6) e6 23.Lf6: Df6: 23.fg6: Dg6: 24.Tf7+ Df7: 25.Sf7: Kf7: (Momentan hat Schwarz mehr als genug Material für die Dame, aber nun erweist sich sein Springer als die entscheidende taktische Schwäche.) 26.Dd3! (Nun

verliert Sb4 wegen 27.Dh7+ Lg7 28.Tc7+ und b5 wegen 27.Db5: Sb8 28.Db7+ oder 28.Tc7+ Kg8 27.Da6: Ld4: 28.Tc7 Lg7 29.Db7 Lf6 30.De4 aufgegeben. Das Resultat des Turniers: Gutman 8½, Lau 7½, Farago 6½, King, Knezevic, Meyer und Westerman 6 (aus 11) usw.

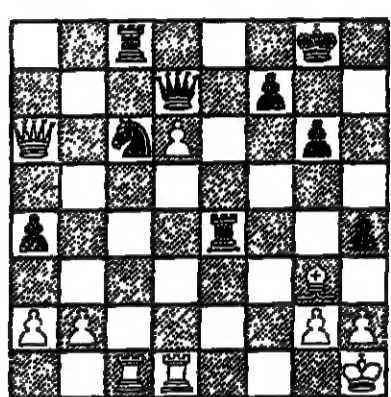
Im gleichzeitig gespielten Meisterturnier siegte der französische IM Andruet mit 8 aus 11. Und nun eine Kurzpuppe aus dem Bundesligaspiel Karlsruhe-München:

Französisch, Werner-Bischoff
1.e4 e5 2.d4 d5 3.Sc3 Lb4 4.Ld3 Sc6? 5.Sf3 Sf6 6.ed Sd5: 7.Ld2 Sde7? 8.0-0 b6 9.De2 Lb7 10.Tad1 h6 11.Tf1 Dd7? 12.d5: ed (Sd5): 13.Sd5: Ld2: 14.Td2: Dd5: 15.Lg6! oder 13... Dd5: 14.Lb4: Sb4: 15.Lb5+ 13.Sd5: Ld6 (Dd5): 14.Lb4: oder Ld2: 14.Se7: 14.Se7: Se7: 15.Lb5 Le6 (c6 16.Lf4) 16.Lc6: Dc6: 17.Lf4 Dd7 18.Ld6: ed 19.Se5 aufgegeben.

Lösung vom 7. November
(Ke2, Lf7, Ba6, d2, g2: Kc4, Lf5, Sh4,

Be6, g7: 1.a7 Le4 2.Lg6: Sg6: 3.d3: Ld3+ 4.Kc3 oder 1... Ld3+ 2.Kc3 Sg2+ 3.Kf3 Se1+ 4.Kf3 g5+ 5.Kc5 Sf3+ 6.Kf6: Le4 7.d3+ Kd3: 8.Lg6 u. g.

Sax-Fedorowicz (New York 1986)



Weiß am Zug gewann

(Kh1, Da6, Tel, d1, Lg3, Ba2, b2, d6, g2, h2: Kg8, Dd7, Tc8, e4, Sc6, Ba4, f7, g6, h4)

Nahgabel	geherr. Korsett zu Trauermode	Ertrich	kleine Land- schaft	Fähr- schorn- stein	Feier- Party	Währung in Finn- land	Hohn	Schleim- hautreiz- ung	aus- trock- nen							
		9		ausländische Verkehrsmittel (Spiel)												
Teil des Senders	Fluß am Kau- kasus	Fest der Auf- stellung					Figur in Masse in Blau	1	Abk.: Tomb- nehmer							
		5		Zeit- meß- mittel		gebren- neter Flasch- schlüssel										
			Gleich- maßen	Drüsen- absch- wemmung				Schieb- kraft	Gruppe von Bergen							
vornehm- liche Ge- staltung		moderne Tanz- musik			weib- liche Wäsche- geschäfte	Staats- schutz	schweiz. Rund- funk- anstalt		12							
10				Stadt an Nil	nord- amerik. Indien- er											
holzig, wellig	Zuge- le- produkt	Gewinn- ung v. Boden- schätzen	15	Mund- förmig			Ketten- gang		schweiz. Land- schaft							
Gewehr- salve	Brief- beginn				Heidin der Ar- gonauten- reise		spirit- ueller Tage- kalender		7							
		2		äthio- pische Herrscher- dynastie	Teil d. vorderen W.- Kamm											
ge- lauter Diner	griech. Brot- stabe	Emp- fänger, Käufer	16			spann- ende Frau		Abk.: Niro- gamm	11							
				un- ge- ordnete Dich- tung	Reife zum Auf- wachen	langes Gefühl, Unruhe										
weib- licher Haut- arzt		Tauch- vogel		schweiz. fälsch- liche, Halt- weise	13			schweiz. Rhein- Zurflucht	Sotto Adams (A.T.)							
Zeichen für Thaillon		Schwe- ter d. Kardos				in- disches Gewicht	17	Maler alt- egypt. Boscon	3							
gleich- falls	8			Abk.: in- ter- ven- sion- reue- nach		recht- schenken		ein Grund- farbe	5							
			Edel- metall													
Sch- beck		Stück- werk	4			Aus- schalt- ware			14							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17

BRIDGE

Problem Nr. 22/86

♠ 10 8
♥ A B 9
♦ D 8 5 2
♣ K 5 2

♠ A D B 6
♥ K 10 8
♦ A K 6
♣ B 7

Süd spielt „6 Sans-Atout“. West greift mit Cœur-Vieran. Wie muß Süd spielen, um seinen Schlemm zu gewinnen?

Lösung Nr. 22/86

Süd nimmt und wechselt auf Karo. West legt klein (A). Der Tisch bleibt ebenfalls klein, und Ost macht seine Karo-Zehn, um zum Beispiel auf Pik

zu wechseln. Der Tisch nimmt. Süd zieht Atout, spielt Karo zum As und legt Karo-Dame vor. So werden am Tisch zwei Karos für Pik-Abwürfe hoch. West spielt im zweiten Stich Karo-Buben (B). Der Tisch legt das As. Es folgt noch eine Trumpf-Runde und dann Karo. Ost nimmt mit der Zehn, und das Spiel verläuft wie unter (A) geschildert. Bleibt Ost jedoch klein, gewinnt Süd trotzdem.

Er kann zwar nicht zwei Piks auf die Cœur-Marriage abwerfen, um später Pik zu verstecken; denn Ost kommt mit Pik-Dame zu Stich und spielt den letzten Trumpf. Stattdessen geht Süd mit Cœur zum Tisch, schnappt Karo, wirft auf den Cœur-König Pik ab und sticht dann die Cœur-Dame! Es folgt ein weiterer Karo-Schnapper und der letzte Trumpf. Der Tisch gibt wiederum Pik-Pik-As und der dreizehnte Karo machen jetzt die beiden fehlenden Stiche. U. A.

Auflösung vom 7. November

K Z O L U R
AZO FLUESSIGGAS
WIGWAM S INZEST
TABU R FEIND N U
E DIJON G KREN
EMBLEM E BELLEBD
AE M REHIN A NE
N SUPER S QUER
GAULT Y KONUS EF
G A QUINN A EDO
QUINTUS O ERSTER
TANG I DRECK H S
L KRANZ H POST
BANAL J STRESA
AN N TEJO S BA
ENDOSKOP REFERAT
O AUDRUECKLICH

Kunstausstellung

REISEWELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Hommann
Redaktion:
Birgit Cremer-Schlemann
Heinz K. Schelke
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

ÖSTERREICH

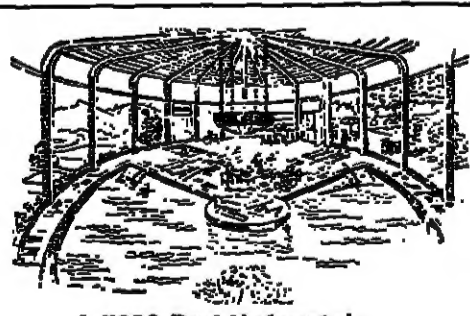
Das Wintererlebnis

im Skigroßraum Gasteinertal: 52
Seilbahnen u. Lifts bis 2700 m Höhe. 6
Skigebiete – 1 Skisport-Traumhafte Pisten.
2 Skischaukeln Dorfgastein-Großarl
Schloßalm-Angertal-Stubnerkogel. Freie
Fahrt auf Bus und Bahn. Langlauf auf präpa-
rierten Loipen, Eisstock, Rodeln...

GASTEINERTAL

Für den Nichtskifahrer:
Schwimmen im Thermalwasser –
das macht fit. Tennis, Squash, Rei-
ten. Spazieren gehen auf gepflegten
Wegen, dabei „ins Land schauen“, dazu
die frische Bergluft atmen, wecken Le-
bensfreude und Gesundheit.

Grüner Baum
Kurbad
Friedrich-Kur-Unter-
Sportliche Ferien
5 Häuser im Salzburger Stil
Jedes Haus Thermalbäder
Thermalschwimmbad 32°
Sauna, Unterwasser-
Massage, 1 Arzt, Massage
Krankenk. Beihilfefähig
Langlaufloipe v. Hotel weg
Langlaufschule, Skiverleih
Busservice z. Bergbahnen
Skikindergarten „Gastein“
Musik, Tanz, Rodeln
Unterhaltungsspiel
Schlittenfahrten, Eisstockschießen
10.-24. 1. Schnupperkurs
14 Tage VP, 6 Thermal-
bäder, 4 Unterwasser-
massagen, 1 Arzt
Ab DM 1545,-
10.-1.-7. 2. Skiwache
7 Tage VP, 6 Tage
Skispaß ab DM 94,-
A-5640 BADGASTEIN
Salzburger Land
Tel. 0043 64 32 61 60
Telefax 043 64 32 61 60
A-5640 BADGASTEIN
Salzburger Land
Tel. 0043 64 32 61 60
Telefax 043 64 32 61 60



A-5630 Bad Hofgastein
Tel. 00 43 64 32 1 8 35 80, Tx. 00 47 67 758

Grand-Park Hotel
BAD-HOFGASTEIN
mit Österreichs größtem hotelgelegenem Thermalhallen-
rundbad 32° (Strömungsbad, Jetstream), Sauna, Solarium,
Inhalation, Mundduschen, Massagen, 20 000 m² sonnige
Park- und Liegewiesen, spezielle Radenradabstellplätze,
Helmcor, Unterwassertherapie – beihilfefähig.
Für Sportler: Bergbahnen, Skilifte, Eislauf-Eisstockschieß-
plätze, Langlaufloipe, Tennishalle im Umkreis von 400 Metern.

Kur Tennis
Hotels
KÄRNTEN
und Carinthia
Die führenden Hotels
mit der gemütlichen, familiären Atmo-
sphäre für den sportlich anspruchsvollen
Gast.
Wintertraumurlaub
eigene Tennishalle mit Tennisschule,
Ski-, Tennis- und Langlaufschulen
im Jänner u. März ab DM 820,-
Gesundheitsurlaub
Hallenbad, Thermalwasserbecken,
Dampfbad, Sauna, medizin. Thermalbad,
Wintergenerationskur beihilfefähig.
Fordern Sie bitte unseren Prospekt an –
auch von unserem neuen Appartement-
haus.
A-5630 Bad Hofgastein
Familie Klammer
Tel. 0043 6432 67110 – 83740
Telefax 0 47 67 771

**Pulverschnee und
heiße Quellen**
Vom Pulverschnee ins Thermalbad!
Was macht fit für den nächsten Tag.
Wo gibts das sonst noch?
Die Faszination in Weiß:
250 km präparierte Abfahrten und
jede Menge Tiefschnee –
ein Skivergnügen ohne Ende.

6 Skigebiete – 1 Skispaß
Dazu 90 km LL-Loipen,
Eisstock, Rodeln, Tennis,
Squash, Reiten...
52 Liftanlagen
Kursanleitungen
A-5640 Badgastein
Tel. 0043 64 32 61 60
A-5630 Bad Hofgastein
Tel. 0043 64 32 61 60
A-5632 Dorfgastein
Tel. 0043 64 32 61 60
A-5611 Großarl
Tel. 0043 64 14 231
Schneeberichte: Tel. 0043/6432/6455 DW 50
Salzburger Land

Sonnen-Skiparadies
App-Hotel SPARTARIF
Jänner + April ab DM 30,- p.P. in 1- und
2-Zimmer-Appartements, FHV, Kofu, Tel. etc.
Sauna, 250 km Skilapen, 60 km Loipen, Skisport.
ARKADENHOF
Bad Hofgastein 0043 6432 8247

Bad Hofgastein – In Österreichs größtem Skigebiet
Sport- und Aparthotel Pykeshöhe
A-5630 Bad Hofgastein, Tel. 00 43 64 32 61 60, Tx. 00 47 67 758
Hotel, Appartements, 20 Z., eingarbig, Tel. TV, Balkon, Restaurant im Hotel, 200 m von der Hauptgasthof-
gasse, Sauna, Solarium, Skischule, Tennis, 250 km Pisten, 54 km in 1. und 2. Klasse, 20 km in 3. Klasse, 20 km in 4. Klasse, 20 km in 5. Klasse, 20 km in 6. Klasse, 20 km in 7. Klasse, 20 km in 8. Klasse, 20 km in 9. Klasse, 20 km in 10. Klasse, 20 km in 11. Klasse, 20 km in 12. Klasse, 20 km in 13. Klasse, 20 km in 14. Klasse, 20 km in 15. Klasse, 20 km in 16. Klasse, 20 km in 17. Klasse, 20 km in 18. Klasse, 20 km in 19. Klasse, 20 km in 20. Klasse, 20 km in 21. Klasse, 20 km in 22. Klasse, 20 km in 23. Klasse, 20 km in 24. Klasse, 20 km in 25. Klasse, 20 km in 26. Klasse, 20 km in 27. Klasse, 20 km in 28. Klasse, 20 km in 29. Klasse, 20 km in 30. Klasse, 20 km in 31. Klasse, 20 km in 32. Klasse, 20 km in 33. Klasse, 20 km in 34. Klasse, 20 km in 35. Klasse, 20 km in 36. Klasse, 20 km in 37. Klasse, 20 km in 38. Klasse, 20 km in 39. Klasse, 20 km in 40. Klasse, 20 km in 41. Klasse, 20 km in 42. Klasse, 20 km in 43. Klasse, 20 km in 44. Klasse, 20 km in 45. Klasse, 20 km in 46. Klasse, 20 km in 47. Klasse, 20 km in 48. Klasse, 20 km in 49. Klasse, 20 km in 50. Klasse, 20 km in 51. Klasse, 20 km in 52. Klasse, 20 km in 53. Klasse, 20 km in 54. Klasse, 20 km in 55. Klasse, 20 km in 56. Klasse, 20 km in 57. Klasse, 20 km in 58. Klasse, 20 km in 59. Klasse, 20 km in 60. Klasse, 20 km in 61. Klasse, 20 km in 62. Klasse, 20 km in 63. Klasse, 20 km in 64. Klasse, 20 km in 65. Klasse, 20 km in 66. Klasse, 20 km in 67. Klasse, 20 km in 68. Klasse, 20 km in 69. Klasse, 20 km in 70. Klasse, 20 km in 71. Klasse, 20 km in 72. Klasse, 20 km in 73. Klasse, 20 km in 74. Klasse, 20 km in 75. Klasse, 20 km in 76. Klasse, 20 km in 77. Klasse, 20 km in 78. Klasse, 20 km in 79. Klasse, 20 km in 80. Klasse, 20 km in 81. Klasse, 20 km in 82. Klasse, 20 km in 83. Klasse, 20 km in 84. Klasse, 20 km in 85. Klasse, 20 km in 86. Klasse, 20 km in 87. Klasse, 20 km in 88. Klasse, 20 km in 89. Klasse, 20 km in 90. Klasse, 20 km in 91. Klasse, 20 km in 92. Klasse, 20 km in 93. Klasse, 20 km in 94. Klasse, 20 km in 95. Klasse, 20 km in 96. Klasse, 20 km in 97. Klasse, 20 km in 98. Klasse, 20 km in 99. Klasse, 20 km in 100. Klasse, 20 km in 101. Klasse, 20 km in 102. Klasse, 20 km in 103. Klasse, 20 km in 104. Klasse, 20 km in 105. Klasse, 20 km in 106. Klasse, 20 km in 107. Klasse, 20 km in 108. Klasse, 20 km in 109. Klasse, 20 km in 110. Klasse, 20 km in 111. Klasse, 20 km in 112. Klasse, 20 km in 113. Klasse, 20 km in 114. Klasse, 20 km in 115. Klasse, 20 km in 116. Klasse, 20 km in 117. Klasse, 20 km in 118. Klasse, 20 km in 119. Klasse, 20 km in 120. Klasse, 20 km in 121. Klasse, 20 km in 122. Klasse, 20 km in 123. Klasse, 20 km in 124. Klasse, 20 km in 125. Klasse, 20 km in 126. Klasse, 20 km in 127. Klasse, 20 km in 128. Klasse, 20 km in 129. Klasse, 20 km in 130. Klasse, 20 km in 131. Klasse, 20 km in 132. Klasse, 20 km in 133. Klasse, 20 km in 134. Klasse, 20 km in 135. Klasse, 20 km in 136. Klasse, 20 km in 137. Klasse, 20 km in 138. Klasse, 20 km in 139. Klasse, 20 km in 140. Klasse, 20 km in 141. Klasse, 20 km in 142. Klasse, 20 km in 143. Klasse, 20 km in 144. Klasse, 20 km in 145. Klasse, 20 km in 146. Klasse, 20 km in 147. Klasse, 20 km in 148. Klasse, 20 km in 149. Klasse, 20 km in 150. Klasse, 20 km in 151. Klasse, 20 km in 152. Klasse, 20 km in 153. Klasse, 20 km in 154. Klasse, 20 km in 155. Klasse, 20 km in 156. Klasse, 20 km in 157. Klasse, 20 km in 158. Klasse, 20 km in 159. Klasse, 20 km in 160. Klasse, 20 km in 161. Klasse, 20 km in 162. Klasse, 20 km in 163. Klasse, 20 km in 164. Klasse, 20 km in 165. Klasse, 20 km in 166. Klasse, 20 km in 167. Klasse, 20 km in 168. Klasse, 20 km in 169. Klasse, 20 km in 170. Klasse, 20 km in 171. Klasse, 20 km in 172. Klasse, 20 km in 173. Klasse, 20 km in 174. Klasse, 20 km in 175. Klasse, 20 km in 176. Klasse, 20 km in 177. Klasse, 20 km in 178. Klasse, 20 km in 179. Klasse, 20 km in 180. Klasse, 20 km in 181. Klasse, 20 km in 182. Klasse, 20 km in 183. Klasse, 20 km in 184. Klasse, 20 km in 185. Klasse, 20 km in 186. Klasse, 20 km in 187. Klasse, 20 km in 188. Klasse, 20 km in 189. Klasse, 20 km in 190. Klasse, 20 km in 191. Klasse, 20 km in 192. Klasse, 20 km in 193. Klasse, 20 km in 194. Klasse, 20 km in 195. Klasse, 20 km in 196. Klasse, 20 km in 197. Klasse, 20 km in 198. Klasse, 20 km in 199. Klasse, 20 km in 200. Klasse, 20 km in 201. Klasse, 20 km in 202. Klasse, 20 km in 203. Klasse, 20 km in 204. Klasse, 20 km in 205. Klasse, 20 km in 206. Klasse, 20 km in 207. Klasse, 20 km in 208. Klasse, 20 km in 209. Klasse, 20 km in 210. Klasse, 20 km in 211. Klasse, 20 km in 212. Klasse, 20 km in 213. Klasse, 20 km in 214. Klasse, 20 km in 215. Klasse, 20 km in 216. Klasse, 20 km in 217. Klasse, 20 km in 218. Klasse, 20 km in 219. Klasse, 20 km in 220. Klasse, 20 km in 221. Klasse, 20 km in 222. Klasse, 20 km in 223. Klasse, 20 km in 224. Klasse, 20 km in 225. Klasse, 20 km in 226. Klasse, 20 km in 227. Klasse, 20 km in 228. Klasse, 20 km in 229. Klasse, 20 km in 230. Klasse, 20 km in 231. Klasse, 20 km in 232. Klasse, 20 km in 233. Klasse, 20 km in 234. Klasse, 20 km in 235. Klasse, 20 km in 236. Klasse, 20 km in 237. Klasse, 20 km in 238. Klasse, 20 km in 239. Klasse, 20 km in 240. Klasse, 20 km in 241. Klasse, 20 km in 242. Klasse, 20 km in 243. Klasse, 20 km in 244. Klasse, 20 km in 245. Klasse, 20 km in 246. Klasse, 20 km in 247. Klasse, 20 km in 248. Klasse, 20 km in 249. Klasse, 20 km in 250. Klasse, 20 km in 251. Klasse, 20 km in 252. Klasse, 20 km in 253. Klasse, 20 km in 254. Klasse, 20 km in 255. Klasse, 20 km in 256. Klasse, 20 km in 257. Klasse, 20 km in 258. Klasse, 20 km in 259. Klasse, 20 km in 260. Klasse, 20 km in 261. Klasse, 20 km in 262. Klasse, 20 km in 263. Klasse, 20 km in 264. Klasse, 20 km in 265. Klasse, 20 km in 266. Klasse, 20 km in 267. Klasse, 20 km in 268. Klasse, 20 km in 269. Klasse, 20 km in 270. Klasse, 20 km in 271. Klasse, 20 km in 272. Klasse, 20 km in 273. Klasse, 20 km in 274. Klasse, 20 km in 275. Klasse, 20 km in 276. Klasse, 20 km in 277. Klasse, 20 km in 278. Klasse, 20 km in 279.

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Aus nördlicher und westlicher Richtung auf der A 3 über Frankfurt Richtung Würzburg. Ab der Ausfahrt Stockstadt auf die B 469 bis Würth. Aus südlicher Richtung auf der A 81 über Heilbronn Richtung Würzburg bis zur Ausfahrt Bocksberg. Von dort in Richtung Hardheim/Mittenberg durch den Odenwald bis Würth. Auskunft: Stadtverwaltung, Postfach 20, in 8761 Würth/Main, Tel. 09372/5457.

Würth am Main

Zum zehnjährigen Jubiläum erschienen dieser Tage die Wiener Sängerknaben mit einem Extrakonzert. Und ein richtiger weißhaariger Wiener Kommerzialist überreichte dem Jubilär feierlich das Silberne Ehrenzeichen der „Fachgruppe Wiener Kaffeehaus“ für „besondere Verdienste um das Wiener Kaffeehausgewerbe“. Nein, nicht in Wien, sondern in Würth, und nicht einmal in jenem Würth am romantischen Würthersee, sondern in Würth am Main, das mit seinen 3940 Einwohnern in den Tourismusprospekten als „typisches unterfränkisches Fischer- und Schifferstädtchen“ ein gelinde gesagt wenig beachtetes Dasein fristet. Mittlerweile ist das etwas anders geworden. Würth (eine von acht Ortschaften dieses Namens in der Bundesrepublik) wird entdeckt. Sonntags stauen sich in der Hauptstraße die Autos, die teilweise aus bis zu 100 Kilometer Entfernung anreisen. Schuld ist ein Café.

Die Idee, ausgerechnet in Würth am Main ein „Wiener Café“ zu eröffnen, kam dem 38jährigen Konditormeister Jochen Gasser, dem Nachfahren eines alten thüringischen Bäckergeschlechts, vor Jahren, als einmal der leidende Innenarchitekt einer bekannten österreichischen Firma für Caféhaus-Einrichtungen zufällig in Gassers kleiner Konditorei einkehrte. Man kam ins Gespräch und ins Planen.

An sich eine fast absurde Idee. Als eiserne Branchenregel gilt: Mit weniger als 10 000 Einwohnern am Ort hält sich kein Caféhaus. Jochen Gasser und seine Frau Irmgard sind wohl die berühmte Ausnahme von der eiserne Regel. Heute hat ihr „Wiener Café“ nicht nur steilen Aufstieg, umzug ins größere Nachbargebäude, teure Neueinrichtung in gediegenem Wiener Jugendstil mit 130 Plätzen in gemütlichen Plüsch- und Kuschelecken inklusive elektrischem Klavier und eine personelle Erweiterung auf 18 Angestellte (zuzüglich Aushilfskräfte) hinter sich. Es ist unbestritten die größte Attraktion des Städtchens (was keine Beleidigung der Pfarrkirche samt Flügelaltar, des frisch renovierten alten Rathauses und der entzückend stillen, zum Teil noch mittelalterlichen Mainuferfront bedeuten soll). Kenner der Wiener Szene behaupten, dort müsse man sehr lange suchen, um noch etwas so typisch Wienerisches zu finden wie hier in Würth, fast 750 Kilometer weit von Wien entfernt.

Das „Wiener Café“ in dem kleinen fränkischen Städtchen Würth am Main wurde zur großen Attraktion.



Das „Wiener Café“ in dem kleinen fränkischen Städtchen Würth am Main wurde zur großen Attraktion.



Der Wind aus Afrika bläst auch im Winter angenehm warm über die weißen Sandstrände - im Bild Albufeira.

FOTO: CAMERA PRESS

Am Heiligen Kap der Römer überwintern

Meter um Meter bricht die schroffe Steilküste in ein dunkles Nichts ab, Wasser klatscht gegen die Felsen, die See schäumt auf, peitscht die Klippen hoch, rollt zurück, um erneut Anlauf zu nehmen. Der Wind reißt an den Haaren, fröstelnd schlägt er den Jackenknägen hoch und steht stumm angesichts soviel lärmender, wilder Schönheit. Das ist es also, das „Fim do Mundo“, das Ende der Welt an der Südspitze Europas.

„Wo das Land endet und das Meer beginnt“ schreibt der portugiesische Nationaldichter Luis de Camões über das Cabo de São Vicente, wie das einstige promontorium sacrum, das Heilige Kap der Römer heute heißt. Hier, in den Gewässern vor dem Kap wurden in der Neuzeit die Seeschlachten zwischen Briten, Franzosen und Spaniern ausgetragen, hier auf dem windigen Hochplateau des Cabo und der Ponta de Sagres steht die einst berühmte Seefahrtsschule, die Vila do Infante Heinrich des Seefahrers.

Mit Verlassen des südwestlichen Punktes Europas bleibt auch der Wind zurück, und ich beginne auf meiner Fahrt Richtung Osten, entlang der vielbesuchten Küste der Felsalgarve, die kleinste und südlichste Provinz Portugals zu entdecken. Reiseprospektfotos werden Wirklichkeit: weite, ockerfarbene Sandstrände erstrecken sich zwischen den wunderlichsten Felsenformationen. Das Meer hat viel Phantasie bei der Gestaltung bewiesen - kleine Nischen und Rundbögen, Felsstore und -türme, markwürdige Kegelformen und spitze Felsenadern ragen in Goldgelb und Karminrot aus dem türkisblauen Meer hervor.

Lagos, das Zentrum der portugiesischen Schiffsbaukunst, ist eine lebendige Hafenstadt und dank besonders schöner Badebuchten und bekannter Strände wie Meia Praia und Canavial, herrscht selbst in der ausklingenden Hochsaison noch allerhand Touristenrummel. Die kleinen Einkaufsstrassen in der Fußgängerzone laden zu einem ausgiebigen Bummel ein, und eine Vielzahl von Bars vertreibt unternehmungslustigen Nachtschwärmern die Zeit. Unweit der Praça da República, wo der Überlieferung nach der erste Sklavenmarkt Europas stattgefunden hat, befindet sich die einmütige Soldatenkapelle Santo António. Ihre Innenwände sind die späthocke Altarwand sind über einem Anzeilesockel mit vergoldeten Holzschnitzereien verziert.

Auf dem Weg nach Praia da Rocha, das älteste und bekannteste Seebad der Algarve und „Hausstrand“ von Portimão, werden die Ausmaße des vielbeklagten Baubooms deutlich: Nach Vorbild des spanischen Torremolinos sind auch an der Algarveküste Fischerdörfer den Bauhöfen zum

Opfer gefallen. Bettenburgen in schwindelerregenden und zudem unzulässigen Höhen, Apartmentblocks und Reihenhäuser in allen erdenklichen architektonischen Stilen zersiedeln die Landschaft. Die Hochhauslinie am Strand von Alvor, jenem Badeort vor Portimão, in dem auch Präsident Soares seine Sommertage in einem Landhaus verbringt, wirken besonders unpassend.

Portimão, die bunte Hafenstadt an der breiten Rio-Arde-Bucht, ist bekannt durch seine „fliegenden Fische“. Eine Traube von Menschen umlagert jedesmal die vom nächtlichen Fang heimkehrenden Fischer, die in ihren Kuttern stehend große Körbe mit Sardinen zum Kai hinaufwerfen. Neben dem Direktverkauf am Hafen, werden die silbrig-glänzenden Fische in den zahlreichen Fischbraten von Portimão „zur Konserve“ verarbeitet. Mit einem Glas Vinho tinto kann man den Fisch in einer der vielen urigen Kneipen am Kai frisch oder gegrillt verzehren.

Im Tal der Wölfe

Die Nationalstraße 125, die sich von Vila do Bispo im Westen bis nach Vila Real im Osten an der spanischen Grenze, über 155 Kilometer die Küste entlangschlingt, führt an Lagoa vorbei, dem kleinen Weinort, aus dem der hochprozentige (14 bis 15 Prozent) Rotwein der Provinz kommt, und lässt das im Fremdenverkehr langsam versinkende Fischerdorf Carvoeiro zur Rechten liegen. Vorbei geht es an Reisfeldern und Obstplantagen, hier und da nistet

ein Storch hoch oben auf einem Fackelschornstein.

Einer der reizvollsten und ursprünglichsten Orte des Barlavento - Barlavento ist das portugiesische Luv, das dem Wind abgewandte Seite, also das Lee - ist Albufeira heute noch. Die Stadt rankt sich vom Strand aus an zwei von Kirchen gekrönten Hügeln empor. Im Halbrund erhebt sich weiß und maurisch Kubus über Kubus, durchbrochen von kleinen Treppen, überdeckt von schrägen Dächern, geschmückt mit den typischen Kaminen der Algarve. Der individuell gestaltete Kamin, jeder unterscheidet sich durch eine kleine Veränderung von dem des Nachbarn, ist der Stolz eines jeden Algarviens. Obwohl es in den Straßen von Albufeira vor Fremden wimmelt, empfindet ich den Ort weder hektisch noch laut, und lasse mich in einem Straßencafé in der Avenida 5. de Outubro nieder. Ich koste zum ersten Mal eine der regionalen Süßigkeiten, die „Morgados“, eine klebrige Masse aus Mandeln und Eiern.

Hinter Albufeira in Richtung der Hauptstadt Faro befinden sich die großen Feriencentren Vilamoura und Vale do Lobo, die dem Gast alles Erdenkliche an Komfort und Freizeitspaß bieten. Neben einigen Hochhäusern und dem wenig anheimelnden Blick auf die Skyline des vorgelagerten Quartiers, einer der unattraktivsten Orte der Algarveküste, gibt es in Vilamoura auch Apartments und Reihenhäuser, sowie großzügige Bungalows mit Swimming-Pool inmitten schön angelegter Gärten. Ein moderner Yachthafen und ein breites Angebot an Sportarten - für Tennis und Golf gibt es an der Algarve viele Möglichkeiten - lockt viele Gäste auch in der Nebensaison. In der Talsenke des Vale do Lobo heult heute auch kein Wolf mehr; hier liegen teure Restaurants, ein Luxushotel, edle Villen und das satte Grün eines 18-Loch-Golfplatzes.

Wer sich in Vilamoura aufhält, sollte sich einen Besuch in dem mehr landeinwärts gelegenen Handwerkerstädtchen Loulé nicht entgehen lassen. Kupfer- und Keramikarbeiten werden in den Werkstätten hergestellt, und wenn man sich selbst etwas gönnen will, so kann man

sich bei einem der beiden Schuster ein Paar Lederschuhe schon für 100 Mark „maßschneidern“ lassen. Für Kulturinteressierte dürfte das Centro Cultural São Lourenço bei Almansil ein Tip sein. Unterhalb der Barockkirche São Lourenço hat das Ehepaar Huber aus München sieben Ausstellungsräume und ein kleines Freilichttheater geschaffen. Das Centro, durch das Herr Huber Besucher gerne führt, lädt zu Konzerten, Theateraufführungen und ständig wechselnden Kunstausstellungen ein.

Der Garten Europas

Ein Ausflug in das fruchtbare Hinterland der Algarve in die Serra de Monchique führt an Silves, der einstigen Hauptstadt des maurischen Königreiches, vorbei. Die heutige Provinz Algarve war 500 Jahre lang fest in arabischer Hand und hatte den Namen Al-Gharb, was übersetzt der Westen heißt und damit eine exakte Bezeichnung für den atlantischen Zipfel des maurischen Reiches war. Die massive, in rotem Sandstein leuchtende Burg von Silves stammt aus dieser Zeit. Von dort aus geht es bergan in die sagenhaft grüne Serra de Monchique. Ein begnadetes Land - so üppig, so vielfältig ist die Vegetation: von Orangen- und Zitronenplantagen über Erdbeerbäume, Zuckerrohrstangen, Wäldern aus Akazien, Korkeichen und Eukalyptus, bis hin zu Johanniskraut, Mandel- und Olivenbäumen quillt „der Garten Europas“ schier über.

In Caldas de Monchique, dem kleinen Thermalort in einer Schlucht südlich von Monchique, lerne ich nicht nur die scharfen Geheimnisse des Medronho, ein aus den Früchten des Erdbeerbaums gewonnener Aguardente (Brantweinschnaps), kennen, ich sehe in diesem verschlafenen Ort auch zum ersten Mal die früher viel benutzten Carinhos, Karren mit vorgespannten Eseln, getrieben von einer alten Algarvia mit schwarzem Kopftuch und einem darüber gestülpten, viel zu großen Männerhut. Vom höchsten Gipfel der Serra, dem 902 Meter hohen Fóia, bietet sich ein grandioses Panorama. An diesem Nachmittag im Spätherbst ist die Sicht so klar, daß man bis zur Küste blicken kann. Ich warte, bis die Sonne im Atlantik versinkt, im dem Land, wo die Sonne überwintert.

ANNA MARIA DAHM

Angebot: Der Portugal-Spezialist Olmar (Alter Markt 44, 5000 Köln 1) hat das ganze Jahr über und besonders im Winter günstige und vielseitige kombinierbare Angebote. Ein Preisbeispiel: Zwei Wochen im Doppelzimmer in einem Vier-Sterne-Hotel an der Algarve inklusive Flugkosten in der Nebensaison 1211 Mark. Kinder bis zu zwei Jahren fliegen dabei umsonst. Auskunft: Portugiesisches Touristikamt, Kaiserstraße 66/IV, 6000 Frankfurt, Tel. 069/23 40 94.

FESTTAGS-ANGEBOTE

Silvester in der Heide

Unter dem Motto „Festliches Walsrode“ lädt die Hermann-Löns-Stadt zu Feuerzangenbowle, Candle-Light-Dinner, Wanderungen und Silvesterball ein. Sieben Tage (28. Dez. bis 1. Jan.) mit Übernachtung/Frühstück und Programm kosten zwischen 296 und 464 Mark. Die Pauschale „Jahreswechsel in Walsrode“ vom 30. 12. bis 1. 1. kann zwischen 123 und 173 Mark gebucht werden. Auskunft: Fremdenverkehrsamt, 3030 Walsrode, Tel. 05161/3037.

Fränkische Weihnacht

Ein altmodisches aber stimmungsvolles Fest verspricht das rund 1200 Jahre alte Gerolzhofen seinen Gästen mit der Pauschale „Fränkische Weihnacht“ vom 23. Dezember bis zum 2. Januar. Im Preis zwischen 395 Mark (Übernachtung mit Frühstück) und 553 Mark (Vollpension) sind zwölf Sonderleistungen enthalten. Auskunft: Verkehrsamt, 8723 Gerolzhofen, Tel. 09382/261.

Brauchtum in Kurhessen

Verschnitzte Dörfer mit Gottesdienst in alten Dorfkirchen, Mitternachtsmessen im Dom oder Silvester in den Mauern einer fächerbunten Kleinstadt - Hessen bietet vor allem alte Brauchtum. Acht Tage Aufenthalt sind schon für 280 Mark zu haben. Auskunft: Fremdenverkehrsverband Kurhessisches Bergland e.V., Parkstr. 6, 35969 Homberg, Tel. 05681/71250.

Mittelalter in Fritzlar

Die mittelalterliche Stadt Fritzlar lädt zu einer Domführung mit Besichtigung des Domschatzes und zum Silvesterball in die Stadthalle ein. Im Preis von 176,50 Mark für einen Aufenthalt vom 30. Dez. bis 4. Jan. sind fünf Übernachtungen mit Frühstück enthalten. Wer von 23. bis 27. Dezember in Fritzlar weilen und dort nach der Mitternachtsmesse die Festtage verbringen möchte, muß für vier Übernachtungen mit Frühstück lediglich 141,20 Mark bezahlen. Auskunft: Verkehrsamt, 3580 Fritzlar, Tel. 05622/80 343.

Leseabend in Plattdeutsch

Malente-Gremsmühlen lädt für die Festtage zum Leseabend in plattdeutscher Sprache, zum Lustspiel „Blickschaden“ (Bleischaden) und zu Wanderungen in die holsteinische Seemlandschaft ein. Gebucht werden können fünf Tage mit Halbpension über Weihnachten oder Silvester ab 334 Mark, zehn Tage kosten ab 694 Mark. Auskunft: Kurverwaltung, 2427 Malente-Gremsmühlen, Tel. 04523/2356.

Neunzig Festvorschläge

In seinem Katalog „Festtagsreisen“ macht Ameropa neunzig Vorschläge, zum Beispiel: Drei Tage Paris mit Bahnfahrt, Unterkunft, Verpflegung und Silvestergala im Paris Latin, ab Frankfurt 1065 Mark oder fünf Tage Stockholm ab Kiel 589 Mark. Auskunft: Ameropa Reisen, Postfach 110221, 6000 Frankfurt 1, Tel. 069/25 60 490.

Kreuzfahrt im Atlantik

Eine Seereise führt vom 22. Dezember bis 5. Januar mit dem Kreuzfahrtschiff „Leonid Breschnew“ von Genua aus über Tanger zu den Kanarischen Inseln. Silvester und Neujahr werden in Lissabon verbracht. Von da aus geht's über Spanien nach Rotterdam. Der Platz in einer Vierbettkabine kostet ab 1650 Mark, in einer Doppelkabine ab 2550 Mark. Für Kinder wird der halbe Preis berechnet. Auskunft: Jahn-Reisen, Postfach 210164, 8000 München 21, Tel. 089/57 90 205.

Pontehina Hotel Schweizerhof

Pontehina Hotel Engadinerhof

Pontehina Hotel Garni

TSCHIERV Hotel Sternen

Vals-Valsertal Hotel Valsertal

Vals-Valsertal Hotel Valsertal

OBERAXEN Hotel Alpenhof

Chur

Arosa Hotel Excelsior

Arosa Hotel Hof Maran

Arosa Hotel Hof Maran

Arosa Hotel Hof Maran

Arosa Hotel Hof Maran

Arosa Hotel Hof Maran

Ferien in Graubünden. Abfahren.



Baro Cresta Hotels

Baro Hotel Europe

Baro Central Sport Hotel

Wiesen Hotel Sonnenhalde

Wiesen Hotel Sonnenhalde

Wiesen Hotel Sonnenhalde

Wiesen Hotel Sonnenhalde

HERZLICH WILLKOMMEN in den besten Hotels mit allem Komfort

Gemutliches, erstklassiges, zentrale Lage neben Schatzalp, Hallenberg

Das gastfreundliche und schöne Dörfchen mit herrlicher Sport- und Erholungsanlagen, Bundesstrasse, Planbar, Hallenberg, Herzlich willkommen!

Neues, **** Hotel, aller Komfort, zentrale Lage, vorzügliche Küche, Sauna, Dampfbad, Whirlpool, Solarium, Tennis, Preisgünstige Dezember, Januar, und April-Silvestern.

1511 m Vorortliche Pauschalreise im Skizentrum Lenzerheide-Valbella

38 Vize - Bergbahnen - 50 km Langlaufloipe, Kur- und Verkehrsamt, CH-7076 Parpan, Tel. 004181/38 12 63

Herzlich willkommen in den besten Hotels mit allem Komfort